

KATEDRA GERMANISTIKY
FILOZOFICKÁ FAKULTA
UNIVERZITA PALACKÉHO V OLOMOUCI

**Die Untersuchung der Hultschiner Mundart
und des gesprochenen Deutsch in Deutsch Krawarn
aufgrund von rezenten Erhebungen**

Diplomarbeit

Verfasst und vorgelegt von Bc. Marie Muczková

Betreut von Mgr. Marie Krappmann, Ph.D.

OLOMOUC 2014

Prohlašuji, že jsem diplomovou práci vypracovala samostatně a uvedla v ní předepsaným způsobem všechny použité prameny a literaturu.

V Olomouci dne 5. 5. 2014

.....

Bc. Marie Muczková

Věnováno památce těch, kterých jsem se nestihla zeptat – dědy Karla a opy Engelberta.

Na tomto místě bych chtěla poděkovat všem, bez nichž by tato práce nikdy nevznikla. V první řadě bych chtěla poděkovat paní Mgr. Marii Krappmann, Ph.D. za její laskavé připomínky a velkou inspiraci, kterou mi je.

Také děkuji svým respondentům za jejich čas, nadšení a důvěru. V neposlední řadě bych chtěla poděkovat za velikou podporu své rodině.

INHALTSVERZEICHNIS

EINFÜHRUNG.....	7
THEORETISCHER TEIL	10
1 Hultschiner Ländchen im Zeitwandel	10
1.1 Sonderweg des Hultschiner Ländchens	10
1.2 Geschichte des Hultschiner Ländchens.....	11
1.2.1 Historische Ereignisse vor 1920	11
1.2.2 Historische Ereignisse seit 1920	14
1.2.3 Deutsche Okkupation 1938 – 1945.....	17
1.2.4 Entwicklung nach 1945.....	18
1.3 Die „prajsische“ Mentalität.....	21
1.4 „Unsere“ Perspektive	22
2 Die Hultschiner Mundart	24
2.1 Allgemeine Charakteristika.....	24
2.2 Eingliederung der Hultschiner Mundart in die tschechische Dialektologie.....	26
2.3 Phonetische und morphologische Charakteristika	27
2.4 Germanismen	30
2.4.1 Eingliederung der Germanismen in die Struktur der Mundart.....	30
2.4.2 Der Entlehnungsprozess und seine Etappen	32
2.4.3 Isotopieketten von Germanismen.....	34
3 Soziolinguistische Grundlagen für die Erhebungen in Hultschiner Ländchen	37
3.1 Die Absteckung des begrifflichen Rahmens	37
3.1.1 Die Mundart	37
3.1.2 Sprachgemeinschaft	39
3.1.3 Die Sprache der elektronischen Kommunikation	40
3.1.4 Diglossie versus Bilingualismus	43
3.1.5 Sprachkontakte.....	45

3.1.6 Code Switching	46
3.2 Methodik der Untersuchung.....	47
3.2.1 Jugendliche	47
3.2.2 Senioren	48
PRAKTISCHER TEIL.....	51
4 Die Mundart unter den Jugendlichen	51
4.1 Die Sprachsituation unter den Jugendlichen im Hultschiner Ländchen	51
4.2 Facebook: Přiznání Prajzaku.....	52
4.3 An der Schnittstelle von Facebook und Dialekt.....	54
4.4 Gliederung des Korpus	55
4.5 Sprachliche Bemerkungen	56
4.5.1 Die schriftliche Reflexion phonetischer Merkmale	57
4.5.2 Morphologie in der Mundart.....	58
4.5.3 Die Lexik	60
4.5.4 Germanismen	63
4.5.5 Bedingtheit der Statusinhalte aufgrund der Lexik	65
4.6. Soziologische Bemerkungen.....	66
4.6.1 Soziologische Charakteristika.....	66
4.6.1.1 Stereotyp: Die „Prajsen“ sind sparsam	66
4.6.1.2 Stereotyp: Die „Prajsen“ sind religiös.....	67
4.6.1.3 Stereotyp: Der „prajsische“ Fleiß.....	68
4.6.1.4 Stereotyp: Der „prajsische“ Stolz und besondere „Prajsinnen“	69
4.6.2 Die Adäquatheit des Dialekts bei den Jugendlichen	71
4.7 Zusammenfassung: Die Jugendlichen und die Mundart	74
5 Die Sprachsituation unter älteren Informanten	75
5.1 Die Untersuchungsmethode	75
5.2 Analyse des Sprachverhaltens.....	78
5.2.1 Sprachliche Kompetenzen einzelner Informanten	78

5.2.2 Germanismen in der Mundart	81
5.2.2.1 Allgemeine Charakteristik	81
5.2.2.2 Isotopieketten von Germanismen.....	82
5.2.2.3 Verwandtschaftsbezeichnungen und Eigennamen	86
5.2.2.4 Geographische Angaben	88
5.2.3 Code Switching und Redewiedergabe	89
5.3 Bemerkungen zum außersprachlichen Kontext	91
5.3.1 Deutscher Freundeskreis Deutsch Krawarn (DFK)	91
5.3.2 Abdruck der Geschichte.....	93
5.3.3 Nationalzugehörigkeit.....	94
5.3.4 Die Zukunftsprognosen.....	96
6 Fazit.....	99
RESUMÉ	101
BIBLIOGRAPHIE	103
ANNOTATION	106
ANHANG	108

EINFÜHRUNG

In Schlesien, in der Umgebung von der Stadt Hultschin (tschechisch *Hlučín*), in dem Raum zwischen Ostrau und Troppau, liegt das Grenzgebiet Hultschiner Ländchen (*Hlučínsko*), das in mehreren Hinsichten eigenartig ist.

Die Region wird wegen seiner Geschichte auch *Prajzská* benannt – da es infolge der Schlesischen Kriege nicht zur Habsburger Monarchie, sondern zum Preußen gehörte. Die Bewohner nennen sich selbst bis heute *Prajzáci*, was man ins Deutsche als *die Prajsen* übertragen kann – es ist eine hybride Form, die von der standardisierten Bezeichnung *die Preußen* abgeleitet wurde. Von den Außenseitern wird die hiesige Bevölkerung ebenso *Prajzáci* benannt, in diesem Fall besitzt der Begriff aber oft pejorative Konnotationen und drückt eine eher negative Bewertung aus. Als Anlehnung an die Bakkalaureatsarbeit von Tomáš Stříbný wird in der vorliegenden Diplomarbeit mit dem Begriff „*prajsisch*“ gearbeitet (vgl. Stříbný 2010, S. 19).

Aus sprachlicher Sicht sind an dem Hultschiner Ländchen zwei Tatsachen von Bedeutung: erstens die Hultschiner Mundart („*prajžština*“; „*po našem*“) und zweitens die Tatsache, dass die älteren Leute im Hultschiner Ländchen immer noch die deutsche Sprache beherrschen. Einige von ihnen haben das Deutsche als Muttersprache erworben, andere haben es in der Schule als Zweitsprache gelernt. Allen Siebzigjährigen und älteren Bürgern der Stadt Deutsch Krawarn ist aber gemeinsam, dass sie – wegen der Diglossie und des Bilingualismus, durch die die Sprachsituation im Hultschiner Ländchen in der Vergangenheit geprägt wurde – der deutschen Sprache in ihrer Kindheit nicht ausweichen konnten. Damit hängt eine Besonderheit des Nationalitätsprofils eng zusammen – unter den älteren Menschen in Deutsch Krawarn gibt es heutzutage immer noch einige, die sich für Deutsche halten, obwohl sie die deutsche Sprache nicht mehr beherrschen.

Die vorliegende Diplomarbeit kann als eine Anknüpfung an die Bakkalaureatsarbeit von Tomáš Stříbný *Einfluss des Deutschen auf die Hultschiner Mundart* aus dem Jahre 2010 betrachtet werden. Die Problematik soll hier aber aus einer anderen Perspektive beleuchtet werden. Der Verfasserin geht

es viel mehr um den aktuellen Zustand der Hultschiner Mundart und des gesprochenen Deutschen. Zur Inspiration und zum Anstoß für die vorliegende Arbeit wurde der letzte Absatz, in dem Stříbný seine Prognosen über die Zukunft des Hultschiner Ländchens in Bezug auf die Sprachsituation äußert:

„Zum Schluss sollte erwähnt werden, dass die heutige Situation leider nicht mehr vollständig dieser Arbeit entspricht – die jüngeren Generationen sind stark durch das Hochtschechische beeinflusst, so sind die einzigen typischen Mundartsprecher die ungefähr Achtzigjährigen und Älteren. Auch bei denen gilt, dass sie die übernommenen Wörter (z.B. onkel, nutra), die noch Šrámek am Anfang der 60. Jahre als einen gleichwertigen Bestandteil des Wortschatzes versteht¹, jetzt immer mehr als markierte Variante empfinden und als solche gehen diese Ausdrücke langsam verloren, zusammen mit dem wesentlichen Teil des Wortschatzes der Hultschiner Mundart, parallel mit dem Absterben ehemaliger durch das deutsche Milieu beeinflussten Wehrmachtsoldaten und Hausierhändler. So ist auch die Verminderung des Mundartgebrauchs, wie auch in der ganzen Tschechischen Republik, zu konstatieren. Durch die prajsischen (tschechischen) Kulturverbände ist jedoch die Hoffnung an eine (wenigstens teilweise) Erhaltung der Mannigfaltigkeit der hiesigen Sprache für die nächsten Generationen zu erwarten (so ist es bei den hiesigen deutschen Kulturverbänden leider nicht der Fall).“ (Stříbný 2010, S. 45)

Im Rahmen der vorliegenden Diplomarbeit wird der Sprachsituation in Deutsch Krawarn (tschechisch: *Kravaře*) Aufmerksamkeit gewidmet. Die Hultschiner Mundart, die in einzelnen Orten des Hultschiner Ländchens gesprochen wird, variiert je nach dem jeweiligen Ort, so dass die Verfasserin die Entscheidung getroffen hat, sich auf die Sprachsituation in Deutsch Krawarn zu konzentrieren. In einigen Kapiteln werden notwendigerweise Themen angesprochen, die eher in den Bereich der bohemistischen Forschung gehören. Die Verfasserin ist sich dessen durchaus bewusst, dennoch hielt sie die Berücksichtigung aller Spezifika der „prajsischen“ Mundart für notwendig, um einen komplexen Umriss der untersuchten Mundart anhand des Korpus zu vermitteln. Es handelt sich dennoch um eine primär germanistische Arbeit, die den Zustand der im Allgemeinen als „deutsches Erbe“ empfundenen Hultschiner Mundart unter den Jugendlichen und Senioren beschreiben soll. Zu diesen Zwecken werden zwei Korpora zusammengestellt. Die Mundart unter den

¹ ŠRÁMEK, Rudolf (1963): Působení neslovanského jazyka na české (lašské) nářečí (Na jazykovém materiálu z Hlučínska). In: *Slezský sborník* 61, S. 159.

Jugendlichen wird aufgrund der Kommunikation innerhalb der Facebook-Gruppe *Přiznání Prajzaku* analysiert.

Zum Kern der Diplomarbeit wird die Untersuchung unter älteren Respondenten (im Alter von 75–85 Jahren), deren Redeweise analysiert wird. Es wird die Hultschiner Mundart und das gesprochene Deutsch untersucht. Im Zusammenhang mit der Mundart werden vor allem die Germanismen thematisiert, die in den entsprechenden semantischen Kontext gesetzt werden. Die Verfasserin der vorliegenden Diplomarbeit vertritt die These, dass die Germanismen im Wortschatz immer noch vorkommen, aber relativ selten und besonders in den Bereichen, die mit dem alltäglichen Leben zusammenhängen (Haus und Haushalt, Kochen, Kleidung usw.).

Aufgrund beider Analysen werden Schlussfolgerungen gezogen, auf deren Basis Prognosen für die Zukunft formuliert werden. Die Verfasserin verfolgt vor allem das Ziel, den gegenwärtigen Zustand der Mundart und des gesprochenen Deutsch zu charakterisieren und dadurch aufzubewahren. Denn die alte „prajsische“ Welt verschwindet allmählich und die letzten Träger der Hultschiner Mundart sind in der Generation heutiger Großmütter und Großväter zu finden.

THEORETISCHER TEIL

1 Hultschiner Ländchen im Zeitwandel

1.1 Sonderweg des Hultschiner Ländchens

Als Ausgangspunkt dieses Kapitels soll folgendes Zitat dienen, das eine knappe und besonders passende Charakteristik der spezifischen Stellung des Hultschiner Ländchens vor dem Hintergrund seiner Geschichte darstellt:

„Dieses Gebiet zwischen dem Fluß Oppa und der heutigen Staatsgrenze mit Polen im Abschnitt zwischen Troppau und Ostrau, das im Ausmaßvergleich mit der Tschechischen Republik fast gering ist, bekam diese Benennung erst in moderner Zeit, unmittelbar nach dem ersten Weltkrieg. Das Hultschiner Gebiet ist aber nicht nur eine geographische Benennung (wie etwa die polnische Kraik Hulczynski oder die deutsche Hultschiner Ländchen), sondern auch ein Phänomen der modernen tschechischen Geschichte. Es stellt in der Geschichte der tschechischen Länder ein Spezifikum vor, dessen Entwicklung seit der Hälfte des 18. Jhd. so etwas bedeutet, was die deutschen Historiker am ehesten als ‚Sonderweg‘ bezeichnen würden – als einen besonderen, spezifischen Entwicklungsweg. Dieses Spezifikum wurde nicht nur dadurch gegeben, daß das Hultschiner Gebiet (zusammen mit dem größeren Teil Schlesiens) im Jahre 1742 vom Rest der böhmischen Krone abgetrennt wurde, sondern vor allem dadurch, daß es als das einzige Teilchen dieses großen Raumverlustes unter besonderen Umständen im Jahre 1920 zu seinem Mutterland zurückkehrte.“ (Myška 1995, S. 15)

Die geschichtspolitische Entwicklung, die durch viele gegensätzliche Tendenzen gekennzeichnet ist, widerspiegelt sich in der Hultschiner Mundart, die auch zum Unikat wurde: „Nirgendwo auf dem Gebiet der tschechischen Nationalsprache ist in einer verhältnismäßig so kurzen Zeit zu so vielen gegensätzlichen Veränderungen gekommen, die aufgrund völlig unterschiedlicher

ideologischer Tendenzen und sprachlicher Situationen zustande kamen“² (Šrámek 1963, S. 151).

1.2 Geschichte des Hultschiner Ländchens

1.2.1 Historische Ereignisse vor 1920

Im Gegensatz zu der Bakkalaureatsarbeit von Tomáš Stříbný (2010), in der er die Geschichte des Hultschiner Ländchens ausführlich beschreibt, wird im Rahmen der vorliegenden Diplomarbeit nur ein knapper Abriss der komplexen Problematik angeboten. Als Prioritäten der Geschichtsschilderung werden hier einerseits die Zusammenhänge zwischen historischen Ereignissen und der Sprache und andererseits das Nationalgefühl der hiesigen Bevölkerung betrachtet. Die Geschichtsereignisse vor 1742 und nach 1950 sind für das Thema der vorliegenden Arbeit nur wenig relevant und deswegen werden sie nur kurz zusammengefasst. Ausführlicher wird auf die Ereignisse eingegangen, die mit dem Krieg und der Nachkriegszeit zusammenhängen, weil sie auch von den älteren Informanten im Kapitel 5.3.2 thematisiert werden.

„Bis zur Hälfte des 13. Jhd. entwickelten sich die hultschiner Dörfer und Städte als organische Teile der mittelalterlichen Provinz der Holasitzer, Mährens und später, nach dem Jahre 1318, des schlesischen Fürstentums Troppau. [...] Das Hultschiner Gebiet [wurde] dichter besiedelt unter der Herrschaft der letzten Przemysliden seit Beginn des 13. Jhd, hauptsächlich dank den Kolonisationsbemühungen des Klosters Welehrad. Die meisten Kolonisten kamen scheinbar von Mähren, nur im nördlichen und nordöstlichen Teil des heutigen Hultschiner Gebietes setzten sich in größerem Ausmaß auch Kolonisten aus deutschen Sprachgebieten durch. Es scheint, daß die Begegnung slawischer ansässiger Bevölkerung mit dem ethnisch deutschen Element, besonders nachdem sich das Gebiet vom Mongolenangriff zu Beginn der 40. Jahre des 13. Jhd. erholt hatte, Anlaß zur wirtschaftlichen Belebung gab.“ (Myška 1995, S. 15)

Was die Integration der Germanismen ins Tschechische anbelangt, hat laut Šrámek der Kolonisierungsprozess überregionale Spuren hinterlassen, d. h. dass er

² „Nikde totiž na území českého národního jazyka nedošlo v poměrně tak krátké době k tolika protikladným změnám vycházejícím z naprosto rozdílných ideologických tendencí a jazykových situací.“ (Übersetzung von M. M.)

in anderen böhmischen und mährischen Gebieten ähnlich verlief. Beispiele für Germanismen, die zu dieser Zeit entstanden sind und keinem konkreten Gebiet zugeordnet werden können, sind: *mordovat*, *šraňk*, *ratúz*³ (vgl. Šrámek 1963, S. 147).

Als ein Wendepunkt in der Geschichte des Hultschiner Ländchens können die Resultate des ersten Schlesischen Krieges betrachtet werden, die in den Breslauer Friedensvertrag aus dem Jahre 1742 mündeten. Zu den Gebieten, die Friedrich II. im Ersten Schlesischen Krieg gewonnen hat, gehörte laut Plaček Glatz, Nieder- und Oberschlesien (ohne Herzogtum Teschen, die Stadt Troppau und das Gebiet, das zum Herzotum Troppau gehörte und rechts des Flusses Oppa liegt). An Preußen wurde also eine Hälfte des Herzogtums Troppau angeschlossen, die sich links des Flusses Oppa erstreckte und die später als Hultschiner Ländchen benannt wurde (vgl. Plaček 2000, S. 9).

Die Mehrheit der Bevölkerung bildeten laut Plaček die Mährer (tschechisch: Moravci) – d.h. die Leute, die zum Bistum Olmütz gehörten und das Gebiet des Preußischen Schlesiens bewohnten (vgl. Plaček 2000, S. 10). Unmittelbar nach dem Anschluss des Hultschiner Ländchens an Preußen begann laut Plaček in dem gewonnenen Gebiet der Germanisierungsprozess, der vor allem den Amtsbereich betraf und zur Bevorzugung deutscher Sprache im Schulwesen führte. Die mährische Sprache wurde zur Sprache des kirchlichen und familiären Gebrauchs (vgl. Plaček 2000, S. 10).

Laut Myška ist die mährische Mundart vor allem dank den katholischen Priestern erhalten geblieben. Erst seit den 40er Jahren des 19. Jhds. haben die Priester versucht, dem Volk modernen tschechischen Patriotismus beizubringen, aber diese Versuche sind gescheitert (vgl. Myška 1995, S. 15). „Die Bevölkerung des Hultschiner Gebietes hat zwar ihre ursprüngliche Sprache bewahrt (doch stark mit Germanismen gemischt), aber politisch hat sie sich der preußischen Ideologie angeschlossen [...]“ (Myška 1995, S. 15)

Mit dem oben Gesagten hängt noch eine Besonderheit zusammen, die die Diglossie im Hultschiner Ländchen charakterisiert: die mährische Mundart war typisch für die mündliche Kommunikation, das Deutsche überwog dagegen im

³ Der Germanismus ist im Tschechischen bereits als archaisch eingestuft und wird nicht mehr gebraucht.

schriftlichen Bereich (vgl. Šrámek 1963, S. 149). Das Standardtschechische, das in bestimmten Perioden in den „prajsischen“ Schulen nicht unterrichtet wurde, wurde laut Šrámek von der hiesigen Bevölkerung nicht für eine standardisierte Sprachform gehalten, die der Hultschiner Mundart übergeordnet war, sondern für eine genetisch nahe und verständliche, aber doch fremde Sprache – etwa im Sinne des Slowakischen (vgl. Šrámek 1963, S. 149).

Die systematische Germanisierung betrachtet Šrámek als eine der drei Hauptquellen des deutschen Einflusses auf die mährische Mundart. Der preußische Druck war so groß, dass die Unkenntnis der deutschen Sprache den Menschen sogar an der Arbeitsaufnahme oder Hochzeit hindern konnte (vgl. Šrámek 1963, S. 148).

Als die zweite Quelle für deutsche Entlehnungen betrachtet Šrámek die industrielle Entwicklung in der Gegend – neu entstandene industrielle Betriebe wurden zum Ort der Begegnung mit der deutschen Sprache, denn das Personal und die Leiter der Betriebe waren oft deutscher Herkunft (vgl. Šrámek 1963, S. 148). Zu solchen Germanismen, die im 19. Jahrhundert dank der industriellen Entwicklung entstanden sind, gehören Ausdrücke wie *išč na banhof, ječ cugem, dreher, anštrajcher, kelner* (vgl. Šrámek 1963, S. 148).

Als dritte Quelle der Entlehnungsprozesse betrachtet Šrámek die Tatsache, dass viele Bewohner des Hultschiner Ländchens neue Arbeitsmöglichkeiten in Deutschland suchten – Šrámek spricht von „erster Welle der Auswanderung“⁴ (Šrámek 1963, S. 148). Diejenigen, die später ins Hultschiner Ländchen zurückkamen, haben laut Šrámek zur Verbreitung der Deutschkenntnisse im Hultschiner Ländchen bedeutend beigetragen – erstens dadurch, dass sie das Deutsche beherrschten und zweitens dadurch, dass sie meistens als erfolgreiche Leute zurückkamen, wodurch sie die Landsleute zur Beherrschung deutscher Sprache inspirierten (vgl. Šrámek 1963, S. 149).

Das Ende der Periode vor 1920, die in den Anschluss an die Tschechoslowakei mündete, war von Manifestationen und Agitationen gekennzeichnet, in denen das Recht auf Selbstbestimmung von der Bevölkerung gefordert wurde (vgl. Plaček 2000, S. 31–32), aber dieser Wunsch wurde nicht erfüllt.

4 „první vlna vystěhovalectví“ (Übersetzung von M. M.)

1.2.2 Historische Ereignisse seit 1920

Am Anfang des 20. Jahrhunderts gestalteten sich die soziologische Lage und das Nationalgefühl im Hultschiner Ländchen anders als in Böhmen und Mähren, da sich die Geschichte dieser Region seit 180 Jahren unabhängig vom Rest des Landes entwickelte. Stoklasa beschreibt die Situation folgendermaßen:

„Die Generationen der Vorfahren, die 180 Jahre unter starkem preußischen und später deutschen Einfluss gelebt hatten, waren nicht mehr im Stande aufzufassen, wohin sie geschichtlich gehörten, welche Sprache sie sprachen und welche Traditionen sie achteten. In der Großmacht, die wirtschaftlich prosperierte, haben sich Lebensbedingungen vieler Menschen bereits lange vor dem Kriegskonflikt verbessert. Nicht nur aus diesem Grunde fühlten sie sich als Bestandteil des deutschen Staates.“⁵ (Stoklasa 2006, S. 229)

Am 4. Februar 1920 wurde Hultschiner Ländchen ohne vorherige Volksbefragung der hiesigen Bevölkerung dem tschechischen Staat zugeschlagen. Desto nervöser wurde dann laut Plaček auf die Resultate der Volkszählung gewartet, die am 15. Februar 1921 stattfand und die die Frage nach dem Nationalgefühl der Bevölkerung beantworten sollte (vgl. Plaček 2000, S. 39). Die Volkszählung wurde laut Plaček von den Kommissaren realisiert, die aber die Nationalität der Befragten in die Formulare selbst einschreiben sollten. Das führte u. a. dazu, dass man die deutsche Nationalität eindeutig beweisen musste. Die Muttersprache wurde als Hauptkriterium für die Bestimmung der Nationalität verstanden (vgl. Plaček 2000, S. 40). Aus diesen Gründen waren die Resultate der Volkszählung im Hultschiner Ländchen überraschend: 82,95 % von 47 263 Bürger haben sich zur tschechischen oder mährischen Nation gemeldet, 16,30 % zur deutschen, 0,65% zur polnischen und 0,08% zur anderen Nation (vgl. Plaček 2000, S. 40). Im Vergleich mit dem tschechoslowakischen Durchschnitt lebte im Hultschiner Ländchen um 18,10 % mehr Tschechoslowaken und um 6,60 % weniger Deutsche, als im Rest des Staates (vgl. Plaček 2000, S. 40).

3 „Generace předků, žijících 180 let v područí Pruska a později Německa, už přestaly vnímat, kam historicky patří, jakým jazykem mluví, či tradice ctí. V hospodářsky prosperující velmoci se mnoha lidem už dávno před válečným konfliktem zlepšily životní podmínky. Nejen z tohoto důvodu se cítili být součástí německého státu.“ (Übersetzung von M. M.)

Mit der Umstellung der politischen Situation hingen auch die Veränderungen des Schulsystems zusammen. Laut Plaček wünschten sich die meisten Eltern, dass ihre Kinder weiterhin deutsche Schulen besuchten, aber es wurde ihnen bekannt gegeben, dass sie „auf Grund der Muttersprache Mährer, also Tschechen [sind], und deshalb kein Recht auf die Schulen mit dem Unterricht in deutscher Sprache haben“⁶ (Plaček 2000, S. 45). Auf die Einwände, dass die Bevölkerung bilingual ist, wurde ihnen geantwortet, dass „Bilingualismus ein unverständlicher Begriff sei“⁷ (Plaček 2000, S. 45).

Die Familien, die damit nicht einverstanden waren, haben laut Šrámek ihre Kinder in deutsche Schulen nach Troppau geschickt. Einige Kinder aus deutschgesinnten Familien wurden im sog. Privatunterricht gelehrt, der von der Tschechoslowakei nicht akzeptiert wurde. Die Idee des Privatunterrichts wurde durch den sog. Nachhilfeunterricht, mit dem die Partei Henleins kam, erneuert (vgl. Plaček 2000, S. 66). Die Zeitspanne zwischen 1920 – 1938 ist also laut Šrámek als eine Zeit zu betrachten, in der die Jugendlichen im Hultschiner Ländchen Schulen mit unterschiedlichen Unterrichtssprachen besuchten – man ist nicht nur vor der Wahl zwischen tschechischen und deutschen Schulen gestanden, sondern in drei Orten des Hultschiner Ländchens gab es auch polnische Schulen (vgl. Šrámek 1963, S. 150).

Am Anfang der 20er Jahre war das Hultschiner Ländchen von dem Phänomen der sog. „Optanten“ betroffen, das die Schwächung des deutschen Elements zu Folge hatte. Plaček spricht von der Optionsfrist, die bis 10. Januar 1922 gültig war und die 13 % der Bevölkerung ausnutzte. Für die Auswanderung aus dem Hultschiner Ländchen nach Deutschland hat sich also insgesamt 25% derjenigen entschieden, die bestimmte Bedingungen erfüllten und dadurch über das Recht an Option verfügten (vgl. Plaček 2000, S. 41).

Soziopolitische Folgen des Anschlusses an die Tschechoslowakei wurden laut Myška zur Enttäuschung sowohl für die Region als auch für den Staat:

„Die Rückkehr getrennter Gebiete zum Mutterland wurde und wird in der Geschichte immer mit ungeheuren Schwierigkeiten verbunden und erfüllt kaum

⁶ „podle mateřské řeči [jsou] Moravci, tedy Češi, a že tedy nemají nárok na školy s německým vyučovacím jazykem“ (*Übersetzung von M. M.*)

⁷ „že bilingualismus je nesrozumitelný pojem“ (*Übersetzung von M. M.*)

die Erwartung, die beide Seiten erwarten. [...] Das einzige, was in der protestantischen Einschließung geblieben ist, war der aufrichtige katholische Glauben, welcher als Bestehen mancher Gedankenstereotype aus der Zeit vor dem preußischen Anschluß unterstützte und das Beharren auf der ‚mährischen‘ Sprache stärkte. Mit der Realisation der Beschlüsse des Friedensvertrages in Versaille, mit der Übergabe des Hultschiner Gebietes dem neu entstandenen tschechoslowakischen Staat, entstand auch das Problem der Eingliederung, welches wir uns als ‚Hultschiner Frage‘ zu bezeichnen angewöhnt haben.“ (Myška 1995, S. 16)

In den 30er Jahren war die Region von großer Arbeitslosigkeit betroffen. Bereits seit den 20er Jahren haben zahlreiche „Prajsen“ die Arbeit in Deutschland gesucht. Laut Plaček wurde seit 11. 2. 1932 vom Reichsarbeitsminister die Ankunft ausländischer Arbeiter nach Deutschland verboten – aber die Arbeiter aus Hultschiner Ländchen bildeten eine Ausnahme (vgl. Plaček 2000, S. 61). In den 30er Jahren sind zahlreiche „prajsische“ Mädchen nach Deutschland gefahren, um an Saisonarbeiten teilzunehmen (vgl. Plaček 2000, S. 62). Das Reich hat der Bevölkerung des Hultschiner Ländchens bessere Perspektiven angeboten, als die Tschechoslowakei. Um nicht einseitig und ungerecht zu sein, soll an dieser Stelle die „Hultschiner Frage“ aus dem Gesichtspunkt der Tschechoslowakei betrachtet werden.

„Das Hultschiner Gebiet wurde in der Zwischenkriegszeit zu einem stark problematischen Gebiet der neuen Tschechoslowakei, zu einem Feld, wo die Wirtschaftsschwierigkeiten, soziale Unruhe, unentwickeltes Nationalbewußtsein und die kleine Bereitwilligkeit sich den neuen Bedingungen massenhaft anzupassen, von Führern deutscher nationalistischer irredentistischer Organisationen zur Destabilisierung des tschechischen Staates ausgenützt.“ (Myška 1995, S. 16)

Auf Grund des oben Gesagten ist vielleicht verständlicher, warum die Geschichte im Hultschiner Ländchen so schnell und unausweichlich in weitere tragische Ereignisse mündete.

Im Jahre 1935 haben die Parlamentswahlen stattgefunden, in denen die Sudetendeutsche Partei Konrad Henleins von den „prajsischen“ Wählern laut

Plaček insgesamt 62,5 % Stimmen erhielt (Plaček 2000, S. 74). Weiteres ließ auf sich nicht lange warten:

In den Reichstagswahlen im Dezember 1938 hat das Hultschiner Ländchen Adolf Hitler eindeutig unterstützt, indem für ihn laut Plaček 99,8 % der Wähler stimmten (vgl. Plaček 2000, S. 85). Zu den wichtigsten Faktoren, die Hitler eine so große Unterstützung von der hiesigen Bevölkerung brachten, gehörte in erster Reihe die Tatsache, dass viele Menschen aus dem Hultschiner Ländchen in Deutschland arbeiteten – die Hultschiner Arbeiter wurden von der deutschen Kultur beeinflusst und gleichzeitig hat sich ihre soziale Lage verbessert. Zweitens konnte das feindliche Benehmen der Tschechoslowakei gegenüber dem Hultschiner Ländchen als ein Impuls für eine Gegenreaktion interpretiert werden (vgl. Plaček 2000, S. 85).

„Auf Grund des Münchener Abkommens hat das nationalsozialistische Deutschland im Oktober 1938 das Hultschiner Gebiet nicht dem Sudetengau angeschlossen, sondern direkt dem Altreich. Der Gewinn davon war für die Landesbevölkerung problematisch. Die vielleicht schwerste Folge war die Wehrpflicht der Männer in der Wehrmacht, was dann große Menschenopfer, Not, hunderte und hunderte von Toten zur Folge hatte.“ (Myška 1995, S. 16)

Die Zeitspanne, in der das Hultschiner Ländchen ein Bestandteil der Tschechoslowakei war, war also relativ problematisch und hat insgesamt 18 Jahre gedauert – es war eine zu kurze Zeit, als dass die hiesige Bevölkerung einen tieferen Identitätsbezug zur Tschechoslowakei hätte entwickeln können.

1.2.3 Deutsche Okkupation 1938 – 1945

Plaček erwähnt eine wichtige Tatsache, dass es auch unter der hiesigen Bevölkerung Menschen gab, die sich entweder nach dem Anschluss oder während der Okkupationszeit gegen das nationalsozialistische Regime stellten – er spricht von 150 Legionären aus dem Hultschiner Ländchen, die in ausländische Armeen getreten sind (vgl. Plaček 2000, S. 97).

Wie gesagt, die meisten Soldaten mussten aber in der Wehrmacht dienen. Die Kriegseignisse haben deshalb den Schicksaal zahlreicher Hultschiner Familien betroffen. „Während der Kriegszeit sind zur deutschen Armee etwa 12 000 Männer aus Hultschiner Ländchen eingerückt. Ungefähr 5 000 davon ist

verletzt oder verkrüppelt zurückgekommen, etwa 3 000 sind nicht mehr zurückgekommen.“⁸ (Plaček 2000, S. 98)

Vor dem Kriegsende haben sich laut Plaček einige „Prajsen“ der Evakuierung unterworfen – es handelte sich vor allem um Frauen, Kinder und Senioren, die sich entschieden haben, vor der sowjetischen Armee zu flüchten. Einige der Flüchtlinge haben sogar in Bayern Zuflucht gefunden, andere in Böhmen oder Mähren. Die Anzahl dieser Flüchtlinge wird auf 6 500 geschätzt (vgl. Plaček 2000, S. 101).

Was die Sprache anbelangt, wurde laut Šrámek die mährische Mundart verboten und oft nur an Kontakte in der Familie begrenzt, und es kam zur Verdeutschung von Vornamen, Familiennamen und Flurnamen (vgl. Šrámek 1963, S. 150).

Die Situation des Schulwesens fasst Šrámek folgendermaßen zusammen: „Aber die Jugend, die ihre Schulpflicht in Jahren 1938 und 1939 anfang, hatte entweder nur partielle Kenntnisse der mährischen Mundart oder sie sprach die Mundart während der Okkupationszeit gar nicht. Das Standardtschechische, mit dem die Jugend nach der Befreiung bekannt gemacht wurde, war für sie fast eine Fremdsprache, ähnlich wie es in den Jahren 1938 – 39 mit dem Deutschen war, das erst in der deutschen Schule gelernt werden musste“⁹ (Šrámek 1963, S. 151).

Laut Binar und Jirásek war die Bevölkerung in Deutsch Krawarn, die noch im 19. Jahrhundert überwiegend die mährische Mundart sprach, gegen 1945 meistens zweisprachig – man kann da also vom Bilingualismus sprechen (vgl. Binar / Jirásek 2009, S. 45).

1.2.4 Entwicklung nach 1945

Der Zweite Weltkrieg verursachte auch im Hultschiner Ländchen Armut, Arbeitslosigkeit und vor allem den Verlust der Männer und Väter. Außerdem

⁸ „Za celou dobu války narukovalo z Hlučínska k německé armádě na 12 000 mužů. Na 5 000 se vrátilo zraněných či zmrzačených, na 3 000 se nevrátilo vůbec.“ (*Übersetzung von M. M.*)

⁹ „Avšak mládež, již školní docházka započala v letech 1938 a 1939, domácí lašské nářečí buď znala jen částečně, nebo jím za okupace nemluvila vůbec. S p i s o v n á čeština, se kterou se po osvobození setkala, byla pro ni téměř cizím jazykem stejně jako v letech 1938 – 39 němčina, které se bylo třeba v německé škole naučit.“ (*Übersetzung von M. M.*)

musste sich aber die Region nach dem Zweiten Weltkrieg mit seiner eigenen Vergangenheit auseinandersetzen.

Unmittelbar nach dem Kriegsende erschienen laut Plaček in einzelnen Orten Kommissare und Milizen, die die Nationalitätsfrage der Bevölkerung lösen sollten. Sie standen aber vor einer schwierigen Aufgabe, denn im Hultschiner Ländchen war es höchst problematisch, zu entscheiden, wer ein Deutscher und wer ein Tscheche sei. Am Kriegsende überwog allerdings die Tendenz, die „Prajsen“ als Deutsche zu betrachten. Es muss auch gesagt werden, dass die Praktiken der Kommissare und Milizen nicht immer legitim waren (vgl. Plaček 2000, S. 105–106).

Auch das Hultschiner Ländchen wurde in der Nachkriegszeit von der Abschiebung der Deutschen betroffen. Plaček schreibt, dass sich ein kleiner Teil der Bevölkerung selbst zur Auswanderung entschied und dass einige Leute nach dem Weltkrieg nicht mehr ins Hultschiner Ländchen zurückkehren wollten – so wurde die Region von ungefähr 700 Menschen verlassen (vgl. Plaček 2000, S. 112). In Deutsch Krawarn war die Abschiebung weniger markant, als man vielleicht erwarten würde: „Z. B. in Deutsch Krawarn hat sich zur Abschiebung nach Deutschland 96 Familien angemeldet und nur 18 Familien darüber hinaus waren abgeschoben“¹⁰ (Plaček 2000, S. 112). Die gesamte Zahl der Abgeschobenen aus dem Kreis Hultschin, die Plaček angibt, beträgt 1 303 Leute. Die Abschiebung wurde im September und Oktober 1946 durchgeführt (vgl. Plaček 2000, S. 112).

Die Realisierung der Abschiebung hat sich je nach dem Ort unterschieden. Von der Abschiebung waren am meisten betroffen die Dörfer Zauditz (Sudice) und Thröm (Třebom). „Aus 12 Hultschiner Orten des Kreises Troppau-Land sind 799 Personen abgeschoben, davon 206 aus Tröm und 229 aus Zauditz. Aus diesen zwei Orten waren alle Bürger abgeschoben, die nicht im Stande waren, die slawische Herkunft und die Kenntnis der tschechischen Sprache zu beweisen.“¹¹ (Plaček 2000, S. 112)

¹⁰ „Například v Kravařích se hlásilo na odsun do Německa 96 rodin a pouze 18 rodin bylo odsunuto navíc.“ (*Übersetzung von M. M.*)

¹¹ „Z 12 hlučinských obcí okresu Opava-venkov bylo odsunuto 799 osob, z toho z Třebomi 206 a ze Sudic 229. Z těchto dvou obcí byli odsunuti všichni občané, kteří neprokázali slovanský původ a znalost českého jazyka.“ (*Übersetzung von M. M.*)

Allgemein lässt sich aber zusammenfassen, dass im Kreis Troppau-Land als Hauptbedingung für Abschiebung die deutsche Staatsbürgerschaft vor 1938 galt (vgl. Plaček 2000, S. 113).

Die Lage derjenigen, die für Deutsche gehalten wurden, war laut Plaček auch im Hultschiner Ländchen problematisch. Die Deutschen wurden in der Nachkriegszeit von zahlreichen Diskriminationsmaßnahmen betroffen. Zu solchen Maßnahmen gehörte die Kennzeichnung durch einen Streifen mit dem Buschstaben „N“ (Němec¹²), das Verbot, öffentliche Verkehrsmittel zu benutzen, das Verbot, nach 20 Uhr das Haus verlassen usw. (vgl. Plaček 2000, S. 106–107).

Noch in den 40er Jahren, besonders seit dem Jahre 1945, kam laut Plaček ins Hultschiner Ländchen eine Welle von Flüchtlingen aus Oberschlesien. Einige haben da die Zuflucht vor der Front, beispielsweise vor der sowjetischen oder polnischen Staatsverwaltung gesucht; die meisten sind hierher aber erst nach dem Kriegsende gekommen (vgl. Plaček 2000, S. 113). Die aus Oberschlesien Angekommenen haben sich so schnell assimiliert, dass sie schon im Jahre 1954 nicht mehr als Fremde empfunden wurden (vgl. Plaček 2000, S. 115).

Die von den Behörden offiziell proklamierte Vorstellung über das nationale Profil der Bevölkerung im Hultschiner Ländchen war laut Binar und Jirásek in den 50er Jahre solche, dass die Bevölkerung tschechisch gesinnt sei und bis auf Ausnahmen das Tschechische beherrscht. Die Realität sah aber anders aus: es gab Kinder, die in den 50er Jahren geboren wurden und denen erst in der Schule das Tschechische beigebracht wurde. Das deutsche Nationalgefühl und der katholische Glaube, die im kraßen Gegensatz zur Ideologie des kommunistischen Regimes standen, haben unter der Bevölkerung weiter gelebt (vgl. Binar / Jirásek 2009, S. 49).

Die kommunistische Ära ist für die vorliegende Arbeit nicht wirklich relevant, infolgedessen wird sie nur kurz zusammengefasst: laut Binar und Jirásek lässt sich voraussetzen, dass unter der Bevölkerung auch während der kommunistischen Ära Sympathien zu Deutschland geblieben sind, die aber nicht zum Ausdruck kommen sollten (vgl. Binar / Jirásek 2009, S. 253). Die Wende im Jahre 1989 brachte aber auch der deutschen Kultur im Hultschiner Ländchen die Möglichkeit, sich zu entwickeln – es kam zur „Renaissance“ des

¹² Ein Deutscher

deutschgesinnten Denkens“¹³ (Binar / Jirásek 2009, S. 253). Im Gegensatz zu anderen Gebieten Tschechiens haben sich zur deutschen Nation nicht nur die Vertreter der älteren Generation gemeldet, sondern auch junge Leute; im Jahre 1991 haben sich 377 Krawarner, d. h. 5,7 % Bewohner der Stadt, als Deutsche identifiziert (vgl. Binar / Jirásek 2009, S. 253).

Die Suche nach dem Schlüssel zum Selbstverständnis der heutigen Senioren generation in Bezug auf die Nationalitätsfrage kommt im folgenden Zitat zum Ausdruck: „[...] In Deutsch Krawarn, aber auch in anderen Orten des Hultschiner Ländchens, wurde die Zugehörigkeit zur deutschen Nation nicht auf Grund der Sprache oder der Familie bestimmt, sondern auf Grund kulturell-gesellschaftlichen Beziehungen“¹⁴ (Binar / Jirásek 2009, S. 255).

1.3 Die „prajsische“ Mentalität

Über „Prajsen“ wird bis heute gewitzt. Auf die meist verbreiteten Stereotype über die hiesige Bevölkerung wird im Kapitel 4.6.1 eingegangen.

Wie schon oben angedeutet wurde, überlebte das deutsche Nationalgefühl auch die kommunistische Ära und wie noch näher behandelt wird, wird es wahrscheinlich mit der Generation der heutigen Senioren aussterben. Laut Binar und Jirásek wird das deutsche Nationalgefühl der Bevölkerung mit archetypischen Eigenschaften assoziiert, die für die meisten „Prajsen“ in der Tat kennzeichnend sind: Ordnung, Moral und Arbeitsamkeit (vgl. Binar / Jirásek 2009, S. 49).

Eine der Tätigkeiten, die diesen Stereotyp auf der praktischen Ebene widerspiegelt, ist das regelmäßige Straßenkehren. Das Kehren findet auch in Deutsch Krawarn bis heute statt und wurde zum „Symbol“ des Hultschiner Ländchens erhoben.¹⁵ Diese Tätigkeit wird im Kapitel 4.6.1 von den Jugendlichen kommentiert.

Josef Oriško hat eine Untersuchung unternommen, aus der hervorgeht, dass in den meisten Orten sonntags vormittags gekehrt wird; einige der Respondenten haben Oriško mitgeteilt, dass das Kehren zum Sonntag gehört

¹³ „,,renesance‘ proněmeckého smýšlení“ (Übersetzung von M. M.)

¹⁴ „[...] v Kravařích, ale i jinde na Hlučínsku, nebyla příslušnost k německé národnosti dána ani jazykově, ani rodově, nýbrž kulturně společenskými vztahy.“ (Übersetzung von M. M.)

¹⁵ Auch im Rahmen der Ausstellung „Kdo jsou lidé na Hlučínsku“, die seit Januar 2014 im Hultschiner „Muzeum Hlučínska“ stattfindet, ist der Besen als Symbol des „Prajsentums“ ausgestellt.

(Oriško 1999, S. 142). Zu den Tatsachen, die zur Tradition des Kehrens im Hultschiner Ländchen führten, gehören laut Oriško einerseits „die Reste des preußischen Drills“¹⁶ (Oriško 1999, S. 142) und andererseits die Religiosität der hiesigen Bevölkerung, die sich darum bemühte, das Ort vor der Sonntagsmesse sauber zu machen (vgl. Oriško 1999, S. 142).

Wie schon angedeutet wurde, ist das Hultschiner Ländchen, das 178 Jahre zum protestantischen Preußen gehörte, paradoxerweise ein traditionell katholisches Gebiet. Laut Stoklasa waren die von Habsburgern gelegten Grundlagen des Katholizismus so fest, dass das katholische Profil der Bevölkerung von der Germanisierung unerschüttert blieb (vgl. Stoklasa 2006, S. 227).

Das Hultschiner Ländchen lässt sich allgemein mit den auf den ersten Blick stereotypen, jedoch größtenteils zutreffenden Attributen beschreiben, die Rudolf Šrámek im Interview für die Zeitung *Hlučínsko* benutzte: „Bereitwilligkeit, Sinn für Humor, Festhalten an alten Bräuchen, Freude an reinlichen Dörfern und guten Kuchen [...], große handwerkliche Geschicklichkeit und die schöne, ein bisschen nostalgisch gewellte Landschaft“¹⁷ (Kravar / Neminář 2013, S. 5).

1.4 „Unsere“ Perspektive

Wie im oben Gesagten schon angedeutet wurde, musste sich im Laufe der Geschichte die Perspektive der hiesigen Bevölkerung mehrmals möglichst schnell verändern. Um diese Tatsache in Bezug auf den zweiten Weltkrieg zu illustrieren und um die Vorstellung von der „prajsischen“ Mundart in ihrer starken Ausprägung zu vermitteln, wird dieses Kapitel mit einem humoristischen Gedicht der zeitgenössischen Schriftstellerin Lydie Rumanová abgeschlossen. Vielleicht zeugt das Gedicht von der Kunst der „Prajsen“, bittere Ereignisse aus humoristischer Perspektive zu betrachten:

¹⁶ „Pozůstatky pruského (prušáckého) drilu“ (*Übersetzung von M. M.*)

¹⁷ „ochota, smysl pro humor, dodržování starých zvyklostí, radost z čistých vsí a dobrých koláčů [...], velká řemeslnická zručnost a pak ta pěkná, trochu nostalgicky zvládnutá krajina.“ (*Übersetzung von M. M.*)

Tu šli naši, tu šli Ruši

Kravařsky barokni zamek
zažil všeličeho došč,
už od panstva z Eichendorfu,
až po našu sučasnošč.

Ale ta največča fraška,
a nemožna provokace,
bylo zřízení muzea
te „ostravske operace“.

U nas, v našem Deutsch Krawarn,
přimo v hlavním měščce Prajzská!
Taka kravina napadla
isto jakeho mamlaska.

Na slavnostni zahajeni
nas nahnali pul naroda,
přijel maršal Jeremenko,
a s nim prezident Svoboda.

Brigady socialisticke práce,
svazaci na zamek tahli,
pruvodci měli co robič,
aby taky napor zvladli.

Raz, bylo už ku večeru,
vachtař sam, jak tyčka v ploče,
tam vyprava doražila,
a pry: “stryku, s nama poče”.

Sama ruska delegace,
a přijeli z velke dalky,
chčeli viděč tu vystavu
z te druhe světové valky.

Tuž vachtař odložil kafej,
obul butky, vyzul krepce,
bo čekal šumny uplatek,
tak do schodu deptal křepce.

Z tych všelijakych bazmekuv
byli všeci chlopi přeč,
stryk jim ukazoval krikum,
sem tam ku nim prones řeč.

Jak jim potem předved mapu,
un, Fricek tělem i duší,
pověděl jim podle pravdy:
“tu šli naši a tu Ruši”.

Všeci šokem oněmeli,
ani dech bys neslyšel.
A borak stryk, jak ten dopad?
Dostal štempel, no a šel.

(Rumanová 2001, S. 47–48)

2 Die Hultschiner Mundart

2.1 Allgemeine Charakteristika

Obwohl dieses Thema bereits in der Bakkalaureatsarbeit von Tomáš Stříbný ausführlich bearbeitet wurde (vgl. Stříbný 2010), ist es sinnvoll, die Hauptmerkmale der Mundart an dieser Stelle darzustellen, um den allgemeinen Kontext der praktischen Sprachanalyse zu umreißen.

Wie schon in den vorherigen Kapiteln angedeutet wurde, hängt die in Hultschiner Ländchen gesprochene Mundart mit der Geschichte der ganzen Region eng zusammen. In seinem Artikel *Nářečí na Hlučínsku* betont Kellner mit Bewunderung, wie lange die im Hultschiner Ländchen lebenden Mährer fähig waren, sich erstens das Gefühl der Zugehörigkeit zum Tschechischen Volk zu bewahren und zweitens die Mundart zu behalten, obwohl sie seit 1871 deutsche Schulen besuchten, wo ihnen das „deutsche Volksgefühl“ beigebracht wurde (vgl. Kellner 1950, S. 40).

Aufgrund der historischen Entwicklung hat sich auf dem Gebiet eine spezifische Mundart entwickelt, die man in ihren Grundzügen folgendermaßen definieren kann: „Die mährische Volkssprache ‚po našem‘ [...] enthält zahlreiche deutsche Grundwörter, die mit polnischer Aussprache und tschechischen morphologischen Formen gemischt sind“¹⁸ (Hanslik 1999, S. 182).

Laut Hanslik enthält also die Mundart neben dem tschechischen Wortgut auch zahlreiche Wörter polnischer und deutscher Herkunft, die dann mit tschechischen Endungen in der Rede vorkommen. Die typischen phonetischen Merkmale der Hultschiner Mundart – d. h. die Aussprache und der Akzent, der auf die vorletzte Silbe des Wortes gelegt wird – ähneln der polnischen Sprache (vgl. Hanslik 1999, S. 181).

Im Rahmen der vorliegenden Diplomarbeit wird den phonetischen, morphologischen und lexikalischen Charakteristika der Hultschiner Mundart Aufmerksamkeit gewidmet. Die Syntax in der Hultschiner Mundart wird also nicht thematisiert, denn erstens wurde sie schon in der Bakkalaureatsarbeit von

¹⁸ „Moravská lidová mluva ‚po našem‘ [...] obsahuje často základová německá slova smíšená s polskou výslovností a českými morfologickými tvary.“ (Übersetzung von M. M.)

Tomáš Stříbný bearbeitet und zweitens ist das Untersuchungsgebiet der vorliegenden Diplomarbeit kleiner, direkt auf Deutsch Krawarn gezielt, und deswegen wäre es sinnlos, die Syntax des ganzen westlachischen Sprachgebiets zu analysieren.

„Ausgenommen einiger Beispiele der Satzkonstruktionen, die so ähnlich wie im Deutschen gebaut werden sind, scheint das Deutsche allerdings nur in einem beschränkten Maß auf die Syntax der Hultschiner Mundart zu wirken. Die Satzlehre der Hultschiner Mundart unterscheidet sich kaum von der des westlachischen Sprachgebiets.“ (Stříbný 2010, S. 26)

Wie in dem Kapitel 5.3.2 beschrieben wird, charakterisieren sich einige befragte Senioren als „waserpoláci“, obwohl sie selbst nicht fähig sind, den Begriff zu definieren. In der Publikation *Dnešní Hlučínsko*, die in der Redaktion von Gustav Kořený herausgegeben wurde, wird im Zusammenhang mit der Region von dem „Waserpolakischem“ gesprochen. Dabei wird zur Rhetorik der damals populären Grenzlandromane gegriffen, indem die Bezeichnung als ein geplanter „Zug“ der Deutschen gegen die hiesige Bevölkerung interpretiert wird: „Die Deutschen bemühten sich darum, dem Volk die Mundart zu verekeln, um es dadurch von dem Stamm abzutrennen. Die Mundart wurde spöttisch ‚Waserpolakisch‘ benannt, die Leute als ‚Waserpolaken‘ bezeichnet“¹⁹ (Kořený 1924, S. 16).

Dagegen Hanslik benutzt im Zusammenhang mit der gemischten Sprache im Hultschiner Ländchen den Terminus „Wassermährisch“, der als eine Parallele zum sog. „Waserpolakischem“ gebildet sei (vgl. Hanslik 1999, S. 181). Dieser Terminus kam aber während der Untersuchung nicht vor und ist der Verfasserin der vorliegenden Diplomarbeit im Gegensatz zum Begriff „Waserpolakisch“ völlig unbekannt.

¹⁹ „Snahou Němců bylo zoškliviti lidu nářečí a tím jej odpoutati od kmenového příslušenství. Nářečí dán posměšný titul ‚waserpolština‘, lidé pasováni na ‚Waserpoláky‘.“ (Übersetzung von M. M.)

2.2 Eingliederung der Hultschiner Mundart in die tschechische Dialektologie

Die Mundarten in Schlesien kann man in drei Gruppen unterteilen: es ist zwischen der südlichen (mährischen), der westlichen (Troppauer) und der östlichen (Ostrauischer) Untergruppe zu unterscheiden (vgl. Bělič 1972, S. 291–317). Das Gebiet des Hultschiner Ländchens entspricht dem westlichen (Troppauer) Typus.

Obwohl sich das Hultschiner Ländchen auf einem relativ kleinen Gebiet erstreckt, ist da laut Kellner die Sprachsituation sehr differenziert. Die Heterogenität betrifft aber eher den östlichen Teil des Hultschiner Ländchens; im Westen des Gebietes (also auch in dem Teil, in den Deutsch Krawarn einzureihen ist) ist die Mundart relativ homogen (vgl. Kellner 1950, S. 41).

Aufgrund der Heterogenität wird im Rahmen dieses Kapitels mit allgemein gültigen Merkmalen gearbeitet und auf die Details wird nur im Zusammenhang mit der in Deutsch Krawarn gesprochenen Mundart eingegangen.

Wie gesagt, Deutsch Krawarn (Kravaře) gehört zu der westlichen (Troppauer) Untergruppe der schlesischen Mundarten. Bělič reiht in die Troppauer Untergruppe das Gebiet im Nordwesten von Schlesien ein, das im Westen bis nach Polen greift und im Osten die Städte Hultschin (Hlučín) und Königsberg in Schlesien (Klimkovice) und ihre Umgebung umfasst (außer einiger Orte, die im Norden an der Grenze zu Polen oder westsüdlich von Hultschin liegen). Außerhalb des Gebietes liegen noch andere Städte, deren Mundart auch zum Troppauer Typus zu zählen ist: es handelt sich um Stauding (Studénka) und Petrowitz (Pustějov) und ihre Umgebung (vgl. Bělič 1972, S. 294).

Die westliche (Troppauer) Untergruppe der schlesischen Mundarten hatte laut Bělič in der Vergangenheit, noch vor der deutschen Kolonisation, wahrscheinlich direkte Kontakte mit den westlicheren dialektalen Gebieten, wofür es zwei Beweise gibt: erstens sind westlich und südlich von Troppau (Opava) einige Wörter mit Umlaut zu finden, wie z. B. *kuřytka* (vergleichbar mit der Mundart der südlichen Mittelmährischen Untergruppe). Zweitens zeugt von dem Kontakt mit der ostmährischen und mittelmährischen Mundart die substantivische Schwankung zu den weichen Deklinationstypen, die die Wörter mit dem auf -s

oder -z endenden Wurzel betrifft, und die in der Mundart im Südwesten des Gebietes vorkommt (vgl. Bělič 1972, S. 297).

2.3 *Phonetische und morphologische Charakteristika*

Am Anfang muss explizit festgestellt werden, dass alle phonetischen und morphologischen Charakteristika, die in diesem Kapitel aufgezählt werden, für die gegenwärtige, in Deutsch Krawarn gesprochene Mundart relevant sind. Phonetische und morphologische Charakteristika werden in diesem Kapitel gemeinsam behandelt, weil einige Übergänge an der Schnittstelle zwischen beiden Bereichen stehen. Obwohl es sich im folgenden Kapitel um Anmerkungen handelt, die man eher in einer bohemistisch zentrierten Arbeit erwarten würde, halte ich diesen Abschnitt doch für unerlässlich, um die sprachliche Gestalt der Mundart zu umreißen, in der schließlich nach Gemanismen gesucht wird.

In erster Reihe müssen zwei Merkmale angeführt werden, die allen schlesischen Mundarten gemeinsam sind und die am signifikantesten sind: es handelt sich um die ausschließlich kurze Aussprache jeder Silbe und die Tendenz zum polnischen Akzent, der auf der vorletzten Silbe des Wortes liegt (vgl. Bartoš 1886, S. 97).

Laut Kellner trägt das Dialekt der Hultschiner Mährer ähnliche Merkmale, wie der Dialekt in dem Gebiet rund um Troppau. Sie können im Rahmen von 9 Grundcharakteristika folgenderweise zusammengefasst werden (vgl. Kellner 1950, S. 40):

- 1.) Einer der typischen Merkmale der Hultschiner Mundart ist die Verschmelzung weicher Konsonanten *ś, ź, ć, dź* mit den harten Konsonanten *š, ž, č, dž* in eine Reihe von halbweichen Konsonanten: *š', ž', č', dž'*, z. B.: *eš'č'e, radoš'č, vyjiž'dž'a, budž'e, š'eno*. Die Härte der Aussprache dieser Konsonanten unterscheidet sich je nach dem jeweiligen Ort. In Deutsch Krawarn nähert sich die Aussprache dem gemeintschechischen *š, ž*, ist also hart. Folgt nach diesen Konsonanten ein *i*, wird es nach der harten Aussprache sehr breit (als *y* markiert), die Aussprache geht dann also (auch in Deutsch Krawarn) in die Richtung: *šyroký, křyč'y, dž'edž'yna* (vgl. Kellner 1950, S. 40).

- 2.) Das kurze *o* wird durch kurzes *u* ersetzt, in Fällen wie *hrub*, *vychud*, *pozur*, im Imperativ (*naluž se to*, *spum se*, *pomuž mi*) und im Genitiv Plural (*kole stodul*, *moc jahud*). Seltener wird in geschlossenen Silben das tschechische *e*, *ě* durch *y*, *i* ersetzt, z. B.: *tele peniz*, *pohřyb*, *spovidž'*, Imperativ *poviz* (vgl. Kellner 1950, S. 40).
- 3.) Der Variante der tschechischen Verben vom Typus *smáti se* (*smál se*) steht in dem mittleren Troppauer Gebiet die dialektale Variante *smič'se* (*smil se*) gegenüber, wo langes *a* durch kurzes *i* ersetzt wird. In den Gebieten, wo dieses realisiert wird (auch in Deutsch Krawarn) sind dann folgende Formen typisch: *polefka*, *mleko*, *zele*, *vesele*. Im Zusammenhang damit treten im westlichen Teil der Region Hultschiner Ländchen (also auch in Deutsch Krawarn) folgende morphologische Formen Genitivs Singular vor: *mojeho synka*, *moje(j) cery* (vgl. Kellner 1950, S. 40).
- 4.) Im Instrumental Singular der Feminina sind folgende Formen in der Mundart verankert: *za vodum*, *šel tum cestum*, *za tum našum stodolum* (vgl. Kellner 1950, S. 40).
- 5.) Neutra mit weicher Deklination tragen in der Hultschiner Mundart im Nominativ und Akkusativ die Endung *-o*: *polo*, *ložo*, *ojo* (vgl. Kellner 1950, S. 40).
- 6.) Für Plural Instrumental aller Genera ist in der Mundart die Endung *-oma* typisch: *duboma*, *koňoma*, *kobzoloma*, *kravoma*, *oknoma*. Für die westliche Dialektgruppe (also auch für Deutsch Krawarn), ist aber eher die Endung *-ama* kennzeichnend: *chłopama*, *kravama*, *dž'eckama*. Die westliche dialektale Endung im Lokal Plural ist dann *-ach*: *koňach*, *kravach*, *vajcach* (vgl. Kellner 1950, S. 40–41).
- 7.) Die Form des Reflexivpronomens ist immer *se*: *vezmi se* (vgl. Kellner 1950, S. 41).
- 8.) Bei Verben, die in erster Person Singular die Endung *-im* haben, kommt in dritter Person Plural die Endung *-u* vor: *nohy bolu*, *umiui*, *lež'u*, *mlaču*, *robiu* (vgl. Kellner 1950, S. 41).
- 9.) Das Verb „býti“ erscheint in zusammengesetzten Formen wie *ja sem je*, *my su*,... Negiert: *ja sem něni* ..., *my ňesu*... (vgl. Kellner 1950,

S. 41). Der Verfasserin der vorliegenden Diplomarbeit, die in Deutsch Krawarn lebt, kennt nur diese Realisierungsform solcher Konjugation:
Kaj šče su? (Kde jste?)

Laut Bělič kommen in zentralen Gebieten der westlichen (Troppauer) Untergruppe lexikalische Fälle vor, wo die Weichheit der Labiale vor *ě* die Aussprache beeinflusst. Ein Beispiel, das laut der Erfahrung der Verfasserin der vorliegenden Arbeit auch in Deutsch Krawarn vorkommt, ist *prajel, pojedáč* (anstatt: *pravěl, povědač*) (vgl. Bělič 1972, S. 297).

Andere wichtige Merkmale der Troppauer Gruppe, die noch bei Stříbný vorkommen, sind: die Affrikaten *dz, dž* und der Gleitlaut *l (ů)* (vgl. Stříbný 2010, S. 17). Die Aussprache des Gleitlautes ist für Deutsch Krawarn allerdings nicht typisch.

Zu anderen wichtigen regional bedingten phonetischen Merkmalen, die das ganze Gebiet der lachischen Mundarten (natürlich auch Hultschiner Ländchen) betrifft, gehört die Weichung der Silben *ne, de, te* in *ně, dě, tě / ně, dže, će / ně, dže, če*. Beispiele wären dann: *vedžeče* (anstatt *vedete*), *něseče* (anstatt *nesete*) (vgl. Bartoš 1886, S. 97).

Einige Merkmale der Morphologie wurden schon oben genannt, zur Ergänzung sollte noch Folgendes erwähnt werden:

Zu den noch nicht erwähnten Charakteristika, die Bělič hervorhebt, gehört die Beibehaltung des tautosyllabischen *-aj-* in dem Troppauer Typus. Das betrifft vor allem Imperativ der 5. Verbklasse (*daj!*) und Superlativ (*najdelši*) (vgl. Bělič 1972, S. 295). Die Ausstreckung des tautosyllabischen *-aj-* wird von Stříbný relativiert: „Das gilt aber nicht bei den aus dem Deutschen übernommenen Verben, hier gibt es nur die Endung ‚uj‘ – *vachuj!*, *erbuj!*, *rychtuj!*, *hamuj!*“ (Stříbný 2010, S. 17).

Im Bereich der qualitativen Vokalveränderungen bleibt in den lachischen Mundarten laut Bartoš der Vokal *a* (ohne Umlaut) häufiger als in anderen Mundarten erhalten. Beispiele für die Erhaltung des Vokals *a* im Wurzel sind: *čapka, čapec, plaskač*. Ein anderes Beispiel wäre das adjektivische Suffix *-ěný*, das in der Mundart in *jany* verwandelt wird: *slamjany, dřevjany, kožany* (vgl.

Bartoš 1886, S. 98–99). Alle diese Formen sind auch für die in Deutsch Krawarn gesprochene Mundart immer noch aktuell.

Zu Besonderheiten der Deklination gehören u. a. folgende Merkmale:

Die Deklination der Pronomen des Typen *ten, náš, můj, jeho* tendieren in der Hultschiner Mundart dazu, die Endungen der Adjektive mit der harten Endung²⁰ zu übernehmen: *teho našeho (mojeho, něho); temu, našemu; o tym, našym; s tym, našym*. Das betrifft auch Feminina: *tej, našej; te, naše*, aber auch: *i, ji, ni* (vgl. Bělič 1972, S. 295–296).

Unter vielen anderen Abweichungen von der standardtschechischen Norm, die in der Hultschiner Mundart vorkommen, ist die Absenz des Lokals in der Mundart in der Anrede signifikant. Von den Dialektsprecher wird in der Anrede Nominativ anstatt Lokal benutzt: *Peter!, četka Marika!, Helga!* usw. Dieses Spezifikum bildet zugleich einen Übergang zum nächsten Unterkapitel, denn bei der Anrede im Nominativ handelt es sich höchstwahrscheinlich um eine Übertragung aus dem Deutschen.

2.4 Germanismen

Die Problematik der für die Hultschiner Mundart typischen Lexik, die neben einheimischer Lexik auch Entlehnungen aus der polnischen und deutschen Sprache enthält, wäre zu breit, um sie im Rahmen der vorliegenden Arbeit komplex und ausführlich vorzustellen. Aufgrund dessen wurden zwei Entscheidungen getroffen: erstens werden (sowohl im theoretischen als auch im praktischen Teil der vorliegenden Diplomarbeit) vor allem Germanismen fokussiert. Zweitens werden (im praktischen Teil) diejenigen dialektal markierten Wörter oder Wendungen thematisiert, die für das gegenwärtige Sprachverhalten relevant sind (die Relevanz wird aufgrund der Korpusdaten beurteilt.)

2.4.1 Eingliederung der Germanismen in die Struktur der Mundart

Als theoretische Grundlage wurde die von Rudolf Šrámek verfasste Studie *Působení neslovanského jazyka na české (lašské) nářečí. Na jazykovém materiálu z Hlučínska* benutzt. Der Einfluss des Deutschen in Bezug auf die Geschichte des

²⁰ Im Tschechischen wird zwischen den Adjektiven mit der harten Endung (Musterwort: *mladý*) und mit der weichen Endung (Musterwort: *jarní*) unterschieden. Siehe: <http://www.grammatiken.de/tschechische-grammatik/adj4.php> (Stand: 23. 4. 2014)

Hultschiner Ländchens wurde schon im ersten Kapitel chronologisch dargestellt. Es bleibt noch übrig, die systematische Eingliederung deutscher Elemente in die mährische Mundart darzustellen.

Die lexikalischen Einheiten, die aus dem Deutschen entlehnt wurden, behielten während der Eingliederung in die Hultschiner Mundart ihren lexikalischen Charakter, passten sich jedoch auf der grammatischen Ebene dem lachischen Sprachsystem an:

„Die Lehnwörter ordneten sich in der Mehrzahl den Gesetzen der lachischen grammatischen Struktur unter. Ihre deutsche Form behielten nur die syntaktischen Einheiten bei. [...] Die Materialanalyse zeigt, dass die deutschen Lehnelemente nur lexikalischen Charakter tragen und auf Grund konkreter gesellschaftspolitischer Bedingungen entstanden sind.“ (Šrámek 1963, S. 165)²¹

Wie bereits oben erwähnt wurde, bleibt die lachische Syntax slawisch. Auf der lexikalischen Ebene konkurrieren die in die Hultschiner Mundart integrierten Germanismen häufig mit slawischen Lexemen:

„Obwohl die Umgangssprache mancher hultschiner Dialektsprecher durch auffälligen fakultativen Gebrauch deutscher und lachischer Elemente gekennzeichnet ist, ist der slawische Charakter der Satzstruktur nicht durch fremden Einfluss angegriffen worden.“ (Šrámek 1963, S. 165)

Auf die Parallelität von einem slawischen und einem ursprünglich deutschen Wort, die den Sprecher vor eine Wahl zwischen zwei Synonymen stellt und eine interessante Spannung etwa im Sinne von „Tradition versus Verständlichkeit“ verursacht, wird im Kapitel 5.2 näher eingegangen.

Die morphologischen Regeln für den Gebrauch der Entlehnungen sind laut Šrámek folgende: einige lexikalische Einheiten, wie z. B. *drajek*, *dreher* behielten sich ihre ursprüngliche Form im Nominativ und Akkusativ Singular, erst in anderen Kasus tragen sie dann dialektale Endungen (*syn drehera*), einige Germanismen werden gar nicht dekliniert (*špicname*). Manche Substantive verlieren ihre ursprüngliche Form schon im Nominativ (*apoteka*, *mitelšula*) (vgl. Šrámek 1963, S. 157).

²¹ Es handelt sich um Šrámek's eigene deutsche Übersetzung des Resumés in seinem tschechisch geschriebenen Artikel.

Mit den Entlehnungen wird laut Šrámek auch im Rahmen der Wortbildung weiter gearbeitet, wobei dialektal markierte Präfixe und Suffixe benutzt werden. Einige Beispiele für Derivation sind: *markovňa*, *cechovňa*; *bedyňovani*, *přecechovani*; *kupfrovy*, *cynkovy*; *banhofsky*, *kölnsky*; *feldveblofsky*. In der Mundart wird auch Movierung deutscher Entlehnungen realisiert: *kelner* – *kelnerka*, *kondukter* – *kondukterka* (vgl. Šrámek 1963, S. 157–158).

Interessant ist die Frage des Wortakzents bei mehrsilbigen Wörtern. Šrámek beschreibt zwei unterschiedliche Tendenzen: bei den (lautlich und morphologisch) assimilierten Entlehnungen wird auch der Akzent dem Usus der Hultschiner Mundart angepasst – er wird also auf die vorletzte Silbe gelegt (*na veg'wajzře*, *same er'damy*). Sonst tendieren die Entlehnungen entweder zur Akzentuierung der ersten Silbe (*'arbajclozichkajt*), oder zur Annäherung an das deutsche System (*ge'hyrneršyterunk*) (vgl. Šrámek 1963, S. 158).

2.4.2 Der Entlehnungsprozess und seine Etappen

Zu Trägern des Entlehnungsprozesses wurden die Bewohner der Region Hultschiner Ländchen selbst. Šrámek zählt verschiedene Faktoren auf, die für die Fremdwortübernahme durch das Individuum relevant sind: Bildung, die Beherrschung der Fremdsprache (des Deutschen), soziale Schicht usw. Prinzipiell unterscheidet er aber zwei Typen von Teilnahme der Individuen an dem Entlehnungsprozess: aktive und passive (vgl. Šrámek 1963, S. 158–159).

Laut Šrámek haben insbesondere bilinguale Sprecher im bedeutenden Maße zur Integrierung der Entlehnungen in die lachische Sprache beigetragen:

„Mit der wachsenden Kenntnis der fremden (Amts)sprache stieg der Anteil der zweisprachigen Bevölkerung, der der deutschen Sprache als Quelle der Lehnwörter aktiv gegenübertrat und diese oft in den lachischen Lokaldialekt gleichzeitig mit der deutschen syntaktischen Umgebung einordnete (Wortverbindungen, Zwei- oder Mehrworttermini, phraseologische Einheiten u. ä.).“ (Šrámek 1963, S. 164–165)

Von der passiven Teilnahme am Entlehnungsprozess spricht Šrámek im Zusammenhang mit den Vertretern der Bevölkerungsgruppe, die mit der deutschen Sprache nur in der Schule oder am Amt im Kontakt waren. Bei solchen Bewohnern des Hultschiner Ländchens wurde die sog. passive Teilnahme dadurch

realisiert, dass sie schon etablierte und kollektiv akzeptierte Entlehnungselemente in ihre persönliche Redeweise übernahmen. Der Ersatz einer ursprünglichen lexikalischen Einheit durch eine Entlehnung aus dem Deutschen kam bei ihnen nur selten vor (vgl. Šrámek 1963, S. 159).

Der diachrone Prozess, während dessen der vom Deutschen beeinflusste Wortschatz in die Hultschiner Mundart übernommen wurde, verlief laut Šrámek in drei Etappen:

Zu den ältesten lexikalischen Einheiten gehören diejenigen, die schon graphematisch an das tschechische Sprachsystem adaptiert sind und auch außerhalb des Hultschiner Ländchens vorkommen: *dekel / deklo, brutfana, švigřy, verkcajk, erbovač, mantel, byč fertig*. Viele von ihnen werden von den Dialekt-Sprechern nicht mehr als „deutsch“ empfunden: *kyrchov, drajdrutka* (vgl. Šrámek 1963, S. 156).

Die meisten Entlehnungen wurden um die Jahrhundertwende in die Mundart übernommen, also in der Zeit, als die deutsche Sprache im Hultschiner Ländchen die Funktion der Amts- und Bildungssprache erfüllte. Die Entlehnungen aus dieser Periode gehören in die Kultur- und Wirtschaftsbereiche, deren Entwicklung in der Zeit der Jahrhundertwende verlief – es entstehen also neue Benennungen für Maschinen (*bormašyna*), Berufe (*anštrajcher*), Abstrakta (*ajnvonercal der dörfer, valrecht*) und andere Wörter (*štojer, byrgermajster, cajtunk, šaufenster*). Falls es in der Mundart schon eine Bezeichnung für die Gegenstände der modernen Realität gegeben hatte, bestanden nach der Entlehnung der neuen lexikalischen Einheit aus dem Deutschen beide Formen nebeneinander als Synonyme²² (vgl. Šrámek 1963, S. 156).

Als dritte Periode kann man die Zeitspanne 1939–1945 betrachten, die für die im Hultschiner Ländchen gesprochene mährische Mundart eine Bedrohung bedeutete, wie schon im Kapitel 1.2.3 erklärt wurde. Während der Okkupationszeit wurden einerseits Entlehnungen integriert, die in dem Dienst bei der deutschen Armee ihren Ursprung haben, andererseits Germanismen aus dem Bereich des Alltagslebens wie z. B.: *tepichklopper, korkencyher, razyrcojk, štandesamt* (vgl. Šrámek 1963, S. 157).

²² An diesem Prozess ist bemerkenswert, dass er dem Prinzip der sprachlichen Ökonomie entgegensteht.

2.4.3 Isotopieketten von Germanismen

Im Zusammenhang mit den deutschen Entlehnungen wurde schon erwähnt, dass die Mundart-Sprecher oft vor der Wahl zwischen zwei synonymen Ausdrücken stehen. Eine der spannendsten Fragen, auf die im praktischen Teil der vorliegenden Diplomarbeit eingegangen wird, ist bei Šrámek folgendermaßen zusammengefasst:

„Was die Frequenz des deutschen Wortschatzes angeht, kann man feststellen, dass sie von dem Thema, das jeweils zum Gegenstand der im Dialekt geäußerten Mitteilung wurde, unmittelbar abhängt. [...] Besonders auffällig ist die Mischung von deutschen und tschechischen Wörtern und Wendungen in solchem Erzählen, das thematisch an eine Zeit gebunden ist, als der Sprecher in einer intensiven Verbindung mit der deutschen Sprache war (z. B. Aufenthalt in Deutschland, die Lehre bei einem deutschen Meister usw.).“²³ (Šrámek 1963, S. 159–160)

Rudolf Šrámek unterscheidet bestimmte Isotopieketten, in denen viele Germanismen vorkommen. Es handelt sich um traditionelle Bereiche, mit denen auch weiter, im praktischen Teil der Diplomarbeit gearbeitet wird. Der Korpus von Šrámek aus den Jahren 1956 – 1962 ist nicht mehr ganz aktuell, weil mit den abgeschiedenen Generationen auch viele Germanismen in der Hultschiner Mundart vergessen wurden. Deshalb wird das von Šrámek erstellte Korpus mit den Erfahrungen der Verfasserin konfrontiert, die aus der Aufzählung solche lexikalische Einheiten auswählen wird, die sie aus dem Sprachverhalten in Deutsch Krawarn kennt. Natürlich gilt aber auch da, dass die Mundart und die Gestalt der noch gebrauchten Germanismen in einzelnen Orten des Hultschiner Ländchens und bei einzelnen Sprechern unterschiedlich sind.

Die wahrscheinlich meist vertretene Gruppe von Germanismen ist im Bereich *Haushalt* zu finden. Es handelt sich um Begriffe, die Šrámek in folgende Untergruppen eingliedert: Interieur (*gardyny, špigel, tepich, tepichklopper, šalter*), Geschirr (*brutfana, dekel*), Essen (*apfelštrudel, apfelmus, bratherynek, grys*,

²³ „Pokud se frekvence německého výraziva týče, lze uvést, že je bezprostředně závislá také na tématu, které je předmětem nářečního sdělení. [...] Zvlášť nápadné je toto směšování českých a německých slov a obrátů ve vyprávění, která se tematicky vážou na dobu, kdy se informátor intenzívně stýkal s německým jazykem (pobyt v Německu, učení u německého mistra atd.)“ (Übersetzung von M. M.)

*šmolec*²⁴, *šnycla*, *zupa*, *apetyt*, *šnytloch*), Kleidung und Schuhe (*ancug*, *fortuch*, *fusakle*, *klajd*, *mantel*, *šnuptychla*²⁵, *štof*, *zycherhajcka*). (vgl. Šrámek, S. 152)

An Germanismen reich sind auch folgende traditionelle Bereiche, die mit dem Leben in der Gemeinschaft zusammenhängen: Gemeinde (*ferajn*), Kirche (*kyrchov*²⁶), Unterhaltung (*ausflug*, *bal*), Verwandtschaft (*fater*, *muter*, *oma*, *opa*, *švigerfater*, *švigermuter*, *švigertochtra*, *švigerzon*, *švigřy*), Freundschaft (*kameradžych se*, *kolegovač*), spezifische Formen der Eigenamen (*Agnes*, *Franc*, *Johan*, *Marychen*), schriftliche Kommunikation (*cajtunk*, *bryftregerka*), Sport (*fuzbal*, *bolko*), Schule (*privatunterycht*, *cojknis*), Schimpfwörter (*gauner*, *špicname*), Arbeit und Berufe (*kelner* / *kelnerka*, *bryftregerka*, *urlaub*), Krieg (*komandyrovač*, *mašyrovač*, *vacha*, *vachovač*), Anderes (*erbovač*, *šporovač*) (vgl. Šrámek 1963, S. 153–154).

Auch in dem Bereich der zeitlichen und geographischen Angaben stehen die Dialektsprecher vor der Wahl zwischen einer tschechischen und einer deutschen Form (*januar*, *februar*, *marc*, *apryl...*, *ašermitwoch*, *kalender*; *Švajc*, *Bajery*) (vgl. Šrámek 1963, S. 152–153).

Andere Bereiche, in denen einige deutsche Entlehnungen bis heute vorkommen, sind: Verkehr (*fliger*, *štreka*, *zyc*, *bedajla*), Bauwerk (*bauplac*, *puc*, *gyys*), Krankheit (*hercšlag*, *flaster*), Geschäft (*kšeftovač*), Natur (*flancka*) (vgl. Šrámek 1963, S. 153).

Die in den Klammern angeführten lexikalischen Einheiten kommen heutzutage in der Rede immer noch vor. Trotzdem wurden viele der Germanismen, die in den 60er Jahren einen Bestandteil des Wortschatzes bildeten und bei Šrámek zu finden sind, der Verfasserin nicht bekannt. Natürlich kann dabei die Tatsache eine Rolle spielen, dass die Lexik in einzelnen Orten des Hultschiner Ländchens variiert. Deutsch Krawarn, in dem die Verfasserin lebt, gehört aber im Rahmen des Hultschiner Ländchens zu den Orten, die am intensivsten deutsch gesinnt waren, bzw. sind (wenn man die Einstellung der Senioren in Betracht nimmt, muss man Präsens benutzen), was sich auch im hiesigen Sprachverhalten widerspiegelt. Deshalb kann man schlussfolgern, dass es

²⁴ Eher in der Form *šmalc* verbreitet

²⁵ Als Maskulin bekannt: *šnuptychel*

²⁶ Eher in der Form *krchovo* verbreitet

in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts zum markanten Verlust an Germanismen gekommen ist.

3 Soziolinguistische Grundlagen für die Erhebungen in Hultschiner Ländchen

3.1 Die Absteckung des begrifflichen Rahmens

In diesem Kapitel sollen diejenigen Themen theoretisch behandelt werden, die im praktischen Teil der vorliegenden Diplomarbeit analysiert werden. Erstens muss in Betracht gezogen werden, dass den Kern der Arbeit zwei Problemkreise bilden: die Hultschiner Mundart und die Beherrschung deutscher Sprache in Deutsch Krawarn.

Obwohl das Thema der vorliegenden Arbeit relativ komplex ist und die Fragestellung nicht nur den soziolinguistischen Bereich betrifft, sondern auch andere linguistische Disziplinen – z. B. Stilistik und Sprachgeschichte – wird das Thema aus dem Gesichtspunkt der Soziolinguistik betrachtet und deshalb wird auch im Rahmen dieses Kapitels auf einige wichtige soziolinguistische Termini, die für die vorliegende Arbeit relevant sind, eingegangen.

3.1.1 Die Mundart

In der Soziolinguistik wurde das Konzept der Varietäten entwickelt, in dem die Realisierung einer Sprache und das damit zusammenhängende Sprachverhalten einer Bevölkerungsgruppe nach bestimmten Kriterien eingestuft wird. Die Ausgliederung der arealen (territorialen) Varietäten, also der Dialekte (bzw. Mundarten) basiert auf der sog. diatopischen Variation (vgl. Kaňovská 2005, S. 43).

Linke, Nussbaumer und Portmann definieren den Dialekt knapp folgendermaßen: „[...] Ein Dialekt ist bestimmbar als Summe spezifischer sprachlicher Charakteristika, die das Sprachsystem bzw. den Sprachgebrauch einer durch *geographische Daten* abgrenzbaren Sprachgemeinschaft auszeichnen“ (Linke / Nussbaumer / Portmann 2004, S. 347).

Eine bestimmte Opposition zu dem territorial begrenzten Dialekt bilden dann aufgrund der Ausdehnung die Standardsprache und die Umgangssprache (vgl. Linke / Nussbaumer / Portmann 2004, S. 347).

Zu den Eigenschaften des Dialekts, die im Vergleich mit der Standardsprache und Umgangssprache deutlicher werden, gehören laut Linke, Nussbaumer und Portmann seine geringe Ausdehnung, Unkodifiziertheit, emotionale Besetztheit und die Tatsache, dass er eher von Sprechern niedrigerer Schicht gesprochen wird (vgl. Linke / Nussbaumer / Portmann 2004, S. 347).

Wie schon angedeutet wurde, werden die Begriffe Mundart und Dialekt bei einigen Autoren als Synonyme verstanden. In der vorliegenden Arbeit wird in Anlehnung an die Bakkalaureatsarbeit von Tomáš Stříbný *Einfluss des Deutschen auf die Hultschiner Mundart* mit dem Begriff *Mundart* operiert (vgl. Stříbný 2010).

In der Sekundärliteratur gibt es eine Menge von Definitionen der Dialekte, die verschiedene Merkmale betonen. Lewandowski, der mit dem Begriff *Mundart* arbeitet, bietet folgende Definition an:

„Mundart, meist verstanden als örtlich gebundene, natürliche und im Alltag gebräuchliche Rede oder als besondere Ausdrucksweise der Sprachgemeinschaft eines Ortes oder einer Gegend, als örtlich bedingte sprachliche Sonderform vor dem Hintergrund einer überregionalen Standardsprache, die hinsichtlich des Gebrauchs sich zu dieser komplementär verhält.“ (Lewandowski 1994, S. 220)

Eine sehr weit gefasste Definition von Dialekten, in der der Faktor der Gruppenidentität hervorgehoben ist, ist bei Schlieben-Lange zu finden:

„So gibt es zum Beispiel Dialekte nur in dem Maße, wie die Sprecher einer bestimmten Sprachform sich als Untergruppe einer Sprachgemeinschaft verstehen. Trägergruppen von sprachlichen Subsystemen sind gesellschaftliche Subkulturen, die sich ihrer Gruppenidentität bewußt sind und für die die sprachliche Identität andererseits Ursache oder Medium (oder beides) ihrer Gruppenidentität ist.“ (Schlieben-Lange 1991, S. 89)

Die Gruppenidentität, die auch in der Sprachform ihren Ausdruck findet, betrifft besonders das Sprachverhalten der Jugendlichen in der Facebook-Gruppe *Přiznání Prajzaku*, das im Kapitel 4 thematisiert wird.

Im Zusammenhang mit der Gegenwart und Zukunft der Dialekte muss erwähnt werden, dass die aktuelle Lage der Gesellschaft für die Entwicklung der

Dialekte nicht günstig ist. Laut Schlieben-Lange leben wir nämlich in einer Zeit, die zur Nivellierung der Unterschiede führt:

„Massenmedien und Berufsmobilität tragen zum Ausgleich regionaler Unterschiede bei. Das heißt nicht, dass regionale Unterschiede völlig verschwinden. [...] Das Ausmaß der Differenz zwischen Dialekt und Einheitssprache kann sehr verschieden sein: vom relativ abgeschlossenen Dialekt über die regionale Umgangssprache bis zur Hochsprache mit regionaler Akzentfärbung sind viele Zwischenstufen möglich.“ (Schlieben-Lange 1991, S. 89)

Unter der Bevölkerung eines Gebietes werden bei einzelnen Sprechern verschiedene Stufen der Dialektalität erreicht. Die Faktoren, die die Intensität des Dialektgebrauchs beeinflussen, fasst Kaňovská folgendermaßen zusammen:

„So wurde festgestellt, dass die Dialektalität v.a. mit den Sozialfaktoren Sozialschicht (bzw. Beruf), Alter und Geschlecht korreliert. *Höhere Dialektalität* hängt dann mit folgenden Faktoren zusammen: (a) einfachere Bildung und berufliche Stellung, (b) geringere Einkommensklasse, (c) eher ländlicher Wohnsitz, (d) häusliche Umgebung (d. h. private, informelle Interaktion) und (e) entsprechender Freundeskreis.“ (Kaňovská 2005, S. 46)

In Bezug auf Alter verfügt man laut Kaňovská über höhere Dialektalität in der Etappe des primären Spracherwerbs und dann erst nach der Beendigung der beruflichen Tätigkeit; die Lebensphasen dazwischen seien durch niedrigeren Dialektalitätsgrad gekennzeichnet. In Bezug auf das Geschlecht ist festzustellen, dass Frauen mehr zur Standardsprache neigen, als Männer (vgl. Kaňovská 2005, S. 46).

3.1.2 Sprachgemeinschaft

Im Kapitel 4, in dem die Mundart unter den Jugendlichen analysiert wird, werden auch einige Bemerkungen über die Spezifika der Bevölkerung wiedergegeben. Die Tatsache, dass die Mundart mit der Mentalität der hiesigen Bevölkerung so verbunden ist (so dass die dialektal markierten Statusmeldungen häufig die stereotypen Vorstellungen über die hiesige Bevölkerung reflektieren), kann man als ein Indiz dafür halten, dass die Bevölkerung im Hultschiner Ländchen (bzw. in Deutsch Krawarn) als eine Sprachgemeinschaft einzustufen ist.

„Der Begriff der *Sprachgemeinschaft* [...] referiert in erster Linie auf eine bestimmte Gruppe von Sprechern und Sprecherinnen und erst in zweiter Linie auf die für diese Gruppe typischen sprachlichen Charakteristika. Der Begriff ist ursprünglich innerhalb der älteren dialektologischen Theoriebildung geprägt worden. Er bezeichnet dort eine im wesentlichen nach geographischen Kriterien abgegrenzte, als weitgehend homogen gedachte Gruppe von Sprecherinnen und Sprechern, die im selben raumzeitlichen Kontinuum leben, in ständigem Sprachkontakt stehen, dabei dieselbe ‚Sprache‘ verwenden und sich aufgrund dieser sprachlichen und aussersprachlichen sozialgeographischen Vernetztheit als Gemeinschaft empfinden.“ (Linke / Nussbaumer / Portmann 2004, S. 350)

Dittmar vergleicht verschiedene Definitionen der Sprachgemeinschaft in Bezug auf verschiedene Aspekte, die in ihnen hervorgehoben werden. Eine der Definitionen, die den Faktor gemeinsamer Normen und Einstellungen hervorhebt und deswegen in Bezug auf die Sprachgemeinschaft in Hultschiner Ländchen besonders treffend ist, ist diejenige von William Labov:

„The speech community is not defined by any marked agreement in the use of language elements, so much as by participation in a set of shared norms; these norms may be observed in overt types of evaluative behaviour, and by the uniformity of abstract patterns of variation which are invariant in respect to particular levels of usage. In fact, it seems plausible to define a speech community as a group of speakers who share a set of social attitudes towards language.“ (Labov 1972: 120f. und 248, Fn. 4 (sic! – 40). Zitiert nach Dittmar 1997, S. 133.)

3.1.3 Die Sprache der elektronischen Kommunikation

Die Untersuchung der Mundart unter den Jugendlichen wird an der Schnittstelle zwischen drei verschiedenen Phänomenen durchgeführt: es wird die Mundart unter den Vertretern der sog. Jugendsprache, auf der Plattform der elektronischen Kommunikation analysiert.

Mit der Entwicklung der elektronischen Kommunikation entwickelt sich dynamisch ein neuer Mediolekt, der zwischen der Mündlichkeit und Schriftlichkeit steht und der in sich Merkmale beider traditionellen Mediolekte verbindet (vgl. Kaňovská 2005, S.110).

Die elektronische Kommunikation zeichnet sich laut Kaňovská durch die Tendenz zur Mündlichkeit aus. Diese Tendenz wird dann mit Hilfe von folgenden Mitteln realisiert: phonetische Wiedergabe der Wörter, Anglizismen, Emoticons, Onomatopoetika, Gesprächspartikeln, Interjektionen, Verzicht auf Interpunktion, Kleinschreibung, Assimilationen und Reduktionen, Tilgungen usw. (vgl. Kaňovská 2005, S. 110).

Mit der elektronischen Kommunikation befasst sich Jannis K. Androutsopoulos in dem Artikel *Online-Gemeinschaften und Sprachvariation. Soziolinguistische Perspektiven auf Sprache im Internet*. Dort entwickelt er das Konzept der Online-Sprachgemeinschaft, das für den praktischen Teil der vorliegenden Diplomarbeit von großer Bedeutung ist.

„Der virtuelle Raum, in dem sich eine Online-Gemeinschaft konstituiert, ist einer der an sich bekannten Interaktionsdienste (Chat, Forum, Gästebuch, Mailingliste, Newsgroup), die aus linguistischer Sicht nicht als Textsorten oder Gattungen, sondern vielmehr als Kommunikationsformen (Holly 1997)²⁷ zu bezeichnen sind.“ (Androutsopoulos 2003, S. 178)

Die Kommunikation findet also in einem virtuellen Raum statt, in dem sich verschiedene Kommunikationsformen entwickeln. Zu den Bedingungen solcher Online-Gemeinschaft, die Androutsopoulos in Anlehnung an Döring²⁸ und Höflich²⁹ anführt, gehört „eine ‚kritische Masse‘ von aktiven Teilnehmern [...], die den gemeinsamen Raum regelmäßig aufsuchen“ (Androutsopoulos 2003, S. 178). Zum wichtigen Kriterium wird also die Interaktion der Mitglieder, die auf mehreren Ebenen realisiert wird:

„Der Prozess der Gemeinschaftsbildung ist weiterhin am reflexiven Bezug des Online-Diskurses auf die Gemeinschaft selbst, an der gegenseitigen Wiedererkennung der Mitglieder, an der Entstehung von netzspezifischen

²⁷ HOLLY, Werner (1997): Zur Rolle von Sprache in Medien. Semiotische und kommunikationsstrukturelle Grundlagen. In: *Muttersprache* 107, S. 64–75.

²⁸ DÖRING, Nicola (2001): Netzwärme im Ausverkauf. Online-Communities zwischen Utopie und Profit. In: *c't* 11, S. 92–101.

²⁹ HÖFLICH, Joachim R. (1997): „Electronic Communities“ as social words: Toward a sociosemiotic analysis of computer mediated interpersonal communication. In: Nöth, Winfried (ed.): *Semiotics of the Media*. Berlin, S. 507–518.

Rollenstrukturen, expliziten oder impliziten Verhaltensnormen erkennbar.“ (Androutsopoulos 2003, S. 179)

Die problematische Frage, wie die Kommunikation in einer Online-Gemeinschaft einzustufen sei, beantwortet Androutsopoulos mit der Kategorie des sozialen Stils. Zu den Gründen, die ihn dazu führen, gehören einige für die Gemeinschaft bestimmende Gesprächsthemen, Höflichkeitskonventionen, Routineformeln, bestimmter Wortschatz bzw. Jargon, der Gebrauch von Emoticons usw. (vgl. Androutsopoulos 2003, S. 180). Grundsätzlich lassen sich zwei Hauptbegründungen des Stilkonzepts unterscheiden:

„Je nach Perspektivierung können mit dem Stilkonzept sowohl Realisierungen komplexer Handlungsmuster (Gattungs- und Textsortenstile) als auch kommunikative Praktiken sozialer Gruppen (soziale Stile) erfasst werden.“ (Androutsopoulos 2003, S. 181)

Obwohl am Anfang dieses Kapitels angedeutet wurde, dass sich die Kommunikation in der Facebookgruppe *Přiznání Prajzaku* an der Schnittstelle von drei Phänomenen abspielt (Mundart, Jugendsprache und elektronische Kommunikation), ist nach der Meinung der Verfasserin nicht nötig, im Rahmen dieses Kapitels auf die Jugendsprache näher einzugehen. Das Hauptsächliche, was mit den sprachlichen Erscheinungen in der Facebookkommunikation unter den Jugendlichen zusammenhängt, wurde bereits im Zusammenhang mit der elektronischen Kommunikation erwähnt.

Die Definitionsabgrenzung der Jugendsprache stellt eine nicht eindeutig gelöste Frage dar. In dem Kapitel *„Jugendsprache“: Gerontolekt, Varietät oder Stil?* stellt Dittmar die problematische Auffassung der sog. Jugendsprache folgendermaßen dar: „Die meisten Autoren betrachten Jugendsprache als ein gruppenspezifisches Phänomen in Abhängigkeit von situativen Kontexten“ (Dittmar 1997, S. 230).

Weiter zitiert Dittmar Schlobinski, der die Jugendsprache in den meisten Fällen mit Sprechstilen assoziiert:

„Der größte Teil dessen, was unter dem Phänomen Jugendsprache gefaßt ist, läßt sich auf der Folie von Sprechstilen analysieren. Dem Konstrukt

Jugendsprache liegt in diesem Sinne eine Unifizierung von Sprechstilen zugrunde.“ (Schlobinski 1989³⁰, S. 6, zit. n. Dittmar 1997, S. 230)

Deshalb findet die Verfasserin der vorliegenden Diplomarbeit auch in Bezug auf die untersuchte Facebookgruppe *Přiznání Prajzaku* sinnvoll, die Ausdrucksweise der Jugendlichen in der Facebook-Gruppe als einen Sprechstil zu betrachten, der als Resultat mehrerer Faktoren entstanden ist. Natürlich wird der Sprechstil auch dadurch beeinflusst, dass die aktiven Teilnehmer zur Generation der Jugendlichen gehören. Eine Trennung zwischen der Bedingtheit durch die elektronische Kommunikation und durch die Altersgruppe wäre da aber problematisch.

3.1.4 Diglossie versus Bilingualismus

Um die Sprachsituation in Hultschiner Ländchen zu beschreiben, muss man erstens die Begriffe Diglossie und Bilingualismus definieren. Eine prägnante Definition von Bilingualismus ist bei Lewandowski zu finden:

„Zweisprachigkeit, Gebrauch zweier Sprachen. Entweder die gleich gute Beherrschung zweier Sprachen (die Fähigkeit, sich in der Zweitsprache so gut auszudrücken wie in der Erst- oder Muttersprache) oder die Beherrschung der zweiten Sprache nur in dem Maße, um sich von der ersten im gegebenen Fall unabhängig zu fühlen – allgemein die Fähigkeit, sich in zwei Sprachen verständlich zu machen und sie zu verstehen. Dabei kann der Gebrauch der einen oder der anderen Sprache von der sozialen Situation, den Gesprächspartnern, aber auch vom Thema abhängen.“ (Lewandowski 1994, S. 189)

Nach dem Grad der Beherrschung der Zweitsprache unterscheidet Löffler explizit zwischen eigentlichem und partiellem Bilingualismus (vgl. Löffler 1994, S. 76).

Diglossie und Bilingualismus, die während des deutsch-tschechischen Zusammenlebens auf dem Gebiet der heutigen Tschechischen Republik thematisiert Havránek in seinem Artikel *Zur Problematik der Sprachmischung*. Er spricht vom deutsch-tschechischen Bilingualismus, der noch vor dem Zweiten Weltkrieg Bestandteil der tschechischen Sprachrealität war. Er ließ sich zwar

³⁰ Schlobinski, Peter (1989): Frau Mayer hat Aids, Herr Tropfmann hat Herpes, was wollen Sie einsetzen? Exemplarische Analyse eines Sprachstils. In: *OBST* 41, Thema Jugendsprache, 1–34.

nicht als total einstufen, weil beide Sprachen von einem Sprecher meistens nicht gleichwertig beherrscht wurden – doch der Wortschatz und die Grammatik beider Sprachen wurden von den Sprechern bis zum bestimmten Grad beherrscht (vgl. Havránek 1966, S. 84).

Die Diglossie definiert Lewandowski folgendermaßen:

„Eine relativ konstante zweisprachige Situation, in der zwei Sprachen oder Dialekte in jeweils unterschiedlichen Kommunikationssituationen (bestimmte Thematik, Öffentlichkeit, Schriftlichkeit, private Sphäre usw.) gebraucht werden. Dabei lässt sich eine Prestige verleihende *high*-Variante von einer mehr informellen *low*-Variante unterscheiden. Die Entstehung und Erhaltung von D. [Diglossie] können durch Bildung und Erziehung und durch ästhetische u. a. Faktoren bedingt sein.“ (Lewandowski 1994, S. 226)

Um den Unterschied zwischen Bilingualismus und Diglossie deutlich zu machen, betont Löffler den Faktor der Funktion: im Rahmen des Bilingualismus seien beide Sprachen funktional ersetzbar, dagegen die Diglossie zeichnet sich durch „funktionale Zweisprachigkeit“ aus (Löffler 1994, S. 79).

Die Sprachsituation im Hultschiner Ländchen vor dem Ende des Zweiten Weltkriegs lässt sich bestimmt als Diglossie einstufen (siehe Kapitel 1). Auf die Sprachsituation im Hultschiner Ländchen, die im ersten Kapitel thematisiert wurde, trifft die Definition des Bilingualismus von Ferguson, die Schlieben-Lange übernimmt. Ferguson spricht von einer Low Variation und einer High Variation, indem er beiden die funktionale Bedingtheit zuschreibt:

„Der von Ferguson eingeführte Begriff »Diglossie« soll eine sprachliche Situation kennzeichnen, in der eine extreme Aufteilung der Sprache in diastratischer und diaphasischer Hinsicht stattgefunden hat. Die High Variation dient der schriftlichen offiziellen Verwendung und hat ein bestimmtes historisch begründetes Prestige. Die Low Variation existiert nur in mündlicher Form und wird in allen Alltagssituationen verwendet.“ (Schlieben-Lange 1991, S. 92–93)

Im Falle des Hultschiner Ländchens war als High Variation die deutsche Sprache und als Low Variation das Tschechische eingestuft (siehe S. 12).

Auf Grund des Schemas von Fishman, das Dittmar übernimmt (vgl. Fishman 1971³¹, S. 288, zit. n. Dittmar 1997, S. 141), lässt sich die Sprachsituation im Hultschiner Ländchen folgendermaßen beschreiben: seit 1742 bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs hat die mährische Bevölkerung, die auf dem Gebiet des Hultschiner Ländchens lebte, einen Weg zur *Diglossie* und zum *Bilingualismus* durchgemacht (außer der Unterbrechung in der Zeit der Ersten Republik). Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde in Anknüpfung an die Sprachpolitik der Ersten Republik die Diglossie beseitigt und die Sprachsituation lässt sich heutzutage als *Bilingualismus ohne Diglossie* charakterisieren.

„In dieser Sprachsituation, in der Bilingualismus vorfindbar, Diglossie aber abwesend ist, zeigt sich ein deutlicher Unterschied zwischen Bilingualismus und Diglossie: letztere ist charakterisiert durch eine komplementäre soziale Verteilung der Funktionen von Varietäten, während Bilingualismus je nach individuellen und sozialen Umständen in verschiedener Weise auftreten kann. Bilinguales Sprachverhalten tritt relativ zu Situation, Rollen, Themen und Kommunikationszielen auf; Bilingualismus ohne Diglossie findet sich in den meisten Gesellschaften [...]“ (Dittmar 1997, S. 142)

3.1.5 Sprachkontakte

Auf die Problematik der Sprachkontakte wurde im Zusammenhang mit dem Hultschiner Ländchen bereits eingegangen – dabei wurde u. a. festgestellt, dass vom deutschen Einfluss vor allem die Lexik betroffen wurde, in die Syntax wurde dagegen nicht eingegriffen (siehe Kapitel 2.1). An dieser Stelle soll der Sprachkontakt noch in den soziolinguistischen Kontext gesetzt werden.

Den Sprachkontakt definiert Lewandowski als „Sprachberührung oder gegenseitiges Aufeinanderwirken von Sprachen aufgrund kommunikativer Interaktionen von Sprechern unterschiedlicher Sprachen unter besonderen geographischen, historisch-politischen, kulturellen und sozialen Gegebenheiten mit erkennbaren Einflüssen von Sprachen aufeinander, die als Sprechgewohnheiten und u. U. bleibende Sprachveränderungen manifest werden“ (Lewandowski 3 1994, S. 1026–1027).

³¹ Fishman, Joshua (Hg.) (1971): *Advances in the Sociology of Language I. Basic Concepts, Theories and Problems: Alternative Approaches*. The Hague / Paris: Mouton.

Mit den Fragen der Sprachmischung beschäftigt sich Bohuslav Havránek in dem Artikel *Zur Problematik der Sprachmischung*. Havránek schreibt, dass für das Phänomen der von Martinet und Wenireich geprägter Terminus *Sprachkontakt* am treffendsten wäre (vgl. Havránek 1966, S. 81), trotzdem benutzt er weiterhin den Terminus *Sprachmischung*.

Die Sprachmischung kann laut Havránek verschiedenartig realisiert werden: „[...] Es kann sich da um den einseitigen Einfluß einer Sprache auf eine andere handeln oder um den gegenseitigen Einfluß zweier oder mehrerer fremder Sprachen oder um die konvergente Entwicklung einer bestimmten Sprachgruppe, oder schließlich um ein gemeinsames Substrat [...]“ (Havránek 1966, S. 81).

Für ein Resultat der Sprachmischung hält Havránek die Interferenz (vgl. Havránek 1966, S. 81). Als Inferenz betrachtet Lewandowski im Falle der Zweisprachigkeit die „Beeinflussung bzw. Verletzung der Normen eines Sprachsystems durch ein anderes Sprachsystem“ (Lewandowski 2 1994, S. 477). Die Interferenzen können laut Lewandowski sowohl die grammatische Ebene, als auch die Ebene der Aussprache und des Wortschatzes, bzw. des Wortgebrauchs betreffen (vgl. Lewandowski 2 1994, S. 477).³²

3.1.6 Code Switching

In Bezug auf Dialekte und Diglossie wird von dem sog. Code Switching gesprochen, das Schlieben-Lange folgendermaßen charakterisiert:

„Jeder Sprecher verfügt über mehrere Varianten seiner Muttersprache, zwischen denen er umschalten kann (»code-switching«). [...] Solch ein Umschalten geschieht in Abhängigkeit von der Situation, dem Auditorium, dem Thema usw. Es kann sich abspielen zwischen regionalen Varietäten (häufig beherrscht ein Sprecher einen Dialekt und die regionale Form der Hochsprache),

³² Weiterführende Literatur zum Thema der tschechisch-deutschen Interferenzen: RINAS, Karsten (2001): Interferenzfehler deutschsprechender Tschechen. 1. Teil: Negationsfehler. In: *Brünner Beiträge zur Germanistik und Nordistik* 6, S. 39–80.

RINAS, Karsten (2002): Interferenzfehler deutschsprechender Tschechen. 2. Teil: Verdeckte Fehler. In: *Brünner Beiträge zur Germanistik und Nordistik* 7, S. 33–93.

RINAS, Karsten (2003): Interferenzfehler deutschsprechender Tschechen. 3. Teil: Sprachliche Auffälligkeiten in wissenschaftlichen Fachtexten. In: *Brünner Beiträge zur Germanistik und Nordistik* 8, S. 31–74.

zwischen sozialen und zwischen stilistischen Varietäten. Dabei sind alle möglichen Überschneidungen zwischen diesen Arten von Varietäten möglich.“ (Schlieben-Lange 1991, S. 95)

In Bezug auf die Germanismen in der Hultschiner Mundart und ihre Eingliederung in das slawische System, die im Kapitel 2.4.1 in Anlehnung an Šrámek thematisiert wurden, ist die Bemerkung von Schlieben-Lange von Belang, dass die Sprecher einer Sprache wahrscheinlich über bestimmte Adaptationsregeln verfügen, „mit Hilfe derer sie die ihnen bekannten Varietäten zueinander in Beziehung setzen. Dies erlaubt ihnen, in eine andere Varietät zu »übersetzen«“ (Schlieben-Lange 1991, S. 96).

3.2 Methodik der Untersuchung

Die Untersuchung der Hultschiner Mundart wird in der vorliegenden Diplomarbeit auf zwei Arten realisiert: unter den Jugendlichen aus dem Hultschiner Ländchen und unter den Senioren aus Deutsch Krawarn. Obwohl diese zwei Gruppen aufgrund des Alters im bestimmten Kontrast zueinander stehen, wird die Analyse in Bezug auf konkrete Punkte nicht kontrastiv aufgefasst (in dem Sinne, dass man z. B. die Lexik beider Gruppen vergleichen würde), denn in beiden Analysen werden unterschiedliche Fragen gestellt und auch die Untersuchungsmethoden sind nicht vergleichbar. Zum einzigen vergleichenden Element wird die Frage, inwieweit die Mundart von den beiden Generationen noch beherrscht wird.

3.2.1 Jugendliche

Die Sprachsituation unter den Jugendlichen wird im Rahmen einer Facebook-Gruppe untersucht, in der die Jugendlichen aus dem Hultschiner Ländchen versammelt sind und miteinander interagieren. Die Jugendlichen wissen nicht, dass sie beobachtet werden, und deshalb kann ihr Sprachverhalten theoretisch für ungezwungen gehalten werden.

Trotzdem wird im vierten Kapitel gezeigt, dass die Jugendlichen in ihrem Sprachverhalten in der Facebook-Gruppe in bestimmter Hinsicht unter größerem Zwang stehen als die Senioren, vor allem deswegen, weil sie die Mundart nicht mehr gut beherrschen und von anderen Mitgliedern der Gruppe kritisiert werden.

Für die Zwecke der Untersuchung wurde ein Korpus zusammengestellt, das aus Statusmeldungen und Kommentaren besteht, die in der Facebook-Gruppe *Přiznání Prajzaku* erschienen sind. Für die Eingliederung in das Korpus wurden diejenigen ausgesucht, die für die vorliegende Arbeit entweder von sprachlicher oder inhaltlicher Relevanz sind.

Bei der Untersuchung der Hultschiner Mundart unter den Jugendlichen wird es im Rahmen des vierten Kapitels vor allem um phonetische und lexikalische dialektale Markiertheit gehen, in zweiter Reihe dann auch um die Reflexion von soziologischen Besonderheiten der Region, auf die schon im Kapitel 1.3 eingegangen wurde.

3.2.2 Senioren

Einer der Hauptzwecke, den die vorliegende Diplomarbeit verfolgt, ist bei von Schlieben-Lange besonders zutreffend und prägnant zusammengefasst:

„Nur darf nicht übersehen werden, dass in der Dialektologie das Erkenntnisinteresse ein grundsätzlich anderes war, als es bei der Soziolinguistik sein muß. Es ging dort darum, sehr archaische und konservative Mundarten aufzufinden und diese Sprachreste vor dem endgültigen Aussterben zu konservieren.“ (Schlieben-Lange 1991, S. 114)

Die Untersuchungsmethode, die zur Untersuchung der Sprachsituation unter den Senioren in Deutsch Krawarn angewandt wurde, ist das sog. Einzelinterview – laut Schlieben-Lange eine häufig verwendete Methode zur Untersuchung des Dialekts (vgl. Schlieben-Lange 1991, S. 114). Das mündlich geführte offene Interview, das für den praktischen Teil der vorliegenden Diplomarbeit als Untersuchungsmethode benutzt wurde, zeichnet sich laut Schlieben-Lange dadurch, dass es im Vergleich mit anderen Untersuchungsmethoden am intensivsten zur gegenseitigen Beeinflussung beider Subjekte führt (vgl. Schlieben-Lange 1991, S. 123).

In Bezug auf die Zahl der Informanten muss erstens explizit festgestellt werden, dass sich die vorliegende Arbeit nicht das Ziel setzt, statistische Auswertungen zu bringen – dazu wäre der Informantenauswahl von 8 Menschen zu eng. Für die Untersuchung wurden ungefähr gleichaltrige Senioren angesprochen, die ihr Leben größtenteils in Deutsch Krawarn verbracht haben.

Ein fakultatives Kriterium, das bei manchen Informanten erfüllt wurde, war die Mitgliedschaft im *Deutschen Freundeskreis Deutsch Krawarn*.

Was die Technik der Befragung anbelangt, es wurde ein Fragebogen ausgearbeitet, der aus zwei Teilen besteht. Im ersten Teil sollten die Senioren einige Fragen auf Tschechisch, bzw. in der Hultschiner Mundart beantworten; zum Gebrauch der Mundart wurden sie zwar nicht explizit aufgefordert, aber die Fragen wurden dialektal formuliert, so dass die Respondenten dazu motiviert waren, auch dialektal zu antworten. Die Fragen betrafen das Alltagsleben und die Bereiche, in denen dialektal markierte lexikalische Einheiten – u. a. auch Germanismen – häufig vorkommen.

Den Informanten wurde der Gegenstand der Untersuchung kurz vorgestellt, denn einige von ihnen haben sich gefürchtet, dass sie nicht gebildet genug seien, um sich an der Diplomarbeit zu beteiligen. Einige von den Informanten haben sich darüber gewundert, dass die Fragen so banal seien. Der dritte Grund dafür, warum den Informanten erklärt wurde, dass in der Diplomarbeit ausschließlich die Mundart untersucht wird, war die Tatsache, dass sich einige der Senioren sprachlich stilisieren könnten, indem sie sich in offiziellen Angelegenheiten um Code Switching in das Standardtschechische bemühen (z. B. die Großmutter der Verfasserin, Helga M.). Deswegen drohte die Gefahr, dass die Dialektalität, die heutzutage sowieso abgeschwächt wird, aus dem Sprachverhalten der Informanten fast völlig verschwinden würde. Aus diesen Gründen wurde ihnen explizit gesagt, dass bei der Untersuchung die Sprechweise im Zentrum der Aufmerksamkeit steht.

Im zweiten Teil der Untersuchung wurde entweder auf Deutsch gesprochen, oder auf Tschechisch – auf das Tschechische musste besonders bei denjenigen Informanten ausgewichen werden, die zwar den Deutschen Freundeskreis besuchen und sich als Deutsche identifizieren, trotzdem aber kein Deutsch sprechen.

Einzelne Informanten haben sich im unterschiedlichen Grad an der Fragestellung gehalten. Einige haben fast ungesteuert gesprochen – solche Monologe betrafen vor allem die Kriegsthematik. Die Verfasserin der vorliegenden Diplomarbeit hat solche Informanten nicht unterbrochen, denn sie hält die Ungesteuertheit für eine Qualität, die die Rede authentischer macht.

Natürlich wurden dann nicht alle Themenbereiche angesprochen, die im Fragebogen vorkommen, aber wie gesagt, zur Priorität wurde die Authentizität.

In der Verschriftlichung der Interviews wurde in die Struktur nur im sehr geringen Maße eingegriffen; wo es der Fall war, wurden solche Eingriffe entweder der Relevanz halber durchgeführt (z. B. in sehr langen Interviews wurden weniger relevante Passagen ausgelassen) oder dem Datenschutz halber (so wurden solche Tatsachen zensiert, die entweder den Informanten oder den Personen, von denen referiert wurde, schaden können).

In der Analyse, die im Kapitel 5.2 realisiert wird, soll vor allem folgenden Themenbereichen Aufmerksamkeit gewidmet werden: den Germanismen und der Sprachkompetenz in beiden Sprachen, resp. in allen drei Realisierungsformen der zwei Sprachen, wenn wir zwischen dem Tschechischen (bzw. der tschechischen Umgangssprache) und der mährischen (Hultschiner) Mundart unterscheiden.

PRAKTISCHER TEIL

4 Die Mundart unter den Jugendlichen

4.1 Die Sprachsituation unter den Jugendlichen im Hultschiner Ländchen

Jan Balhar, Mitarbeiter der Tschechischen Akademie der Wissenschaften, der sich auf die Dialektologie spezialisiert, veröffentlichte im Periodikum *Opavský deník* die Resultate seiner Untersuchung, die er in einigen schlesischen Schulen durchführte. Der Artikel *Slezské nářečí se z řeči mladých lidí vytrácí* (19. 2. 2012) behandelt die gegenwärtige Sprachsituation unter den Kindern und Jugendlichen und fasst einige Prognosen, die Mundarten betreffen, zusammen. Der Untersuchungsgegenstand von Jan Balhar ist zwar viel breiter, als der Untersuchungsgegenstand der vorliegenden Diplomarbeit, denn Balhar untersucht die Sprachsituation in mehreren Regionen Schlesiens, trotzdem ist es sinnvoll, die Resultate seiner Arbeit in dieses Kapitel einzugliedern.

Die Kinder, mit denen Balhar die Untersuchung durchführte, distanzieren sich bis heute von böhmischen Tendenzen im Bereich der Morphologie – nur 2 von 132 befragten Kinder haben die Deklination *materšský znamínko* a *modrý nebe* zugelassen. Das Gemeinböhmische wird in Schlesien immer noch als Prager Slang eingestuft. Dagegen kommt laut Balhar die für Schlesien typische Endung *-ama* im Plural Instrumental (*s kravama*, *s volama*) bei vielen Kindern immer noch relativ häufig vor (vgl. Hrušková / Jarošová / Kůs / Pustka, 2012).

Zu den dialektalen Wörtern deutscher Herkunft, die die Kinder laut Balhar immer noch kennen, gehören u. a.: *fusakle*, *šnuptychl*, *fač*, *šponovač*. Die Respondenten kannten nicht nur die Bedeutung der Begriffe, sondern auch ihre tschechischen Äquivalente (vgl. Hrušková / Jarošová / Kůs / Pustka, 2002).

Einige Wörter, die während der Untersuchung von Jan Balhar mehrmals vorkamen, und auch für das Gebiet des Hultschiner Ländchens typisch sind, sind:

Hura (*půda*), *zhnily* (*líný*), *kura* (*slepice*), *ščipka* (*škvor*), *pivnica* (*sklep*), *štěrkátko* (*chrastítko*), *chude maso* (*libové maso*), *šmigrust* (*pomlázka*), *firhaňky* (*záclony*), *biglovat* (*žehlit*), *fortuch* (*zástěra*), *fusakle* (*ponožky*), *šnuptychl*

(*kapesník*), *fač* (*obvaz*), *šponovat* (*napínat*), *bedajle u kola* (*pedál*), *bravek* (*prase*) (vgl. Hrušková / Jarošová / Kůs / Pustka, 2002).

Balhar formuliert seine Prognose, dass traditionelle lokale Dialekte mit den älteren Generationen verschwinden könnten. Trotzdem hofft er, dass sie einige Spuren hinterlassen werden, die auch im zukünftigen Sprachverhalten der Regionen zu finden werden. Die gegenwärtige Situation lässt sich folgendermaßen zusammenfassen: die mittlere Generation vermeidet, Dialekt zu sprechen, und in der Kommunikation mit den Kindern tendiert sie dazu, Standardsprache zu benutzen. Die einzige Möglichkeit für die Kinder, dem Dialekt zu begegnen, eröffnet sich daher nur im Dialog mit den Großeltern (vgl. Hrušková / Jarošová / Kůs / Pustka, 2002).

4.2 Facebook: *Přiznání Prajzaku*

Einen bestimmten Gegenpol zur Untersuchung des Sprachverhaltens unter den Senioren soll die Analyse des Sprachverhaltens in der Gruppe *Přiznání Prajzaku* auf Facebook darstellen. Natürlich gibt es in der Gruppe auch Fans, die in andere Altersgruppen gehören, die stellen aber eine Minderheit dar und deshalb wird im Zusammenhang mit dieser Facebook-Gruppe verallgemeinernd als von den Jugendlichen gesprochen.

Přiznání Prajzaku ist eine offene Gruppe, in die jeder Benutzer von Facebook treten kann. Das Phänomen „*přiznání*“ ist in englischsprachigen Ländern unter dem Namen „Confessions“ bekannt. Im Prinzip handelt es sich darum, dass jemand etwas anonym mitteilt – man beichtet – und andere Fans der „Confessions“ seine Mitteilung kommentieren können. Im Falle der Gruppe *Přiznání Prajzaku* haben einzelne Statusmeldungen einen anderen Charakter – hier geht es nicht unmittelbar um „beichten“, sondern eher darum, gemeinsame Werte zu teilen und das Gefühl der Zugehörigkeit zur Region zu stärken.

Wie schon oben angeführt wurde, konzentriert sich die vorliegende Diplomarbeit zwar auf die Sprachsituation in Deutsch Krawarn, aber im Falle der Facebook-Untersuchung ist es nicht möglich, die Statusmeldungen der Krawarner von den Statusmeldungen der Sprecher aus anderen Orten des Hultschiner Ländchens zu trennen. Ein gutes Beispiel dafür, wie stark sich die Mundart in

einzelnen Orten des Hultschiner Ländchens unterscheidet, ist etwa folgender Status:

*jak som elektru v hači tak jak tam maju ty **maue** bonbonky tak plne kapši naplnim.. (28. 5. 2013)*

Der Gleitlaut, dessen Aussprache dem Vokal *u* nahe steht und als solcher in dem Status transkribiert wird, würde von einem Krawarner wahrscheinlich als standardisierter Konsonant *l* ausgesprochen. Ähnlich sind phonetische Unterschiede zwischen einzelnen Orten am Kommentar zum folgenden Status bemerkbar:

Balada o kočičce: Tyn mňa mňau, tyn mňa mňau i tyn mňa ... tež mňau (6. 6. 2013)

- *proc tu není třeba něco z koberčic kde se přej ptaj lidi "**mat'ě** kolat'e?" místo máte koláče?*

Das Korpus, das zu Zwecken sprachlicher Analyse zusammengestellt wurde, enthält Statusmeldungen und Kommentare, die entweder sprachlich oder inhaltlich interessant sind. Die Statusmeldungen und Kommentare, die für die vorliegende Arbeit nicht relevant sind, wurden ausgelassen.

Einzelne Statusmeldungen der Gruppe *Přiznání Prajzaku* sind anonym geschrieben, im Gegensatz zu den darauf reagierenden Kommentaren. Für die Zwecke der vorliegenden Arbeit waren die Namen oder Nicks der Autoren aber nicht relevant und infolgedessen wurden sie ausgelassen. Wichtiger als die Identitäten wäre die Herkunft einzelner aktiver Fans – die lässt sich aber in vielen Fällen nicht feststellen.

Im Korpus wird die Schreibweise mit allen Tippfehlern und graphematischen Besonderheiten (z. B. fehlende Interpunktion) wiedergegeben. Sogar die Vulgarismen wurden nicht zensiert. Die einzige Abweichung vom Original ist die eigene Hervorhebung der Verfasserin.

Im Gegensatz zu der Untersuchung unter den Senioren ist die Mundart auf *Přiznání Prajzaku* in geschriebener Form realisiert. An einzelnen Statusmeldungen zeigt sich, was für eine Herausforderung es ist, „po našemu“ zu schreiben. Wie schon im Kapitel 1.2.1 erwähnt wurde, war die mährische Mundart in der Vergangenheit ausschließlich für den mündlichen Kontakt

geeignet. Deshalb ist die Schreibweise der Hultschiner Mundart nicht kodifiziert, was zur Heterogenität der Schreibweise führt.

4.3 An der Schnittstelle von Facebook und Dialekt

Im Rahmen der Facebook-Untersuchung bewegt man sich an der Schnittstelle von zwei diametral unterschiedlichen Phänomenen: das archaisierende Dialekt begegnet einer neuen Form von Mediolekt – der elektronischen Kommunikation. Die Merkmale der Facebookkommunikation wurden schon im Kapitel 3.1.3 beschrieben. Die Mischung, die entsteht, wirkt an manchen Stellen besonders kontrastiv und witzig:

Dyž jabko, tak rajske, dyž děvuchu, tak z Pražske! (27. 5. 2013)

▪ ***the biggest LIKE ever !!***

Der Status gibt ein verbreitetes, altes „prajsisches“ Sprichwort wieder, das die Qualitäten der Mädchen aus dem Hultschiner Ländchen hervorhebt. Der enthusiastische Kommentar wurde unter dem Einfluss der Internetkommunikation geschrieben, indem er auf Englisch verfasst ist und Jargon-Ausdrücke enthält (*LIKE*). Dank dem starken Kontrast wirkt die Kombination besonders witzig.

Ein anderes Beispiel ist ein kritischer Kommentar, der auf die Verwendung eines unpassenden Termins für das in Deutsch Krawarn gefeierte Fest leidenschaftlich reagiert, und dabei Anglizismen benutzt:

- *Nechodím a kravařskou pout' protože tam je lidi jak mraky že člověk se neumí ani hnout. [...]* (24. 8. 2013)

- *v Kravaři není pout', ale odpust,,,*
- *pout? to je dost teple slovo použite na odpust*
- ***odpust... shit ! party hard !!***

Die Tatsache, dass sich Benutzer von Facebook bestimmter Terminologie bedienen, die mit dem Hultschiner Mundart kontrastiert, illustriert auch folgendes Beispiel:

- *JEDEN Z NEGATIVNÍCH PŘÍSPĚVKŮ: Nenávidím prajžštinu, nebo jak se to píše.* (26. 5. 2013)

- *Nenávidí, bo po našem neumí...loser*
- ***loser? to je po našimu gyzd, nebo chachar?*** *tyn googel to tež ešče neumí přeložit*

Der Autor des kritischen Kommentars bemüht sich zwar, „prajsisch“ zu sprechen, aber gleichzeitig benutzt er ein englisches Schimpfwort, aufgrund dessen er von anderen Mitgliedern der Diskussion korrigiert wird: der Autor des Status sei kein *loser*, sondern *gyzd* oder *chachar* (*gyzd* und *chachar* gehören allerdings zu den beliebtesten Schimpfwörtern in dem Dialekt – auf dieses Thema wird noch später eingegangen).

So steht man im Falle von der Facebook-Kommunikation innerhalb der Facebook-Gruppe *Přiznání Prajzaku* vor einem komplexen Phänomen, dessen Eigenschaften teilweise widersprüchlich sind (Historizität des Dialekts versus die Tendenz zur Ausdrucksweise, die „cool“ sein soll). Diese Spannung zwischen dem Traditionellen und Modernen wirkt da besonders einzigartig und witzig.

4.4 Gliederung des Korpus

Die Analyse soll, wie gesagt, dialektale Besonderheiten beschreiben. Unter den Statusmeldungen wurden aber auch bestimmte Leitmotive gefunden, die sich mehrmals wiederholen und die soziologischen Charakteristika der Region reflektieren. Im Kapitel 4.6 werden sie nach einzelnen Themen ausdifferenziert.

Sprachliche Besonderheiten und markierte Wörter und Wendungen wurden in drei Kategorien eingegliedert: *phonetische, morphologische und lexikalische Markiertheit*. Es handelt sich aber um keine „absoluten“ Kategorien, weil die Übergänge in vielen Fällen fließend sind – die Grenze zwischen phonetischer, lexikalischer und morphologischer Markiertheit ist z. B. in Fällen wie *enem*, *dycky*, *četka* unklar. Obwohl die ersten zwei Kategorien wieder eher zum Forschungsbereich der Bohemistik gezählt werden könnten, muss auf sie auch in der vorliegenden germanistischen Arbeit eingegangen werden, um ein komplexes Bild der untersuchten Mundart zu vermitteln.

Wie schon im theoretischen Teil erwähnt wurde, konzentriert sich die vorliegende Diplomarbeit vor allem auf dialektal markierte Lexik, daneben auch auf Besonderheiten der Morphologie und Aussprache in der Hultschiner Mundart. Der Syntax und Phraseologie wird, im Gegensatz zu der Bakkalaureatsarbeit von Tomáš Stříbný, nicht Aufmerksamkeit gewidmet. Einer der Gründe für die Auslassung der Syntaxanalyse ist die Tatsache, dass sich im Falle der Facebookkommunikation um ein so spezifisches Phänomen handelt, dass es zu

problematisch wäre, Syntax betreffende Schlussfolgerungen zu machen. Andere Gründe waren schon im Kapitel 2.1 erwähnt. Die „prajsische“ Phraseologie wird deswegen nicht thematisiert, weil im Facebook-Korpus phraseologische Einheiten nur sehr selten vorkommen.

4.5 Sprachliche Bemerkungen

Sprachliche dialektale Merkmale, die im Korpus vorkommen, und die weiter im Text kommentiert werden, entsprechen den sprachlichen Merkmalen, die für das Sprachverhalten der Einheimischen immer noch typisch sind, obwohl sie als markiert empfunden werden. Im Vergleich mit den im Dialekt geschriebenen Gedichten (z. B. mit dem Werk von Lydie Rumanová), die aus heutigem Sichtpunkt eher Konstruktionen sind, reflektiert die Sprache der Benutzer relativ authentisch den heutigen Zustand der Mundart.

Im Korpus wird die Sprache nicht nur in Bezug auf Lexik, sondern auch in Bezug auf Phonetik und Morphologie untersucht. Die Aussagekraft solcher Analyse beruht erstens darin, dass die Jugendlichen, die die dialektale Markiertheit auf diesen zwei Ebenen reflektieren, dadurch unbewusst die typischsten Marker der Mundart hervorheben. Zweitens kann man aufgrund der Analyse zwischen denjenigen Merkmalen unterscheiden, die problemlos beherrscht werden und denjenigen, an denen die junge Generation scheitert.

Die Verfasserin der vorliegenden Diplomarbeit vertritt die These, dass unter den drei Hauptmarkern der Dialektalität – also der spezifischen Phonetik, dem dialektalen Wortschatz slawischer Herkunft und den Germanismen – gerade die Germanismen aus dem aktiven Wortschatz am schnellsten verschwinden werden.

Von der jungen Generation, die heutzutage Englisch als erste Fremdsprache lernt, werden Germanismen als fremd empfunden. Die Verfasserin der Diplomarbeit, die ihre Schulpflicht in Deutsch Krawarn im Jahre 1996 angefangen hat, gehört zu der ersten Generation, die sich meistens Englisch als erste Fremdsprache auswählte. Einige Jahre früher war das Interesse am Deutschen und Englischen ausgewogener, stellenweise überwog sogar das Interesse an der deutschen Sprache. Der Mechanismus des Germanismen-Verlustes ist also u. a. auch dadurch bedingt, dass einige Germanismen von

jüngeren Generationen nicht mehr verstanden werden. Deshalb werden solche Entlehnungen mit der älteren Generation unausweichlich aussterben.

4.5.1 Die schriftliche Reflexion phonetischer Merkmale

Die Fans der Facebook-Gruppe *Přiznání Prajzaku* reflektieren in der Schrift phonetische Merkmale der Hultschiner Mundart. Auch daran zeigt sich, dass die phonetische Ebene als dominierendes Merkmal der Hultschiner Mundart betrachtet werden kann. Die kurze Aussprache der Vokale, die im zweiten Kapitel erwähnt wurde, wird auch im Korpus von einzelnen Jugendlichen bestätigt, die die Länge der Vokale auch in der graphematischen Umsetzung reduzieren.

Zu den bedeutendsten Realisierungsformen der Mundart im Korpus zählen zahlreiche Konsonantenveränderungen:

Markierte Regionalismen werden mit Konsonantengruppen *šč* (anstatt *st* / *št' / st'*) und *dž* (anstatt *d'*) gekennzeichnet: *zaroščeny, zjiščil, ešče, přišče, ščur, naščesči; to se vidži, zaježdžim se, dževucha, chodži, ludže*. Für einige der Wörter gibt es auch eine parallele Form, die dem tschechischen phonetischen System näher steht, wie z. B. *děvucha, zjisčil, ludě*.

Am häufigsten kommt im Korpus die Transformation des Konsonanten *t* in *č* vor, vor allem bei Infinitiven: *dřistač, vratič se, měč, pomyč, řeknuč, vylečeč, vratič se, živič, dřistač, spač* usw. Dieser Ersatz wird auch in anderen Konjugationsformen realisiert: *dajče se, podivajče se, přivezeče*. Seltener wird in der Infinitivendung *t* durch *t'* ersetzt: *čitat', sednut' se*.

Die Gruppe *či*, die die Lautgruppe *ti* ersetzt und die dem polnischen phonetischen System näher steht als dem tschechischen, erscheint im Korpus in diesen Realisierungen: *v Hači; druhe na vypiči a třeti na zapiči*. An dieser Stelle handelt es sich um Wortspiele mit vulgären Konnotationen. Analog werden die Lautgruppen *si, se* durch *ši, še* ersetzt: *kapši, kedyšik, sušedi, jakyšik, cošik, v šini, bešedy*. Seltener ist ähnliche Tendenz auch bei Lautgruppen *zi* und *ci* zu beobachten: *žima, žimne, z čisarske*.

Die Lautgruppen *dě* und *ně* werden weich ausgesprochen und dementsprechend im Korpus transkribiert: *aby se něřeklo, něni, něškaj, vyněsla, nědovolila, nějlepši* (da wäre aber die Form *najlepši* zu erwarten), *něsnašam*,

něvzpomenu se, něbyla, budě. Am häufigsten kann diese Tendenz bei dem Negationspräfix *ne-* beobachtet werden.

Im Korpus sind auch Beispiele beider schriftlicher Realisierungsformen für den sog. Gleitlaut zu finden: *maue bonbonky, viděua, Bouačice* versus *chlōpi, mlady*.

Eine progressive Gruppe von Vokalveränderungen stellt der Ersatz des Diphthongs *ou* durch *u* dar, der mit der Tendenz der Hultschiner Mundart zur kurzen Aussprache korrespondiert: *kupim se, pro každy špatnost, [dala mi] druhu zprava, sušedi, kusek, dluho, vytahnut, mezi sebum, hlupe, sednuť se, poslucham, za sebu, z inych kutu republiky* usw.

Häufig kommen andere Vokalveränderungen vor, unter denen der Ersatz *e* / *ě* statt *i* / *y* dominiert: *preč, temu (tomu), povědal, pravěla, brele, z teho smichu, všecke, z teho, mět (mít), věc (víc), na taleřu*.

Andere Vokalveränderungen, die zu unterscheiden sind: *e* statt *o* (*enem, potem, do teho, u teho*); *i* statt *e* / *ě* oder *u*: (*ni, řeknite, pomali*); *y* statt *o*: *v tym Kravařu, v tym*; der Ersatz anderer Vokale durch *u*: *pokludit, ukluzame, pomuct, za košulu* und der Ersatz anderer Vokale durch *o*: *nemožu, v chlopskym*. Wie gesagt, ist auch im Falle von diesen Beispielen die Grenze zwischen phonetischen und morphologischen Charakteristika der Mundart unklar – sie überlappen sich.

4.5.2 Morphologie in der Mundart

Zu großen Themen der „prajsischen“ Morphologie zählt selbstverständlich die Deklination. Im Rahmen dieses Kapitels gibt es nicht genug Platz um eine ausführliche Analyse einzelner Deklinationsmuster vorzunehmen. Aufgrund dessen wird an dieser Stelle nur eine zusammenfassende Aufzählung angeboten:

Im Bereich der Maskulina gehört zu den markierten Formen Genitiv Singular (*u každého baraka, z hermelína, u kraja cesty, ani chuja*), Lokal Singular (*na taleřu*), Lokal Plural (*na verglach*), Instrumental Singular (*my s brachum*) und Genitiv Plural (*10 pulitruf, 6 rokuv*). Die letzterwähnte Endung – *um* ist allerdings nicht nur bei Maskulina produktiv, sondern auch bei Feminina, Adjektive und Pronomina (*mezi sebum; nad tum našum fajnum prajzkum*).

Auch die Deklination bei Feminina weist zahlreiche Abweichungen von der standardtschechischen Norm auf. Markiert ist Nominativ Singular (*stará*

grešla), Akkusativ Singular (*s babu na dovolenu, za košulu, zvoní na mšu, v nedělu*) Instrumental Singular (*s babu na dovolenu, s babinum, zahradní hadicum*), Lokal Plural (*s plačkami v očach*), Instrumental Plural (*s galankoma*).

Ähnliche Gesetze (unter anderen auch die Neigung zur harten Deklination) betreffen auch die Adjektive und Pronomina: *s tym mladym, na jednym fleku, v chlopskym provedeni, po horkym čaju, pro každu hlupotu, nad tum našum fajnum prajzskum* (*Prajzská* ist ein adjektivisches Substantiv), *každu sobotu, svoju historku, domacu palenku*.

Eine Besonderheit im Bereich der Adjektive ist die Nachstellung des adjektivischen Attributes, die im Korpus mehrmals vorkommt. Zufälligerweise betreffen die Beispiele aus dem Korpus Pejorativa und Vulgarismen: *hňupí najebani, cyp tuplovany, co to bylo za gořalu dobru, gyzde pluhavy*.

Viele Abweichungen von der tschechischen Norm erweist die Mundart im Bereich der Pronomina. Schon die Form der Pronomina selbst ist spezifisch, was sich auch im Korpus zeigt. In der Hultschiner Mundart wird das unbestimmte Pronomen *někdo* typischerweise durch *kery* oder *kdo* ersetzt: *bo mi to kery zebere, kery tu přijížd'a, kdybyste nahodou měli kdo doma. Nikdo* wird in der Mundart durch *žaden* ersetzt: *že už tak žaden nepraví*. Das Interrogativpronomen *něco* wird in der Hultschiner Mundart durch *co* ersetzt: *chcete co k piči?* Andere Spezifika sind im Bereich unbestimmten Pronomen zu finden: *kerysik (nějaký), jak řekneš jake četce (nějaké), kajaka prajzula (kdekterá)*. Das unbestimmte Pronomen *cosi* erscheint in der Mundart oft in der Form *cosik*: *na cosik, cošik neštymuje*.

Relativ häufig ist im Korpus das Demonstrativpronomen *takový* in seiner dialektalen, kontrahierten Form *taký*: *taky fajny pramen, taka „kalamity džejn“, také pohledy, taka kamarádka, [byla] taka trochu načnuta, také ty hlupoty*.

Wie schon im theoretischen Teil beschrieben wurde, gibt es in der Hultschiner Mundart nur eine Form des Reflexivpronomens, und zwar *se*. Zahlreiche Beispiele aus dem Korpus bestätigen es: *ja se radši s kombajnem po polu zaježdžim, říkam se, ja bych se aj jednu vzal, jak se tu žijem, jak se oplachneš oči, povědal se s babi, něvzpomenu se, sednu' se, aby ste se o nas nemysleli co špatneho, usw.*

Ein spezifisches Thema ist die Konjugation in der Hultschiner Mundart. Markiert sind fast alle Personen. Die Konjugation in Präsens lässt sich auf

folgende Art und Weise zusammenzufassen: Wie schon im theoretischen Teil beschrieben wurde, tragen die Verben slawischer Herkunft in der 1. Person Singular in der Hultschiner Mundart die Endung – *am*: *pamatam se, něsnašam, říkam se, čitam*. Die 2. Person Singular ist die einzige, die nicht markiert ist. Die 3. Person Singular zeichnet sich bei einigen Verben durch die Endung – *a* aus: *každy pokluzá, kery tu přijíždá, zabava se rozjíždá*. Für einige Verben ist in der 1. Person Plural die umgangssprachliche Form typisch: *[my] idem*. Für die 2. Person Plural ist in der Mundart die oben thematisierte qualitative Veränderung *t* in *č* typisch: *Doufám že nám všekým cosík přivezeče*. Die 3. Person Plural trägt oft die Endung – *u*: *gizdi letajú, lude moču, koniky se toču, [oni] majú, [ony] se drapú, [ony] nesu, [ony] su, [oni] robíu, [oni] pustú, [omy mě] fascinuju, [ony] jedu*, usw. Die am intensivsten markierten Formen sind also die 1. und 3. Person Singular und die 3. Person Plural.

Im Bereich der Präpositionen kommt im Korpus relativ häufig die vokalisierte Präposition *ku* anstatt *k, ke* vor: *ku mně, ku omě a opovi, ku temu, ku Lojzovi*. Eine interessante Einheit stellt die idiomatisierte Zusammensetzung *dodom*³³ (*domů*) dar.

Ein interessantes Phänomen an der Schnittstelle zwischen Morphologie und Wortbildung stellen „prajsische“ Präfixe dar – also Präfixe, die im Tschechischen andere Konnotationen haben. Im Korpus gibt es nur ein paar Beispiele, aber das Phänomen ist in der heutigen Sprachrealität relativ aktuell und verbreitet. So wird das tschechische Präfix *pro-* durch das prajsische *pře-* ersetzt: *přejet se* (anstatt: *projet se*), *přejit se, přefrnout se* (anstatt: *proletět se*). Markiert ist auch das „prajsische“ Präfix *po-*: *pokluzat* (anstatt: *uklízet*); *pomyč čepaně* (anstatt: *umýt nádobí*).

4.5.3 Die Lexik

Aufgrund der untersuchten Lexik, die in den Statusmeldungen vorkommt, zeigt sich ein relativ breiter Wortschatz, der in dem Sprachverhalten der älteren Generation so tief verankert ist, dass er auch zum passiven Wortschatz der Jugendlichen gehört. Die Entlehnungen aus dem Deutschen werden im Rahmen

³³ Es handelt sich um eine Zusammensetzung, die aus einer Präposition (*do*) und einem Adverb (*dom*) besteht.

dieses Kapitels folgenderweise markiert: (G). Die in den Klammern gesetzten „Übersetzungen“ einzelner Wörter sind nicht immer ganz passend, weil einige der Wörter teilweise unübersetzbar sind, trotzdem werden sie hier angeführt, weil die „prajsischen“ Ausdrücke für einen Nichteinheimischen unverständlich sein könnten.

Eine breite Gruppe von dialektalen Wörtern eröffnet sich im Bereich der Personenbezeichnungen. An den einzelnen Begriffen ist die expressive Färbung deutlich, die bei vielen Ausdrücken aus dem Dialekt des Hultschiner Ländchens zum Ausdruck kommt: *babina* (babička), *oma* (babička), *omka* (babička, stará paní), *opa* (dědeček), *četka* (teta, paní), *děvucha* (děvče, mladá žena), *synek* (chlapec, mladý muž), *galan* (partner, milý), *galanka* (partnerka, milá), *chlop* (muž, manžel), *prajz*, *prajzula*.

Mit der Isotopiekette der Personenbezeichnungen hängt die Gruppe von Vulgarismen, Pejorativa und Personenbezeichnungen mit negativer Wertung zusammen. Zu den im Korpus verwendeten Wörtern, die auch im gewöhnlichen Sprachgebrauch häufig vorkommen, gehören: *pohlupavy* (hloupý, popletený), *gizd* (neřád), *chachar* (lump), *do hrota*, *hrome* [!], *stara grešla*, *pěruna* (*potvora*, *mrcha*) beispielsweise auch *vyscana pěruna* (vypočítává potvora), *borak* (chudák), *gořala* (opilec), *cyp*³⁴, *kokot*³⁵, *babrak* (nešika), *hlupota* (hloupost), *kura* (als Äquivalent des umgangssprachlichen „kurník!“). Dagegen folgende pejorative Wörter oder Wendungen hat die Autorin der vorliegenden Diplomarbeit noch nie gehört: *ožibaua*, *zavěruha*, (*gyzd*) *pluhavy*.

Im Korpus ist auch eine Gruppe von typischen „prajsischen“ Wertungen (Adjektiva, Adverbien) vertreten: *zhnilo* (líno), *fajny*, *pohlupavy*, *hromsky* (zatracený).

Eine der bedeutendsten Isotopieketten mit zahlreichen Dialektalismen findet man im Bereich, der als das Haus und der Haushalt zu bezeichnen ist: *latečka* (květináče), *pas kviča* (pás kvítí), *plac* (dvůr) (G), *robota* (práce) (G), *zlavek* (polštář), *meškač* (bydlet), *pivnica* (sklep), *kura* (slepice), *bravek* (prase),

³⁴ Das Wort ist aber eher für den Dialekt in Ostarava typisch.

³⁵ Das Wort wird von den Jugendlichen in seiner vulgären Bedeutung benutzt. Dagegen die Oma der Verfasserin benutzt das Wort in der Wortverbindung „*do hrota kokota*“ und versteht das Wort als einen regionalen Äquivalent für *den Hahn* (*kohout*).

pomyč čepaně (umýt nádobí), *šiň* (síň, chodba), *ordnung* (pořádek) (G), *pucovat* (čistit) (G).

Einer der traditionellen Bereiche, in denen einige regionale Varianten bis heute erhalten geblieben sind, sind die Gegenstände des täglichen Gebrauchs, wie z. B.: *kryka* (hůlka) (G), *šnuptychel* (kapesník) (G), *paryzol* (deštník).

Eine andere Gruppe bilden die Begriffe aus den Bereichen des kirchlichen Lebens und verschiedener Feste: *řikač – pořikač* (modlit se – pomodlit se), *odpust* (pout'), *strassenfest* (G), *geburtstag* (narozeniny) (G).

Das Verb *řikač*, beispielsweise *pořikač*, ist ein gutes Beispiel dafür, dass die Mundart in Hultschiner Ländchen einen Abstand vom Gesagten ermöglicht: eine 24jährige Frau aus dem Hultschiner Ländchen hat der Verfasserin der vorliegenden Diplomarbeit zugestanden, dass sie, wenn sie sagen will, dass sie betet, lieber die regionale Variante (*řikat*, *pořikat*) als die standardtschechische (*modlit se*) benutzt, weil die standardtschechische Variante (*modlím se*) zu intim sei. Die Verfasserin der vorliegenden Diplomarbeit ist mit dieser subjektiven Bemerkung völlig einverstanden und ist der Meinung, dass dieses Beispiel eine wichtige Eigenschaft des „prajsischen“ Dialekts illustriert, und zwar die Fähigkeit, den Abstand zum Erzählten zu schaffen.

Damit hängt die Problematik der Expressivität in der Hultschiner Mundart eng zusammen. Es wäre relativ kompliziert, von den „prajsischen“ lexikalischen Einheiten diejenige zu trennen, die als Expressiva eingestuft werden können, denn es scheint aus heutigem Gesichtspunkt so, dass die Expressivität zu einer allgemeinen natürlichen Eigenschaft der Hultschiner Mundart geworden ist. Sogar im Bereich der Personenbezeichnungen findet man viele, die für einen Außenseiter als abwertend gelten: *babina*, *četka*, *děvucha*, *synek*, *chlop*, *prajz*, *prajzula*. Als Pejorativa können z. B. folgende lexikalische Einheiten aus dem Korpus eingestuft werden: [*zabavy*] v *pysk* (hodně zábavy); *byt fajna po pysku* (mít hezkou tvář). Ein Dialekt-Sprecher aus Hultschiner Ländchen will damit nur die Intensität des Geschilderten ausdrücken, von einem Außenseiter werden diese Wendungen aber pejorativ wahrgenommen.

Auch viele der dialektalen Verben sind eindeutig als Expressiva mit abwertendem Charakter einzustufen: *břidit se* (hnusit se); *čut* (cítit); *zrobit* (udělat); *pucovat* (čistit); *chlistnout* (stříknout); *zebrat* (vzít); *vychlempat*,

vyslempat, *vylopat* (vypít); *ryčet* (brečet, křičet); *přefrnout se* (proletět se); *dřístat* (vyprávět zbytečnosti, klebetit).

Andere Verben, die zwar nicht direkt abwertend sind, trotzdem aber stilistisch bedeutend niedriger als deren standardisierte Äquivalente stehen, sind: *podobat se* (líbit se); *uvíjač se* (pospíchat); *padat – venku pada* (pršet – venku prší); *meškač* (bydlet); *plaskat* (poplácávat, plácát).

In der Übersicht des dialektal markierten Wortschatzes sollte auch die bedeutende Gruppe von Adverbien erwähnt werden, die in der Kombination mit phonetischen Merkmalen als häufige Marker der Dialektalität dienen: *čemu* (proč); *enem* (jen); *včil, včilek* (nyní); *potym* (potom); *hevaj* (zde); *baj* (třeba); *dycky* (vždy); *zaraz* (zároveň, najednou).

Ebenso stellen die Konjunktionen und Partikeln eine Möglichkeit dar, wie man seiner Rede einen regionalgefärbten Charakter geben kann: *jak* (jestli), *bo* (protože), *enemže* (jenže). Die Jugendlichen arbeiten oft auch mit den dialektalen Pronomina, die schon im Kapitel 4.5.2 aufgezählt wurden.

4.5.4 Germanismen

Es gibt bis heute viele Germanismen, die in dem Dialekt insoweit verankert sind, dass sie auch der jungen Generation bekannt sind. Die meisten wurden schon im vorangehenden Kapitel erwähnt, trotzdem ist es sinnvoll, sie noch einmal, aus einer anderen Perspektive zu betrachten. Die Germanismen werden, sowohl in der gesprochenen Mundart als auch im Korpus, genauso wie Regionalismen slawischer Herkunft dekliniert. Die Facebookkommunikation stellt aber die Fans der Gruppe *Přiznání Prajzaku* vor eine neue Frage: soll man sich an die deutsche Rechtsschreibung halten, oder soll man phonetisch schreiben?

Zu den Germanismen, die im Korpus am häufigsten vorkommen und die fast nie von ihren tschechischen Äquivalenten ersetzt werden, gehören *oma* (babička) und *opa* (dědeček), wobei das Wort *oma* eine viel breitere Bedeutung hat, als *opa*. Als *omy* werden nämlich beliebige alte Frauen bezeichnet.

Zu den signifikantesten Germanismen, die in der dialektal geschriebenen Statusmeldungen und Kommentaren zum Ausdruck kommen, gehören Adverbien, die zur Steigerung der Aussage dienen: *ganz*, *richtig*, *fest*, *zicher*, *nasycher*. An den letzten zwei Wörtern ist gut erkennbar, dass die Mundart im Hultschiner

Ländchen in der Schrift nicht kodifiziert ist, weswegen die Schreibweise dem individuellen Sprachgefühl des Schreibers angepasst wird. Die oben angeführten Adverbien werden problemlos in der Kombination mit tschechischen Wörtern benutzt: *Podobal se mi fest; fest se tu gruntuje; Nedavno jsem zjisčil kdo tu to založil – děvuchy richtig fajna idea!; Richtig fajna!; zicher se nějak domluvime.*

Wie schon oben angedeutet wurde, findet man eine Menge von regional markierten Wörtern – unter denen auch Germanismen – vor allem in den traditionellen Bereichen. Einige haben eine überregionale Gültigkeit, d. h., dass sie auch außerhalb des Hultschiner Ländchens benutzt werden – solche Ausdrücke werden mit einem Sternchen bezeichnet.

Interessanterweise tragen folgende Germanismen, die in den Bereich des Haushaltes einzugliedern sind, noch ein semantisches Merkmal – sie hängen mit der Ordnung zusammen: *ordnung* (pořádek – die Ordnung); *pucovat** (čistit – putzen); *gruntovat** (uklízet – Wurzel: der Grund); *plac*³⁶ (dvůr – der Platz), *zeštelovat se do richtigu* (vzpamatovat se – nahe dem dt. Verb „einstellen“), *zrychtovat* (dát do pořádku – etw. „richtig machen“), *robota**³⁷ (práce).

Andere Germanismen, die teilweise auch mit der Disziplin zusammenhängen, sind: *štymovat** (souhlasit, vyhovovat – stimmen), *zpucovat** (seřvat, vynadat – nahe dem deutschen „verputzen“ im Sinne von *einen Gegner verputzen*³⁸).

Andere Germanismen, die im Korpus vorkommen, sind: *luft balon* (horkovzdušný balón – der Luftballon); *hic** (horko – die Hitze), *helfnout** (pomoc – helfen), *fachman** (odborník – der Fachmann), *trefi [ho] šlak** (dostane infarkt – der Schlag trifft [ihn]); *šnuptychel* (kapesník – veraltend³⁹: das Schnupftuch). An dem dialektalen Wort *šnuptychel* ist die Erhaltung der veraltenden deutschen Form in der „prajsischen“ Mundart interessant.

Die Germanismen werden im Korpus meistens phonetisch wiedergegeben – d. h. mit Kleinbuchstaben geschrieben, die Doppelkonsonanten werden

³⁶ In der Hultschiner Mundart hat das Wort eine andere Bedeutung, als in der Umgangssprache.

³⁷ Im Deutschen ist das Wort veraltet, siehe: <http://www.duden.de/rechtschreibung/Robot>, Stand: 19. 3. 2014

³⁸ Beispiel aus der Internetseite <http://www.duden.de/rechtschreibung/verputzen>, Stand: 1. 3. 2014

³⁹ Veraltend – siehe die Internetseite <http://www.duden.de/rechtschreibung/Schnupftuch>, Stand: 1. 3. 2014

vereinfacht (*fachman, štymovat, zeštelovat, luft balon*) – und der Artikel wird dem tschechischen Sprachgefühl intuitiv angepasst (*ordnung* als Maskulinum, *hic* als Maskulinum).

4.5.5 Bedingtheit der Statusinhalte aufgrund der Lexik

In Bezug auf ihren Inhalt ist interessant, dass viele Statusmeldungen auf die Gemeinsamkeiten der Gruppe abzielen. Bei einigen Statusmeldungen ist folgender Mechanismus erkennbar: man kennt ein Wort, das als „prajsisch“ eingestuft ist und dementsprechend denkt man sich einen Status aus, der das Wort beinhalten kann. Die Jugendlichen, die sich in der Gruppe *Přiznání Prajzaku* auch sprachlich als „Prajsen“ profilieren möchten, sind durch die Mundart limitiert. Deshalb tendieren sie dazu, den Inhalt der Aussagen der Sprache anzupassen.

Ein Beispiel für diese Tendenz ist ein Diskussionsbeitrag, der typische „prajsische“ Wörter *zaroščený, robota, sušedi* und *plac* beinhaltet. In dem Kommentar dominiert dann das typische dialektale Wort *kobzole*. Die inhaltliche Leere beider Aussagen und die Umformung des Inhaltes der Form halber wird von der Verfasserin des zweiten Kommentars erkannt und ironisiert:

*Něsnašam jak musím plet travu mezi kachličkama. To je taka **robota** enem aby se něřeklo, aby **sušedi** nepomluvíli, že máme **plac**⁴⁰ **zaroščený**! (15. 6. 2013)*

- *nesnaším když musím plet **kobzole***
- *Vojto, říkají ti něco selektivní postřiky? A borče nahoře – říká ti něco totální herbicid?*

Ähnlich wird im Status vom idyllischen Kolorit des Hultschiner Ländchens absichtlich die Wortgruppe *pas kviča* benutzt, die zu typischen idiomatisierten lexikalischen Einheiten der Hultschiner Mundart gehört und die für Nicht-Einheimische unverständlich ist. Auch *latečka* und *dřístajuce omy* sind der lexikalischen Dialektalität halber erwähnt:

*Samozřejmě u všech chalupek fajně pozamětane, skoro u každého baraka **pas kviča**⁴¹, na oknách v **latečkách**⁴² muškaty, semtam jake **dřístajuce omy**⁴³. (16. 7. 2013)*

⁴⁰ Dvůr

⁴¹ pás květin, rostoucí podél chodníku

⁴² květináče

⁴³ staré paní, které si povídají

Inhaltlich sind solche Statusmeldungen mindestens aus zwei verschiedenen Gründen interessant: einerseits reflektieren sie soziale und ethnographische Begebenheiten des Hultschiner Ländchens, andererseits zeugen sie davon, dass der dialektale Wortschatz nur in den traditionellen Bereichen erhalten blieb.

4.6. Soziologische Bemerkungen

Zu den Themen, die in der Facebook-Gruppe häufig diskutiert werden, gehören die soziologischen Charakteristika, die für die Bewohner des Hultschiner Ländchens als charakteristisch eingestuft werden. Einerseits identifizieren sich die meisten Jugendlichen in der Gruppe *Přiznání Pražaku* mit der Sprachgemeinschaft, andererseits sind ihre Statusmeldungen und Kommentare häufig ironisierend.

4.6.1 Soziologische Charakteristika

Die Fans der Facebook-Gruppe *Přiznání Pražaku* verbindet erstens die gemeinsame Herkunft, zweitens die Mundart. Die Mentalität der „Prajzen“ wird von vielen Stereotypen begleitet. Diese werden von den Fans der besprochenen Facebook-Gruppe reflektiert und witzig dargestellt. Einzelne Besonderheiten, die in folgenden Unterkapiteln thematisiert werden, sollen als Stereotype betrachtet werden, nicht als Charakteristika, die ausnahmslos gültig sind. Die Stereotype über die „Prajzen“ werden aber nur skizziert, weil die soziale Charakteristik lediglich ein Nebenthema der vorliegenden Diplomarbeit ist, und dementsprechend gibt es hier keinen Platz für eine ausführliche Polemik über die Stereotype.⁴⁴

4.6.1.1 Stereotyp: Die „Prajzen“ sind sparsam

Zu den thematisierten stereotypischen Bereichen gehört die Beziehung der „Prajzen“ zum Geld und zum Besitz. Die stereotype Vorstellung von den

⁴⁴ Weiterführende Literatur zur Stereotypenforschung, die da erwähnt werden soll, ist vor allem die ausführliche Publikation *Handbook of prejudice, stereotyping and discrimination* von Todd D. Nelson (vgl. Nelson, 2009). Die diachronische Betrachtung der Stereotype und Vorurteile im Zusammenhang mit verschiedenen philosophischen Systemen vermittelt Jan Kosek in seinem Buch *Právo (n)a předsudek* (vgl. Kosek 2011). Das Thema der Stereotype wird übersichtlich und knapp im ersten Kapitel des Buches von Petra Košťálová *Stereotypní obrazy a etnické mýty. Kulturní identita Arménie* zusammengefasst. (vgl. Košťálová 2012, S. 22–51)

Bewohnern des Hultschiner Ländchens ist folgende: sparsame Leute, die sich darüber freuen, wenn sie etwas kostenlos bekommen. Zwei beste Beispiele aus dem Korpus sind die folgenden:

Zrovna jsem na turistickem kurze v Krkonošach. A na snidaňu máme ty švédske stoly. Všeci kolem mě maju také decentní taleře z jedním rajským jabkem, salámem a ze dva krajice chleb. Já mám na taleřu od každého salámu po 5 kolečkách zeleniny kopec a rohlíku kolik jsem do ruk pobral(až mě sere že mám tak malé ruky) Všeci se na mě čumí jak na nenažranfa ,ale prajzak se nezapře! Ješte že je nás tu víc takých! Bo zadarmo i do buta a co urvu je moje! Už se tu všeci těšíme až přijedeme dom na prajzku! (30. 6. 2013)

- *Doufám že nám všeckym cosik přivezeče*
- *urobil bych to samé*
- *typický prajzak, jako bych se viděla a hlavně se pořádně přejíst, bo co když zítra nebude*

Der durch die Hervorhebung gezeichnete Satz ist eine Allusion an ein verbreitetes „prajsisches“ Sprichwort: „*Zadarmo choč do butka*“⁴⁵. Das Sprichwort ist eine Ermunterung, soviel zu nehmen, wie man nur kann, wenn man es nicht bezahlen muss. Von der materiellen Mentalität der Bewohner des Hultschiner Ländchens zeugt auch der folgende Witz:

A čemu maju Prajzaci ve sklepě měď? Bo je lepší měť, jak němět. (5. 6. 2013)

Es handelt sich um ein Wortspiel, das deswegen funktioniert, weil die Aussprache des tschechischen Äquivalents für Kupfer (*měď*) der dialektal markierten Aussprache des Wortes *nemít* – „nemět“ – ähnelt.

4.6.1.2 Stereotyp: Die „Prajsen“ sind religiös

Obwohl für Preußen der Protestantismus kennzeichnend war, ist das Hultschiner Ländchen, wie schon im ersten Kapitel behandelt wurde, ein katholisches Gebiet.

Der Glaube war aber eher traditionell und „nach außen“ gelebt, d. h. dass die persönliche Frömmigkeit nicht akzentuiert wurde und der Gottesdienst als ein gesellschaftliches Ereignis verstanden wurde. Obwohl sich die Situation

⁴⁵ „Wenn es etwas gratis gibt, stopfe es sogar in die Schuhe.“ (Übersetzung von M. M.)

inzwischen teilweise veränderte, sind diese Tendenzen an der alten Generation immer noch erkennbar. Aufgrund dessen wird die Religiosität von den Jugendlichen ironisiert, indem u. a. die Heuchelei der „Gläubigen“ betont wird:

U nas vŕecky babky leŕum do kostela a po kostele, pomluvaji vŕecky okolo a nŕkdy i nŕmŕcky... (19. 6. 2013)

Das folgende Zitat reflektiert einen bestimmten Druck, unter den einige ältere Leute immer noch ihre Familien setzen. Gleichzeitig wird v. a. im 5. Kommentar die gesellschaftliche Dimension des gemeinsam gefeierten Gottesdienstes thematisiert.

Nechápu ty rádoby vŕŕící lidi co chodí do kostela jenom aby se neŕeklo. (18. 6. 2013)

- *né, aby se neŕeklo, ale bo babina ŕekla! taky jsem to tak měl...*
- *Viŕ kolik takych lidi je ?*
- *jj taky sem to tak měl... ostatní čuĕeli na disneyovky a já se remcal na mŕu...*
- *Kdyby oma, ale aby suŕed co neŕek !!!!*
- *Moje babina tam chodila jednak proto, ŕe se bála, ŕe kdyŕ tam nebude chodit, celá naŕe rodina vymŕe a taky aby po mŕi mohla posbírat nejŕhavŕjší drby a zkritizovat, kdo měl co straŕného obleĕeného a kdo v kostele nebyl, čí dĕcka a vnuci tam nechodí, jaká je to ostuda atd.. Pak jsme s bráchou taky přestali chodit a měla po prdeli*
- *A ŕe jich je*

Der folgende Diskussionsbeitrag reflektiert auf eine witzige Art und Weise die Forderungen an Frauen, die noch vor ein paar Jahren aktuell und aus dem Gesichtspunkt der älteren Generation relevant waren:

Ohledně teho hambateho přispĕvka. To neni naŕa robota, ale ŕefŕu celeho priznej.com. Uvaďama enem vĕci na pravu miru, aby ste se o nas nemysleli co ŕpatneho, bo my sme sluŕne dĕvuchy, poboŕne. Dame se kaŕda ale pro zicher 3x Otĕe náŕ a 4x Zdrávas. K+I (13. 11. 2013)

4.6.1.3 Stereotyp: Der „prajsische“ Fleiß

Zu den meist frequentierten Themen, die nicht nur im Korpus, sondern auch in der allgemeinen Meinung über die „Prajsen“ häufig zum Ausdruck kommen, gehört zweifellos die Ordentlichkeit und der „prajsische“ Fleiß. Wie

oben im Kapitel über die Lexik schon angedeutet wurde, zählen viele dialektale Wörter und Germanismen in der Hultschiner Mundart in die Isotopiekette *das Haus und der Haushalt*. Selbst das Wort *ordnunk* gehört zu den tief verankerten und am häufigsten benutzten Germanismen in dem Dialekt.

Im Hultschiner Ländchen muss man jeden Samstag am Vormittag das Haus aufräumen, im Garten Ordnung machen und die Straße vor dem Haus kehren – das Kehren wurde zum Symbol des „Prajsentums“ erhoben:

My Prajzaci každu sobotu ukluzame cestu, a jak to jednou neni babina hned nadava jaka to bude ostuda! Je to fajne mět ordnung před barakem, no ni? Jinde to neni a jak to vypada... (7. 7. 2013)

An dem Zitat ist erkennbar, dass die „prajsische“ Ordnung, die für die Häuser und Straßen des Hultschiner Ländchens kennzeichnend ist, einen wichtigen Bestandteil des kollektiven Selbstbewusstseins bildet. Im Zusammenhang mit dem „prajsischen“ Fleiß wird im Korpus mehrmals die Besonderheit der arbeitsamen Frauen und Mädchen im Hultschiner Ländchen betont:

- *tak travnik před barakem sekam pravidelně. Kdybych čekal na město,tak tam je džungle! Jak jedu do reichu přes čechy,tak vidím ten rozdíl – všude bordel a špína,neudržovane chalupy – zlata prajzska! Proto když babu – tak z prajzske! V čechách su zhnile a vypočítavé přeruny!*

4.6.1.4 Stereotyp: Der „prajsische“ Stolz und besondere „Prajsinnen“

Die Geschichte der Region, die im ersten Kapitel zusammengefasst wurde, hatte zum Ziel, die schwierige Lage der Bewohner zu schildern. Aufgrund dessen ist vielleicht das Bedürfnis nach der Festlegung der eigenen Identität bei der hiesigen Bevölkerung verständlicher. In vielen Statusmeldungen ist die Tendenz, sich abzusondern, bemerkbar. Die Stereotype, auf die oben eingegangen wurde, sind als einzelne Aspekte der spezifischen „prajsischen“ Identität zu verstehen.

Besonders deutlich ist die Abgrenzung gegenüber den Böhmen, die die Geschichte und Mentalität des Hultschiner Ländchens nie verstehen können:

Ted' psali na idnes o našich fachmanach u wehrmachtu a vřu u teho jak čitam co tam ti čechačci pišou (9. 2. 2014)

Sehr interessant ist die Tatsache, dass im Korpus die Besonderheit der „Prajzen“ meistens auf Frauen bezogen wird. Damit korrespondiert auch das wahrscheinlich meist verbreitete Sprichwort im Hultschiner Ländchen, das im folgenden Status zitiert ist:

Dyž jabko, tak rajske, dyž děvuchu, tak z Prajzske! (27. 5. 2013)

Das Sprichwort wiederholt sich im Korpus mehrmals und im folgenden Kommentar zum Status eines stolzen „Prajzen“ wird es zum Appell an die „prajsischen“ Mädchen, stolzer zu sein:

Jsem hrdý na to, že jsem Prajzák !!:)) (26. 5. 2013)

- *Ješče aby ni. Ale dževuchy by měly být pyšnější. Když jabko tak rajske, když babu tak jedině z prajzke.*
- *a kdo ni?*
- *vždyť Prajzáci jsou nejlepší ne ??*

Damit hängt eine strenge Wertung der nichteinheimischen Damen zusammen:

Po tym co sem viděl jake baby su na stodolni, sem se rozhodnul že si vezmu prajzačku. A nehlaste se fšecki (6. 9. 2013)

- *Prajzáci jsou taky nejlepší!*
- *Tuž na stodolni nesu škarede baby, ale su to vyscane přruny – většinou!*
- *Ja furt pravim – když jabko, tak rajske, když babu, tak z prajzke !*
- *Synku moje řeč!!*

Die grundsätzliche Qualität, die die Frauen aus dem Hultschiner Ländchen gegenüber anderen auszeichnet – zumindest in dem Korpusmaterial – ist der Fleiß und die Ordentlichkeit.

4.6.2 Die Adäquatheit des Dialekts bei den Jugendlichen

Die Zusammenfassung der oben besprochenen Themen hatte zum Zweck, die Mentalität der „Prajzen“ zu skizzieren und die Schwerpunkte hervorzuheben, die in der Rezeption der hiesigen Kultur von den Jugendlichen dominieren.

Das wichtigste Thema für die vorliegende Diplomarbeit, das in dem Korpus häufig zum Ausdruck kommt, ist die Stellung der jungen Generation zu dem Dialekt und ihre Fähigkeit, die Hultschiner Mundart zu sprechen.

Es gibt einige Jugendliche, die durch die Kritik der Hultschiner Mundart die Gruppe irritieren: *JEDEN Z NEGATIVNÍCH PŘÍSPĚVKŮ: Nenávidím prajžštinu, nebo jak se to píše.* (26. 5. 2013). Die aktivsten Fans stilisieren sich in die Rolle derjenigen, die die Mundart beherrschen. Sie sind offensichtlich stolz auf ihre Herkunft. Es ist aber fraglich, ob die Verwendung der Mundart wirklich authentisch und richtig ist. Die Zweifel daran illustriert folgender Status und einige Kommentare zu ihm:

Nechápu proč tady všichni píšou ty přiznání až v takovém nářečí když běžně většina prajžáků tak nemluví... (7. 6. 2013)

- *a navíc je víc jak půlka z toho Ostrava a ne Pražská*
- *protože se chtějí předvést..prajžák chce být dneska kde kdo*
- *běžně už nemluví, ale ve vzpomínkách ano,nářečí bylo součástí našeho dětství a když mluvím s 88letou tchyní, tak vždy po prajžky*
- *Dnešní děcka ani neví, co prajžačtina je, moje babka jak nechtěla ať ji rozumím, tak s tětka po nimecky mluvila, vždycky mě zajímalo o čem se baví...*
- *mě berou mory, jak tady někteří chtějí za každou cenu napsat něco prajžsky, ale jelikož to už pořádně neumí, tak různě komolí slova a vymýšlejí patvary, které se v našem nářečí ani nevyskytují...*

Die Stilisierung der Sprache in der Facebook-Gruppe *Přiznání Prajžaku* betrifft also zwei Hauptprobleme. Erstens handelt es sich um die Authentizität. Heutzutage hört man die Hultschiner Mundart wirklich nur von den Senioren; die anderen Altersgruppen verstehen zwar „po našemu“, aber selbst sprechen sie es nicht. Deswegen wirken viele Statusmeldungen künstlich und nicht authentisch. Die Sprachrealität unter den Jugendlichen wird im folgenden Status

angesprochen, in dem ein Fan darüber klagt, dass junge Krawarner nicht mehr die Mundart sprechen:

Jsem rozrušený. Nedávno jsem byl v Kravařích na oslavě narozenin někoho z rodiny, bylo tam hodně mladých věková kategorie tak 14–19 let. Myslel jsem si, že jsem snad někde v Praze. Jak se to mluví mezi těma mladýma v tych Kravařach? Jako já se tam v tom moc nevyznam, jedu tak raz za rok, bo se tam snima moc nerozumim. Ale to je v módě takhle v Kravařích ted' mluvit? O prajzštině tady neni ani řeč! Ožrat jsem se musel !!! Spíše se pohybuju po Benešově, Bohuslavicích, Zavadě, Bělé a Pišti, a to jsem nezažil teda ... Ja bych zavedl nějaké kurzy prajzštiny, ale né aby to vyučoval nějaký týpek co to ma na studované, ale pořadne omy a dědkové, co ví co mluví!!! (11. 10. 2013)

Einige Fans wollen aber trotzdem den Eindruck erwecken, dass sie die Mundart aktiv benutzen und dass sie ihnen eigen ist. Dass es aber nicht der Realität entspricht, zeigt folgender Status und die darauf reagierenden Kommentare. Nach der Kritik eines stark dialektal gefärbten Status geraten die Moderatorinnen der Facebook-Gruppe *Přiznání Prajzaku* in solchen Ärger, dass sie im Affekt anfangen, standardtschechisch zu sprechen:

Ohledně teho hambateho příspěvka. To neni naša robota, ale šefů celeho priznej.com. Uvad'ama enem věci na pravu miru, aby ste se o nas nemysleli co špatneho, bo my sme slušne děvuchy, pobožne. Dame se každa ale pro zicher 3x Otče náš a 4x Zdrávas. K+I (13. 11. 2013)

- *Kdyby jste psali normálně, vypadaly by jste méně trapně než ted'*
- *Trapně? Tak se rozhodně necítíme, je to stránka s názvem: přiznání prajzaku. Pro které je typická nějaká odlišná mluva, tak nám připadá vhodné tímto stylem psát. Když to někomu připadá trapné, jeho věc ...co už no*
- *Proč to ted' nepíšete "Prajzácky"? Byli jste někdy na Prajzské? Takhle přehnaně už nemluví ani naše babičky a prababičky takže ano trapné*
- *Není to tím že tys nikdy nebyl na prajzské? My doma tak mluvíme normálně*
- *Přehnaně říkáš jo? A že tak nemluví naši prarodičové? aha.. když myslíš. Tak o tom ať si udělá každý obrázek sám Rozhodně, ale nesouhlasíme.*
- *taky babrak :DDD synku, esli ty nesi cisarak, tak se za tebe stydím*
- *Hodne se styd bo unas na prajzke se poveda oma a opa ale to un nemoze vecec bo je kokot*

Die Tatsache, dass die kritisierenden Damen die Verwendung der Mundart in der tschechischen Umgangssprache rechtfertigen, zeugt davon, dass ihre dialektale Kompetenz für eine thematisch weniger gebundene, emotionall markierte Auseinandersetzung nicht ausreicht. Gleichzeitig korrespondiert es mit der Erfahrung der Verfasserin, dass die Mundart von den Jugendlichen in der Tat nie gesprochen wird. Sie bestätigt den kritischen Kommentar, der behauptet, dass so stark dialektal nicht einmal die Redeweise der älteren Leute gekennzeichnet ist.

Zweitens ist die aktive Kenntnis der Hultschiner Mundart bei den Jugendlichen sehr begrenzt. Die Absenz dialektaler Markiertheit wird dann mit lokalen Formen und Wörtern ersetzt, die eher für Ostrava typisch sind, wie schon der Kommentar „*a navíc je víc jak půlka z toho Ostrava a ne Pražská*“ richtig andeutet.

Obwohl die Hultschiner Mundart relativ differenziert ist und Formenpluralität zulässt, gibt es im Korpus viele Stellen, die aus dem morphologischen oder phonetischen Gesichtspunkt als eindeutig falsch zu klassifizieren sind. Ein Beispiel dafür wäre:

Některým lidům bych v tom autobuse dal ten dežodorant ... bo kdo to ma v takových hicach čuchat... (20. 6. 2013)

In der Mundart wären wahrscheinlicher die Formen *někerym lud'am* und *v takych hicach* wahrscheinlicher. Vor allem ist aber an dem Status das pseudowitzige Wort *dežodorant* auffallend, das die Sprechweise in Ostrava evoziert, die in diesem Fall mit rassistischen und primitiven Konnotationen besetzt ist. Ähnlich störend wirkt auch das im Korpus hoch frequente Wort *kurde*, das man auch eher im Ostrauer Repertoire suchen würde. Besonders künstlich und unpassend wirkt das Wort im folgenden Zitat: *Když ve škole řeknu: "Hoši máte někdo šnuptychel kurde?" Tak na mě všichni i po 2 letech čumí jak druty z paryzola.* (9. 6. 2013)

Ein Beispiel für einen falsch verwendeten Germanismus, wo der Autor des Status die Bedeutung willkürlich und falsch verschiebt, nur um den Germanismus zu benutzen, ist:

Libi se mi ti naši synci z Pražske! Viac mi štymuju, jak ti z tych inych kutu republiky:) (7. 2. 2014)

Den Germanismus *štymovač* benutzt man in der Hultschiner Mundart in ähnlichen Kontexten wie im Deutschen, also im Sinne von einer Übereinstimmung – z. B. *to neštymuje*. Wenn man in diesem Diskussionsbeitrag eine dialektal markierte lexikalische Einheit benutzen sollte, dann könnte man sagen: *viac se mi podobaju*.

4.7 Zusammenfassung: Die Jugendlichen und die Mundart

Die Kommunikation der Jugendlichen, die sich im Rahmen der Facebook-Gruppe *Přiznání Pražaku* abspielt, stellt eine nicht realistische Sprachsituation dar. Die Erfahrungen der Verfasserin zeugen davon, dass die Jugendlichen im Hultschiner Ländchen alltäglich entweder das Standardtschechische oder die Umgangssprache sprechen.

In der Kommunikation mit anderen Mitgliedern der Facebook-Gruppe bemühen sich die Jugendlichen, die Mundart ihrer Großeltern zu benutzen, und teilweise gelingt es ihnen. Bei der Analyse einzelner Statusmeldungen und Kommentare kann man zwei unterschiedliche Kategorien unterscheiden: die Korrektheit des Dialektgebrauchs und die Authentizität. Das Niveau, das einzelne Sprüche in Bezug auf diese zwei Kategorien erreichen, ist diametral unterschiedlich. Anders gesagt: einige Fans der Facebook-Gruppe geben sich Mühe, die Mundart zu sprechen, ihre Versuche scheitern aber und wirken peinlich. Das liegt aber nicht nur an den Jugendlichen, sondern auch an den Spezifika der Mundart als solcher.

Aus den Statusmeldungen und Kommentaren geht deutlich hervor, dass die Jugendlichen die Mundart eher scherzhaft sprechen und dass sie sich absichtlich stilisieren. Der Themenauswahl bestätigt, dass sich die Mundart nicht mehr entwickelt – z. B. unter den sprachlich markierten Statusmeldungen, die im Korpus vorkommen, gibt es keine, die neue Themen behandeln (Politik, aktuelles Geschehen usw.), sondern nur solche, die traditionelle Bereiche betreffen.

Obwohl die Frage der sprachlichen Ästhetik sehr subjektiv ist, würde man wohl einen jungen Menschen, der heutzutage außerhalb Hultschiner Ländchens „po našem“ sprechen würde, wahrscheinlich für komisch und „nicht intellektuell“ halten. Wie auch oben angedeutet wurde, kann die Hultschiner Mundart in ihrer intensiven Realisierung auf einen Ausenseiter expressiv wirken.

5 Die Sprachsituation unter älteren Informanten

Die Untersuchung unter älteren Informanten bildet den Kern der vorliegenden Diplomarbeit. Die Informanten, die von der Verfasserin befragt wurden, sind acht Leute im Alter von 75–85 Jahren, die entweder aus Deutsch Krawarn kommen, oder dort das Leben verbracht haben. Es handelt sich – dem Jahrgang nach aufgezählt – um folgende Respondenten: Marie Ž. (1928), Reinhard V. (1929), Edeltraud O. (1930), Edith G. (1931), Reinhard L. (1932), Irmgard D. (1934), Johanna G. (1935), Helga M. (1939).

Obwohl bei der schriftlichen Wiedergabe der Interviews bereits einige zu persönliche oder redundante Angaben ausgelassen wurden, wird die Identität der Informanten auch dadurch geschützt, dass ihre Namen nur mit dem Anfangsbuchstaben des Nachnamens angegeben werden.

Die Untersuchung ist qualitativ orientiert. Damit hängt die Auswahl von 8 Menschen zusammen, die selbstverständlich keine primär quantitativen Ergebnisse bringen kann. Einzelne Sprecher repräsentieren aber aufgrund ihres Sprachverhaltens und ihrer Sprachkompetenzen exemplarisch verschiedene Gruppen, die in Deutsch Krawarn heutzutage zu finden sind.

Im Kern der Analyse des Sprachverhaltens stehen drei Fragen: Wie intensiv ist die dialektale Färbung des Sprachverhaltens und welche Stellung nehmen in der Rede die Germanismen ein? Wie gut beherrschen die Informanten deutsche Sprache? Wie hängt die sprachliche Kompetenz des Informanten mit seinem Nationalgefühl zusammen? Obwohl die vorliegende Diplomarbeit die linguistischen Merkmale akzentuiert, ist es sinnvoll, die sprachliche Kompetenz in den Kontext des Nationalgefühls zu setzen. Daneben werden auch außersprachliche Begebenheiten kurz thematisiert, die auf die Themen aus den Kapiteln 1.2.3 und 1.2.4 eingehen.

5.1 Die Untersuchungsmethode

Im Rahmen der Untersuchung war es wichtig, die Untersuchungsmethode zu bestimmen. Der theoretische und verallgemeinernde Kommentar wurde schon im Kapitel 3.2.2 angeboten; an dieser Stelle soll noch auf konkretere Umstände der Untersuchung eingegangen werden.

Die Informanten wurden noch vor dem Anfang des Interviews von dem Thema der vorliegenden Diplomarbeit berichtet, weil sich einige von ihnen gefürchtet haben, dass sie nicht kompetent genug seien, um an einer Diplomarbeit mitzuarbeiten. Deshalb wurden sie beruhigt, dass es nicht darum geht, was sie erzählen, sondern wie sie es erzählen. Der Fragebogen bestand aus zwei Teilen: aus einem dialektalen (beziehungsweise umgangssprachlichen) und einem deutschen (beziehungsweise tschechischen, falls die Informanten das Deutsche nicht beherrschen).

Der erste Teil wurde in der Mundart oder umgangssprachlich realisiert und war in erster Reihe dazu bestimmt, ein Feld vorzubereiten, auf dem die dialektale Lexik vorkommen könnte. Es wurde vorausgesetzt (und in dem vorangehenden Kapitel, das sich mit der Mundart unter den Jugendlichen beschäftigte, wurde es bestätigt), dass die dialektal markierte Lexik hauptsächlich in den semantischen Kontexten vorkommt, die mit der traditionellen Lebensweise in der Region verbunden sind. Das Ziel der Untersuchung unter den Informanten war also, ein Korpus von authentischer, gesprochener Rede zusammenzustellen, auf dessen Basis vor allem Germanismen untersucht werden sollen. Das Material sollte relativ umfangreich sein, denn das Vorkommen von Germanismen ist bei einzelnen Informanten relativ zufällig und hängt von den behandelten Themen ab.

Die Themen wurden absichtlich so gewählt, damit das Vorkommen der Germanismen wahrscheinlicher wäre. Dabei sollten die Informanten aber die Wahl möglichst authentisch und ungezwungen treffen. Wie schon im Kapitel 2.4 beschrieben wurde, stehen diejenigen, die die Hultschiner Mundart sprechen, bei bestimmten lexikalischen Einheiten vor einer Wahl zwischen einer tschechischen (mährischen) Variante und einer deutschen Entlehnung. Letztendlich wurde aber nicht die Idee der Verfasserin realisiert, einen Fragebogen auszuarbeiten, wo die Informanten zwischen zwei Varianten auswählen sollten (*konev* – *giskana*, *hřbitov* – *krchovo*), denn bei einer solchen Untersuchung weiß man selbst nicht, inwieweit man sich sprachlich stilisiert. Anstatt dessen wurde also auf die Frequenz und Ausprägung der Germanismen im authentischen Dialog aufgepasst. Die Authentizität wurde zum Hauptkriterium erhoben.

Der zweite Teil des Interviews wurde entweder auf Deutsch oder auf Tschechisch realisiert und widmete sich den Fragen nach dem Nationalgefühl und

nach den Sprachkompetenzen des Informanten. Besonders wichtig waren dort die Selbsteinschätzung des Informanten in Bezug auf seine Sprachkompetenz und der Zusammenhang zwischen Beherrschung der deutschen Sprache und dem subjektiven Nationalgefühl.

Wie schon gesagt wurde, als Hauptkriterium bei der Untersuchung wurde die Authentizität akzentuiert. Der Authentizität halber wurden auch die Informanten nicht unterbrochen, wenn das Interview zum Monolog wurde oder wenn sie von der Frage abgewichen haben. Wegen der Form der offenen Fragestellung sind dann aber die einzelnen Interviews nicht als völlig gleichwertig vergleichbar – sie werden durch unterschiedlichen Interaktionsgrad, unterschiedliche Länge, unterschiedliche Relevanz und andere Faktoren gekennzeichnet.

Die einzige Beeinflussung der Informanten seitens der Verfasserin war die Fragestellung im ersten Teil des Interviews, die dialektal gefärbt war. Gleichzeitig ist an dem Interviewverlauf deutlich erkennbar, dass die Verfasserin der Diplomarbeit nach der dialektal gestellten Anfangsfrage immer zur Umgangssprache zurückkehrte. Der erste Grund dafür war die Tatsache, dass sie die Hultschiner Mundart nie aktiv benutzt und dass sie sich in der Mundart nicht sicher ist – sie weiß selbst nicht, ob sie fähig wäre, fließend zu sprechen. Zweitens war für den Wechsel der Faktor der Scham verantwortlich: die Verfasserin empfindet die Hultschiner Mundart als eine Redeweise, die ausschließlich bei älteren Menschen passend scheint. Bei jungen Leuten evoziert inzwischen die Hultschiner Mundart laut der Meinung der Verfasserin eine bestimmte Primitivität und Beschränktheit. Es ist zwar keine Tatsache, die sich objektiv feststellen lässt, aber als bestimmter Beweis dafür können die Ergebnisse der Facebook-Untersuchung betrachtet werden (siehe Kapitel 4.6.2). Zu den Situationen, die als besonders seltsam empfunden wurden, gehörten diejenigen, in denen die Verfasserin die Mundart intensiver benutzte, als die Informanten, die viel älter sind.

Einige der Fragen sollten auf die Sprachsituation der Informanten, auf ihr Nationalgefühl und ihre Reflexion der Geschichtsereignisse eingehen. Die Fragen nach dem Nationalgefühl und nach den Erlebnissen, die mit dem Zweiten Weltkrieg zusammenhängen, wurden auf solche Art und Weise gestellt, dass sich

die Informanten entscheiden konnten, inwieweit sie sich zu den problematischen Fragen äußern möchten. Infolgedessen haben einige Informanten nur grundsätzliche Informationen vermittelt, andere sind dagegen auf besonders heikle Themen eingegangen.

Die Interviews wurden im *Korpus 2* schriftlich festgehalten. Einige Fragen der Verschriftlichung waren relativ schwierig zu lösen. So musste die Entscheidung zwischen der kurzen oder langen Aussprache der Vokale getroffen werden, was in vielen Fällen nicht eindeutig war. Auch in der Aussprache der Konsonanten gibt es manchmal Schwankungen und feine Nuancen, die nicht eindeutig bestimmt werden können. Die phonetische Schreibweise im Tschechischen ist vor allem an solchen Stellen seltsam, wo sie die Redeweise der Informanten reflektiert, die nicht gebürtige Tschechen sind. Die Stellen im *Korpus 2*, die Mängel enthalten, sind keine Tippfehler, sondern sie reflektieren die Redeweise des Informanten oder der Verfasserin (auch ihre Fehler sind im *Korpus* beibehalten worden, so dass das Interview wirklich authentisch wiedergegeben wird).

Die rein phonetische Transkription betrifft auch die Germanismen, die in der Mundart vorkommen. Nur bei solchen, die sonst in der Mundart nicht verankert sind und die als Termini benutzt werden, wurde die deutsche Rechtsschreibung beibehalten (z. B. Volkssturm).

5.2 Analyse des Sprachverhaltens

5.2.1 Sprachliche Kompetenzen einzelner Informanten

Noch bevor die Sprachkompetenz einzelner Informanten analysiert wird, soll an dieser Stelle eine wichtige Tatsache behandelt werden. Der Begriff der Muttersprache ist im Zusammenhang mit der älteren Generation im Hultschiner Ländchen besonders problematisch. Bei einigen Informanten ist es schwierig zu bestimmen, welche der zwei Sprachen ihre Muttersprache ist, wenn sie in ihrer Kindheit zu Hause sowohl Deutsch, als auch Mährisch gesprochen haben, wie z. B. die Informantin Marie Ž. Dagegen ist etwa die „ursprüngliche“ Muttersprache von Irmgard D. eindeutig das Deutsche, aber heutzutage sind ihre Ausdrucksmöglichkeiten im Deutschen begrenzter als im Tschechischen.

Trotzdem wird in der vorliegenden Arbeit mit dem Begriff *Muttersprache* weiter gearbeitet, aber seine Bedeutung wird immer je nach dem Kontext spezifiziert.

Im Zusammenhang mit der Mundart wird im Text fast immer auch das Standardtschechische, beziehungsweise die Umgangssprache erwähnt. Das passiert aus dem Grunde, dass man im Falle der Hultschiner Mundart kaum zwischen dem Dialekt und dem Tschechischen (bzw. der Umgangssprache) eindeutig trennen kann. Es gibt keine klare Grenze, denn die phonetischen Merkmale können nur auf einigen Stellen isoliert vorkommen, und es lässt sich dann nicht feststellen, ob der Informant Tschechisch oder die Mundart spricht.

So weist z. B. das Interview mit Marie Ž. ein paar dialektale Merkmale auf. Z. B. das folgende Zitat ist eindeutig als Hultschiner Mundart einzustufen: *Ni, my jsme měli mena většinou podle... On byl selský syn, z Pusté Polomi, a ta jeho manželka jednou mu nadávala přede mnum, že se mnum se pobaví a s ňum ne.* (Korpus 2, S. 47) Aber kann man die Redeweise im ganzen Interview als Hultschiner Mundart bezeichnen? Marie Ž. tendiert eindeutig zur Umgangssprache – nur sehr selten und isoliert kommen bei ihr die Stellen vor, die als dialektal geprägt einzustufen sind.

Besonders wichtig ist beim Thema der Sprachkompetenzen die Selbsteinschätzung. Edith G. spricht zwar relativ gut Deutsch, aber es handelt sich um eine Lernervarietät (vgl. Kaňovská 2005, S. 121) – man merkt, dass das Deutsche nicht ihre Muttersprache ist. Im Deutschen fehlen ihr manchmal Wörter und wenn sie etwas schnell ausdrücken will, greift sie nach dem Tschechischen. Trotzdem behauptet sie, dass sie am liebsten Deutsch spricht. Es handelt sich um ein gutes Beispiel dafür, dass das Nationalgefühl bei der älteren Generation in Deutsch Krawarn mit ihren Sprachkompetenzen nicht immer korrespondiert.

Wie schon im ersten Kapitel beschrieben wurde, begegneten sich in erster Hälfte des 20. Jahrhunderts in Deutsch Krawarn Jugendliche, die das Deutsche und die Hultschiner Mundart im unterschiedlichen Grad beherrschten. Obwohl die Lebensgeschichte jedes Menschen ein Original ist, das mit keinem anderen verglichen werden kann, können die Informanten aufgrund ihres Sprachverhaltens in bestimmte Gruppen eingeordnet werden. Obwohl es, wie gesagt, in bestimmter Hinsicht banal und vereinfachend ist.

Als eine Gruppe können diejenigen Informanten betrachtet werden, die nur das Tschechische (bzw. die Mundart) beherrschen, wie Helga M. und Hana G. Trotzdem haben sie beide passive Kenntnisse des Deutschen. So ist Helga M. fähig, deutsche Fernseherprogramme im Großen und Ganzen zu verstehen, aber Deutsch sprechen kann sie nicht.

Die zweite Gruppe bilden diejenigen Informanten, deren Muttersprache (im Sinne von der Sprache, die sie heutzutage eindeutig besser sprechen) das Tschechische (bzw. die Mundart) ist, daneben beherrschen sie aber aktiv auch das Deutsche. Solche Informanten sind Reinhard L., Marie Ž. und Edith G. Auf die Sprachkompetenzen von Edith D. wurde schon kurz eingegangen. Reinhard L. spricht das Deutsche auch als Fremdsprache – es ist dabei bemerkbar, dass er große Sprachkenntnisse hatte, aber inzwischen vieles vergessen hat. Marie Ž. hat während des Interviews nicht Deutsch gesprochen, vielleicht aus Scham, denn normalerweise spricht sie mit der Verfasserin Tschechisch, aber sie beherrscht das Deutsche, obwohl auch sie besser Tschechisch spricht.

Als die dritte Gruppe sind die Informanten zu verstehen, die das Deutsche als Muttersprache (bis heute) sprechen und dabei auch das Tschechische beherrschen. Als Vertreter dieser Gruppe sind Reinhard V. und Edeltraud O. zu betrachten. Beide haben sowohl im Tschechischen als auch im Deutschen eine gepflegte Redeweise. Das Vorkommen der Mundart ist bei ihnen fraglich. Edeltraud O. benutzt zwar relativ häufig das Wörtchen *hevik*, das wahrscheinlich eine Modifizierung des „prajsischen“ Adverbs *hev*, *hevaj*⁴⁶ ist. Obwohl ihre Rede teilweise dialektal markiert ist, benutzt sie keine Germanismen. Es gibt also eine klare Grenze zwischen den beiden Registern, über die Edeltraud O. verfügt. Auch bei Reinhard V. kommen Germanismen im Sinne von isolierten Wörtern relativ selten vor, und wenn, dann meistens funktional (z. B. während des Code Switching, wenn er jemanden nachahmt, oder wenn er sich auf die Kriegereignisse erinnert.)

Irmgard D., die in einer deutschsprachigen Familie aufgewachsen ist, spricht heutzutage sowohl Deutsch, als auch Tschechisch, aber beide Sprachen beherrscht sie mangelhaft. Zurzeit spricht sie Tschechisch deutlich besser als Deutsch, wo sie grammatische Fehler macht und wo ihr Wortschatz Lücken

⁴⁶ Die Bedeutung ist: *hier*, *da*.

aufweist. Auch das Tschechische beherrscht sie aber nicht perfekt: *A já by to nemecky, ale já už neumím kajaký slovo nemecky moc* (Korpus 2, S. 4). Ihre mangelhafte Syntax im Tschechischen zeichnet sich vor allem durch viele Anakoluthe, nicht adäquate Ellipsen und fehlende Übereinstimmung zwischen Subjekt und Prädikat aus. Daneben ist an ihrer Aussprache erkennbar, dass sie keine tschechische Muttersprachlerin ist.

Damit soll die Redeweise von Irmgard D. aber keinesfalls ironisiert werden. Es wird nur deswegen thematisiert, um zu betonen, dass der Identitätskampf und die Entwurzelung der Bevölkerung, die für das Hultschiner Ländchen typisch sind, auch die Individuen vieles kostete – auch auf der Ebene der Sprachbeherrschung. So hat Irmgard D. ihre Muttersprache – das Deutsche – teilweise vergessen und das Tschechische nie völlig richtig gelernt. Diese Situation nennt man in der modernen Bilingualismus-Debatte „Semilingualismus“.

5.2.2 Germanismen in der Mundart

5.2.2.1 Allgemeine Charakteristik

In die Hultschiner Mundart wurden in der Vergangenheit Germanismen eingegliedert, die bis heute in der Rede vorkommen, obwohl ihre Frequenz deutlich niedriger ist (wenn man z. B. die Gedichte von Lydie Rumanová mit der heutigen Sprachrealität vergleicht). Während der Untersuchung unter älteren Informanten wurde die These der Verfasserin bestätigt, dass die Häufigkeit der Germanismen mit der Intensität der dialektalen Färbung zusammenhängt. Die Hultschiner Mundart ist, wie schon im theoretischen Teil festgestellt wurde, primär auf der phonetischen Ebene realisiert. Erst in zweiter Reihe wird sie durch dialektale Lexik gekennzeichnet. Je stärker die dialektale Färbung bei einzelnen Sprechern ist, desto mehr Germanismen kommen in ihrer Rede vor.

Die meisten Germanismen kommen also bei Helga M., Reinhard L. und Johana G. vor, also bei denjenigen, deren Redeweise mehr dialektal geprägt ist, als die Redeweise anderer Informanten. Gleichzeitig scheint als ein bestimmter Paradox, dass diese Sprecher das Deutsche eher passiv oder nur im begrenzten Maß beherrschen.

Edeltraud O., die gemeinsam mit Reinhard V. das meist gepflegte Deutsch von allen Informanten spricht, benutzt keine Germanismen, und beide ihre Register – das tschechische und das deutsche – sind voneinander getrennt.

Interessant ist das Verhältnis von Reinhard V. zu den Germanismen. Er ist ein deutscher Muttersprachler, aber seine Rede ist vom häufigen Code Switching betroffen.

Manchmal benutzt Reinhard V. isolierte Germanismen, aber nur im sehr beschränkten Maße, z. B.: *Jo, ony měli svoje kolo, tata to pánské, mama to dámské, v zadu měli ten gepektreger, a na tym do celty, co plau// do celty zabalili, textil* (Korpus 2, S. 37). Es ist aber fraglich, ob man solche lexikalische Einheiten als Germanismen einstufen kann – möglicherweise handelt es sich eher nur um eine „Ersatzlösung“, weil man sich an ein Wort in der zum bestimmten Zeitpunkt benutzten Sprache nicht erinnern kann. Ein ähnliches Beispiel wäre bei Reinhard V. im folgenden Satz zu finden, wo er sich mit dem Tschechischen aushilft: *Also dort wird nur mährisch gesprochen, gelabert, und ich hab ihnen schon... do duše promluvil. Ich hab ihnen schon gesagt [...]* (Korpus 2, S. 42).

Deutsche Elemente haben in seiner Rede oft einen funktionalen Charakter – es handelt sich meistens nicht um isolierte lexikalische Einheiten, sondern um ganze Sätze und Aussagen. Darauf wird noch im Kapitel 5.2.3 näher eingegangen.

Ganz allgemein hat die Untersuchung unter älteren Informanten die These von Šrámek (1963) bestätigt, dass die Germanismen in der Rede an solchen Stellen vorkommen, wo von den Vergangenheitsereignissen referiert wird, die sich im deutschsprachigen Kontinuum abgespielt haben (siehe S. 34). Dies wird in folgenden Kapiteln thematisiert.

5.2.2.2 Isotopieketten von Germanismen

Einer der meist verankerten Germanismen in der Hultschiner Mundart ist das Zunicken *ja*, das bei Johana G. und Reinhard L. vorkommt. Relativ beliebt sind auch deutsche Partikeln, die im gegenwärtigen Sprachgebrauch deutlich häufiger vorkommen, als sich in den Interviews gezeigt hat. Beispiele solcher Partikeln kommen bei Helga M. vor: ***ganc taci, fest Němci*** (Korpus 2, S. 29).

Ähnlich wie in Bezug auf die Facebook-Untersuchung lassen sich auch im Rahmen dieses Kapitels die Germanismen in bestimmte Isotopieketten unterteilen, die weiter charakterisiert werden können.

Wie schon gesagt wurde, kommen die Germanismen im Zusammenhang mit den historischen Ereignissen vor, über die die Informanten im Kontext der deutschen Sprache nachgedacht hatten: *kronprinz* (Korpus 2, S. 40); *Volkssturm* (Korpus 2, S. 41); *oberlojtnant* (Korpus 2, S. 19); *s gumiknyploma – gumiknypl* (Korpus 2, S. 29); *za Rajchu* (Korpus 2, S. 45); *flichtlingy* (Korpus 2, S. 2, 5).

Obwohl auf die Frage nach dem Lieblingsessen und Kochen nur einige Informanten näher eingegangen sind, sind die Germanismen in dieser Isotopiekette relativ gut vertreten: *kakaušaly* (Korpus 2, S. 15); *gris* (Korpus 2, S. 16); *šnytloch* (Korpus 2, S. 17); *zoza* (Korpus 2, S. 22); *špek* (Korpus 2, S. 23); *kartofelšalat* (Korpus 2, S. 23). Die deutschen Entlehnungen in der Hultschiner Mundart betreffen auch das Geschirr: *flajšterina* (Korpus 2, S. 17); *teler* (Korpus 2, S. 17).

Auch bei der Bezeichnung der Kleidungsstücke haben sich die Informanten in einigen Fällen für Germanismen entschieden: *jakla* (Korpus 2, S. 41); *klajd* (Korpus 2, S. 16, 22, 27); *šlajer, ancug, selbstbinder* (Korpus 2, S. 22).

Einige Gegenstände des Alltagslebens wurden auch mit Hilfe von Entlehnungen benannt: *hamr* (Korpus 2, S. 37); *gepektreger*⁴⁷ (Korpus 2, S. 37); *kryky* (Korpus 2, S. 23).

Drei Germanismen sind im Bereich Haus und Haushalt zum Ausdruck gekommen: *štokova chalupa* (Korpus 2, S. 1); *plac* (Korpus 2, S. 21, 27); *robota* (Korpus 2, S. 6, 18, 21).

Zwei der festgestellten Germanismen lassen sich der Isotopiekette Gemeinde, die im theoretischen Teil erwähnt wurde, zuordnen: *ferajn*⁴⁸ (Korpus 2, S. 42); *partyja* (Korpus 2, S. 16, 21).

Andere Germanismen, die in den Interviews vorkommen, sind: *fuzbal* (Korpus 2, S. 23); *kunstmaler* (Korpus 2, S. 26); *flíder* (Korpus 2, S. 23); *krchovo*

⁴⁷ Ein Beispiel dessen, dass die Entlehnungen der deutschen Komposita in der Hultschiner Mundart variieren können – der Germanismus „gepektreger“ wird in der Familie der Verfasserin verkürzt als „gepek“ benutzt.

⁴⁸ Als „ferajn“ (aus dem deutschen „Verein“) wird der Deutsche Freundeskreis benannt.

(Korpus 2, S. 27); *kartofeldempferaj* (Korpus 2, S. 1); *ekstrovna*⁴⁹ (Korpus 2, S. 6); *šichta*⁵⁰ (Korpus 2, S. 6); *bánoficeři* (Korpus 2, S. 14). Daneben sind zwei Verben zum Ausdruck gekommen, die aus dem Deutschen entlehnt wurden, wobei das zweiterwähnte sehr expressiv ist: *našabovač* (= in Scheiben schneiden) (Korpus 2, S. 17); [on] *šajzně* (Korpus 2, S. 17); *šibovali* [nás] (Korpus 2, S. 14); *pasovat*⁵¹ (Korpus 2, S. 22).

Es ist bemerkenswert, dass viele von den oben aufgezählten Germanismen in solchen Kontexten vorkamen, in denen von der Vergangenheit berichtet wurde. Das betrifft nicht nur die lexikalischen Einheiten, die mit den historischen und politischen Ereignissen unmittelbar verbunden sind (*kronprinc*, *Volkssturm*, *oberlojtnant*, *gumiknypl*, *za Rajchu*, *flichtlingy*), sondern auch andere Germanismen, die von den Informanten im Zusammenhang mit einer weit zurückliegenden Vergangenheit benutzt wurden: *kakaušaly*, *jakla*, *šlajer*, *gepektreger*, *štokova chalupa*, *plac*, *partyja*, *kunstmaler*, *flider*, *kartofeldempferaj*, *ekstrovna*, *šichta*. Das bestätigt die These von Šrámek (1963), dass das Vorkommen von Germanismen in Hultschiner Mundart von dem Thema und seiner Historizität abhängig ist (siehe S. 34).

Das Deutsche kann in der Hultschiner Mundart auch auf die Aussprache tschechischer lexikalischer Einheiten Einfluss ausüben. Die vom Deutschen beeinflusste Aussprache kommt bei den Wörtern *cuker* (Korpus 2, S. 16, 20) und *športovec* (Korpus 2, S. 21) vor.

In den Interviews kamen einige Stellen vor, wo die Informanten die Tendenz hatten, den Germanismus zu übersetzen, oder zu fragen, ob er für die Verfasserin der Diplomarbeit verständlich ist. Solche Übersetzungen oder Versuche um Erläuterung kamen bei mehreren Informanten vor und sie können verschiedenen Zwecken dienen. Immer zeugt aber solche Übersetzung oder

⁴⁹ Bezeichnet ein Salon oder eine andere abgegrenzte Stelle im Restaurant. Als Germanismus wird das Wort von Šrámek eingestuft (vgl. Šrámek 1963, S. 153), obwohl das Morphem *extra* lateinischen Ursprungs ist (siehe: <http://www.duden.de/rechtschreibung/extravertiert>, Stand: 23. 4. 2014).

⁵⁰ Der Germanismus „šichta“ ist aber nicht regional einzustufen, sondern er wird regionalübergreifend auf dem Sprachgebiet der gesamten Tschechischen Republik benutzt.

⁵¹ Vom Verb *passen* abgeleitet

Erläuterung davon, dass sich die Informanten dessen bewusst sind, dass sie lexikalische Einheiten benutzen, die zumindest ungewöhnlich sind.

Solche Übersetzungen und Erklärungen sind in dem Interview mit Johana G. zu finden: *Najradši vařim gris – to je hned hotove. Viš, co to je gris?* (Korpus 2, S. 16); [...] *fajně to nazdobim jako zeleným, petrželkou, anebo tym, šnytlochem. Viš, co to je šnytloch?* (Korpus 2, S. 17) Bei Johana G. dienen solche Stellen zur Erläuterung der lexikalischen Einheit dem Kommunikationspartner.

Ein Beispiel dafür, dass die Informanten dadurch beeinflusst sein konnten, dass sie das Thema der vorliegenden Arbeit kannten, ist die „Suche“ nach der Übersetzung bei Helga M.: *zrovna tu vidím, přírodu, hlavně máky, šeříky, flíder, ni?* (Korpus 2, S. 23) Zum zweiten Mal greift Helga M. zu einer tschechischen Übersetzung, wenn sie das Wort *gumiknipl* auf Tschechisch sagen will. Sie versucht, Zeit zu gewinnen, um sich an das tschechische Äquivalent zu erinnern: *No a ten to tam mlatil, s gumikniploma. Jak se pravi, gumiknipl, německy je to gumiknipl... No, a to bylo... s obuškem, gumikniplēm.* (Korpus 2, S. 29)

In Bezug auf die Germanismen in den Interviews ist auch die Alternanz der tschechischen und der aus dem Deutschen entlehnten lexikalischen Einheiten interessant. Diese Alternanz findet man z. B. bei Reinhard L.: *Zas, ja mam // moja zaliba je fotbal. Ja na fotbal idu, může padač, ja vezmu paryzol a já idu na fotbal. Já idu na fotbal. [...] neoblíbenější je muj fuzbal. Protože já sem hrál roky fuzbal za Kravař.* (Korpus 2, S. 23) Ähnlich, aber im geringeren Maße benutzt Reinhard V. sowohl das Wort *jakla* als auch *bunda* (vgl. Korpus 2, S. 41) und Johana G. *klajd* und daneben *šaty* (vgl. Korpus, S. 16).

Gleichzeitig sollte an dieser Stelle angeführt werden, dass sich auch die Informanten, die die Hultschiner Mundart sonst sprechen, an einigen Stellen für tschechische lexikalische Einheiten entschieden haben, deren verdeutschte Äquivalente in der Hultschiner Mundart als typisch eingestuft sind: z. B. *polevka* anstatt *zupa* bei Edith G. (vgl. Korpus 2, S. 10) und *hřbitov* anstatt *krchovo* bei Irmgard D. (Korpus 2, S. 2). Besonders überraschend war für die Verfasserin die Tatsache, dass Johana G., deren Sprachverhalten stark dialektal geprägt ist, von dem Fleischsaft als von *šťava*⁵² spricht (Korpus 2, S. 16).

⁵² Der Fleischsaft wird in der Hultschiner Mundart typischerweise *zoza* benannt.

Teilweise wurde die Auswahl der Informanten zwischen der tschechischen lexikalischen Einheit und dem Germanismus dadurch beeinflusst, dass die gestellten Fragen Germanismen enthielten. Aber auf die Germanismen, die in den Fragen vorkamen, wie z. B. *klajd* und *bezuč*, sind nur Reinhard L., Helga M. und Johana G. eingegangen. Andere Informanten haben sich daran nicht gerichtet, oder haben sogar die Wahl der tschechischen Variante thematisiert, wie Marie Ž.: *A na krchovo... [Lachen] Tak já zase říkám: na hřbitov.* (Korpus 2, S. 45)

5.2.2.3 Verwandtschaftsbezeichnungen und Eigennamen

Der einzige Bereich, in dem die Rede einzelner Informanten wirklich vergleichbar ist, ist das semantische Feld der Verwandtschaftsbezeichnungen. Den Wörtern *Mutter* und *Vater*, und auch den Bezeichnungen anderer Familienmitglieder konnte keiner der Informanten ausweichen. Gerade bei manchen Verwandtschaftsbezeichnungen treffen die Informanten die Wahl zwischen einer tschechischen und einer deutschen lexikalischen Einheit und die Wortwahl ist da besonders wichtig, weil sie über die Tradition der ursprünglichen Familie referiert.

So wird in der Familie der Verfasserin aufgrund der Wortwahl zwischen einzelnen Generationen unterschieden. Die Großmutter und der Großvater werden *babi* und *děda* genannt, ihre Eltern (also die Urgroßmütter und Urgroßväter der Verfasserin) als *oma* und *opa*. Der Vater und die Tanten der Verfasserin nennen ihre Eltern (also die Großmutter und den Großvater der Verfasserin) *mama* und *papa*. Helga M., die Großmutter der Verfasserin, benutzt dementsprechend in dem Interview die Wörter: *mama*, *oma* und *opa*. Wenn sie von ihrem Vater spricht, benutzt sie zuerst das Wort *tata*, aber später erklärt sie, dass sie daran nicht gewöhnt ist: [...] *ešče, tata – ja neumím řeknut tata – papa byl volany tu, v hospodě, ve sklepě [...]*. (Korpus 2, S. 29)

Ähnlich spricht auch Johana G. von ihrer Mutter und Großmutter als von *mama* und *oma*. Irmgard D. benutzt tschechische Bezeichnungen *mama*, *tata* und *babička*. Dagegen bei der Bezeichnung der komplizierteren Verwandtschaftsverhältnissen benutzt sie sowohl tschechisches Wort *švagrová* als auch die Germanismen *švigermutra*, *švigerzon*. Die Germanismen, die komplexere Verwandtschaftsbeziehungen zum Ausdruck bringen, wie etwa

švigerzon, švigertochter, švigermuter, švigerfater, sind im Hultschiner Ländchen relativ beliebt, wahrscheinlich aufgrund der Motiviertheit, dank der man sich an die Wörter schneller erinnert, als an ihre tschechischen Äquivalente (*zeť, snacha, tchán, tchyně*).

Am Beispiel von Reinhard V. lässt sich zeigen, dass in Krawarner Familien ein Usus etabliert ist, der bestimmt, wie von einzelnen Personen referiert wird. Der Gebrauch des Germanismus ist manchmal an eine konkrete Person gebunden. Wenn etwa Reinhard V. von seinen Verwandten spricht, bedient er sich der tschechischen Ausdrücke, mit einer einzigen Ausnahme, die *tante Agnes* darstellt: *A nezapomněli, nezapomněli to, ale mluvili taky... normálně jako, německy, neboť ony byly ten ročník, moje mama byla ročník šest, teta byla ročník tři, tante Agnes byla ročník pět a tak dál...* (Korpus 2, S. 39) Die Germanismen können in diesem Kontext also eine distinktive Funktion haben.

Tschechische oder umgangssprachliche Bezeichnungen kommen in dem Erzählen von Reinhard L. vor: *matka, tata, fotr*. *Fotr* ist zwar ein Germanismus, aber er ist schon zum Bestandteil des gesamttschechischen Wortschatzes geworden und wird als pejorativ empfunden. Das standardtschechische Wort *matka* kann auch als ein Abstandswort verstanden werden, wenn es an eigene Mutter bezogen ist. Bei Reinhard L. sind aber beide Wörter, sowohl *fotr* als auch *matka*, wahrscheinlich nicht als sprachliche Markierungen einer negativen Beziehung zu den Eltern zu verstehen, sondern sie zeugen vielmehr von der Expressivität, die der Hultschiner Mundart und der hiesigen Bevölkerung eigen ist (siehe Kapitel 4.5.3).

Tschechische Formen kommen bei Marie Ž. (*mama, babička, dědeček*) und bei Edeltraud O. vor (*maminka, tatínek, snacha*). Edeltraud O., eine geborene Deutsche aus Oberschlesien, die sich bis heute gepflegtes Deutsch beibehalten hat, benutzt sogar das Wort *snacha*, das von den Vertretern der älteren Generation in Deutsch Krawarn fast immer durch *švigertochter* ersetzt wird. Es ist also deutlich, dass ihre Ausdrucksweise im Tschechischen von der Ausdrucksweise im Deutschen getrennt ist und dass es zwischen diesen zwei Registern zu keiner Beeinflussung auf der lexikalischen Ebene kommt.

Mit dem Usus, der die Familienbezeichnungen betrifft, hängt die Wahl zwischen der deutschen und tschechischen Form der Eigennamen zusammen.

Manchmal ist die Wahl fakultativ. Ein Beispiel der fakultativen Wahl beschreibt Johana G. in Bezug darauf, wie sie angesprochen wird:

*Paní Hana... Já mám deset men a někdy se ani něotočím, bo nevím, esi mi to plati. Hany, Hanče a někdo **Hanchen** ale tož co, to je jedno a moja mama mi vždycky pravila Johanko.* (Korpus 2, S. 13)

Weiter spricht Johana G. von ihrer Schwester Marichen (vgl. Korpus 2, S. 14). Im Hultschiner Ländchen wird die diminutive Anredeform Mariechen als *Marichen* ausgesprochen und verliert an dem diminutiven Charakter.

Es gibt Fälle, wo die Alternanz des tschechischen und des deutschen Namens von dem Identitätskampf der hiesigen Bevölkerung zeugt. So ließ sich der Urgroßvater der Verfasserin, Engelbert, nach dem Zweiten Weltkrieg offiziell als Andělín benennen, auf seinem Denkmal steht aber wieder der Name Engelbert. Bei seinen Kindern, Helga und Sieghard, hat er aber die Umbenennung nicht zugelassen.

Das Thema der Umbenennung wird auch von Reinhard L. erwähnt (siehe Korpus 2, S. 24). Reinhard L. musste um seine Identität in diesem Bereich zwar nicht kämpfen, aber schon die Erwähnung der Umbenennung zeugt davon, dass diese Frage in der Geschichte des Hultschiner Ländchens diskutiert wurde.

Um ihren deutschen Namen musste Frau Edeltraud O. kämpfen: *Das weiß ich nicht, ob meine Eltern halt Strafen mussten bezahlen, aber sie wollten mich umtaufen, auf Zdena. [...] Ich habe es nicht zugelassen, und meine Eltern auch nicht. Ich hab meinen Namen behalten. Obwohl meine Kinder sich manchmal die Zunge zerbrochen haben, nicht, mit der Aussprache des Namens.* (Korpus 2, S. 33)

Im Zusammenhang mit den Eigennamen ist noch Eines zu erwähnen. In der Mundart ist die Tendenz verankert, in der Anrede Nominativ zu benutzen: *ale, **Helga**, to nězapomiš.* (Korpus 2, S. 14). Diese Tendenz hängt wahrscheinlich mit dem Einfluss der Fremdsprachen (des Deutschen, bzw. des Polnischen) zusammen.

5.2.2.4 Geographische Angaben

Einen anderen Bereich, in dem häufig die tschechischen und deutschen lexikalischen Einheiten miteinander alternieren, stellen die geographischen

Angaben dar. Auch da stehen die Sprecher vor der Auswahl zwischen mehreren Äquivalenten. Interessanterweise betrifft dies nicht nur tschechische oder deutsche, sondern auch polnische Toponyma. So wird im Hultschiner Ländchen Polen als Polska⁵³ benannt – *[jet] do Polske* (Korpus 2, S. 22).

An einigen Stellen werden deutsche (oder ehemals deutsche) Realien während des Erzählens in der tschechischen Sprache Deutsch benannt: *Ostpreußen, aus Breslau* (Korpus 2, S. 37); *Eisendorf, Mosen an der Vilz* (Korpus 2, S. 14), *in Torgau, in Berlin, Bitterfeld* (Korpus 2, S. 21); *aus Piltsch, Kreis Leobschütz* (Korpus 2, S. 1). Bei einigen Toponyma, wie z. B. *Breslau, Piltsch* oder *Kreis Leobschütz*, die heutzutage polnische Namen tragen, zeugt die Wahl davon, dass diese Toponyma – zumindest sprachlich – bei den Informanten bis heute als Bestandteile deutscher (preußischer) Vergangenheit wahrgenommen werden.

Es gibt Stellen, wo die Informanten beide Formen benutzen. Das betrifft vor allem Reinhard V.: *jako Gdansk, Danzig* (Korpus 2, S. 37); *fuhren wir nach Kopřivnice, damals hieß das Nesselsdorf* (Korpus 2, S. 41). Besonders interessant ist die Unsicherheit von Irmgard D., ob das ehemalige Iglau heutzutage Jihlava heißt: *Do Iglau, do Jiglavy to je, Iglau, že?* (Korpus 2, S. 3)

In den Interviews gibt es auch deutsche Toponyma, die ins Tschechische übersetzt werden, z. B.: *hlavně Pomm/ Pomořané* (Korpus 2, S. 37). Das einzige Beispiel einer regionalen Variante im Bereich der Toponyma kommt bei Johana G. vor: *v tých Bajrách*. (Korpus 2, S. 14)

5.2.3 Code Switching und Redewiedergabe

Am intensivsten ist das Code Switching an der Redeweise von Reinhard V. bemerkbar. Er wechselt sowohl zwischen der tschechischen Umgangssprache und der Hultschiner Mundart, als auch zwischen dem Tschechischen und dem Deutschen. Die Mundart kommt in seiner Rede nur bei der Redewiedergabe oder bei der Nachahmung der hiesigen Bevölkerung vor: *„Na, Agnesa, pod’ že se mnum tam na ten ferajn se podživač“* (Korpus 2, Seite 42); *Řekni mu: „Na daj že mi tam ten hamr“, no tak on to stejně neví, co to je.* (Korpus 2, S. 37); *„Měli šče se zakopat do hnoja!“* (Korpus 2, S. 44).

⁵³ Auf Polnisch: *Polska*

Besonders markant ist bei Reinhard V. der Wechsel zwischen dem Tschechischen und dem Deutschen. Die Funktionalität des Code Switching oder seine Bedingtheit durch historische Ereignisse ist nur an manchen Stellen feststellbar:

*No a to bylo pro mě horší, M., tenkrát ředitel, nás volal potym, nebo on měl ty třídní knihy jako, já sem chodil tady na tu měšťansku... měšťanku chodil sem. Mittelschule. Deutsch ist das Mittelschule. In die fünfe Klasse. Ten šestý ročník už byl na vojně. (Korpus 2, S. 38); *A ba naopak, jak mi někdo řekl „ty Prajze“, já sem se vůbec nad tím neurážel. Já sem enem řekl: „Ty, vyslov to pořádně ale... Projs, a ne Prajz jako.“ Denn Preußen hieß der Staat, und nicht Prajs. Der preußische // das Königreich. (Korpus 2, S. 38)**

Die Motivation für Code Switching ist bei Reinhard V. meistens unklar. Er wusste, dass seine Kommunikationspartnerin beide Sprachen beherrscht, trotzdem neigt er zum Code Switching und zu Übersetzungen. Am markentesten ist das Code Switching im folgenden Satz, wo zwischen dem Tschechischen und dem Deutschen viermal gewechselt wird:

A na druhé straně, z Morkých Lazec, von Mokro Lazec, dort kamen dann junge Männer, Nachmittag, wenn sie aus der Arbeit schon zu Hause waren, stark gebaut, mit jungen Frauen, a haštěřili se a líbali se nebo nelíbali, wir waren damals, dyť nám bylo jako dvanáct, třináct, co sme věděli o tym, o ženských nebo taky o lásce. (Korpus 2, S. 44)

Johana G. wechselt zwischen dem Tschechischen und dem Deutschen bei der Redewiedergabe: *A tam, v tých Bajrách nám povědali: „Ihr verfluchten Prajsenteufel!“ (Korpus 2, S. 14)* Weiter zitiert sie ihren Deutschlehrer, indem sie die Phonetik teilweise dem Tschechischen anpasst: *A on dycky: „Lejzebücher raus!“ A naraz „huuuuuu“, začlo hučet, víš, nálet, a už kukal se do teho a už... ty, to tak bylo. A un prai: „Lejzebücher in die Aktentasche und nach Hause! Auf Wiedersehen morgen!“ (Korpus 2, S. 18)*

Das Deutsche benutzt während der Redewiedergabe auch Reinhard L., wenn er Dialoge inszeniert: *A un se tam po mně džívá a pověda: „Reihard, aber du sprichst schön deutsch. Aber warum?“ „Ich sehe, und hörche ich. Slyším.“ (Korpus 2, S. 21)* Bei Johana G. und Reinhard L. kommen in der deutschen Redewiedergabe einige Fehler vor (bei Johana G. auf der phonetischen Ebene, bei

Reinhard L. im Bereich der Grammatik und Lexik), die aber ihrer Erzählkunst nicht schaden, sondern die ihre Redeweise authentisch und im bestimmten Sinne anmutig erscheinen lassen.

Die Redeweise von Reinhard L. ist intensiv dialektal gefärbt und der Informant hat einige Probleme, wenn er sich um einen Wechsel ins Tschechische bemüht. So imitiert er zum Beispiel einen Böhmen, der jemanden auffordern möchte, sich zu setzen: *Nebo: kde se mám šednuč. Un či řekne: „sedněte se.“*⁵⁴ *A já řeknu: „šedni se“. Ten dialekt v tym člověku už je, ne?* (Korpus 2, S. 21)

Irmgard D. wechselt zwischen der tschechischen Umgangssprache und dem Deutschen, wenn sie geschichtliche Ereignisse schildert. Zu den meist emotiven Stellen gehören diejenigen, wo Irmgard D. nicht imstande ist, die direkte Rede ihrer eigenen Mutter wiederzugeben, weil sie das Deutsche inzwischen vergessen hat: *A mama pravi: „Dyt’ my už nezajdem. Dyt’ mame oto všecky nohy a to... Wir sind alle barfuß. A... haben kein / kein Mantel, kein Knitt haben wir a to.“* (Korpus 2, S. 4) *„Nemluvte nic česky. Seit ruhig im // wir... wir... dürfen nicht Deutsch sprechen, bo oni nás zastřelí...“* (Korpus 2, S. 3)

5.3 Bemerkungen zum außersprachlichen Kontext

Obwohl die Interviews eine Menge vom interessanten Material über die Geschichte des Hultschiner Ländchens gebracht haben, ist die vorliegende Diplomarbeit linguistisch orientiert und deshalb wird auf die historischen und soziologischen Themen nur kurz eingegangen.

5.3.1 Deutscher Freundeskreis Deutsch Krawarn (DFK)

Einige der Informanten sind Mitglieder des Deutschen Freundeskreises. Aufgrund dessen soll an dieser Stelle auf den DFK näher eingegangen werden.

Nach der Wende, die auch für Nationalminderheiten einen Neuanfang bedeutete (wie schon im Kapitel 1.2.4 erwähnt wurde), war im Jahre 1994 in Deutsch Krawarn *Deutscher Freundeskreis Deutsch Krawarn*⁵⁵ gegründet (vgl. Binar / Jirásek 2009, S. 255). Dadurch hat sich Deutsch Krawarn zu anderen Orten der Tschechischen Republik angeschlossen, in denen die sog.

⁵⁴ Die regionale Form des Reflexivpronomens ist in der Redeweise von Reinhard L. so verankert, dass er die richtige Form „si“ nicht kennt.

⁵⁵ Auf Tschechisch wird der Verein *Klub přátel Německa* genannt.

Landesversammlung ihre Filialen hat. Auf ihrer Webseite wird die Landesversammlung folgendermaßen charakterisiert:

„Die Landesversammlung der Deutschen in Böhmen, Mähren und Schlesien (LV) ist die Dachorganisation regionaler und örtlicher Verbände der deutschen Minderheit in der Tschechischen Republik mit Sitz in Prag. Heute sind in der Landesversammlung 22 selbstständig registrierte Verbände der heimatverbliebenen Deutschen und 15 Begegnungszentren angeschlossen. Die Landesversammlung vertritt die deutsche Volksgruppe in diversen Minderheitengremien und ist Ansprechpartner für die Verwaltungsbehörden.“ (Landesversammlung, 2014)

Der Krawarner DFK hat laut ihrem Leiter Reinhard V. etwa 85 zahlende Mitglieder, die sich montags und dienstags treffen. Das Gedankengut des DFK Deutsch Krawarn fasst Reinhard V. folgendermaßen zusammen:

[Es handelt sich um keine Organisation], die sich auf den Nationalsozialismus beruft, oder auf das Ehemaliges, was war, sondern sie ist sozusagen eine Organisation, die die Vergangenheit, möchte ich sagen, nicht vergessen lässt. Das dies Volk oder dieses, die Menschen hier waren zweihundertzwanzig Jahre... waren sie Preußen und haben für Preußen nicht nur gearbeitet, aber auch geblutet. (Korpus 2, S. 42)

Eine der Hauptaufgaben des Vereins, die mit dem Status des hiesigen DFK als Begegnungszentrums zusammenhängt, ist diejenige, dass er gegenseitige Kontakte der Deutschen mit den Tschechen vermitteln soll. Laut Reinhard V. scheitert aber DFK Deutsch Krawarn in diesem Punkt:

Und hauptsächlich das Begegnungszentrum soll aber mit der tschechischen Bevölkerung zusammenarbeiten. Wir sollen auch die tschechische Bevölkerung und die Jugend, sollen wir einverleiben, also in unsere, in unser Geschehen... Also nicht nur Deutsch sprechen, man kann auch doch tschechisch singen und so weiter, nicht wahr? Aber Leider Gottes, das geht irgendwie nicht, denn das ist nämlich so: die Menschen heute haben so viele Möglichkeiten, wie Fernseher und Radio, Druck, Bücher und so weiter und der ganze Tagesverlauf // die Jugend mit ihrer Musik und mit ihrem, mit ihrem Notebook und so weiter, die leben doch ganz anders. (Korpus 2, S. 42)

Der Leiter Reinhard V. und Edith G., die den DFK besucht, beschweren sich darüber, dass die Mitglieder des Vereins nicht willig sind, Deutsch zu sprechen, was auch die Verfasserin der vorliegenden Diplomarbeit, die den DFK einmal besuchte, bestätigt. Reinhard V. drückt seine Enttäuschung folgendermaßen aus:

Die Frauen, die gestern und heute beisammen sind, dieser Kaffeeklatsch, weißt du? Deine babi, die geht ja // die Helga, die ist ja am Montag dabei. Also dort wird nur Mährisch gesprochen, gelabert, und ich hab ihnen schon... do duše promluvil. Ich hab ihnen schon gesagt, sagte ich: „Ihr Menschenskinder, ihr könnt doch, ihr könnt doch wirklich nicht nur singen Hoch soll er leben, jak kdo má geburtstag a přinese flašku vina jako“, hoch soll er leben, Schnaps soll er geben, a tým to končí, a dej tam eště ten zakusek nebo něco. (Korpus 2, S. 43)

Die Enttäuschung der „letzten Deutschen“ zeugt davon, dass eine alte Etappe in der Geschichte der Stadt Deutsch Krawarn, bzw. des Hultschiner Ländchens, unausweichlich endet.

5.3.2 Abdruck der Geschichte

Die Informanten gehören zu der letzten Generation, die die Ereignisse des Zweiten Weltkriegs im Gedächtnis hat. Zu den Ereignissen, die mit dem Zweiten Weltkrieg zusammenhängen, haben sich alle Informanten geäußert. Das Kriegsende und die Rückkehr aus dem Gesichtspunkt eines Fünfzehnjährigen werden von Reinhard V. geschildert (siehe Korpus 2, S. 41). Von den mit der Flucht verbundenen Erlebnissen erzählen Johana G. und Irmgard D. Die Schilderung der Nachkriegszeit, die von Hass und den Erlebnissen mit den Milizen belastet wurde, ist auch bei Helga M. zu finden, die davon spricht, wie ihr Vater nach dem Kriegsende von den Milizen geprügelt wurde (siehe Korpus 2, S. 29).

Sehr interessant ist der Vergleich von zwei Frauen, die nach Deutsch Krawarn aus Oberschlesien kamen: Irmgard D. und Edeltraud O. Edeltraud O. kam nach Deutsch Krawarn mit ihren Eltern im Jahre 1940 und Irmgard D. erst nach dem Kriegsende. Beide Frauen verfügen heutzutage über diametral unterschiedliche Sprachkompetenzen. Edeltraud O. spricht bis heute Deutsch auf dem Niveau einer Muttersprachlerin, und dabei spricht sie auch fließend

Tschechisch. Irmgard D. beherrscht dagegen sowohl das Deutsche, als auch das Tschechische mangelhaft. Das ist aber nur eine Feststellung, die keinesfalls wertend gemeint ist. Das Leben eines Menschen ist mit keinem anderen vergleichbar. Eine kleine sprachliche Parallele zwischen den beiden Frauen ist die Tatsache, dass beide den tschechischen Äquivalent des Wortes *deutsch* falsch als *nemecky* (statt: *německy*) aussprechen.

Wie schon angedeutet wurde, gibt es unter den Informanten und ihren Lebensgeschichten und Lebenseinstellungen einige Übereinstimmungen. Die auffälligste Übereinstimmung war die Bezeichnung für die „ethnische“ Identität, die entweder im Zusammenhang mit den Informanten oder mit der hiesigen Bevölkerung benutzt wurde – sie seien *Wasserpolen*. Diesen Begriff haben in den Interviews Helga M., Johana G., Edeltraud O. und Reinhard V. benutzt.

5.3.3 Nationalzugehörigkeit

Wie in der vorliegenden Diplomarbeit mehrmals angedeutet wurde, ist die Problematik der Nationalzugehörigkeit im Hultschiner Ländchen eine besonders komplizierte Frage. Das Leben an der Grenze beschreibt Reinhard V. meisterhaft folgendermaßen:

Ein Mensch, der in Prag lebt oder in Berlin lebt oder in Hamburg, die haben keine Ahnung, die haben keinen Schein, wie das ist, wie sich die Menschen, die dort zu Hause sind, jetzt meine ich die Grenze, wie die sich den Umständen anpassen müssen. Und außerdem, wie sie vorsichtig sein müssen, damit sie ihre Identität nicht verlieren. Also ich kann doch nicht einmal Tscheche sein, einmal werde ich Deutscher sein, German, und einmal werde ich wieder, sagen wir mal, Russe sein, oder wenn dann die Chinesen kommen, dann werden wir wieder Chinesen sein? Dann sag ich, das geht doch nicht. Ich kann nur eins sein. In dem ich aufgewachsen bin und in dem ich geboren wurde und... so sehe ich das. Also es ist wirklich an der Grenze, in dieser Beziehung ein ziemlich schwieriges Leben. (Korpus 2, S. 44)

In der Frage der Anpassung sind sich die Informanten nicht einig. Vor allem Reinhard L. betont die Tatsache, dass man sich anpassen muss (vgl. Korpus 2, S. 24).

Das Nationalgefühl einzelner Informanten schwankt zwischen dem Tschechischen und dem Deutschen. Bei vielen von ihnen ist die Antwort auf die Frage, ob sie sich selbst als Tschechen oder Deutsche betrachten, in Bezug auf ihre Sprachkompetenzen ziemlich überraschend. Das hängt mit der These von Binar und Jirásek (2009) zusammen, die schon im theoretischen Teil erwähnt wurde, dass die Zugehörigkeit zur deutschen Nation nicht auf Grund der Sprache bestimmt ist, sondern von kulturell-gesellschaftlichen Beziehungen abhängt (vgl. S. 21).

Zu den Informanten, die sich für Deutsche halten und deren Nationalgefühl mit ihren Sprachkompetenzen korrespondiert, gehören Edeltraud O. und Reinhard V., die die deutsche Sprache auf dem Niveau der Muttersprachler sprechen. Reinhard V. erklärt das Verhältnis zwischen seiner Nationalität und Staatsbürgerschaft mit folgenden Worten: *Ich habe die tschechoslo// die tschechische Staatsbürgerschaft, aber die Nationalität hab ich Deutsch.* (Korpus 2, S. 43)

Es ist interessant, dass einzelne Informanten im Zusammenhang mit dem Nationalgefühl verschiedene Faktoren betonen. Edeltraud O. hebt den Faktor der Sprache hervor: *Na ich sag mal, was bin ich. Ich bin in Polen // Deutschland geboren, in Polen habe ich nachher gewohnt und in der Tschechei leb ich, nicht? [...] Ich bin ein Wasserpolek. (Lächeln) [...] O ja, aber... man... das ist halt so: ich hab von klein auf Deutsch gesprochen. Also, fühl ich mich mehr hingezogen zu dem Deutschen, als zum Tschechischen.* (Korpus 2, S. 34)

Die Nationalzugehörigkeit stimmt mit den Sprachkompetenzen auch bei Reinhard L. und Johana G. überein. So erklärt Reinhard L., wie er sich selbst mit der Nationalitätsfrage auseinandergesetzt hat: *Jetzt bin ich eine Tscheche. [...] Früher, wenn die Tschechen da nicht waren, musste ich Deutsch. Da war Deutschland, nicht? Jetzt ist Tschechei, also wir sind alle Tschechen. Heute existiert nicht eine, eine... Deutsch kann er sprechen, aber musst er sein Tscheche.* (Korpus 2, S. 24)

Johana G. fühlt sich als eine Tschechin und kritisiert diejenigen, die zwar nicht mehr Deutsch sprechen können, aber sich für Deutsche halten: *Ja němožu řeknuč, že bych byla Němka, protože to už je dlouho a ja kabát už nepřevracam.*

Protože někdo tu v Kravaři neumi ani slovo čes// německy, ale un je Němec. Tak to by mě nasralo prvotřídně. Já: či chléb jíš, tu píseň zpívej, jo? (Korpus 2, S. 19).

Dadurch kritisiert Johana G. auch die Einstellung von Helga M., die sich für eine Deutsche hält, obwohl sie gar nicht Deutsch spricht. Helga M. betont aber den Faktor ihrer deutschen Herkunft, die sie metaphorisch mit den Wurzeln und den Grundlagen eines Hauses vergleicht: *No, či já vim? Tak, napůl, tak i tak. Bo rozená jsem byla Němka, tak včil, včil musím být Češka. No, tak jsem to i to. Jsem taky waserpolák, lebo kerak bych to měla nazvač. [M. M.: A cítíte se teda víc jako Češka?] No, ja by řekla, že ne. Že ten kořen je německý. No a to, to je to důležité, ne? To je tajak základ u chalupy, ne? (Korpus 2, S. 29)*

Eine etwas geringere, jedoch vorhandene Diskrepanz zwischen der Sprachkompetenz im Deutschen und der Einstellung zur eigenen Nationalidentität kann bei Edith G. und Irmgard D festgestellt werden. Beide Damen halten sich selbst für Deutsche. Sie beherrschen zwar die deutsche Sprache, aber ihre Sprachkompetenzen im Tschechischen sind viel besser. Irmgard D. betont im Zusammenhang mit ihrem Nationalgefühl den Faktor der Herkunft aus einer deutschen Familie: *Wir haben gesagt immer: wir sind Deutsche. Und wir können das hier nicht sagen, weil wir Tschechen sind. (Korpus 2, S. 8)* Die Herkunft ist ebenso für Edith G. entscheidend: *Ja, in dieser Sache bin ich deutsch. Ich habe deutschen Blut und aus deutsches Blut geb ich nichts raus. Ich bin eine Deutsche. (Korpus 2, S. 11)*

Irgendwo zwischen den beiden Polen, zwischen der Identifizierung mit der tschechischen oder deutschen Nationalidentität, steht Marie Ž., die als Reaktion auf die gestellte Frage lächelt. Dann charakterisiert sie sich selbst als eine Hultschinerin, als ob sie die Entscheidung zwischen der tschechischen oder deutschen Nationalität nicht treffen könnte (vgl. Korpus 2, S. 47).

5.3.4 Die Zukunftsprognosen

Zu der Zukunft der Region in Bezug auf das Dilemma der Nationalzugehörigkeit äußert sich Reinhard V. folgendermaßen:

Aber eins möchte ich vielleicht nur noch sagen, so wie ich das sehe, weißt du? Das ganze Hultschiner Ländchen, ich glaube, wir sind wie viel? Dreißig oder zweiunddreißig Dörfer sind wir hier, und wie viel Einwohner sind, weiß ich gar

nicht, ale že ty lidé už zapomněli vlastně pomali na to Německo jako. Poněvadž ten, der tägliche Kampf, der Lebenskampf, um den Verdienst und um die Arbeit und die Familie, dass er sie ernährt, der lässt nachher alles andere vergessen, weißt du? Und diese Ideale für... für das Deutschtum, die sind weg, die sind weg, die sind vergessen. Die sind so vergessen, was mich auch ein bisschen, Marie, wehtut, weißt du? (Korpus 2, S. 44)

Die Bevölkerung in Deutsch Krawarn hält sich nicht mehr für deutsch. Zahlreiche Vertreter der jüngeren Generationen haben zwar neben der tschechischen auch die deutsche Staatsbürgerschaft, aber sie halten sich schon für Tschechen. Es gibt nur ein paar Leute, die von den Mitbürgern wirklich als Deutsche wahrgenommen werden – so kann man sagen, dass Reinhard V. einer der letzten Deutschen in der Stadt ist. Dagegen werden die Informanten wie Helga M. und Edith G., die sich zwar selbst für Deutsche halten, nicht mehr als solche wahrgenommen.

In Bezug auf die Hultschiner Mundart kann man feststellen, dass die Intensität des Dialektgebrauchs bei einzelnen Vertretern der älteren Generation unterschiedlich ist. Die jüngeren Bewohner des Hultschiner Ländchens sprechen die Mundart nicht mehr. Obwohl einige Informanten (Reinhard L., Helga M., Edeltraud O.) etwas anderes behaupten, muss die Verfasserin die Meinung von Johana G. und Reinhard V. bestätigen, dass in den Familien heutzutage nicht mehr die Mundart gesprochen wird.

So spricht Reinhard V. davon, dass seine Enkel die Mundart nicht mehr aktiv benutzen: *A tedkom moji vnuci jako, tak ti moji vnuci – tady jsou dva kluci a v Německu jsou dvě holky, tak ty dva kluci mluví plynule česky jako, žádné po našem, jako, jo...* (Korpus 2, S. 36). Auch Johana G. antwortet auf die Frage, wie in ihrer Familie gesprochen wird, dass nur sie allein die Mundart spricht: *Spisovně česky... Ja ja se... Oni se třeba povídají, ale ja jim to řeknu po našem, a tak oni mi rozumí, ni?* (Korpus 2, S. 13)

Die Verfasserin der vorliegenden Diplomarbeit vertritt die Meinung, dass die Zukunft der Region wahrscheinlich durch die Nivellierung sowohl der soziologischen als auch der sprachlichen Spezifika geprägt wird. Obwohl die „prajsische“ Mentalität und Lebenseinstellung in einigen Hinsichten seltsam scheinen können, sind sie in bestimmter Hinsicht auch bewundernswert.

So gehört die Verfasserin wahrscheinlich zu der letzten Generation, die in sich noch einen leichten Abdruck dieser außergewöhnlichen Welt trägt. Einer Welt, die allmählich und unausweichlich verschwindet. So wie auch die Grenzen verschwinden, die das Schicksal dieser kleinen Insel im Laufe der Jahrhunderte so willkürlich bestimmt hatten.

6 Fazit

In der vorliegenden Diplomarbeit wurde die Sprachsituation in der Stadt Deutsch Krawarn untersucht. Die Region hat in der Vergangenheit einen „Sonderweg“ durchgemacht, der zahlreiche Besonderheiten in der Sprechweise und in den Einstellungen der hiesigen Bevölkerung zur Folge hatte.

Im theoretischen Teil wurde eine Übersicht der Geschichte dargeboten, die zu den gesellschaftlichen Veränderungen führte. Die Region hat sich seit 1742 nämlich nicht im Rahmen der Habsburger Monarchie, sondern als ein Bestandteil Preußens entwickelt. Das führte dazu, dass sich da eine einzigartige Mentalität und eine spezifische Sprachsituation entwickelt haben.

Nachdem das Hultschiner Ländchen an Preußen angeschlossen wurde, hat dort eine Etappe begonnen, die von Diglossie und Bilingualismus geprägt war. Der Germanisierungsprozess hatte zur Folge, dass sich die hiesige Bevölkerung im ständigen Kampf um ihre Identität befand, in dem sie die mährische Sprache und den katholischen Glauben verteidigen musste. Nach dem Zweiten Weltkrieg hat sich gezeigt, dass die Bevölkerung des Hultschiner Ländchens diesen Identitätskampf endgültig gewonnen hat, indem sie katholisch geblieben ist und die mährische Mundart immer noch beherrscht hat.

Zurzeit verändert sich allmählich die Situation. Einige Jugendliche aus Hultschiner Ländchen haben zwar die Tendenz, sich mit dem „Prajsentum“ zu identifizieren, wie es zum Beispiel in der Facebook-Gruppe *Přiznání Prajzaku* der Fall ist, aber im alltäglichen Leben sprechen sie die Mundart nicht mehr. Davon, dass sie die Mundart nicht mehr beherrschen, zeugen kritische Kommentare einiger Diskussionsteilnehmer, die mit der Erfahrung der Verfasserin im Einklang stehen. Die Tatsache, dass sich die Mundart nicht mehr entwickelt, ist daran bemerkbar, dass die dialektal geschriebenen Statusmeldungen ausschließlich die Bereiche betreffen, die vom Alltagsleben referieren. In diesen Bereichen kommt die dialektal markeierte Lexik vor, die manchmal vom Polnischen, häufiger aber vom Deutschen entlehnt wurde. So wird der Inhalt der Statusmeldungen den typischen „prajsischen“ Ausdrucksmitteln angepasst. Die Jugendlichen beherrschen zwar noch passiv die Mundart, aber sie ist keinesfalls ein Bestandteil ihres Alltagslebens. Man kann also voraussetzen,

dass den künftigen Kindern der heutigen Jugendlichen die Mundart fremd vorkommen wird, bis auf isolierte dialektale Erscheinungen.⁵⁶

Der Kern des praktischen Teils war die Untersuchung unter älteren Informanten, d. h. unter den Menschen im Alter von 75–85 Jahren. Die Interviews haben gezeigt, dass einzelne Informanten das Standardtschechische, die Hultschiner Mundart und die deutsche Sprache im unterschiedlichen Grad beherrschen oder benutzen. Auch unter ihnen ist schon die Tendenz zur Nivellierung der dialektalen Unterschiede bemerkbar. Einige der Responden sprechen noch die Mundart, die meisten neigen aber schon zum Standardtschechischen oder zur Umgangssprache. Das Deutsche, das alle Informanten bis zum bestimmten Grad in ihrer Kindheit beherrscht hatten, haben inzwischen einige von ihnen vergessen, denn nach dem Zweiten Weltkrieg war die Einstellung zur deutschen Sprache im Hultschiner Ländchen äußerst problematisch und zurückhaltend.

Im Falle der älteren Generation ist interessant, dass die Sprachkompetenzen mit dem Nationalgefühl nicht unmittelbar verbunden sind. So halten sich einige Informanten für Deutsche, obwohl sie die deutsche Sprache nicht mehr beherrschen. Einige von ihnen besuchen den *Deutschen Freundeskreis Deutsch Krawarn*, wo aber überwiegend Tschechisch gesprochen wird.

Mit der älteren Generation werden die „letzten Krawarner Deutschen“ aussterben. Einige jüngere Leute haben zwar wegen der Arbeitsmöglichkeiten beide Staatsbürgerschaften, sowohl die tschechische, als auch die deutsche, aber sie sind schon tschechisch gesinnt. Deshalb ist festzustellen, dass mit der älteren Generation die Folklore allmählich verloren gehen wird.

⁵⁶ Ein Beispiel solcher Markiertheit wäre z. B. die Tatsache, dass die Verfasserin ab und zu darauf aufmerksam gemacht wird, dass sie in der Rede nicht zwischen den Adjektiven *sem* und *tady* richtig unterscheidet: z. B. *Pojd' tady*.

RESUMÉ

Hlavními cíly předkládané diplomové práce bylo vytvořit stručný přehled o historickém vývoji regionu Hlučínsko, který ovlivnil národnostní i jazykový profil zdejšího obyvatelstva, a poté ilustrovat, do jaké míry jsou specifika kulturní a především jazyková mezi obyvatelstvem přítomna dodnes. Hlučínsko, které se oproti zbytku republiky po roce 1742 nevyvíjelo v rámci habsburské monarchie, ale jako součást Pruska, si po celou dobu germanizačních snah zachovalo své moravské nářečí.

Hlučínské nářečí, označováno zdejším obyvatelstvem jako „po našemu“, má z hlediska gramatiky zcela moravský charakter, ale výslovnost je do značné míry ovlivněna fonetikou polštiny. Slovní zásoba čerpá jednak z polštiny, ale především z němčiny, což souvisí s diglosií a bilingualismem, které byly až do konce 2. světové války nedílnou součástí zdejší jazykové situace.

První část praktického výzkumu tvoří jazyková a tématická analýza facebookové skupiny *Přiznání Prajzaku*, ve které mladí „Prajzáci“ sdílejí společné hodnoty a tematizují svou identitu. Jednotliví aktivní členové skupiny se navzájem liší tím, do jaké míry nářečí „po našemu“ ovládají a jak autenticky jejich projev působí. Z řad některých účastníků diskuze zaznívá názor, že se mluva v této skupině pobyhuje za hranici fikce – že už takto intenzivně nářečím nemluví ani starší generace, natož mladí. S tímto názorem se ztotožňuje i autorka předkládané diplomové práce a musí konstatovat, že až na pár izolovaných dialektálních zvláštností, které si i současná mladá generace (někdy i nevědomě) zachovává, už její mluvený projev nelze charakterizovat jako nářečí.

Druhý výzkum byl proveden mezi respondenty ve věku 75–85 let, kteří se narodili v Kravařích u Hlučína, nebo zde prožili většinu života. Formou otevřeného rozhovoru s těmito respondenty byl vytvořen korpus, který byl analyzován a na jehož základě byly zkoumány především germanismy a jejich výskyt v současné podobě hlučínského nářečí. Dále byly u respondentů zkoumány jejich jazykové kompetence v němčině, které byly posléze zasazeny do kontextu životních okolností, za jakých jich respondenti nabyli. Jedním z malých podtémat souvisejících i členství některých respondentů v *Klubu přátel Německa*, který se snaží o

udržování německé kultury a udržování kontaktů německé menšiny s místním obyvatelstvem.

Nejdůležitější vize, kterou se autorka práce snažila naplnit, bylo vytvoření autentického dokladu o jazykové situaci a částečně i o mentalitě zdejšího obyvatelstva na počátku 21. století. V současnosti dochází k velmi výrazné proměně regionu, kdy se vytrácí zdejší nářečí, a značná část starých obyčejů a nepsaných zvyklostí přichází v zapomnění. S generací dnešních seniorů postupně odcházejí poslední pamětníci dávných „německých“ časů, poslední aktivní nositelé nářečí „po našemu“ a poslední zdejší Němci slovanského původu, z nichž někteří už paradoxně němčinu neovládají. Postupné mizení tohoto podivuhodného světa, který v minulosti připomínal jakýsi ostrov, vede k tomu, že za dvacet let už nebude možné podobnou práci napsat.

BIBLIOGRAPHIE

Primärliteratur

RUMANOVÁ, Lydie (2001): *Tak tu žijem*. Koberžice: LUBOTISK.

Sekundärliteratur

ANDROUTSOPOULOS, Jannis (2003): Online-Gemeinschaften und Sprachvariation. Soziolinguistische Perspektiven auf Sprache im Internet. In: *Zeitschrift für germanistische Linguistik (ZGL)* 31, 2003, S. 173–197.

BARTOŠ, František (1886): *Dialektologie Moravská. První díl. Nářečí slovenské, dolské valašské a lašské*. Brno: Matice Moravská.

BĚLIČ, Jaromír (1972): *Nástin české dialektologie*. Praha: Státní pedagogické nakladatelství.

BINAR, Aleš / JIRÁSEK, Zdeněk (2009): *Kravaře v letech 1945 až 2008*. Tiskárna MAJ.

DITTMAR, Norbert (1997): *Grundlagen der Soziolinguistik – Ein Arbeitsbuch mit Aufgaben*. Tübingen: Max Niemeyer Verlag.

HANSLIK, Elvira (1999): Slezsko-německý dialekt na severu Hlučínska – v Sudicích. In: *Lidová kultura na Hlučínsku. Sborník příspěvků z mezinárodní konference pořádané v květnu 1998 v Bolaticích*. Lhota: Tiskárna MAJ, S. 171–184.

HAVRÁNEK, Bohuslav (1966). Zur Problematik der Sprachmischung. In: *Travaux linguistiques de Prague* 2, S. 81–88.

KAŇOVSKÁ, Michaela (2005): *Soziolinguistik. Eine Einführung*. Olomouc: Univerzita Palackého v Olomouci.

KOSEK, Jan (2011): *Právo (n)a předsudek. Historické, filozofické, sociálně psychologické, kulturní a právní souvislosti stereotypů a předsudků*. Praha: Dokořán.

KELLNER, Adolf (1950): Nářečí na Hlučínsku. In: *Český lid* 5, 1950, 1–2, S. 39–42.

KOŘENÝ, Gustav (1924): *Dnešní Hlučínsko*. Opava: Slezské dílo.

KOŠTÁLOVÁ, Petra (2012): *Stereotypní obrazy a etnické mýty. Kulturní identita Arménie*. Praha: Sociologické nakladatelství (SLON).

KRAVAR, Zdeněk / NEMINÁŘ, Jiří (2013): Jazykovědec a dialektolog Rudolf Šrámek. In: *Hlučínsko. Vlastivědný časopis Muzea Hlučínska* 3 (2013) 1, S. 4–5.

LEWANDOWSKI, Theodor (1994): *Linguistisches Wörterbuch 1*. Heidelberg, Wiesbaden: Quelle u. Meyer. Band 1–3.

LINKE, Angelika / NUSSBAUMER, Markus / PORTMANN, Paul R. (eds.) (2004): *Studienbuch Linguistik*. Tübingen: Max Niemeyer Verlag. 5., erweiterte Auflage.

LÖFFLER, Heinrich (1994): *Germanistische Soziolinguistik*. Berlin: Erich Schmidt Verlag. 2., überarb. Auflage.

MYŠKA, Milan (1995): Das Hultschiner Gebiet. Übersetzt von PhDr. Artur Sommer. In: *Pozdrav z Hlučínska*, Opava: BOBR. S. 15–16.

NELSON, Todd D. (ed.) (2009): *Handbook of prejudice, stereotyping and discrimination*. New York, Hove: Psychology Press.

ORIŠKO, Josef (1999): Sobotní zametání chodníků na Hlučínsku a Ratibořsku. In: *Lidová kultura na Hlučínsku. Sborník příspěvků z mezinárodní konference pořádané v květnu 1998 v Bolaticích*. Lhota: Tiskárna MAJ, S. 141–142.

PLAČEK, Vilém (2000): *Prajáci aneb k osudům Hlučínska 1742 – 1960*. Lhota u Opavy: Tiskárna MAJ.

RINAS, Karsten (2001): Interferenzfehler deutschsprechender Tschechen. 1. Teil: Negationsfehler. In: *Brünner Beiträge zur Germanistik und Nordistik* 6, S. 39–80.

RINAS, Karsten (2002): Interferenzfehler deutschsprechender Tschechen. 2. Teil: Verdeckte Fehler. In: *Brünner Beiträge zur Germanistik und Nordistik* 7, S. 33–93.

RINAS, Karsten (2003): Interferenzfehler deutschsprechender Tschechen. 3. Teil: Sprachliche Auffälligkeiten in wissenschaftlichen Fachtexten. In: *Brünner Beiträge zur Germanistik und Nordistik* 8, S. 31–74.

SCHLIEBEN-LANGE, Brigitte (1991): *Soziolinguistik: eine Einführung*. Stuttgart; Berlin; Köln: Kohlhammer. 3., überarb. und erw. Aufl.

STOKLASA, Herbert (2006): *Kráčeli cestou dlouhou*. Tiskárna MAJ.

STRÍBNÝ, Tomáš (2010): *Einfluss des Deutschen auf die Hultschiner Mundart*. Bakkalaureatsarbeit. Brno: Masarykova univerzita.

ŠRÁMEK, Rudolf (1963): Působení neslovanského jazyka na české (la) nářečí (Na jazykovém materiálu z Hlučínska). In: *Slezský sborník* 61, S. 146–165.

Webseiten:

BIBLIOGRAPHISCHES INSTITUT. *Duden* [online]. 2013. URL: <http://www.duden.de/>

FACEBOOK. *Přiznání Prajzaku* [online]. 2014, [zit. 2014–02–22]. URL: <https://www.facebook.com/pages/P%C5%99izn%C3%A1n%C3%ADPrajzaku/410485805725534?fref=ts>

HRUŠKOVÁ, Jitka / JAROŠOVÁ, Klára / KŮS, Martin / PUSTKA, Tomáš: *Hlučínské nářečí se z řeči mladých lidí vytrácí* [online]. [zit. 2014–11–09]. URL: http://opavsky.denik.cz/zpravy_region/tema-slezske-nareci-se-z-reci-mladych-lidi-vytraci.html

LANDESVERSAMMLUNG DER DEUTSCHEN IN BÖHMEN, MÄHREN UND SCHLESIEN. *Sn:lv* [online]. 2012, [zit. 2014–04–23]. URL: <http://landesversammlung.cz/de/>

Sprachenlernen24.de [online]. 2014, [zit. 2014–04–27]. URL: <http://www.grammatiken.de/tschechische-grammatik/adj4.php>

ANNOTATION

Příjmení a jméno autora: Bc. Marie Muczková

Název katedry a fakulty: Katedra germanistiky, Filozofická fakulta Univerzity
Palackého v Olomouci

Název bakalářské práce: Die Untersuchung der Hultschiner Mundart und
des gesprochenen Deutsch in Deutsch Krawarn aufgrund
von rezenten Erhebungen

The Characteristics of the Dialect in Hlučín and of the
spoken German in Kravaře at Hlučín Based on Analysis of
Collected Data

Vedoucí bakalářské práce: Mgr. Marie Krappman, PhD.

Počet znaků: 210 845

Počet příloh: 3

Počet titulů použité literatury: 29

Klíčová slova: Hultschiner Ländchen – Hlučínsko – Deutsch Krawarn – Kravaře
– Preußen – die Mundart – die deutsche Sprache – Germanismen
– Informanten – Nationalität – rezente Erhebungen – Identität –
Jugendliche – Facebook-Gruppe – Korpus

Synopse: Cílem diplomové práce bylo charakterizovat současný stav hlučínského nářečí a mluvené němčiny v Kravařích u Hlučína na základě analýzy sebraných dat. Průzkum, který reflektoval hlučínské nářečí mezi mladými lidmi, vycházel z jazykové analýzy skupiny *Přiznání Prajzaku* na sociální síti Facebook. Mezi respondenty starší generace bylo hlučínské nářečí a mluvená němčina analyzována na základě otevřených rozhovorů, které byly vedeny s osmi respondenty ve věku 75–85 let.

The aim of the present thesis is to characterize the current state of the Hlučín dialect and spoken German in Kravaře at Hlučín, based on the analysis of collected data. The research reflecting the Hlučín dialect among the youth was based on the linguistic analysis of the Facebook social network group Přiznání Prajzaku (the Prajzak Confessions). The Hlučín dialect and spoken German among the older generations was analysed on the basis of open interviews with eight interviewees aged 75–85.

ANHANG

Artikel: *Slezské nářečí se z řeči mladých lidí vytrácí*

Korpus 1: Facebook-Gruppe *Přiznání Prajzaku*

Korpus 2: Interviews mit den Informanten

Artikel: *Slezské nářečí se z řeči mladých lidí vytrácí*

TÉMA: Slezské nářečí se z řeči mladých lidí vytrácí (19. 2. 2012)

Opavsko – Jak mluví dnešní mládež ve Slezsku? Vědecký pracovník dialektologického oddělení Ústavu pro jazyk český Akademie věd ČR Jan Balhar si dal tu práci, aby to zjistil.

S dotazníkem navštívil základní školy v Hradci nad Moravicí, ve Fulneku, ve Vítkově a v Březové a žáci 8. a 9. tříd v něm objasňovali význam některých slov, například majičky, hura, bližnata, zhnily a podobné, starší generací ve Slezsku běžně užívané výrazy.

Z celkem osmadvaceti otázek byl nejvíc správných odpovědí u kury a dost známá byla i bližnata nebo majičky. Mnohá nářeční slova děti už neznaly vůbec. Při zkoumání došlo i na slova německého původu, kde žáci dobře znali význam slova fusakle, šnuptychl, fač nebo šponovat i jejich spisovné české označení. Aktivně užívají i slova štěrkátko, chude maso, koža, morka a nejobvyklejší je šmigrust.

Odejdou tradiční místní dialekty s pamětníky?

V místech zkoumaných škol bylo nářečí kdysi charakterizováno hlavně výslovností, například šeno, žyma, často, vajco, polo i koncovkami na –u a um – za tum našum stodolum nebo na oma – dajče pokuj z brafkoma. „Většina dětí přímo žasla, že by takové tvary v mluvě jejich bydliště byly někdy užívané,“ konstatuje Jan Balhar.

Výsledky jeho výzkumu o mluvě školní mládeže ho překvapily. Podle nich by tradiční místní dialekty mohly odejít s pamětníky. Jako autor výzkumu si nemyslí, že budou kolem roku 2060 rozkvétat, ale věří, že se jejich stopy mezi lidmi najdou i za půl století. Střední generace rodný dialekt už vědomě opouští a doma mluví se svými dětmi co nejspisovněji.

„Pokud slezská omladina nežije společně s prarodiči, nepřichází s ryzím dialektem moc do styku. Někteří rodiče dokonce nabádají dědečky a babičky, aby v řeči se svými vnoučaty dialekt vůbec nepoužívali,“ dodává Jan Balhar.

Řeč pražských Pepíků

Zkoumal též, do jaké míry jsou ve Slezsku únosné prvky obecné češtiny, šířící se z Čech, například formy *dobrej mlejn*, *voni maj mateřský znamínko*, *modrý nebe*, *nemoh to unýst nebo pilný dělníci vydělaj dost*. Výsledek? Překvapivý. Z celkem 132 dětí se k uvedeným tvarům přihlásili jen dva žáci, kteří připustili typ *mateřský znamínko* a *modrý nebe*.

Pro větší počet dětí žáků je stále poměrně častý tvar na *–ama*, například s *kravama* nebo s *volama*. Z výsledku tohoto zkoumání vyplývá, že prosazení obecné češtiny jako hovorové varianty spisovného jazyka by bylo problémové nejenom ve Slezsku, ale i na Moravě. Obecná čeština tu má pořád příznak pražského slangu a podle dotazovaných dětí jde přímo o „mluvu pražských Pepíků“.

Stručný přehled některých slezských dialektů ve školním výzkumu Jana Balhara: *Majičky* (pampelišky), *hura* (půda), *zhnily* (líný), *tačky* (kolečka na písek), *kura* (slepice), *večerek* (netopýr), *ščipka* (škvor), *bližnata* (dvojčata), *bočit se* (mračit se), *štacheta* (tyčka v plotě), *pivnica* (sklep), *šterkátko* (chrastítko), *chude maso* (libové maso), *koža* (škraloup), *morka* (krůta), *šmigrust* (pomlázka), *firhaňky* (záclony), *biglovat* (žehlit), *fortuch* (zástěra), *fusakle* (ponožky), *šnuptychl* (kapesník), *fač* (obvaz), *šponovat* (napínat), *bedajle* u kola (pedál), *bravek* (prase)

Zvrhlá pravidla teenagerovské czEsHiNky

Kdekdo už se s ním setkal. Teenagerovská hantýrka na sociálních sítích, ale také v nejrůznějších diskusích na internetu. Mládež si vytvořila svůj vlastní pravopis, ostatní nad tím krouť hlavou. Co je ale na tom nejzvláštnější, že tahle mluva má skutečně svá pravidla. Například jednoduché „v“ píší mladí vždy jako „w“. Stejně tak pro „š“ mají svou variantu „sh“. Pro tenhle způsob řeči je typická také ignorace pravopisu.

A jak to vypadá v praxi? „Tosh sem byla s kamoshkama w lihu jak sviň. Ty wole ani newish o cos přyšel,“ napsala například jedna dívka na sociální síti. Dalším typickým znakem je zvětšování písmen, které ale taky není nahodilé. Vždy se ve větě zvětší pouze jedna samohláska: „cO mám jakO v tOmhle pOčasíi“

dělat? mam strach, že když wylezu wen, tak dřív než zmOknu, mě ten vítr Odnese,“ zpravoval na internetu své přátele -náctiletý chlapec.

Někteří mladí ale tenhle způsob psaní vnímají spíše jako známku nízké inteligence. Proto si taky vysloužil nelichotivý název vypatlanština. „Nenávidím, když takhle někdo píše. Je to mrvení našeho jazyka, vnímám to jako naprostou debilitu,“ svěřil se jeden student opavské střední školy.

Ptali jsme se na to ale také dívky, která takhle konverzuje se svými přáteli naprosto běžně. „Já v tom nevidím nic špatného. Podle mě se na češtinu klade až moc velký důraz, toto je jen vyjádření toho, že to máme, víte, kde. A v neposlední řadě to používáme v osobní konverzaci, diktáty takhle nikdo z nás nepíše,“ mávne rukou nad těmito výtkami.

Počítače kazí dětem češtinu

Dnešní žáci zvládají několik světových jazyků. Jak jsou na tom s mateřským? Odpovědi jsme hledali na základních školách a v podstatě se shodovaly. Zástupkyně ředitele ZŠ Otická Hana Štellarová není současnými znalostmi žáků zrovna nadšená.

„Jejich vyjadřovací schopnosti jsou bohužel stále slabší. Snižuje se jejich slovní zásoba i chápání stále ještě běžných termínů. Zjistila jsem, že osmáci například neznají význam slova otylost. Na druhé straně oni nás zase předčí v amerikanismech,“ míní Hana Štellarová.

Zástupkyně ředitele ŽS Boženy Němcové Ivana Lexová má s češtinářskými výkony žáků podobné zkušenosti. Přiřítá to menšímu zájmu o četbu. „Děti se stávají čtenářsky negramotnějšími. Nemluví spolu, ale mailují, nepíší si, ale esemeskují. To všechno se na jejich češtině a na slovní zásobě zákonitě projevuje. Matematika a čeština jsou pro žáky z hlediska výsledků nejtěžšími předměty,“ konstatuje Ivana Lexová.

O moc lepší zkušenosti nemá ani ředitel slavkovské základní školy František Hodný. Přesto se má ale čím pochlubit. „V současnosti se nám na škole daří přivádět děti nižších ročníků ke čtení. O žácích vyšších ročníků už totéž bohužel tvrdit nemohu, u nich čtení v souboji s počítači prohrává. Tomu odpovídá jejich silně zjednodušená slovní zásoba.

Se slovy „super“ nebo „suprový“ si prostě vystačí. Ve škole je učíme říkat například „kdybychom“, ale oni stejně říkají „kdybysme“ a není to jen prohrěšek mládeže proti češtině. Slýcháme to i od dospělých,“ říká František Hodný.

Ovládá angličtina jazyk mladých lidí?

Slyšíte to každou chvíli. Za jak dlouho budeš ready? Tak to je cool. Anglická vyjádření jsou u mladých lidí čím dál častější. Nejedná se ale pouze o podstatná jména, přídavná jména nebo slovesa. Výjimkou nejsou ani citoslovce, jako je například „yeah“. Pozorují to také pedagogové už na základních školách. „Většinou se anglická slovíčka objeví u starších chlapců, kteří jsou fandové do počítačů,“ pokyvovala hlavou učitelka češtiny Základní školy Riegrova Lucie Tenglerová.

„Neshledávám na tom nic špatného, беру to jako určitý styl humoru a svobodu vyjádření,“ vysvětlila. „Na druhé straně to musí být v rámci nějakého slušného chování a nesmí to být hanlivé. Pak s tím nemám nejmenší problém, hodiny to i oživí,“ dodala. Že by se ale angličtina promítla do pravopisu -náctiletých, popírá. „Je pravda, že s pravopisem je to rok od roku horší. Nemyslím si ale, že je to vlivem angličtiny. Děti zkrátka mnohdy málo čtou,“ domnívá se.

Dnešním mladým chybí slovní zásoba,“ říká pedagog Slezské univerzity Vladimír Pfeffer

Vyučuje spisovný český jazyk na Slezské univerzitě v Opavě. Právě on má možnost poznávat studenty prvních ročníků a to, jaké znalosti si s sebou z předchozích studií přinesli. Položili jsme mu proto několik otázek.

Jak je na tom dnešní mládež se znalostmi českého jazyka?

Je to dlouhodobá, především generační záležitost. Každá generace přináší do jazyka nové vlivy, už tradičně pak ti starší kritizují ty mladší. Je jasné, že jazyk stále prochází vývojem. Do spisovného jazyka se promítají prvky hovorové mluvy, pokud si řečník nedává pozor, používá obecný jazyk, aniž si to uvědomuje.

Neoddiskutovatelný je pak vliv cizích jazyků, kdy se řada slov stává pro mladé automaticky běžnými, aniž přemýšlí o jejich skutečném původu. Znatelné je také pronikání různých novotvarů a dobově módních slov. Je proto ale nutné zdůraznit, že udržovat dobré znalosti spisovné češtiny je nanejvýš potřebné, a to nejen z čistě jazykového pohledu.

Vnímáte, že se úroveň znalosti spisovného jazyka u současných studentů zmenšuje?

Ano, musím to připustit. Problém je v tom, že generace současných dětí málo mluví a málo čtou. Jejich slovní zásoba je pak velmi omezená, nerozlišují spisovný a nespisovný jazyk, běžně užívají cizí slova, jsou naučení mluvit tak, jak používají facebook nebo SMS. To je alespoň můj dojem.

Vidím to hlavně při přijímacích zkouškách na naší fakultu, kdy student střední školy nedokáže jazykově správně vyjádřit to, co by už dávno měl znát, prostě mu scházejí slova.

Myslíte, že chyba je v rodinách, školách, nebo spíše samotných dětech?

Musím říci, že všechno dohromady. Všude je něco, co jazykové výchově dlužíme, co by šlo zlepšit. Doma si rodiče s dětmi nepovídají, v raném mládí jim nečtou, nevybudují v nich vztah k literatuře, později s nimi nediskutují například o škole.

Ve školách je znatelně málo času na hlubší výuku jazyka, školy mají sice různé výukové programy a zaměření, ale ty jazykové, tedy mluvíme-li o českém jazyce, to zpravidla nejsou. Samy děti mají jiné zájmy než jazyky, což je často právě odrazem domova i přístupu školy.

„Prajžtinu беру jako zpestření,“ říká učitelka češtiny

Lucie Tenglerová učí češtinu už od roku 1999. Nyní působí na Základní škole Riegrova v Opavě. A nestěžuje si. Podle ní se totiž dají děti k češtině strhnout. Stačí chtít.

Používají žáci nějaké nářečí? Například prajžtinu?

Sem tam se skutečně objeví nějaká perlička, především u dětí z vesnic. Jsem za to ráda, je to zpestření do hodiny českého jazyka. Vždy se to snažím vypíchnout, ostatní děti to jen obohatí o nové poznatky. Nejčastěji se objevuje obligátní bo.

Máte pocit, že počítačová doba nějak na pravopise dětí ochudila, například na diakritice?

Je pravda, že s diakritikou některé děti problém mají, nevím ale, jestli se to dá tak zobecnit, že je to počítačovou dobou. Problém jsou spíš specifické poruchy. Nedávno jsem tady měla například chlapce, který psal vždy bez diakritiky a velkými tiskacími písmeny.

A jak děti zvládají pravopis? Je to lepší, nebo horší?

Musím přiznat, že je to poslední roky slabší. Důležité ale je děti navést na literaturu, kde si pravopis nejlépe zafixují. Nemluvě o tom, jak se jim rozšíří slovní zásoba. A i k četbě se dají žáci celkem snadno motivovat a strhnout.

Setkáváte se při výuce často s vulgarismy?

S tím, že děti mluví sprostě, se potýkáme neustále. Jestli je to poslední dobou více tristní? To těžko říct. Vždy je to individuální.

Glosa: Do you speak čeština?

Dnes platí, že kdo neumí anglicky, ten snad ani neexistuje. Krásně to bylo vidět na dialogu dvou adolescentů, který jsem měl nedávno možnost vyslechnout. „Hi, vole! Dáme dneska nějaký beer?“ ptal se jeden. „OK. Já su ready. Akorát nevím, co na to můj papík. Ještě je crazy od minule,“ odpověděl druhý.

První však jen mávl rukou a uzavřel diskusi slovy: „To bylo jen takový light. Ale dneska má přijet Jane, takže to bude fakt cool. Nebud’ slimka a dupej!“ Je možná jen otázka času, kdy bude starší generace potřebovat pro porozumění s tou nastupující překladový slovník.

Valná většina mladých lidí prý totiž bravurně zvládá právě angličtinu, ale na úkor češtiny a matematiky. Budou si tak moci třeba objednat v obchodě deset rohlíků po anglicku a být pro kámoše tzv. in, ale pokud nenarazí na lingvisticky

zdatného prodejce, také jim mohou přistát na pultě drůbky a za několikakorunovou záležitost zaplatí pár stovek, protože si to nebudou umět spočítat.

Tak to ne. Raději býti navěky 'českým Honzou' než rádoby světáckým 'Johnnym' pro smích.

Autoři: Jitka Hrušková, Klára Jarošová, Martin Kůs, Tomáš Pustka

Quelle: http://opavsky.denik.cz/zpravy_region/tema-slezske-nareci-se-z-reci-mladych-lidi-vytraci.html

Stand: 9. 11. 2013

Eigene Hervorhebung

Korpus 1: Facebook-Gruppe *Přiznání Prajzaku*

DIALEKTALE MERKMALE:

1.) Phonetische Besonderheiten:

- Vždycky si říkám musím kajsik **vylečeč** za ty naše granice dalej do Čech ... pak vyjedu na kole po Pražské a tolik fajnych cestiček a fajnych dědinek ze ani nevím kde driv a ze to neznam ... (27. 5. 2013)
- jak som elektru v **hači** tak jak tam maju ty **maue** bonbonky tak plne kapši naplnim.. (28. 5. 2013)
- Nedavno jsem **zjisčil** kdo tu to založil – děvuchy richtig fajna idea! To se **vidži** malo telaj prajzaku po kupě! (chlopi a fajne baby to su !) (2. 6. 2013)
- Asi 10 let předy sem **ešče** jako **mlady** cyp šel do hospody jak se pravi "na jedno". Odevřu dveři do hospy a hospodská nestoji u pipy a ani **něni** u žádného stolu. Chlopi v hospodě tež byli pro každou špatnost a řekli mi že nějskaj pry samoobsluha. Ja jak největši najivka sem vlezl za pipu a řekl sem si, tož jak už tu sem tak si napustim hned tři, bo lezt od stola jak chlapi hrajú karty a ja s nima je nevychovanost'. Čepnu si jedno na **rozpiči**, druhe na **vypiči** a třeti na **zapiči**. No v tuten okamžik vletěla do hospody šenkyřka a řvala cosik o tom "co si to dovoluješ ty spratku". No přišla ku mně, dala mi jedno zleva, abych si to lepší zapamatal tak i druhú zprava a z hospody mě vyněsla za košulu. Chlopi vysmati jak leča no a mi odvaha nědovolila se tam vračič ešče 6 rokuv. (5. 6. 2013)
- Když k nam na navštěvu přijedou příbuzní z Prahy, babina se jich zeptá: chcete co k **piči**??? (27. 5. 2013)
 - Já to je nejlepší věta kterum znam...
 - tři druhy vody na Pražské: **na myči, na piči** a na **myči piči**
- Balada o kočičce: Tyn mňa mňau, tyn mňa mňau i tyn mňa ... tež mňau (6. 6. 2013)
 - priznani jak cyp
 - Chujovina
 - proc tu není třeba neco z kobeřic kde se přej ptaj lidi "**matě kolat'e**?" místo máte koláče?
- Nejznamějším Pražokem ve filmu je Glum z Pána Prstenů, babina mluvila, že **kedyšik** v **Hači** meškal na ulici Sportovcu (14. 6. 2013)
 - myslim ze tam este meska

- **Něsnašam** jak musím plet travu mezi kachličkami. To je taka robota enem aby se **něreklo**, aby **sušedi** nepomluvili, že máme plac **zaroščený**! (15. 6. 2013)
 - nesnaším když musím plet kobzole
 - Vojto, říkají ti něco selektivní postřiky? A borče nahoře – říká ti něco totální herbicid?
- Tuž miluju, když ty naše stare **četky** z prajzske stavaju za kokrhani a o šeste, kdy se otvírá obchod jsou tam hevaj jako první, aby mohly **měč kusek** čerstvého pečiva. Když tam dojdou ja, tak je to všechno **preč**. (23. 7. 2013)
- než **živič** babu to se radši kombajn a traktor kupim kery se radši s babu na dovolenu zajede ale ja **se** radši s kombajnem po polu **zaježdžim** (27. 8. 2013)

2.) Lexikalische Besonderheiten (außer Germanismen):

- **Čemu** se Běle pravi UDH? Však tam **meškaju** sami fajni lidé. To jsem nikdy nepochopil... (26. 5. 2013)
- Vždycky se musím smát, když slyším jak všichni říkají jak jsou Prajzaci bohatí, a mají tisíce pod **zlafkem**. (26. 5. 2013)
- Vždycky si říkám musím **kajsik** vylečeč za ty naše granice dalej do Čech ... pak vyjedu na kole po Prajske a tolik **fajnych** cestiček a **fajnych** dědinek ze ani nevím kde driv a ze to neznam ... (27. 5. 2013)
- nedavno sem tu čítal, že **kerysik** zjistil kdo tu ty stranky vede, a pry že to su fajne **děvuchy**, tak se říkam **děvuchy!!! UKAŽTE SE NAM!!! fajnych** prajzaček není nikdy dost: a ku te mu se veřejně přiznávám-já bych se aj jednu vzal ! Spokojeny, pohledny a finančně zajištěny synek z Benešova (12. 6. 2013)
- dycky jak ve škole říkám slova **ZROBIT,DYCKY,EŠTĚ,VČIL** nebo **POTYM**, tak se mi ostatní smějí a když se jich zeptám **ČEMU**, tak je to rozesměje ešte vic. Aspoň pobavím (14. 6. 2013)

- nedávno jsme byla v Buslavicach v kostele **porikač**, takeho **fajneho** faraňa jsem dluho neviděla!!! **Podobal se** mi **fest** (Germanismus), to jo. Není mi **zhnilo** se občas do Buslavic na mšu přejet (17. 6. 2013)
- Jak řekneš **jake četce** že se má **uvijat** tak začne **dřistač** že už je stará **grešla** a umí už enym pomaly o **kryce**, Ale jak zvoní na mšu tož vas to div nesrazí na chodníku. Už jim tu chybí je ty letající koštata (19. 6. 2013)
- Milujeme chlebičovské akce. Ted' v pátek motorkáři. Už slyším mojí babku, jak praví: „**Hrome**, už zas ty **gizdi** letaju na těch karetach. Se neda ani spač, do **hrota**." (19. 6. 2013)
 - zaš bydum darci organu by rekla moje babina
 - na karetach:DDD
 - Nauc se pisac po prajzku
- Fajne jak obec poseče luku, máme sena pro králíky na 3 roky a skoro bez **roboty**. (20. 6. 2013)
- Přijela ku mni kamoška z Frydku-Mistku, nevim **včil** ezli **meška** ve Frydku nebo v Mistku. **Pravěla** mi, že se chce **přejít** po dědině ať ji **zrobim** exkurzi co tu mame **fajneho**.(byl fakt **fajny** den, slunko pralo jak prase, seno bylo **čut** aj v **pivnici**, **kury** fajně běhaly po **placu** (Germanismus)...) **Bo** dluho na žádné pořadně dědině nebyla. Tož **sme se přešli** kolem kostela, kolem rybníka, kusek u lesu, všecky fajne hospody sem ji ukazala, jak jsme šli kolem jakého baraka tak jsme ji povypravjala kdo tam žije, kdo skym jak a čemu, všecko samozřejmě inkognito. Samozřejmě u všech chalup fajně pozamětane, skoro u každého baraka **pas kviča**, na oknách v **latečkach** muškaty, semtam jake **dřistajuce omý** (Germanismus). Jak sme se bliži ku baraku, uplně se rozplyvala jake to tu mame **fajnee**, a praví: " Ty jo, to tady máte fakt krásný, uplně jak v novodobý pohádce! To tu tak mate pořád?, bez mrknutí oka sem odpověděla: " **Ni**, to **robime enem** pro take jak si ty, to je všecko uměle, v nedělu večer to **poslukazame**, bo přess tyden tu je normalně fabryka." (16. 7. 2013)
 - Jak byl u mně kamarád z Havířova, tak nerozuměl "**rožni**"
 - To nerozumi vsude vschni si kurna myslu ze je hnedka zves na opekacku
- Tuž miluju, když ty naše stare četky z prajzské stavaju za kokrhani a o šeste, kdy se otvírá obchod jsou tam **hevaj** jako první, aby mohly měč kusek čerstvého pečiva. Když tam dojdou ja, tak je to všecko přeč. (23. 7. 2013)

- Nechodím a kravařskou pout' protože tam je lidí jak mraky že člověk se neumí ani hnout Jednou jsem si koupil cukrovou vatu a nez jsem prisel k autu měl jsem z ní malou kuličku.... a ještě v davu vedle mě šla jedna paní s kočárkem a po ohňostroji s 3měsíčním dítětem a do mě se navážel ožravec jednou jsem to neustal drel do kočárku a ona jen na mě ... dávej pozor tady je děcko... a co vy jaké máte zkušenosti s odpustem"? (24. 8. 2013)
 - vcera chudobna navstevnost a nekteri kravaraci se chovali fakt **pohlupave**
 - v Kravaři není pout', ale **odpust**,,,
 - pout? to je dost teple slovo pouzite na odpust
 - odpust... shit ! party hard !!
 - Zaprvé jak bylo zmiňováno – je to Kravařský odpust. Za druhé – lidi co tahají děti v kočárku jsou nejvíc vyjebaní co lidstvo dokáže poskytnout – holt kravaraci už takový jsou, ale zase na obhajobu – to že tam přijedeš v Pondělí, kdy tam je každý kdo má na prajzské díru v prdeli, tak to se nesmíš divit, že se tam nedá hnout, není to festival, kde se vleze 150k+ lidí. Měl jsi tam být včera a dneska – i u šťura byla lidí tak přiměřeně a dalo se tam normálně zakalit
 - tak se moc omlouvám ... za zamenu slov pout' a odpust priznam se psal jsem to ja, jde vidět že s podstatou textu se mnou tak trochu souhlasíte
 - no snad vsichni vite co znamena to slovo "odpust"
- V životě jsem neviděl telaj čisných nudlí na jednom **fleku** jak **včil** na **verglach** v Kravaři, to už se aj svini **břídilo**:D (28. 8. 2013)
- A včil Vám povykldam svoju historku já. Minule léto za tatum přijel jakyšik kamoš ještě z vojny aj se svojim synkem. Neuhádnete odkud byli-z Prahy. Tu na Prajzke byli **po první raz**. A **pravěli** že to tu "máme strašné krásný a upravený". Přišel večer a co jiného **robit**, než vytáhnout ze sklepa domacu pálenku a seznámit Pražáčky stym jak se tu žijem. Tuž ja s tatum a brachum jsme pili, pili, pili a v pohodě (trenujem celkem často), dovedete si představit jak na tom byli kolegové z Prahy, kteří slušně řečeno, nestačili našemu tempu. No spíš se snažili stačit, pili stejně jak my, a to byla osudová chyba. Potem jsme se začali s brachum vjec bavit stym mladym (Marcel se jmenoval, to už k*rva značilo že v te Praze fakt cošik **neštymuje**) (*Germanismus*). Jak jsme **dřístali** tak Marcel se nas pta: "Kluci, a máte tady taky nějak zázračný místo? Četl jsem že každá lokalita v republice něco takového má." "No a samozřejmě my s brachu (hňupi najejebani): „Jaa, to víš že máme. Taký **fajny** pramen Julianka se

temu **pravi**. Tam ja se oplachneš oči tak začneš vidět jak rys. Kdysi dáávno to zkusila jedna děvůška, a **richtig** (*Germanismus*) ji to prospělo, viděla aj za roh.“ (Je třeba dodat, že Marcel měl bryle a **fest** (*Germanismus*) dioptrii taka „kalamity džejn“ v **chlopskym** provedení. Marcel:“ No chlapci nekecejte, fakt? Pujdem se tam podivat někdy?“ Bracha (ještě větší cyp jak ja):“ Jasne, ale musime hned **včil, bo** je úplněk a to ma ty největší grády, možna uvidíš tež za roh ja Julka, ale **oma** (*Germanismus*) mi raz pravěla, že jak chceš abys viděl, tak nejdřiv musíš rozbit ty bryle, jako na znamení toho že chceš fakt vyléčit, a pak se až oplachnout oči.“ Řikam brachovi, ty vole nevykladej mu také věci, bo on to ten plažak fakt zrobi. A bracha, tak není chuj ne?... Byl to chuj, a tuplovany!! Ja jsem dycky veděl že v Praze su divni luďě, ale že až tak. Už jsme pomali vyhazali a Marcel pravi:“Hoši, vemte ale nějakou lucerničku, páč já mám takový divný pocity ve tmě.“ Tak jsem vzali lucerničku a šli. Nebudu tu ani radši psat, co nam Marcel všecko vykladal po cestě, **bo** z toho by jste plakali tyden. Synek cely natěšeny přišel ku temu prameňu, sundal bryle (v ten moment, my brachum na sebe také pohledy, nevěřili jsme že to fakt zrobi). **Borak synek, po první raz** pil kalvados, tak NEKECAM! Vzal ty brele rozdupal je na pidi žviky, a začal se čvachat v te vodě. V životě v životě!!! Jsme se s brachum tak nesmali, ja sem měl také křeče z teho smichu v břichu, sem myslěla že mi Goald leze ven. Bracha cyp tuplovany ještě dodal: ty Marcel natoč se vic na ten měsíc, ať ti to pořadně zabere – to sem myslel že mě **šlak trefi** už. Marcel dokonal sve dilo, ja a bracha v křečích s plačkama v očach od smichu a řika „čemu se smějete volové, ty vole? „Na tobě, bos je taky cyp že si to fakt zrobil :D“ Ja nevím co to bylo za **gořalu** dobru, **vylopali** sme teho jak svina, ožraly sem byl ja **drut**, ale pamatam se všecko!! A sem rad, **bo** to chcu raz vypravjat svým děcka:D (30. 8. 2013)

- Prodavala sem raz na **odpustě** v Kravařu v budě a nebylo jaksik luďi, tak na mě sedla muza a tak to dopadlo: Óda na kravařsky odpust:

Každym rokem koncem leta maju v Kravařu velke halo

Sjižda se to z celeho světa, luďi tu je asi malo???

Myju se okna, **pucuju tepichy** (*Germanismen*), **fest** (*Germanismus*) **se** tu **gruntuje** (*Germanismus*)

Každy tu **pokluza** až to v tym Kravařu **fajne** je.

Z **banhova** (*Germanismus*) štrúdle luďi chodi, **galani** s **galankoma** se za ruky vodi.

V patek večer zabava se rozjižd'a, **baj** až z Prahy tu **kery** příjižd'a.

Koniki se toču, luďe do opavice moču (v tym se z opavice stava řeka

Urina)

Jidla ,piči,zabavy v **pysk**,fšeci maju **fajny** zisk (jak nepada)

Maju tu i hamburgery,příčče se **baj** kupit kery.

Z **brafka**,z **kury**,z hermelína,dajče ale pozur nech vam **nechlistne** do klina.

Přišla kuknut aji Daša, taka kamaradka naša.

dala se po horkym čaju,bo tu neski žimu maju.

Kdyby eště všeci znali, že ponděli je **enem** pro kravaraky,

Bylo by to eště lepší, bo tu je dycky ludi mraky

A tak to chodi rok co rok, štyry dny tu všecko huja,

Pak tu ale zdechne pes, však to znáte, ani chuja ...

No a řeknite že to tak neni (16. 11. 2013)

- *VŠECI SE POVINNĚ PODIVAJČE, příšče zas nam tu može kery **napisač**, že **povědač po prajzky** je trapne, a že už tak **žaden nepraví**. My se třeba tak mezi sebum bavíme normalně, sice ne v takej silné formě jak naše **omy** (*Germanismus*), ale rozhodně se za to nestydíme. **Včil idem pomyč čepani** a pokludit **plac** (*Germanismus*), **fajny** den! K+I:) (20. 11. 2013)
- **včil** minule ponděli sem byla s **babinum** v buly na oběd ,přišel tam Hadamčík **povědal se** s babi podal mi ruku , a já ho debil nepoznala (14. 2. 2014)
- mam v planu založit Prajz TV, hlavní náplň by byla především o tom, kdo, skym, kde, jak, proč, za kolik, v kolik, bez koho apod. Dal bych tam zakomponoval pravidelne okenko z hospod, pak něco jako modni fizli-moda našich **omek** (*Germanismus*) a **četek**, popř. vybavenost jejich mopedů,kol.Počasi by se odvíjelo do toho jak bude valečne invalidy **krutit** v nohach. Dopravu ještě nemam moc promyšlenou. radši tady nebudu psat všechny svoje ideje, bo mi to **kery zebere**. Ja budu samozřejmě ředitel volejte ředitele bude pravidelně v nedělu v hospodě v poledňo. jako me asistenky a prave ruky, bych si přal slečny které to tady mají na starost, kdo jde do toho semnou ? (15. 2. 2014)
- Minulý měsíc jsem byl na diskotece v Praze. **Kura** našel jsem se tam kočku a tak paříme spolu. A tak mi něco řikala do ucha – odkud jsem a tak. Jsem ji řek že jsem z Prajzke. Se zlekla, jestli nejsem nějaký rus, nebo tak něco. Tak jsem ji to po našem vysvětlil, že **děvucha** na prajzke musí utahnut pluh a dvoje brany aby se o ňu **synek** zajimal – takže má být v podstatě poctěna. No ta **pěruna** našťestí nevěděla co jsu brany. No a nakonec jak se zeptala proč se o ňu zajímam tak jsem řek ji řek : „Vyš , si

po pysku fajna jak cyp!!!" . A **kura**, ten večer byla moja **Kura** jsem rad za to že jsem prajzak – by člověk nevěřil že na to jde z balit babu (15. 2. 2014)

- Nevim kery **pajtaš** vymyslel tu **hlupotu** na FB s tym pivem bo to je furt: nominuju, děkuji za nominaci, chtěl bych nominovat...A to všecko skrzeva jednoho hlupeho piva.Synci se **plaskaju** po **řbetě** jaci su borci že do nich spadne pulitra, tak ja vam **včile cosik** povim.Před paru rokoma na kravařským odpustě vyhlasili ve stanku Budvar soutěž o **přefrnutí** se v **luft baloně** (*Germanismus*).No už sem bya taka trochu načnuta a tež sem pro každu **hlupotu**, **tuš pravim děvucham, idem** tam. Drapu se na to podium v domění že ty **pěruny** se drapu tež a až pak vidim že všecke stojum nadole a navrchu sem enem ja a dalších devět **synku** a **chlopu**. a na samym koncu stoji **děvucha** s tackem na nim 10 pulitruf a kdo to **vychlempe prvši** tak je vítěz. **Enemže** to pivo sme museli **vyslempat** přes steblo.**Tuž** to odpiskali a ja pila. Paru jich odpadlo při **prvším** srknuti ale dva byli **zaraz** semnum.Tuš co se da **robit**, dame druhe kolo, **pravěl** pořadatel.Tuš zas puliter, zas steblo a už enem ja a jeden synek bo ten druhy **pajtaš** do toho dal ani nešel. Hvizdli a ja pila a pila až sem to **vylopala** zas až na dno.Ti synci malem spadli z toho podija jak viděli že jich **rubla prajzula**, ešče se mě na cosik chtěli optat, kerak **se čuju** a take ty **hlupoty**, ale to už sem valila, za prvši lepší stanek bo tak jak to pivo žimne do mě vjelo, tak žimne ze mě aji vyjelo. Ale hlavni je že sem **se** pak **fajně přefrnula** v **luft baloně** (*Germanismus*) nad tum našum fajnum prajzskum.Tak se tu **hrome neposmolte**, že vypijete jedno hlupe pivo, bo to same umi **zrobit kajaka prajzula** (16. 2. 2014)
- babina: ...a nedělu iděš do kostela !
Já: **čemu** ?
babina: **pořikat'** ty **gyzde pluhavy** ! (4. 6. 2013)
- Lepši než kravaračku doma, mit **šťura** ve spiži. (27. 5. 2013)
 - Lepši **šťura** ve skřini, než Kravaraka v **šini**!
 - lepši **šťura** v baraku , než kobeřana na krku
 - Lepši **ščura** v kuchyni než kravaraka v šini!
 - co to je spíž?
 - Špajzka
- Po tym co sem viděl jake baby su na stodolní, sem se rozhodnul že si vezmu prajzačku. A nehlaste se fšecky (6. 9. 2013)
 - Prajzáci jsou taky nejlepší!

- Tuž na stodolni nesu škarade baby,ale su to **vyscane pěruny** – většinou!
 - Ja furt pravim – když jabko,tak rajske,když babu,tak z prajzske !
 - **Synku** moje řeč !!
- JEDEN Z NEGATIVNÍCH PŘÍSPĚVKŮ: Nenávidím prajžštinu, nebo jak se to píše. (26. 5. 2013)
- Tak si pořid tlumočníka
 - jak to někdo může řeknut...
 - A já jsem na to náležitě hrdá
 - hmm ale nabízí se otázka jak se to píše správně po našimu? ja sem pro Prajžščinu
 - "Po našemu" ale fakt to asi bude Prajžščina
 - Nenávidí, bo po našem neumí...loser
 - loser? to je po našimu **gyzd**, nebo **chachar**? tyn googel to tež ešče neumí přeložit
 - Prajžáci su nejlepši a ty ši je **hromsky ožibaua** a **zavěrucha!**

3.) Germanismen:

- Nedavno jsem zjisčil kdo tu to založil – děvuchy **richtig** fajna idea! To se vidži malo telaj prajzaku po kupě! (chlopi a fajne baby to su !) (2. 6. 2013)
- My Prajzaci každy sobotu ukluzame cestu, a jak to jednou neni babina hned nadava jaka to bude ostuda! Je to fajne mět **ordnung** před barakem, no ni? Jinde to neni a jak to vypada..... (7. 7. 2013)
- Prajžština je nejfajnější.. udržuji kulturu na prajzske a nestydim se vubec za to Jako vzorovou dědinu беру Bolatice (8. 7. 2013)
 - Hehe Bolatice to zrovna městis co se hraje na město enem ludže su v něm hlupí jak na te nejzapadlejší dědině
 - No, být vzorový a mít čisto je jedna věc, ale umývat v sobotu ploty, jak se dělá jen Bolaticích, už je padlé na mozek
 - Kecáš.....fakt???
 - Ploty se miju i jindě než jen v Bolaťicách zA to v Rohově **pucuji** okna zahradní hadicum
 - na vlastní oči sem viděua,jak ten plot **pucuje** ryžakem a jarem :-))
 - Jsem ze Vřesiny, ale naprosto souhlasím Bouačice su nejfajnější dědina na Prajzske! **Richtig** fajna!

- Když ve škole řeknu : " Hoši máte někdo **šnuptychel** kurde ? " Tak na mě všichni i po 2 letech čumí jak druty z **paryzola**. (9. 6. 2013)
- Moc se mi líbí dževucha, co chodí s cisarakem. **Helfnete** mi s tím řeknuč ji, co to robí za kravinu a ať se **zeštěluje** do **richtigu**? Bez tak to těž bude tu čítat'. (11. 6. 2013)
- Nėsnašam jak musim plet travu mezi kachličkama. To je taka **robota** enem aby se něřeklo, aby sušedi nepomluvili, že mame **plac** zaroščeny! (15. 6. 2013)
 - nesnašim když musim plet kobzole
 - Vojto, říkají ti něco selektivní postřiky? A borče nahoře – říká ti něco totální herbicid?
- nedávno jsme byla v Buslavicach v kostele porikač, takeho fajneho farařa jsem dluho neviděla!!! Podobal se mi **fest**, to jo. Není mi zhnílo se občas do Buslavic na mšu přejet (17. 6. 2013)
- Některym luděm bych v tom autobuse dal ten dežodorant ... bo kdo to ma v takovych **hicach** čuchat... (20. 6. 2013)
- zdar
ja vim že toto není přiznání, ale tak fajně to dává do kupy tu ty lidi z Prajzke že toho musím zkusit využít takže, kdyby ste nahodou měli kdo doma dušu na zadní kolo od **focha zicher** se nějak domluvíme (29. 7. 2013)
- Moja babi včera viděla, že náci vyrostci lezu po opravované střeše jednoho obchoda, tak šla a hned jich zpucovala a poslala dom (vypadalo to, že to tam chcu vykrast). Dočkala se nadavek a take věty: "pod'ťe, dem se podívat kaj ta p... bydlí!" Moja babi je však rázná a takých nadavek už slyšela dost, a tak, jak jich tam dneska bylo ještě víc, tak jich nejdřív zas **zpucovala** a pak zašla na policajty, ať tam robí pořádek. Sem ráda, že je moja **oma** taká, jaká je, bo ona je jediná v ulici, kdo se těm chuliganum a ciganum nebojí postavit! (26. 8. 2013)
- Dycky jak jedu vlakem přes Kravaře tak se NENAPADNĚ dívám na **plac** ku Lojzovi esli ho dám baj nezahlednu. (29. 8. 2013)
- Letošní Buslavský **strassenfest** byl jako každý rok zahul pro jatru, ledviny a okenáře. Jaksyk matně se vybavuju, že sem dodom smýkal jakus

dopravní značku, ale ani za kokot se nevzpomenou jaku a kaj sem ju něchal, bo doma rano naščesči něbyla. Kura čím starši, tym vječi cyp. (4. 9. 2013)

- radši nechcu ani vzpomínat, ani obraz ani zvuk ameň čma

- Nevím kdo vymyslel **strassenfest**, ale vymyslel hezkou blbost. Sice se mi **strassenfest** vždy líbil, ale když vidím letos jak se mohou lidé co žijí na naší ulici zbláznit jen z toho že bude slavnost ulic tak je mi z toho až špatně. Nikdy se tady cesty nezametaly nic a teď všichni zametají cesty, čisty chodníky od trávy, dodělávají se fasády na domech jen aby lidé neřekli že tam je nepořádek tam zase někomu roste plevele atd. Nesnáším když se někdo přetvařuje jen kvůli ostatním když ty ostatní budou mít stejné kecy a připomínky a pomlouvat budou tak i tak. Tak to prostě na prajzské chodí že bez pomluv by někteří neuměli žít... (5. 9. 2013)
- Raz v nedělu rano se mi зробilo jaksik divně v kostele, no musela sem se sednut'. A venku na mě jedna **omka** : " Tož kdy to budě děvuchó ?" (10. 2. 2014)
- podoba se mi jak dycky po obědě přidu ku **omě** a **opovi** na bešedy a oni maju puštěny Česky rozhlas Ostrava, a hraju se tam písničky na přani. ryčím jak pes, když poslucham ty přani starych četek, jak pust'u ty pecky jako orchidej, jižni morava, ave maria, no to je neuvěřitelne !!!!! (11. 2. 2014)
- Me fascinuju ty **omy** v tych buslavicach jak ony jedu z teho kostela a nejlepší jak jedu dve vedle sebe se svetloma na zadku to nevíce jestli jede auto nebo **omy** z kostela. Toz zdravim omy z buslavic a nech jechaju za sebu u kraja cesty! (16. 2. 2014)
- Libi se mi ti naši synci z Prajzské! Viac mi **štymuju**, jak ti z tych inych kutu republiky:) (7. 2. 2014)
 - mi **štymuju** i robky z prajzské věc jak ty z čisarské! Nemožu se pomuct
- Nesnáším když mi němčinářka pořád připomíná že když jsem z Prajzké tak musím umět německy ... houby umím.. ale už vím co to znamená když se mě babi zeptá kdy možu přijec na ten **Geburtstag** Alespoň vím že jsem někdy dávala v tý němčině pozor! (6. 6. 2013)
- Bydlím na PRAJZSKÉ 21 let a stále mi dělá problém mluvit nářečím natož tak psát ... (13. 2. 2014)
 - nechapeme

- Prajzakem se člověk nestává časem, jako Prajzak se člověk musí narodit
 - By me zajímalo odkad je ten dotycny co to psal :))
 - radim: **nasycher** Kravařak
- Každý kdo navštěvoval základní školu v Kravařích ví, že nejlepší hodiny jsou s paní učitelkou z moderními brýlemi, vždy z upraveným účesem a samozřejmě nejlepšími kostýmy na škole (ironie), ovšem pracovat sní na pozemkách je teprve zábava! K.K (13. 6. 2013)
- A český jazyk se v Kravařích neučí?
 - Kravaře jsou největší přírodní úkaz. Tam by se vyřádilo vědců.
 - OMG musí furt někdo rypat do kravaraku? Jak trotlové, **zrychtujte se** už všeci
- Teď psali na idnes o našich **fachmanach** u **wehrmachtu** a vřu u toho jak čítam co tam ti čechačci pišou (9. 2. 2014)

SOZIOLOGISCHE CHARAKTERISTIKA DES REGIONS:

1.) Die Leute aus dem Hultschiner Ländchen haben eine spezifische Beziehung zum Besitz

- Vždycky se musím smát, když slyším jak všichni říkají jak jsou Prajzaci bohatí, a mají tisíce pod zlatkem. (26. 5. 2013)
- A čemu mají Prajzaci ve sklepě měď? Bo je lepší měť, jak něměť. (5. 6. 2013)
- Zrovna jsem na turistickém kurzu v Krkonoších. A na snídaňu máme ty švédské stoly. Všeci kolem mě mají také decentní taleře z jedním rajským jabkem, salámem a ze dva krajice chleba. Já mám na taleři od každého salámu po 5 kolečkách zeleniny kopec a rohlíku kolik jsem do ruky pobral (až mě sere že mám tak malé ruky) Všeci se na mě čumí jak na nenažranfa „ale prajzak se nezapře! Ještě že je nás tu víc takých! Bo zadarmo i do buta a co urvu je moje! Už se tu všeci těšíme až přijedeme dom na prajzku! (30. 6. 2013)
- Doufám že nám všeckým cosik přivezeče
- urobil bych to samé
- typický prajzak, jako bych se viděla a hlavně se pořádně přejíst, bo co když zítra nebude

- Kradu susedkam drevo.. (5. 2. 2014)

2.) Die Leute aus dem Hultschiner Ländchen sind fromm

- babina: ...a nedělu iděš do kostela !
Já: čemu ?
babina: pořikat' ty gyzde pluhavy ! (4. 6. 2013)
- Nechápu ty rádoby věřící lidi co chodí do kostela jenom aby se neřeklo. (18. 6. 2013)
 - né, aby se neřeklo, ale bo babina řekla! taky jsem to tak měl...
 - Viš kolik takych lidi je ?
 - jj taky sem to tak měl... ostatní čučeli na disneyovky a já se remcal na mšu...
 - Kdyby oma, ale aby sušed co neřek !!!!
 - Moje babina tam chodila jednak proto, že se bála, že když tam nebude chodit, celá naše rodina vymře a taky aby po mši mohla posbírat nejžhavější drby a zkritizovat, kdo měl co strašného oblečeného a kdo v kostele nebyl, čí děcka a vnuci tam nechodí, jaká je to ostuda atd.. Pak jsme s bráchou taky přestali chodit a měla po prdeli
 - A že jich je
- U nas vsecky babky leťum do kostela a po kostele, pomluvaji vsecky okolo a někdy i něměcky... (19. 6. 2013)

3.) Die Leute aus dem Hultschiner Ländchen sind ordentlich und fleißig

- My Prajzaci každy sobotu ukluzame cestu, a jak to jednou neni babina hned nadava jaka to bude ostuda! Je to fajne mět ordnung před barakem, no ni? Jinde to neni a jak to vypada..... (7. 7. 2013)
- Nevím kdo vymyslel strassenfest, ale vymyslel hezkou blbost. Sice se mi strassenfest vždy líbíl, ale když vidím letos jak se mohou lidé co žijí na naši ulici zblaznit jen z toho že bude slavnost ulic tak je mi z toho až špatně. Nikdy se tady cesty nezametalý nic a teď všichni zametají cesty, čisty chodníky od trávy, dodělávají se fasady na domech jen aby lidé neřekli že tam je nepořadek tam zase někomu rostne plevel atd. Nesnaším když se někdo přetvažuje jen kvůli ostatním když ty ostatní budou mít stejne kecy a připominky a pomlouvat budou tak i tak. Tak to prostě na prajzské chodí že bez pomluv by někteří neuměli žít... (5. 9. 2013)

- Na Prajzské se cesty zametaly vždycky.. A ta přetvářka k tomu patří taky
 - No tak to asi nejsi prajzak, když tohle nechápeš
 - Na Prajzské se zameta i hlavní cesta
 - na Prajzské se vždycky pokluzalo v sobotu a zametala se i cesta a to každý týden. Proto tu máme pořádek a ne bordel jak v Česku
 - tak travník před barakem sekám pravidelně. Kdybych čekal na město, tak tam je džungle! Jak jedu do reichu přes Čechy, tak vidím ten rozdíl – všude bordel a špína, neudržované chalupy – zlata prajzská! Proto když babu – tak z prajzské! V Čechách su zhnile a vypočítavé přeruny!
- Není nic hezčího než naša prajzská... Lide jsou tu fajni a i dědiny a okolí máme fajně upravené. Zkuste si zajet třeba někam do Budišova a do těch dědin. Neudržované, plno bordelu. Prajzská se prostě neda vyměnit. (9. 10. 2013)

4.) Die Leute aus dem Hultschiner Ländchen sind stolz auf ihr Ethnikum; die Sonderstellung der hiesigen Mädchen

- Jsem hrdý na to, že jsem Prajzák !!:)) (26. 5. 2013)
 - Ještě aby ni. Ale dzevuchy by měly být pyšnější. Když jabko tak rajske, když babu tak jedině z prajzké.
 - a kdo ni?
 - vždyť Prajzáci jsou nejlepší ne ??
- Dyž jabko, tak rajske, dyž dzevuchu, tak z Prajzské! (27. 5. 2013)
 - the biggest LIKE ever !!
- Lepší než kravaračku doma, mit šťura ve spiži. (27. 5. 2013)
 - Lepší šťura ve skřini, než Kravaraka v šini!
 - lepší šťura v baraku , než kobeřana na krku
 - Lepší ščura v kuchyni než kravaraka v šini!
 - co to je spíž?
 - Špajzka
- Po tym co sem viděl jake baby su na stodolní, sem se rozhodnul že si vezmu prajzačku. A nehlase se fšecky (6. 9. 2013)
 - Prajzáci jsou taky nejlepší!

- Tuž na stodoľni nesu škarede baby,ale su to vyscane pěruny – většinou!
 - Ja furt pravim – když jabko,tak rajske,když babu,tak z prajzske !
 - Synku moje řeč !!
- Libi se mi ti naši synci z Prajzske! Viac mi štymuju, jak ti z tych inych kutu republiky:) (7. 2. 2014)
 - mi štymuju i robky z prajzske věc jak ty z čisarske! Nemožu se pomuct
 - Pořád miluju svou přítelkyni i když není z prajzke. Jsou tady dobré baby ale ne tak jak ona. (13. 2. 2013)
 - Baby su fajne vsude...otazka je jestli se aj ty prespolni umi postavit k plotne a poklidit kolem bravku :)))
 - to je jediný,co tu chlapi zajímá...

5.) Die Leute aus dem Hultschiner Ländchen und ihre Beziehung zu der Mundart

- JEDEN Z NEGATIVNÍCH PŘÍSPĚVKŮ: Nenávidím prajžštinu, nebo jak se to píše. (26. 5. 2013)
 - Tak si pořid tlumočníka
 - jak to někdo může řeknut...
 - A já jsem na to náležitě hrdá
 - hmm ale nabízí se otázka jak se to píše správně po našimu? ja sem pro Prajžščinu
 - "Po našemu" ale fakt to asi bude Prajžščina
 - Nenávidí, bo po našem neumí...loser
 - loser? to je po našimu gyzd, nebo chachar? tyn googel to tež ešče neumí přeložit
 - Prajžáci su nejlepši a ty ši je hromsky ožibaua a zavěrucha!
- Když k nam na navštěvu přijedou příbuzní z Prahy, babina se jich zeptá: chcete co k piči??? (27. 5. 2013)
 - Já to je nějlepši věta kterum znam...
 - tři druhy vody na Prajžské: na myči, na piči a na myči piči
- Na stredni škole posledni sloh pred maturitou nam učitelka zadala – dopis kamarádovi.. tuž ja ho napsal byl fajny všechno klaplo a dostal jsem za něj čtyřku !!! A já na ni proč ??? Vzdyt jsem zadání splnil ... a ten dopis byl psany cely v prajžštině !!! (28. 5. 2013)

- Nesnáším když mi němčinářka pořád připomíná že když jsem z Pražky tak musím umět německy ... houby umím.. ale už vím co to znamená když se mě babi zeptá kdy můžu přijet na ten Geburtstag Alespoň vím že jsem někdy dávala v tý němčině pozor! (6. 6. 2013)
 - tož, ale nevědět co znamená geburstag...
 - taky to znám, dědek občas na mě vyhodí nějaké slovíčko a já jenom debilně se usměju a joo
 - lol tak to je moc když newíš co to je geburstag

- Nechápu proč tady všichni píšou ty přiznání až v takovém nářečí když běžně většina prajzáků tak nemluví... (7. 6. 2013)
 - a navíc je víc jak půlka z toho Ostrava a ne Pražská
 - protože se chtějí předvést..prajzák chce být dneska kde kdo
 - běžně už nemluví, ale ve vzpomínkách ano,nářečí bylo součástí našeho dětství a když mluvím s 88letou tchyní, tak vždy po prajzky
 - Dnešní děcka ani neví, co prajzačina je, moje babka jak nechtěla ať ji rozumím, tak s tětka po nimecky mluvila, vždycky mě zajímalo o čem se baví...
 - mě berou mory, jak tady někteří chtějí za každou cenu napsat něco prajzsky, ale jelikož to už pořádně neumí, tak různě komolí slova a vymýšlejí patvary, které se v našem nářečí ani nevyskytují...
 - Hlavně všecko ma byt kratke žadne čarky bo neni čas... a ve škole ve Vřeině se učí pražština
 - Řešíte hovna všichni...mi osobně to je úplně u prdele jak kdo mluví a jak se kdo snaží psát...chleba levnější nebude...fakt bych chtěl mít tolik peněz, co Vy tady máte starosti, tohle je faaaaaaakt to poslední co bych v dnešní době řešil :D:D:D:D
 - možná by byl chleba levnější ale to bychom museli patřit Němcům jako kdysi
 - Takže hoši, Německo 5.5.2013, půl kila chleba 1,4€

- Ohledně toho hambateho příspěvka. To není naša robota, ale šefů celeho priznej.com. Uvaďama enim věci na pravu miru, aby ste se o nás nemysleli co špatného, bo my sme slušne děvuchy, pobožne. Dame se každá ale pro zicher 3x Otče náš a 4x Zdrávas. K+I (13. 11. 2013)
 - Kdyby jste psali normálně, vypadaly by jste méně trapně než teď
 - Trapně? Tak se rozhodně necítíme, je to stránka s názvem: přiznání prajzaku. Pro které je typická nějaká odlišná

mluva, tak nám připadá vhodné tímto stylem psát. Když to někomu připadá trapné, jeho věc ...co už no

- Proč to teď nepíšete "Prajzácky"? Byli jste někdy na Prajzské? Takhle přehnaně už nemluví ani naše babičky a prababičky takže ano trapné
 - Není to tím že tys nikdy nebyl na prajzské? My doma tak mluvíme normálně
 - Přehnaně říkáš jo? A že tak nemluví naši prarodičové? aha.. když myslíš. Tak o tom ať si udělá každý obrázek sám Rozhodně, ale nesouhlasíme.
 - taky babrak :DDD synku, esli ty nesi cisarak, tak se za tebe stydím
 - Hodne se styd bo unas na prajzke se poveda oma a opa ale to un nemoze vecec bo je kokot
- Jsem rozrušený. Nedávno jsem byl v Kravařích na oslavě narozenin někoho z rodiny, bylo tam hodně mladých věková kategorie tak 14–19 let. Myslel jsem si, že jsem snad někde v Praze. Jak se to mluví mezi těma mladýma v tych Kravařach? Jako já se tam v tom moc nevyznam, jedu tak raz za rok, bo se tam snima moc nerozumim. Ale to je v módě takhle v Kravařích teď mluvit? O prajzštině tady není ani řeč! Ožrat jsem se musel !!! Spíše se pohybuju po Benešově, Bohuslavicích, Závadě, Bělé a Píšti, a to jsem nezažil teda ... Ja bych zavedl nějaké kurzy prajzštiny, ale né aby to vyučoval nějaký týpek co to ma na studované, ale pořadne omy a dědkové, co ví co mluví!!! (11. 10. 2013)
- *VŠECI SE POVINNĚ PODIVAJČE, příšče zas nam tu može kery napisač, že povědač po prajzky je trapne, a že už tak žaden nepraví. My se třeba tak mezi sebum bavíme normalně, sice ne v takej silné formě jak naše omy, ale rozhodně se za to nestydíme. Včil idem pomyč čepani a pokludit plac, fajny den! K+I:) (20. 11. 2013)
- Bydlím na PRAJZSKÉ 21 let a stále mi dělá problém mluvit nářečím natož tak psát ... (13. 2. 2014)
- nechapeme
 - Prajzakem se člověk nestává časem, jako Prajzak se člověk musí narodit
 - By me zajimalo odkad je ten dotycny co to psal :))
 - radim: nasycher Kravařak

6.) Anderes

- Jsem ráda, že se na Pražské vždycky najde nějaký důvod k oslavám a k následnému zapíjení (26. 5. 2013)
- Každý kdo navštěvoval základní školu v Kravařích ví, že nejlepší hodiny jsou s paní učitelkou z moderními brýlemi, vždy z upraveným účesem a samozřejmě nejlepšími kostýmy na škole (ironie), ovšem pracovat sní na pozemkách je teprve zábava! K.K (13. 6. 2013)
 - A český jazyk se v Kravařích neučí?
 - Kravaře jsou největší přírodní úkaz. Tam by se vyřádilo vědců.
 - OMG musí furt někdo rýpat do kravaraku? Jak trotlové, zrychtujte se už všeci
- nejdřív bych poznamenal že sem z Kravaře ať mě mate hned ze startu všeci radi;) paru roku nazpadek bežela v kasli hra : Milionář. ja jako kravarak, jsem od přírody inteligentní, tak jsem se tam přihlásil. prošel jsem aj tyma rychlyma pazurama a šel ku Čechovi, zeptal se mě odkud sem tak říkam, že z Pražske. Když se mě zeptal která část prahy to je, malem mě trefil šlak, nebudu říkat kolik sem vyhrál, bo zavist je svina (7. 2. 2014)
 - i tak ti všeci zavidíme už z principu. šak sme prajzaci no ni?
 - Od přírody inteligentního kravaraka jsem jeste nevidel
- Ted' psali na idnes o našich fachmanach u wehrmachtu a vřu u teho jak čítam co tam ti čechači pišou (9. 2. 2014)

Zugänglich auf der Webseite:

<https://www.facebook.com/pages/P%C5%99izn%C3%A1n%C3%ADPrajzaku/410485805725534?fref=ts>

Stand: 22. 2. 2014

Anzahl der Fans: 2 382

Kommentar:

Die Schreibweise ist mit allen Tippfehlern beibehalten. Die Hervorhebung durch die Verfasserin eingeführt. Alle Kommentare von der Verfasserin sind kursiv geschrieben.

Interviews mit den Informanten

Korpus 2

Irmgard D.

1934

I.)

M. M.: *Nahráváme další rozhovor, je s paní Irmgard Dresselovou, která je ročník 1934. Tak první otázka: Mluví vaše děcka, švigerzon, švigertochter po našem alebo spisovně česky?*

I. D.: Mmm... spisovne šesky.

M. M.: *A vy s nima mluvíte spisovně, anebo po našem?*

I. D.: No tak jak včil mluvím. No tak, to je spisovně?

M. M.: *Jo, jo... A líbí se vám prajská řeč anebo se stydíte mluvit po našem?*

I. D.: Ich kann das nicht...

M. M.: *Nevadí.*

I. D.: To se mi to, nelíbí, protože ja to neumím ani vyslovit, některé věci.

M. M.: *Hm, je to těžké, těžko se vyslovuje, že? Povídejte mi o vaší rodině. Povídali jste doma s mámou a s tátou po našem, anebo německy, anebo česky?*

I. D.: Nene, mama a tata neumeli ani... česky vůbec, oni furt německy s nama mluvili, jo? No a jak to, ony vůbec // ony tu ani nepřišli moc, ona mama meškala ve Štěpánkovicách a tata byl dluho pryč od nás, takže ona to // a potom jak přišel, tak byl, kolik, deset rokuv byl s mamum a potom umřel. Jak měl sedmdesat, tak umřel.

M. M.: *Ale vy jste se nenarodila v Kravařích, vy pocházíte z dnešního Polska, že?*

I. D.: Ne. No, my, to byla // aus Piltsch, aus Piltsch a kreis Leobschütz to bylo, ale to byla po tym už bylo víc tak polsky víc takové. Ja to neznám, jenomže co mama říkala a tak. Ona to // tata... on byl to // a byl na vojně, že? Tak ani nebyl s nama. Já pravím, sedm roku, jak ja sem ho viděla. On byl furt přeč od nas. Tu sem se narodila, v Piltschu. (ukazuje fotografie) To, to je ta kamarádka, co mi umřela, ta // tu z Kravař. Ona jela, tak mě vzala sebum, ona chodila těž, ona těž se narodila v Piltschu a to sem tu byla s ňum. Tu sme byly, to je jako u školy a to v Piltschu // to sme šly do kostela, tak kostel byl zavřený, tak... sme tam kvitko kupily a postavily Panence Marie. To, to bylo v kerym roku, jak sme tam byly?

M. M.: *Dva tisíce pět.*

I. D.: Dva tisíce pět a ona už je umřeta. A to, to je // tam stojím na naše zahradě, ale chalupa už je //byla zburana. Tak ona pre: postav se tam aspoň tam, co stala naše chalupa. To byla naše zahrada. To je susedka. A tohle je ješče naše stromy, tu. Tu byla takova mala chalupka vedle a my sme měli velku štokovu chalupu. A tu tež to. Tak ona pravi: „Postav se aspoň tam jak do.“ // A tu to, to kdysi bylo tam éé, taka [?], kartofldempferaj

jak se tomu pravi. Tam se vařily brambory v tym. A to už je tež // to ešte tam stojí a za nama byla ta chalupa naša. No, takže to... sme se tam posadily ku temu. No a to oto je v Piltschu ta škola, ale to je zahrada školy. A to su Polak // to je Polka a to tež je Polka. To su učitelky. Ony nam to ukazovaly tam, že?

M. M.: *A vy se s nima bavíte polsky? Umíte polsky?*

I. D.: Já neumím. Vůbec sme nemluvili. Ja sem ani nevěděla, co to je Polák ani Čech ani nic. Ja enem nemecky. Tu je kostel nemecký, ten v Piltschu. A to též. A byl jak zavřeny, tak sme nemohli to. A to je též ta naša to // kaj sem byla v první třídě v Piltschu. Ni, to neni, to je švagrova její. A tu su dvě Polky vyfocene a to tež je v té školi. A to je od ní brater od té, co tam je na té fotce. No, a to sme šli na hřbitov. A tu mám ešte: to sme šli na hřbitov. Bo sem chtěla jít, já tam mám bratra na hřbitově, ten nejmladší Siegfried a... nenašli sme nic. To je všecko zarosené, ani babičku ani nic. To je jako ten hřbitov.

M. M.: *To je zajímavé. A tady vidím, že je právě nápis v němčině, že?*

I. D.: Jo, to bylo... nemecká dědina, že? A to mělo patřit ku Oldřišov a Opava. To by mělo byt okres Opava, potym a to... a Poláci to zabrali. A my sme přišli po vojně, jak sme přišli, tak to bylo // nas tam nepustili vůbec.

M. M.: *To je hrozné.*

I. D.: Jéžíš... Co my sme vystáli všecko, ja to měla povídat, jak sem byla mala.

M. M.: *A kdy jste potom přišli do Kravař?*

I. D.: No, to právě proto, že to // tam to je napsane, jak sme přišli. V tym dopise.

M. M.: *Aha, to si přečtu.*

I. D.: Přečty si to. To je právě napsane všecko. Nebo ja to mam čítat?

M. M.: *Né, já si to klidně přečtu.*

I. D.: Jo, toto je všecko napsané, jak sme tu přišli do Kravař. Ale než sme tu přišli, tak my sme odjížděli z Piltscha v roce čtyřcet pět, čtyřcet pět v dubnu. Sme domu a právě bylo přímání v květnu. Začátkem května. A já sem nebyla na první svaté přímání, bo právě... jak sem mama pravila, že ja sem to ani nevěděla, až par rokuv segra mi to řikala, právě ty si nebyla na první svaté přímání. My sme právě odjížděli, tak sem nemohla jít, že? No a potom sem // že mama zapomněla na mě, že sem nebyla, tak // synci moji byli všecky tu, v Čechách už. No a jak sme tam přišli, to to... bylo hrozne. Tak sme jeli celý týden v jednym vlaku. A to byl vlak, to byl jenom dva, tři vagony a to bylo plno ty flichtlingy a plno tam bylo nás to sme ani nemohli ležet ani spat a ty letadla jely už nad nama a střílaly, tak sme museli se lehnout na zem a mama nás vždycky přikryla s takum dekou. Nás bylo osm, že, tych děcek a tam, to bylo hrozné. Mama sama. Potom jak sme přišli... to, tak zastavili v noci, i v noci sme jeli ve vlaku a to sme půl roku ve vlaku jeli do // po celé Čechy, ja? To, to bylo... Ježíš, Iglau, Strakonice a ve Strakonicech, to byl potym ten převrat, a // no tak tam jak sme byli, no to bylo // ja sem pravila on nás všechny zavřeli do jedné třídy tam do také školy, nás tam bylo dvě sta tři sta ty flichtlingy a nesměli sme se

ani podívat přes okno, bo oni tam ty prapory všetko strhali, spalili. A mama pravi // my sme neuměli česky, tak mama // my sme // já // samý ti vojáci chodili a... s těma puškama, flintou, a to // a mama pravi: „Nemluvte nic česky. Seit ruhig im // wir... wir... dürfen nicht deutsch sprechen, bo oni nás zastřeli...“ A teď ten malý měl tři roky a ten druhý měl čtyry roky a potym nás bylo co jeden, to víc. A ta nejstarša měla čtrnáct. A všilek sme něco říkali a ten // ta mama říkala, robila to, že máme být potichu a přišel ten jeden, to bylo Rus, to půl Rus, půl Čech, já nevim, co to byl za voják. On přišel a díval se na nás: „Kdo tu mluví to... nemecky?“ A my žádné nic, ni, mama, potichu a my sme to nerozuměli, co un říká, že? A tak mama pravi: „Seid ruhig!“ A on potym přišel zas eště zpátky a ten malý plakal, Heinz plakal. A on přišel ku němu a pravi: „Jé, ty si taký fajný tó taky // on Tomáš se menoval. Malý dítě né, on jak on to mluvil, tak polsky nebo rusky nebo jak a mama ho vzala a bo un se tak bál... No jak tři roky, že? A mamě on pravi: „Mluvíte česky nebo nějak rusky?“ A my: „Ne, nemecky.“ „Tak nemluvte.“ Tak že máme být potichu, že jinač zastřelu nas. Kolik jich tam zastřelili. Jéžíš.

M. M.: *To je hrozné.*

I. D.: Potom sme přišli, já dlůho sme byli... ve Strakonicách, sme byli půl roku. Potom sme byli // ony nás potym poslali do toho, jest sme neměli, a ten bratr jeden umřel skrz toho, že jak sme se cestovali, , potym, jak sme byli už v Táboře. Tábor. Tak byli tam nemecký vojáci, ještě než byl ten převrat. A on vzal ty flichtingy, kdo chce jet do přes hranice do Německa. A mama pravi: „Tak my těž.“ A my ráno sme měli stan a my stany, všetky byly přeč a my sme tam zůstali. Žaden nás nevzbudžil. Tak eště jedno auto tam bylo a už bylo plné a už nás nevzali. Jináč by byli sme v Nemecku. Tak mama pravi: „Co my všilek?“ No a tak oni pravili: „Jedině do toho, do Strakonic.“ Byl tam potom ten převrat a zas potym, jak byl ten převrat, tak ony pravěly, tak že musime kaj jet, že tu nemožem zůstač. Tak nas zavezli, raz tam, raz tam. Do Iglau, do Jihlavy to je, Iglau, že? No a tam sme byli pulroku tam, pulrok tam, čtvrtroku. A všude sme v bidě a nic sme nemeli co jest. Ja som prajela... No to, to bylo... Mama se chtěla potym // pravěla: „Ja už idu do toho lesa, nechame se zmrznut, to už byla zima, než sme přišli tu do Čech.“ To říkali: „Můžete jet dom, kdo má domov, tak muže jet dom. Tak my do Piltscha. Tak my sme jeli do Opavy. Peníze sme nemeli, tak nám daly neco. Tan vlak nas zavezl až do Opavy, a v Opavě sme přišli na celnicu. Tak ony pravěli: „no my tu nemužem zůstat. Musíte jít, jak chcete dom, tak do Piltscha. Tam ale vlak nejede. Tam jel vlak, kdysik, ale ty koleje byly vytrhané.“ Tak on pravěl, ten jeden pravěl, ten policajt: „Nemužete tu zůstat, musíte jít tak pěšky.“ Mama ešče měla toho na tym, a to už bylo před Vánocama. Týden, ani ne týden. Tak sme šli. Tak ani co oblect, ani co obut. Mama pravěla: „No my nezajdem ani ty tři kilometry.“ To bylo enem tři kilometry, z Opavy do Piltscha, zadkem ale, ne, tak. A tam byla hranica. Polská a česká. A my tam přišli na tu hranici do Piltscha, a už ty vojaci přišli a „Stat!“. Ni, a to. A: „co tu chcem?“ A mama pravi: „Wir sind nach Hause gekommen. Und das Haus steht noch.“ A un pravi: „A kde? Kde?“ Polák, ni? A mama ani neuměla, nerozuměla. A přišla tam jedna, co tak bydlela v Piltschu, hned kusek od toho. Ona nas poznala, tak hned přišla ku nám a hned: „Frau Kubiczek, eures Haus steht, aber dort sind koně.... Die, die Pferde im, in dem Ganze Haus, Pferde.“ A ona pravi, že to... „Seid froh, dass sie hier, nicht seit...“ Anebo kerak ona to pravěla. Ona už uměla po polsku. „Seid froh, dass Sie nicht hier seid. Bo da ist das sam Polak.“ Sam Polak to tam je. A mama pravi: „Ale co máme robít? Was sollen wir machen? Wo sollen

wir hin?“ A ona, že to... Tak ten Polak praví: „Tak my vas pustime.“ Ne, to nebylo to... On pravěl, že musíme zpátky do Opavy. Večer to bylo, jo? Já nevím, kolik to bylo hodin. Isto sedum nebo osum už, večer. A ten Polák říkal: „No, musíte zpátky.“ A mama praví: „Dyt' my už nezajdem. Dyt' mame oto vŕecky nohy a to... Wir sind alle barfuß. A... haben kein / kein Mantel, kein Knitt haben wir a to.“ A un pravěl: „Nojo, tak já nemužu za to. Vy musíte zpátky.“ A my sme šlo zpatky, a mama zapomněla, že to, un nám říkal, že baj kratka cesta do Opavy je přes polni. Sníh, tak vysoko jsme a... A my sme přišli zpatky ku naší zahradě, vzadu. A všelijak sme tam přišli, tak byla taká popo, a on, mama říkala, to, a sestra měla toho, Horsta N. a mama toho Heinza, a včilek ona chtěla přeskočič ten, potok chtěla přeskočič, a včilek ten přišel Polak, lebo Rus, Polak to byl. „Stát!“ a střílal a sestra to dostala tu, do nohy. Tak zustala ležeč, a my sme řvaly vŕecky, že nas odstřelu, tak mama říkala: „Pane Bože, co my budem robič?“ „Podťe, podťe.“, vzal toho maleho a honem ho do toho. Místo vzat, tak ho vzal a hodil ho přes tu příkopu. A mama pravěla, přece to nemože, ona: „das ist doch fabelhaft, was die // was Sie mit dem Kind machen.“ A to, on isto nerozumel, lebo co a un pravěl: „podťe s nama“. Tak sme šli. A on nas do pivnice zavřel, na tym, na celnicu, do sklepa. Do sklepa... a včil tam bylo smradu, v tym sklepe, sláma enem, a včile ona, sestra dostala horečku. Tak mama to, praví: „Co my budem robič?“ A on nam přinis... Jo a rano ten nás zbudiu o sedmé, že nás pošle zpátky do Opavy zas. A já by to nemecky, ale já už neumím kajaký slovo nemecky moc. A ona říkala: „Nojo, enemže tu un stříla, včilek krvácené to mela pro celů nohu mokrů a to... a tak un šel a mama praví: „Doneste mi aspon jaký prášek, mi nemáme nic na to“, a to nemecky, a on nerozumel. A on nám přinis polévku a guláš. A mama pravěla: „Vodu a tabletku ni? Eine Tablette, für den Fuß.“ No a tak un jí přinis potom jednu tabletku a ona potom celu noc spala, mama roztáhla / měla ještě jednu peřinu s sebum, tak to roztáhla, ona si lehla a my tež, tak sme seděli až do rána. Ja, a on nám přines ten guláš a to, a mama praví: „Nejezte to, bo to je od tých zdechlých krav a od koně, tak sme ani to nejedli, hladní sme byli. Ráno v sedm hodin přišel, ale už spěš to bylo, já myslím, v sedum to bylo: „Vstávejte a pojdťe se mnou.“ A kdyby nám dal aspoň co vypít, nebo co, ale co my, zas stoupáme pěšky, a včil mama praví: „No, tuš včil my nezajdem.“ On vzal, to byl taky dobrý Polák, ten co nás tam //. „Já pojdu s váma. Abyste zas nezabloudili, tak já pojdu s váma.“ Tak vzal toho malého na ramena, a ten druhý vzal ku sobě a šel. A my za nima a to, a přišli sme na klanicu a tak nás pustil, a včil co, jak sme měli jit. Tak mama, na nádraží sme šli, no, seděli sme tam do rana, do poledna, a včilek mama praví: „Co, kaj, nemame ani penyze, ani nic, tak do Kobeřic mama volala, že tam měla jako švagrové a hmmm... švagři, že? A tak ona volala. Ony už tam byli doma, vŕecko měli, a tak ona pravěla, temu L. volala, praví. Enemže jak on se menoval, Josef. „Josef, přit“, nemecky mluvila, „komm, wir sind // hier ist Berta K., komm nach Troppau. Wir sind in Troppau und wir Essen nicht, wo wir hin sollen. Tak komm zu uns.“ Tak un potym přijel s koněm, on měl koňa, nebo půjčil se vůz, taký ten, a přijel pro nás. Tak nás přivez. To bylo, to bylo týden před Vánocama. A on říkal: „jo“, enemže neměli sme kaj spát, tam měli jednu tu / ti druzí tež neměli na to, a četka Berta říkala, „no, jednu děvuchu tu muže byč u nás, kaj byla ta Brigitte, ale tych dalších nemam kaj položič“, a mama pravěla: „No tak co budem robít?“ Tak rano sme byli tam zas, a jeden den sme tam celý byli a un nás zas zavez do Opavy a včil // ni do Opavy, do Oldřišova nas zavez. Mama praví: „No tak kaj půjdem?“ Do Oldřišova, mama tam znala jednoho // tata tam měl vždycky / jel tam do Oldřišova, bo seno pro králíky, ne? Tak on to, un ich tam znal, F. nebo jak se menovali, a mama praví: „Tak pujdem. Oni maju také hospodářství, možná že

nás tam nechaju.“ Jo, ona, jo, že nás tam nechá. My sme prišli do kuchyně, nachystala nam idlo, to vŕecko, ale co, my sme vidželi včil ona pravi: „budžeče v kuchyni, tam v rohu, rozklada tam slamu nebo co, že tam budem spat, jo, ona nám nachystá jednu místnost a že to. A ráno se musíme išč přihlásit, ne? Mama musela jit s ňum přihlásit se, a ona jak přišla tam, ja rano to, a my: „Mamo, my tu nebudem. Tu su švábi a myši.“ A vŕecko tam bylo, a ona pravi: „No co ale budu robit s vama?“ No a ona šla se přihlasič, s tum F., a ona říká, jak tam přišla na policajta, říká.... Eh, dočkaj... jak un to pravil?... „My vás tu nemožeme nechat, do čtyradvacet hodin musíte opustit Oldřišov.“ Mama pravi: „No mě šlak trefi.“ Ona pravi: „Jak pujdžem včil?“ Tak zas, ta F. říká, „my bysme mohli tu být“, a un: „Ne, to je oravnica jako.“ To je Polák a Čech. My nemůžem tu zůstat. Čtyradvacet hodin. Tak sme tam byli dva dny a potom sme šli. Mama pravi: „No tak, kaj pujdem? Pešky, ale kaj?“ My sme to neznali – Svobodu, Štěpankovice, nic tu, že? A bylo to šest kilometruv z Opavy do toho, do Oldřišova. To mohlo tak byč. Ni, to jak by to, na Svobodu sme šli. A včilek, mama pravi, jak sme šli přes les, tu už bylo Ščedry večer jako, že, ten den. Na poledňo sme vymazali a přišli sme akorát. Tak sme šli pěšky a šli sme přes les, a mama pravi // už neměla a pravi: „Já tu zustanu. Sednem se tu a zmrznem.“ A my sme začli plakat vŕecke a ona pravi: „Nic, musime jit dál, já vás tu nenechám zmrznuč.“ Tak zas sme šli a přišli sme na Svobodu, do prvine chalupy. Světlo svičili, stromky rožnuté, že, večerřali ludě. A byly dvě chalupy na Svobodě. Jedna byla na [?] a jedna na to, a my to. A mama pravi: „Zustante tu u vrat a ja pujdu se tam zazvonyt nebo to, ja tam pujdu esli nevěďu, esli tu můžem zustat.“ A ony to, mama tam šla, a včilek jak // vyšla taká babička a ona říká: „Ježiš, was ist los mit euch? So viel Kinder? Wer hat euch hergebracht?“ So was hat sie gesagt, aber mama pravěla: „Ja ja, wir sind gekommen um ... Nacht...“ jak se pravi zas? Aby nás tu nachali na noc, ni?“ A ona řikala: „Podťe dál!“, a viděla včile osum děcek, že, a vzala nas dovnitřku, a tam byla ta rodina. Tři děcka, tři synci tam byli, a jedna děvucha, lebo teta to byla, a ještě babička, tak jich tam bylo pět, ja, ale ešče ta mama, tak šest. A oni právě večerřeli, ja? A světlo mělo rožnute, sedum hodin, a večerřeli, a ona // ony zustali stát, odešli od stolu a ona: „Posadte se.“ A my sme se přišli posadit, a co tam měli na večerřu, to my sme snedli, a ony měli fakt dobré. To tam je v tym dopisu vŕecko napsané, dál jak to bylo. No, já sem pravěla... Tak sme tam byli a ona pravi: „My vás tu nemocem nechat, my tu nemáme místo pro vás. Ale my tu máme fojta, un byl // já pujdu ku nemu a to, přivedu ho tu. A byla tam ta škola, kaj ja sem potym chodila, do te jedné třídy, to bylo pro ty decka, do první, druhé třídy, až do páté třídy, že, tam byla // No ale tam se neučilo, půl roku se tam neučilo. A tak ona řikala // šla pro neho, un přišel. Un pravěl: „Mein Gott, was wollt ihr hier?“ A mama zas: „Was wollt ihr hier? Gebt uns ein provaz, ein Strick, und wir gehen in Wald und wir hängen uns auf und [?].“ Un pravěl: „Das nicht, das kann nicht sein.“ A tak sme šli. Un pravěl: „Počkejte ešťe tu na chvílku, já zajdu do té třídy, do té školy, a tam mešká rodina, a ony tam maju synkuv třech, ale maju tu školu, takže ony tam maju místa.“ Tak on nás tam potym, přišel a objednal a on, může li zatopit tam, a ony „jo, jo, jo“, a slámu zas a deky a vŕecko nám tam daly, a my sme tam zustali pul roku v té škole. Ale na druhý den se to dozveděli na Svobodě, že sme, flichtlingy že přišli, a že nemaju ani co jest, ani obut, ani co oblect, tak ony nám přivezly. Tam ty děcka byly rádi, tak oni nám přivezli. Mám kamarádku v Oldřišově / v tych, ve Služovicach, včil za to, tam sem se s ňum kamarádila, a ona se vdávala do Služovic a to. Do ni sem se zeptala za tolik rokuv a tak ona chce, aby ja tam přišla, ale já kdy? Kaj? Já nemám auta a vlakem, autobuse, ja pravim, [?] No ale ten, švigerzon od děvuchy, pravěl: „Babi, já vás zavezu, kdy chcete? Ale jedine v sobotu

anebo v nedělu.“ Ale ona zas tež má děcka, tak ona na Svobodu a všude [?]. A včil sme tam spali pul roku v té třídě a ani do školy, já sem, pane Bože, já sem chodila dva roky do střední školy a to sem se tak tak naučila česky. Sme nyc nerozuměli, nyc, a tak bylo hned les, tak sme šli do lesa sbírat šišky, aby sme mohli zatopit tam. Potom přišel a un praví: „Víte co, přiděte ke mně“, ten, ten fojt, nebo jak / co to byl, taký / tak jak tu baj oto národní výbor, ne. A on praví: „Přiděte ku mně, do té, do té jedné izby aspoň na, taká malá kuchyň, až se co najde.“ No, my sme tam šli, a tam sme nemohli být. Tam byl hned chlív, vedle tym, a tam byla kráva, koza a to, hned vedle to, vedle té kuchyně, a mama praví: „No tu nemůžu bydlet.“ Tak sme tam nebyli on potym šel, tam byla hospoda a do té ekstrovny nás tam dal. Tak sme zas v té ekstrovne tam byli. My sme měli sedum míst na Svobodě, než sme se u neho zas, a tam sem se vdávala, tam sem se potom vdávala. Tam sem měla potym ten [?]. Tam sem byla potym až do tych pětadvacet rokov. A mama štyry vesela robila tam, štyry, dva synci se / Horst a Erwin, se oženili, a my štyry dževuchy. A mama potym, jak já sem sem vdávala, mama nechtěla, ona plakala, bo já sem robila, potym sem se šla učit do toho, do... Vitkova a... do tkalcovny, že, tam sem se dva roky učila, na ty stavy tam, taka latka se tam robila a kravaty a také věci, a un to, bo ja sem se tam bost zarobila, a mama potym / ty už byly vdane, ty dževuchy, a mama byla sama, ona byla na srdce, nemohla it ani do roboty, ani nic, tak ona / enem ty synci eště byli dva doma, ale ony se potom taky oženili, a mama pravěla: „Aspoň ty musíš přič dom ke mně, bo jak se mi co stane, tak nevi žaden, že?“ Tak ja sem musela išč dom, dvaceti rokov sem měla, tak sem musela přišč dom, ona přijela až do Vitkova pro mě, a hned mě vzala dom, a za to sem se ty bílé boty za to kupila, že sem tam tak zarobila a to. A i tam galana sem tam měla, ale potym se to rozešlo, protože un... un byl taký, un byl jediný syn, a měli pekarňu, a on to / ta mama nechtěla, on se chčel bohatu najit, bo ja sem nic neměla, že? Ale měla mě ráda, já sem tam byla u nych a to, ale dyť sem byla mladá, mama nechtěla, ona říkala: „Ne, ona ještě / ona musí být u mě.“ Ona dycky pravěla: „Ty si moja prava ruka, ty se nesmíš ani vdavat.“ Ja pravim: „A všecke se vdávala a já mám byt svobodná?“ A jak sem se vdávala, nepřišla za mnum do Kravařa. Protože, já sem měla už toho synka, toho [?] na Svobodě, toho prvního, a ona to, já sem eščo potom chodila do Fidora, to, no a ten synek furt plakal, pul roku plakal, a furt byl v tym kočarku, jak spal, bo sme měli jednu místnost enem, a tam spal v té místnosti, s náma jako, a nás bylo tolik. Potym jak už byli přeč, jako dževuchy tři, tak sme už tak moc nebyli, enem dva synci a to, a mama. Ja sem šla na noční šichtu a to, já přidu dom, tak já prvšo: „Ber se už ho, já celu noc nespim, on furt plače.“ Tak to... mama tolik děcek, a eště potym že, toho. Praví: „Rub pořádek s tym, bo toto.“ Ja pravim: „Ty, jak ja se možu vdávat?“ „Ty se ani nesmíš vdavat! Ty mě nesmíš nechač tu samu.“ Ja pravim: „A co, jak už přidže a budu mít občanství, tak sem napsaná do Prahy“. A ony už potym poslali občanství, tak sem se potym vdávala. To bylo eště také to, ten synek potym, jak sem dostala, pul roku měl, tak sem dostala to občanství a pan farář potym, byla ta škola, učili se už na Svobodě ve škole. Pan farář šli dycky na / ze Štěpankovic, jak já sem šla z nočny, tak dycky šli na Svobodu učič náboženství, ne? Do té školy. A tak un išli se mnum dycky a un praví: „Budeš se vdavat.“ A ja sem // „A kdy budeš mět svatbu?“ A ja pravim: „Ja se nemožu vdavat ešče, bo nemám občanství“ a on říkal / oni říkali: „Nojo, tak... kdy chceš to /“ Un mi tykal [?] On vedel, že ja neumím česky, nemecky tak mluvil, on pravěl: „Tak víš co, tak to dělej jak v květnu, je naj // panenka Maria v květnu, a to a před první zlatum //“ Ja nevím, jak já sem šla z te noční, a přidu dom, tam prvšo děcko okupač, dač naješč, plenky prat, všecke robič. Bylo jedenáct hodin a sem šla do lužka, mama vzala synka ven, a já

včilek sem spala dvě hodžiny a přeč, furt, mama pravi: „já nevim, co mám robit s tym“. Tak sem stanula a večer na šichtu, zas do teho. Do Ščepankovic na vlak a do Opavy. Já sem tehdy, já sem / však to je vidač, jak sem byla chuda, to bylo jak sem byla v té době, že? Já sem tolik vystála, já sem pravěla, no to bylo horzné. Žáden tolik to // a na ostatku sem musela ešče tam byč. A jak sem se vdavala, tak po bílu sem nesměla ječ, žáden tam nebyl, akorát jedna sestra tam byla, co je v Kravařích včil, už byla vdaná, tak tam byla, a mama tež mi nedala ani požehnání, až potom přišla, jak ja sem šla z kostela. A měla sem to / na uřadě sem to měla, měla sem to v listopadu, a... v / druhého ledna hned po Vánocách sme to měli v kostele v Opavě, u Svatého Ducha. A také to bylo. A jak sem přišla ale dom, jako tam, to, dom, tak sem byla, v sobotu byla svatba a v nedělu na kole mě stěhoval chlop už jako už do Kravařa. Ja kočárek a on na kole, plno to, co sem měla doma ešče, že. Já sem přišla do Kravařa, ale ne, synek už byl tyden v Kravaři, než sem se vdávala, boj a sem nemohla nic robit s nim, a tak ony ho tam vzali susedi, bo švigermutra ešče robila, tak já sem pravěla: „tak, esli un tam bude //“ un tam byl počichu, ani nebrečel, a bylo. Ja sem pravěla, jak ja sem přišla, už měli postylku nachystanou v ložnici a všecko, jak un přišel do postylky, už nebrečel. Un se bál, un tam [?] v tym kočárku, že, un se bál, un se díval furt. Také to bylo. No, a to sem vystála všecko ešče...

II.)

M. M.: *Haben Sie deutschen oder tschechischen Unterricht gehabt?*

I. D.: Deutschen. Deutschen, und hier, wenn ich bin gekommen nach Tschechisch, da hab ich tschechische Schule gehabt. Zwei Jahre, aber das war nichts moc.

M. M.: *Und sprechen Sie besser tschechisch, oder Deutsch?*

I. D.: No, Deutsch und Tschechisch. Die Kinder können nicht Deutsch. Sie wollten nicht lernen. Hab ich fünf Kinder und sie können nicht Deutsch. Sie dycky, sie sagen immer: „Mamo, du, erzählst uns so eine Geschichte, wir glauben das nicht, dass das so war.“

M. M.: *Mussten Sie in der Nachkriegszeit z. B. Strafen für deutsche Namen bezahlen oder so?*

I. D.: Nein, keine Strafe, kein.

M. M.: *Und durften Sie noch nach dem kris Deutsch sprechen, oder mussten Sie schon Tschechisch sprechen?*

I. D.: Ja, wir haben immer Deutsch gesprochen. Immer. Mit dem // Die Mama konnte nicht Tschechisch, der Vater auch nicht. Hab'n wir immer Deutsch gesprochen.

M. M.: *Haben Sie die tschechische, die deutsche, oder beide Staatsbürgerschaften?*

I. D.: Wir haben die deutsche gehabt, aber dann, wenn wir kamen nach Tschechen, dann haben wir die tschechische gekriegt.

M. M.: *Also jetzt haben Sie beide Staatsbürgerschaften, ja?*

I. D.: Ja.

M. M.: *Und wie fühlen Sie sich? Als eine Deutsche, oder eine Tschechin?*

I. D.: Wir haben gesagt immer: wir sind Deutsche. Und wir können das hier nicht sagen, weil wir Tschechen sind.

M. M.: *Sprechen Sie zurzeit regelmäßig Deutsch? Wo und mit wem?*

I. D.: Ja, mit... Wer kommt und spricht mit mir Deutsch, dann sprich ich auch Deutsch. Und da, zu Hause nicht, da, zu Hause normal.

M. M.: *Und zum Beispiel mit den Frauen aus dem DFK?*

I. D.: Ja, das sprech ich, mit der Edith! Ja, und wie heißt der... der vedoucí?

M. M.: *Ach so, Herr Večerek.*

I. D.: Herr Večerek dycky kommt zu mir und sagt: „Irmgard, Irmi, komm, wir sprechen Deutsch, ich will kein Tschechisch mit dir hören...“ Dann sprechen wir Deutsch. Ja, und wenn kommen die aus Deutschland, dann sprechen wir auch Deutsch, s ně// mit den // mit ihnen.

M. M.: *Ja, und jetzt kommt die letzte Frage: Erzählen sie über Ihre Familie, Kindheit,...*

I. D.: Ihre Kindheit? Ich habe fünf Kinder gehabt, und ein Mann, der Mann aber hat allein gearbeitet auf uns dann haben wir das Haus gekriegt, da mussten wir das aufbauen, die Kinder ging[?] mal in die tschechische Schule, alle habn gut gelernt, sind wir ausgelernt, und... Und jetzt sind sie alle verheiratet und...

M. M.: *Glücklich. (Lächeln)*

I. D.: Glücklich. Jeder hat eine Familie, aber sie haben nicht so viel Kinder, wie ich sie gehabt hab. Alle haben zwei Kinder.

Edith G.

1931

I.)

M. M.: *Mluvi vaše děcka, švigertochter, švigerzon po našemu, alebo spisovně česky?*

E. G.: Tak oni už mluvjú spisovně víc, ti mladší, ale já mluvím pořád po našemu. Mi se ta prajzská řeč líbí.

M. M.: *To je dobře!*

E. G.: A chcu ju podržet.

M. M.: *Takže jsme u druhé otázky – podobá se vám pražská řeč, alebo se hamuječe mluvit po našemu? Jak to máte?*

E. G.: No tak, po našemu já ráda mluvím. Tak s mojima ročníkama jako, ti, ti mladí už se nepřipojuju k tomu. Ale já jo.

M. M.: *A k mladým třeba mluvíte asi pořád po našemu, že? Nebo mluvíte na ně spisovně?*

E. G.: Spisovně, když jsem kde v jaké společnosti, nebo něco, tak se snažím, ale radši mluvím po našemu.

M. M.: *Tak... povědajče mi o vaší rodině. Povědali ste doma s mamou a tatou po našemu?*

E. G.: Ano, mluvili sme po našemu, ano...

M. M.: *A mluvili jste doma i německy, anebo jenom po našemu? Jak jste to měli?*

E. G.: Německy – částečně... ale jako já, s tyma mladýma, oni už moc nemaju zájem, protože se dřív nemohlo mluvit německy, ale já teď tu německu řeč ráda podržím, a čtu, a když mluvím s mojima ročníkama, tak já německy.

M. M.: *Chodíte do kostela a na krchovo?*

E. G.: Chodím, chodím, mám tam svoje blízké, tak tam chodím.

M. M.: *A jaké bylo vaše vesele?*

E. G.: No vesele moc radostné nebylo, protože můj tata právě byl v nemocnici, po operaci, takže on ani přítomný nebyl, no a jinač... Jinač dobré.

M. M.: *Jaký je váš najfajnější klad? Kde se kupujete oblečení?*

E. G.: Já jsem velice // v té věci jsem velice skromná, a co umím, to se ještě sama opravím, a nejsem náročná na oblečení, vůbec ne.

M. M.: *Co ráda jíte nebo vaříte?*

E. G.: No, tak, (smích) co se týče jídla, tak to ráda všechno sním, kromě dršťkové polévky, a z rybí hlavy polévku taky ne, ale jinak já všechno ráda sním, a jím třeba, když neumím dobře spát v noci, tak mi není těžko z toho lužka vylezt... a uvařit se třeba i chlebovu polevku. I když je pul noci. Takže ráda jím...

M. M.: *Chodíte ráda na bezuch? Jak se má správný Prajzák chovat na bezuchu?*

E. G.: Jo, na návštěvy chodím, když mě někdo pozve, jinak ne... Člověk by měl být pozvany, jinak je to takové ne// netaktní.

M. M.: *A asi se ráda bavíte s lidma, že?*

E. G.: Jo, já se ráda bavím, já nemůžu být sama doma, já bych ztratila řeč. Takže ráda bavím, velmi ráda.

II.)

M. M.: *Haben Sie deutschen, oder tschechischen Unterricht gehabt?*

E. G.: Ja, ich hab die deutsche Schule gegangen, vier Jahre, deutsch gelernt. Die erste Klasse ging ich in die tschechische Schule noch, da waren wir noch Tschechen, und dann kamen wir zu den Deutschen, und da hab ich alle Klassen Deutsch. Ich beherrsche deutsche Sprache und ich sprich gerne deutsch.

M. M.: *Wie haben Sie als eine Deutschsprachige die Nachkriegszeit erlebt?*

E. G.: Die Nachkriegszeit hab ich, so normal hab ich gelebt. Ich ging in die deutsche Schule, naja, Nachkriegszeit, to něbyla Deutschschule už přece...

M. M.: *Ja, aber wie haben Sie die Nachkriegszeit erlebt? Z. B. meine Oma sagte mir, dass sie Strafen bezahlen mussten, für die deutschen Namen, usw.*

E. G.: Nein, diese Probleme hab ich nicht gehabt, mmmm (*nesouhlas*).

Helga M.: Opa byl v partaji, víš, tak proto...

M. M.: *Also Sie hatten keine Probleme?*

E. G.: Nein.

M. M.: *Und lebten Sie in Krawarn, damals?*

E. G.: Ja, ich war in Krawarn damals...

M. M.: *Haben Sie die tschechische, die deutsche, oder beide Staatsbürgerschaften?*

E. G.: Ich hab nur die tschechische.

M. M.: *Ja, und wie identifizieren Sie sich selbst? Also, denken Sie von sich selbst, dass Sie eine Deutsche sind, oder eine Tschechin?*

E. G.: Ja, in dieser Sache bin ich deutsch. Ich habe deutschen Blut und aus deutsches Blut geb ich nichts raus. Ich bin eine Deutsche.

M. M.: *Ja, weil Ihre Eltern waren auch Deutsche, stimmt das?*

E. G.: Ja, auch, auch, auch.

M. M.: *Sprechen Sie zurzeit regelmäßig deutsch? Wo und mit wem?*

E. G.: No, ich besuche einen deutschen Kurs und dort sprechen wir Deutsch, und das // und jüngere Generation, die will nicht mitmachen, die wollen nicht mal lernen, aber ich, ich, no, kerak se praví učít, ich // ich will, dass sie auch bissel Deutsch können, dann sage ich immer: sprechen wir heute Deutsch in dem Klub. Die haben nicht viel Interesse, die jungen Leute, die wollen vielleicht und nicht mal lernen und... Kein Interesse! Aber ich, ich will nur Deutsch sprechen.

M. M.: *Und lesen Sie z. B. deutsche Bücher?*

E. G.: Ja!! Ich lese hauptsächlich deutsche Romane. Ich finde Roman schön, solche Abendromane, da bin ich fertig in einem Abend mit dem Heft. Mit dem Heft. Ja, ich lese sehr gerne Deutsch.

M. M.: *Und sprechen Sie lieber Tschechisch, oder Deutsch?*

E. G.: Deutsch. Ja... Ja...

M. M.: *Ja, und jetzt kommt die letzte Frage: Erzählen Sie mir, bitte, über Ihre Familie, über Ihre Kindheit, Eltern,...*

E. G.: Mmm... Ja, also meine Kindheit hab ich so normal verlebt, und meine Kinder, ein Sohn // einen Sohn hab ich in Deutschland, der ist im Jahre 89 weggegangen, ohne dass wir davon wussten, und die eine Tochter lebt in Krawarn, auch, der zweite Sohn auch. Ich hab zwei Jungs und ein Mädchen, no, und alle sind schon // alle haben schon ihre Familie.

M. M.: *Also Sie sind schon eine Oma, ja?*

E. G.: Ja, schon eine Praoma // eine Urgroßoma. Ich hab 6 Enkelkinder und 5 Urgroßenkelkinder. Wie sagt man ...

M. M.: *Ich würde sagen „Urenkelkinder“, wahrscheinlich...*

E. G.: Ja, Urgroßoma se baj praví, ni?

M. M.: *Ja, also das ist alles...*

E. G.: Und wenn du etwas brauchst... Ich kann dir die Fehler // richtig machen. Ich bin für Rechtschreiben.

M. M.: *Ja, danke.*

E. G.: Das muss sein: Rechtschreiben.

M. M.: *Ja, danke schön!*

Johana G.

1935

I.)

M. M.: *Tak, nahráváme rozhovor s paní Johanou G., a... v Kravařích se jí říká paní Hana.*

J. G.: Paní Hana... Já mám deset men a někdy se ani něotočím, bo nevím, esi mi to plati. Hany, Hanče a někdo Hanchen ale tož co, to je jedno a moja mama mi vždycky pravila Johanko.

M. M.: *To je hezké...*

J. G.: Johanko. Ona nepřekrucala. Johanko. Fakt ale.

M. M.: *Tak, paní Hano, první otázka: Mluví vaše děcka švigzon, švigrtochter po našem alebo spisovně česky?*

J. G.: Jak tež... Spisovně česky... Ja ja se... Oni se třeba povidaju, ale ja jim to řeknu po našem, a tak oni mi rozumiju, ni?

Helga M.: *A tož oni tež po našem, musíš řeknuč, ni?*

M. M.: *Babi, neovlivňuj to. A neskákej do nahrávky.*

J. G.: Né, to něsmiš povedat, musíš držet hubu, viš?

M. M.: *A tak další otázka: A podobá se vám prajská řeč, alebo se stydíte mluvit po našem?*

J. G.: Já se vůbec ně né nestydim pro... Já jsem včil na faře a já, já se tak odpočnu, jak já po našem mluvím. Já jsem prvně neměla možnosť. Bo sem byla v tym obchodě, tak sem mušela trošku, ale... Dycky na tych dědinách tak to bylo, to bylo takové trochu tak, trochu tak. [...] My sme byli tací waserpolaci, Němci, Češi, jako na pohraničí. [...] To jsem nikdá nerobila a ten pater B. mi raz pravěl: „Vždyť vy ste tak nikda nemluvila.“ Já páam: „Čím sem starší, tím já si strašně odpočinu, jak já povědám po našem.“ Strašně odpočinu a také hlupoty se mi spomí, baj „fizimatenty“, oni mi řeknu: „Tak ale, to bysme chtěli vědět, co to ma znamenat.“ Jak se prajela: „Co to znamena? Ja sama něvim. Bo na to neexistuje slovník žaden. A vy, někašče našu krasnu řeč, kera není nigde zaznamenana.“ (Smích) Ten J., ten se za břuch chytá. A ten... ten... kerak se menuje ten... A., pater A., no... A tak oni včile... A jak tu byl D., tak ja sem... ja sem baj tam robila pořadek mezi kořením. Ja sem pravěla: „No, ja vas tu zabiju! Trošku, mějče ten pořadek hevaj!“ A un se postavil ten D. a pravi: „Tak... tak to pově kněžam. Že nas zabije!“ a začně se smít. (Smích)

Helga M.: *Natačas to? Furt to natačas? Povědaj otázky, davaj ji otázky. Něch tam to němušiš vědžeč...*

M. M.: *Další otázka: Pověďte mi o vaší rodině. Pověděli ste doma s mamou a tatou ponášemu?*

J. G.: Povědali.

M. M.: *Po našemu...*

J. G.: Po našemu.

M. M.: *Anebo německy? Jak jste to měli?*

J. G.: Ne, my německy ne, my... My sme byli odvezeni do Bavorska, do... no, prostě přes tu, přes tu největší hruzu, čtyřicet, v štyrcatem patem, úplně, já vím, kdy ty bylo, na, v březnu nebo kdy to, a, no... těsně před sce // před ukončením, ni? A naša mama byla došć němocna, ně došć, ona byla byla vysilena, bylo nas štyry děti, jeden co rok to rok. A ty... tak... vzali sme omu, kera byla silně hlucha, moje oma, viš? Ale s tym, že naz daju enem, myslíš si, do Olomuca enem, to tam ta vojna tak nebyla, že? No ale oni se vůbec neptali na nic, tak náš šibovali, šibovali, až sme byli na hranicách českých, a ma // oma furt s tum mamum povědala po našemu. Ale my sme neuměli, my děti. My sme neuměli po našemu. Protože my sme byli // museli už povědač německy, že? Ale my sme im ani nerozuměli, co oni se tam povědaju. Ale vedle seděla jedna baba, to byla // mohla měč // taka štyrycatnica, a ona, ale Helga, to nězapomíš, i Marichen – to byla sestra moja – tam ona či měla Hitlera, a furt ho lubala. A jak ona slyšela, že ta mama s tum omum tak povědaju, viš, ona si myslela, že sme jaci špioni nebo něco, tak nas // ona nas udala. Týden před, ani ne, před krachem. Potom přišli takoví policajti, ti, ti banořiceři – viš, co to je, ni? Tak přišli, a že máme se balit a to. A naša oma // naša mama, začla plakat, a pravi, že je těžko nemocná, ale ona, ona to řekla tam česky, protože my sme byli v Čechách vlastně, že? A ona // a ten, ten, ten policajt potom prajel, že to je úplně // ty, ty, dyť to byly nalety. A potom ať se člověk nědiví, že člověk má nervy zepsuté z toho všeckeho. A ta baba, ta nás udala. A my sme potym, my sme nahlas řikali ružaněc. Naša oma a mama byly jako protkané tym pánembohem. A my sme se potym dostali nach Eisendorf, Mosen an der Vilz, a tam, to je úplně na hranicích bavorských, a my sme se tam dostali do lágru, a v tym lágru, v tym lágru, jak ta baba nás viděla, ona tež se tam dostala, protože ona už // ten krach byl, a ona furt posluchala radio, to, a furt a lubala toho // Helga, kdybys to vidžela, ta sviňa, ona mušela zamarašič kolik lidí. To tak vypadalo. A jak ona nás tam vidžela, tak zmizla. Ale ona, my sme nebyli tak mstivi, že by, že by... Ja se to pamatuju, jaké, viš. Protože ja sem to... No, a tak ta roba zmizla, a potym sme tam byli v tom lágru, a tak tam, to se // my sme tam mluvili německy a ona – mama s omum – po našemu, že? A byli tam ešče i Polky a to, a ty, ty tež, tak polsky, trošku německy, my sme halt taci waserpoláci, no. No, a potom sme se dostali dom. Zas to samé. Uzavřeny ten, jaz // my sme nesměli promluvit českého // eh..., německého slova, v tym transportu, bo tam zas bylo plno Polaku, kteří nás nenáviděli, tych Němcův. A tam, v tých Bajrách nám povědali: „Ihr verfluchten Prajsenteufel!“ Tak my sme nevěděli, či sme. Ja, ja ti pravim, není to tak jedno-ducho, viš? A za to, já už kabát nepřevracam včile. Hotovo! No? Viš co z toho?

M. M.: *Vim. A děkuju.* (smích)

J. G.: No, a jak sme potom prišli dom, tak sme mali včil potíže, s tum češtinum. Bo my sme nesmeli žádné... My sme už nesmeli, tak v Kravařu byli tvrdší lidé, oni se se nedali. Ale my, tata měl // my sme měli stolařství, tam chodili z výboru a to, všecko, tak ni, že bysme se naraz převratili, víš, ale to byla hrůza! Víš? Moja sestra přišla dom, ze školy, a pravěla: „Já dostála od školy punčochy!“ No tak řekni mi raz. Telka byla, a ona, víš jaky by ty, ty, nálety byly, ale to už bylo po vojně, a to Američane nás // ty kakaušaly a to všecko, víš? A takové ty hadry, jak je včil sekáč, tak oni nám to to. // A „já dostála od školy punčochy!“ Stačí ti to, jo? (smích)

M. M.: *Stačí.* (smích)

J. G.: Víš co, a to je... Co se týče. Ptaj se mě eště. To je hrůza.

M. M.: *Tak, otázka přímo pro vás: chodíže do kostela a na krchovo?*

J. G.: Chodím do kostela a s radostí. Čím jsem starší, tím víc lnu, protože, já sem pravěla, já sem hodně, hodně zameškala. Víš, ale to teď je životem a prací, ale nezanevřela sem nikdá, dyť sem chodila hevaj do kostela, že, Helga? Až z druhého konca, my sme meškali, a nevynechala sem ani raz. Baj svátek jaký byl, mariánský nebo co. Můj tata dycky pravěl, my sme měli stolarnu a on pravěl: „Synci, zítra mi něchučče“, baj Nanebevzeti Panny Marie nebo tak co, co či komunišči za [?]. My sme neměli tolik, něumřeli sme, víš? Ja, ja...

M. M.: *A jaké bylo vaše vesele?*

J. G.: Jěj, to bylo vesele! Ja sem byla tehdy, sem byla v Chlebičově, sem byla, no, to teď je velke mluveni, ale... Ja sem byla v obchodě, bez učeňa a bez všeckeho, jak to prve bylo, u stryka sem byla, u masařa, tam sem se prochladla krev a to, včil mám nasledky. Mama jak mi přinísla hadry teplé, tak sem jí to házala zpátky, tak to mám, víš? Ale v Chlebičově, tam byl muj sušed, R. P., víš?

Helga M.: *Aha.*

J. G.: A oni, oni ho přemluvili, ale byl to synek a on nebyl tak nák zdravý, a tam, oni potřebovali do toho obchodu jako tu, vedoucí jako. Ale to nebylo tajak včil – my sme se tam robili, co sme chtěli, prosim tě. Víš, oni nás tam měli rádi, ale, i Mařenka, co chvila spomíná. Jěš, ta spomíná co chvila, že místo prodavač my sme, já sem jim tam divadla robila! (smích) A oni: „Ty, ty, co to zase je?“ A to bylo takové domácí všecko, takové krásné, fakt. A žádný nic, žádného neudali. No a un, tehdy, ten synek mušel išč na vojnu a já sem to musela přebrač, ni, ten obchod. Jěžišma, tam, to byl krásný život, na to často spominam. No a my sme baj zakuřili, víš, mysiš, že ja sem byla // ? Ale ni že by to potřebovala, ale tam byla eště jedna z Hoštic, M. M., něznala si ju? A ona dycky: „Jana, pod' se zakuřič.“ A ja: „Ty, neser mě, bo já to ani něumím.“ A: „Ja, to se naučíš!“ My dycky přes poledňo, víš? Mi to jaksi nešlo. Ale jak sme, víš co, nebudem to robič, víš, to je tak trochu rozežranost. Ale byly sme štyry kamaradky, a ty dvě // zostalo jim to až do dneška. Nojo, bylo to krasne všecko, ale ten život běží, běží a učeká fest. Tam se mi podobalo, podobalo. A tam chodil jeden Slovák, tam byla jedna rušící stanica, a on tam přišel a to byla láska na první pohled. To, to existuje ale! A un // já sem měla šatku, prve se nosily šatky, ni [?] a un přišel a, a jak, přišel na řadu, v takym malym krcálku, to se

myslíš, jak je pět šest lidí, že je plný obchod, ne? A on, jak přišel na řadu, tak se mě ptal, esi, eli máme to, pohladnice z Chlebičova. Ale to řek slovensky. A já sem se začla tak smič, ale cukr se mi vysypal na váhu, víš, a un „tak-tak-tak“ a už byl přeč. Co byl tak červený. No ale potym tam přichazal a furt mě chcel brač na Slovensko, ale potom, já sem mu furt o kostele povědala, a o, víš, takové, o kostele, o zpívaňu, ale bo... A on mi nigdá nic, ale tak se mi to zdálo jaksik... No ale mi to, přesto, sem to nebrala tak. No ale potom mi pravěl, že je evangelík, a já sem pravěla, tak to je konec. Já bych něbyla spokojená. I když [...], ale on [manžel] mi všecko dycky dovolil, jako z náboženství, všecko jako, víš? Že? A tam, oni tam byli tak zarytí tam na tym Slovensku, takoví až fanatici, ti evangelici, víš? No, no ja, takže potom sem začala chodit s tym kokrhelem mojim, ni, ale to bylo úplně jinak. Já sem // my sme byli taká partyja, štyry dževuchy, tak se prve nechodilo o hranicach tancovat. Ale my sme baj šli do te kavarny, a tam sem vidžela Guldu, un byl pěkný chlop. [...]

M. M.: *Paní Hano, a jaký je váš najfajnější klajd? Gdže se kupuječe oblečení?*

J. G.: Jééé! Já němam // mi se všecko scvrklo. V pračce, alebo scvrklo se mi to přirozenou cestou, takže já němam najfajnější klajd, ja němam ani jedné šaty, co by měla, někdo řekně... Ni, boj a sem raz nadmuta, raz sem čenká, či ja vim? Ja něvim. Já sem prve něchodila v kalhotách, ale včil, já ráda idu, bo se muži navléct do toho, víš? Ale pro pýchu ni – to v žádném případě. A co, co... já nevim. Ja mam včil tele hader, že já by musela žič do sto let. Od ledzikeho – ja se nekupuju nic. Ale od ledzikeho dostanu, mi to je luto. Víš, jak se to praví? „A psovi bylo luto, a uřli mi to.“ (smích)

M. M.: *To neznám.* (smích)

J. G.: Ni? Ale řekni, že se to něpravi tak... Tak vidiš, jaky sem... těž.

M. M.: *A co ráda jíte a vaříte?*

J. G.: Na tak, já rada vařim, ale ja pravim, dyť ja už by měla seděč na te prdeli tež. Ja by něměla nikde chodit už. Ale já by zapomněla vařič, víš? A... přemýšlet. Ty musíš mysleč, že? Či ja vim co? Najradši vařim gris – to je hned hotove. Víš, co to je gris?

M. M.: *Gris, vim.*

J. G.: A to maju radi na faře. A najvēc B., ten normálně prosi o gris. A jak, jak ho nemám, tak je zklaman, ale neřekne nikdá nic. Ja ti, ja ti vezmu se gris a za chvilku mi je špatně. Takže... Či ja vim? Já nevim, co nejradši vařim. Často vařim hovězi, hovězi, taku roštěnu, víš, a to je dobré jako.

M. M.: *A co k tomu dáváte?*

J. G.: Ku temu? To... víš, jak se to robi, ne? Roštěnka.

M. M.: *Jo. Tuším.*

J. G.: No a potym, jak je to měkké, ale hlavně až je to měkké, že? To dávam potom dusit a tu šťavu trochu zahustim a no... Co tam davam?

M. M.: *A k tomu co dáváte za přílohu?*

J. G.: Ja, k tomu? K tomu, já to tak rozložím, na tu, flajšterinu, ni? Teler, a potom voli oko, a fajně to nazdobím jako zeleným, petrželkou, anebo tym, šnytlochem. Víš, co to je šnytloch?

M. M.: *Vím.*

J. G.: A...

Helga M.: *Kobzol.*

J. G.: Co? Bud' ticho! A potym ku temu ryžu, bo A. němože, un potym mi dycky nadava [...]. No ale un šajzně, a zi. To ja němožu už za to už, ni? A potym ku temu ešče kobzole baj, opečené. To je také francouzské jakby. Ale bez, bez té šlupky.

M. M.: *Mmm... teda, to zní dobře!*

J. G.: Ale ja to dycky // na to musíš sama přišč. Ja sem ty, ty kobzole různě... zkoušela, víš? Ale zaleží na odrudě. Tak, toto, normálně na takove čtvrtky, víš, a včile jich osušíš, nejdřív jich daš do varu, ale, enem, a potom to... osušíš, a daš to na gril, do truby, bez všeckeho. Bez tuku, bez všeckeho. A jak už, jak už to zlatave, víš, tak to promicham, a nachystam se trochu oleja, a do toho ten česnek, víš, pomačkany, a sul. A potom to promicham s tym. Ale sestra tam raz byla a ona to němože, a ten, páter A. tež či nesnese ten česnek, tak já enem dycky nechám extra. No, takže to ku temu a tatarku. A, alebo, a ešče michany salát zrobim ku temu, víš? Ale já, já to nerobim s tym syrem a to... Enem tak. Víš, co se tam dava?

M. M.: *Jo.*

J. G.: No, všelico. Ale včil sem // a hlavně, ty jabka tež tam davam.

M. M.: *Jabka?*

J. G.: Jabka. Víš, jak to je dobré? Ale jo, tam, tam baj na faře su jabka, a to [?] se... to se vyhodi. Ale to je takové, všecko v tom je, v tym... A včil sem tam dala // měla sem pomeranče, tak sem tam tež nakrala, pomeranče. Ale, ale ty jabka, ty mušíš na, na, našabovač tak, tajak na okurku, na take platky, jo? A okurek tež, jak mam, syrovy. Syrovy, no, a to čínské zele a i mrkvu tam davam, ale na hrubši, víš? No a zrobim potom nálev, a no a co to ešče tam davam? Zeleninu prostě. Tuš co.

Helga M.: *Ochučíš to.*

J. G.: Do vody dam to. A trochu vegety, dycky trochu dam, to robi tež tu chuť... To, pepř, vegetu trochu a poslit, a jak mam citron, tak citron, a jak mam enem jeden, tak to muším nastavič octem, ne? A cukr. Takove, to se mi už stalo, ty kněži už se mě na to ptali, kterak to robim. Ja pravim: „Ja to dělám, jak mi to napadne – pokažde jinač! (smích) Já to podle žádného receptu // ale fakt, to maš pokažde jinač. Enem tam, na te faře, oni všecko němožu. Ten němože to, a temu to. Jak tam není B., tak zrobim ogurky ze smetanou. Protože on ty ogurky zi, a tu smetanku necha. Tak já už to nedělám, ni? Něbudu robič naschvál, že? No, tak všelico.

M. M.: *Paní Hano a chodíte ráda na bezuch? Jak se máš správný Prajzak chovat na bezuchu?*

J. G.: No, tuš jak se ma chovač, no tak... něbudu pomluvat', ni? Tak já nejradši chodim do Helgy M. Bo... ludi někdy myslu, že my tam pomluvame, ale my o taky hlupotách povědame, že člověk... že by se člověk posral. Řekni, že ni, Helga.

Helga M.: No.

J. G.: Keho pomluvame? Enem ona se nasere někdy, jak pověda o tych Němcach, jak su... na tych pět korun, nebo kolik to tam davaju, a... a to, to ona je naštvana. Ale ináč... tam rada chodim. Enemže ja tam sem pět minut, ale jak mě to naštve, tak se zvedam a idu, ni? „Co tu robiš tak dluho? To tě tu ani neřa.“ Vele razi mi to pravěla. Ja, ale... ja sem prve měla věc času, ale včil.... [...] Práce mám dost. Roboty vlastně!

II.)

M. M.: *Tak, a jsme u druhé, německé části... A moje první otázka je: Navštěvujete DFK?*

J. G.: Ne, nenavštěvuju, protože na to nemám čas. Já všechno nemůžu dělat. Protože když sem se dala // včil eště zpívám v kostele, ač už bych tam neměla vůbec být, že, ale furt na ten // a to sou mladší ženy, ta je nemocná, ale ta stará hevrezína, ta musí byč furt zdravá. No takže já nemám na to čas, nemám na to čas. A když něco dělám, tak to musím potom dělat. A ještě navíc, pětkrát nebo čtyřikrát na faře sem, vařím. Ale doma, tak to // né, to nejde.

M. M.: *Měla jste ve škole vyučování v češtině nebo v němčině? Kolik let?*

J. G.: Tři, počkej, čtyry, no, začátek čtvrtého roku, to ještě němčina, ale to bylo také učení... Ehhh... Normálně to probíhalo všechno, ne, V. menoval se ten náš učitel, a on dycky // a za chvilku byl nálet, že? Tak my sme měli rozložené všechno, už sme se měli učit, ale nám to chvála Bohu // my sme se neučili vůbec nic. A on dycky: „Lejzebücher raus!“ A naraz „huuuuu“, začlo hučet, víš, nálet, a už kukal se do toho a už... ty, to tak bylo. A un prai: „Lejzebücher in die Aktentasche und nach Hause! Aus Wiedersehen morgen!“ No a my sme byli šťastni. My sme neuměli nic. (Smích) No a take bylo učení u nas, fakt ale.

M. M.: *A rozumíte německy? Třeba sledujete německé pořady na satelitu? Domluvíte se?*

J. G.: Ne, ne, nesleduju to, protože já... mi už to tak nejde. Pokud člověk nemluví, tak to za // no a potom, já jsem uměla německy úplně vynikající, ale už ne takové ty odborné slova, víš? Takové ty – to už musíš být sečtělá na to. A, já už ani česky nebudu umět za chvilu. Co ti mám povědač...

M. M.: *A vaše rodina? Vy jste byli česká nebo německá rodina? Jak jste to měli?*

J. G.: Já ti řeknu. My sme měli stolařství, ten výměnek byl v jednom placu a tam byli stryci všeci svobodní, všeci na vojně, a ten jeden, ten byl úplně duchem Čech. A ten jeden, co padnul, ten byl vysokoškolák a to byl, to byl... un byl tak dobrý člověk, ale taký hitlerovec. Un... un potom padnul. A jak se // jak tu naposledy byl, tak on to cítil, bo un

byl oberlojtnant, víš? Ale to byl tak dobrý člověk jako, ale fest takový přesvědčený Němec a kdežto ti další ne. A náš tata, ten byl tak... un byl mezi lidmi, tak on šel to i to. Že to tak bylo? To i to. Ja či pravim: waserpolaci jak šlak.

M. M.: *A jak vy sama vnímáte svoji národnost? Jste spíš Češka, nebo Němka? Jak to máte?*

J. G.: Ja němožu řeknuč, že bych byla Němka, protože to už je dlouho a ja kabát už nepřevracam. Protože někdo tu v Kravařu neumí ani slovo čes// německy, ale un je Němec. Tak to by mě nasralo prvotřídně. Já: čí chléb jíš, tu píseň zpívej, jo? Já sem taky člověk. Enemže chyba je, že sem // Tam, tu v Kravařu oni se ti lidé nedali, oni četli baj v tym mojim věku ty baby, oni su sečtělí, a to potom je tež chyba, víš? Ale já sem se pohybovala mezi samyma učitelka českýma, tuš, na co, ni? Ale chyba to je! Protože čím víc... řečí znáš, tím vícekrát jsi člověkem.

Reinhard L.

1932

I.)

R. L.: Tak... jak sem se narodil, tak sem byl pokřtěný, a od toho času. V kostele chodím // do kostela chodím každý týden, každý týden, a co se patří // co se týče iných věcí, kostelních věcí, že by mě někdo přemluval, abych tu víru nechal a dal bych se do víry inей, tak to ne, já jinde do žádné víny nechodím. Protože já sem pokřtěný jako katolík a katolíkem budu do smrči.

M. M.: *To je hezké... Tak, strejdo, a jak doma mluvíte? Mluví vaše děcka, švigertochter, švigerzon po našemu, anebo spisovně česky?*

R. L.: Vnučky, nebo vnuk, my mluvíme po našemu, tu, jak se pravi ve Slezsku. Na Pražské, jak se pravi. „Poč tu, daj mi to, a tak dale.“ Ni abych pravěl „pojďte sem, dejte mi to.“ Žadne takove. Ja mám ten jazyk... kdyby to bylo před třiceti rokama, tak to bych ještě vjec povjedal. Od tych lidi včil je trochu tak, nahráté. Ale jinak mluvíme doma, tajak jsme se naučili od mala. „Dej mi // daj mi to, podaj mi to tam, dej mi to kafe, dej mi tam cuker do toho, a tak dale. Do tych, do tych kobzolí tam daj sůl.“ Ja? Tak to je všechno, co bych tak měl.

M. M.: *A podobá se vám prajzská řeč, anebo se stydíte mluvit po našemu?*

R. L.: Že po prajzsky, esli se mi to....

M. M.: *No, jestli se vám to líbí, ta řeč.*

R. L.: No, mi se to líbí. Protože já nejsem, že včil trochu po česky. Nejsem naučeny, jak Pražáci: „pojďte se, nechte to“, a tak dál. „Pod' sem, poč tu, a daj mi to, co ja chcu.“ Ja? Tak i moje vnučka, co je, ta Lucka, ja, ona ma od prvního nástup do S., protože ona je v Malý Hošticev a namluvila se partnera, a onym ten Slanina tak patří. Tak ta jedna odchaza na mateřsku, tak ona tam ide. A zase mluvim s ňum: „Kdy tam pujdžeš? Jak dluho tam buděš? Buděš obědy roznašač, anebo enem pivo čepovač?“ A ona pravi: „Všecko. To i to. Jak budže na vrchu jakasyk hostina, tak musim oč a pumpovač pivo, a potom nosič na výtah jídlo, co jede na ten sál. Na zol. Ni sál, ale zol.

M. M.: *A strejdo, jak ste povědali doma, s mamou a tatou? Po našemu, anebo německy? Jak jste to měli?*

R. L.: Po našemu. My sme se, jak ještě, jak žila moja matka, a můj tata žil, tak sme baj po německy, ale slab // malo. Ja, un dycky. Tata prajel: „trochu to, bo aby si nezapomně. Může se stát, že buděš potřebovač něco, nebo zaječ na jakusi dovolenu do Německa, tak se se žádným nedomluviš. Tym věc řečí, tym lepší. Němusíš nikda, aby si kukal na toho člověka a nevíš, co un chce. A un tež neumí německy, nebo un tež neumí česky, tak vy se nedomluvíte. Vy potřebujete potym osobu, která vam to bude překladat.

M. M.: *A vy jste měl němčinu ve škole?*

R. L.: Ja sem měl šest tříd německé školy, ja. My sme ještě // kdyby ta vojna přišla pozdější, tak bych přestoupil do sedmé, ale tak... šest sem měl německé, ale pak, jak už bylo po vojně, ja, a škola se otvírala, tak sme museli přišť, to byl ředitel školy a menoval se M. A on se s mojim fotrem moc dobře znal, protože muj fotr byl nejlepším brankářem, hrál za Spartu a potym to nechal a šel do Brna hrát, no nic, a ten M. tež byl velký športovec, tak un nas skušal. Eli my tak trochu umíme ten jazyk, převrátit. Potym, no tuš sme to tak převracali, že sem se ten jazyk tak neuhryz. Nikde sem po česky nemluvil, enem po německy, ja, a perfekt německy. A tak sem se musel přisposobič na tu řeč, na keru budu žič. Tak sem se přisposobil. A žiju na te řeči, na te naše. ... Jak někdo přijde, tak já poznám: un není tady od nás. Tež to slovo nějake hodil. Jeden mi prajel: „vy něumiče moc česky.“ Ja praim: „Ni? Tak jak sme se domluvili? Ja mluvím po ostravsky. A viš, po ostravsky jak se mluví? Pust se radio. Ostravaci, štrapáci, a co vy ste? Vy ste... v robotě. My dřem. My makame v džirach. Kopem uhlí.“ Na stavbách – já jako instalatér, já dostávám zabrat, až mi zle je. Ja sem jak patnáct lidí partyje. Ja sem tan barák robil, vodovod cely – a to nebyl jeden. V cele rodině sem jich měl šest. Tak.

M. M.: *Strejdo, a dneska třeba, německy domluvíte se?*

R. L.: Pravda.

M. M.: *Mluvíte ještě s někým německy?*

R. L.: Já ešte jedno slovo řeknu. Moja manželka měla v Německu sestřenicu. A ona měla generála tankuv, ta sestřenica. My sme byli in Torgau, in Berlin, Bitterfled, všude sme poježdžili, bo ona měla příbuzných, tak un měl auto. On jako generál, un tu byl každým rokem, un znal každý strom na Libavě. Každým rokem tu byl a my potym, my potym // on nás pozval, tu byl týden, a potym jeli dom... přineslo... tam byl endéer. To nebyl západ, to byl endéer. To byla štěna postavena, tu byl východ, tu byl západ, tak on byl generálem v tym, v tanku. Tak dycky jak Husák a Štrougal jak měli takové to, tak ti generalove tu ... Tak oni nás pohoščili. Takové bufety, jééé, jěžišmarja. A un se tam po mně dživá a pověda: „Reihard, aber du sprichst schön deutsch. Aber warum? Ich sehe, un hörche ich. Slyším. Eine Woche bei uns und jeden tydžeň u něho a sem perfekt, tajak un. Já potřebuju ten dialekt, a jak ho dostanu, protože nemecky mluvič tu a tam, to je velikánský rozdíl. Tajak máme aj tu, v republice – tu a Praha, tu výslovnou a všechno, je úplně jiné. Un či neřekne: „Poč tu“. „Pojďte sem.“ „Poč tu“ je tu u nas, ja. Nebo: kde se mám šednuč. Un či řekne: „sedněte se“. A já řeknu: „šedni se“. Ten dialekt v tym člověku už je, ne? Tam každý kraj má svůj dialekt. Jižní Morava, to samé. Já přidu // my sme byli na zaježdže, v Mikulově, jak sem ešte robil v Bytostavu, a to sme tam přišlo do toho vinného sklípku, tak nam oči chtěly vylešć – jak tam bylo – škoda mluvit. A už tam ludi na te severní / jižní Moravě iným / inu vyslovnost'u mají než my. To vidíš, že babička, od nás není. Ona už tu dost dluho byla, ale jak ona tu přišla, tu výslovnost úplně inů – to je pravda.

M. M.: *Je to tak, strejdo. A vy už ste říkal, že, že do kostela a na krchovo chodžiče, že, často... A strejdo, jaké bylo vaše vesele?*

R. L.: Moje vesele bylo dobre... Nás bylo tak těž štyricet lidí, padesát, měli sme to v kostele. Prvno smě museli jít na úřad, to je je samozřejmá věc. A pak sme jeli do kostela, ja. Autama... Prvne byli ty koňské potahy, ty kolesy. Tak já sem... ještě tak tři kolesy, ale zbytek byly auta. V tu dobu sem robil v Opavě v komunálu. Tak sem mušel mistrovi řeknuč, jak eště to, že se budu ženič a že bych potřeboval. „Ano, ja to všechno udělám.“ A tak ředitel povolil, aby to auto jelo, aby to auto jelo mi na to vesele. Tak sme jeli do kostela. Vesele sem měl v půl jedenácté, protože jedni vylezali a já sem do kostela šel. A jedni vylezali a já sem šel, do toho. A trvalo to tak třičtvrtě hodinu. Sme to tak měli domluvené, že po kostele se pojedže do nevěsty. Tam už to bylo všecko připravené, tam už to všecko vonělo až venku, protože něbyli žádní, bo tam se robil všecko každý sám. Oni měli krásnu kuchyň, tam byli kuchaři, tak byli kuchařky v Kravaři, tak se jich pozvali, a ony přišly vaříč, tak sme to. No a na druhý den, na obid, bo počasi bylo takové špatné trochu, tak sme řekli tym // temu odvozu, že by bylo špatné, aby přišli, a vzkaz byl u firmy, protože já sem šel za kolegum a „já to zařídím“. I bylo to zařízené. To auto přijelo, šedli sme a jeli sme do Kutuv. Moja manželka, ja, to už byla manželka, to je pravda, na druhý den praví: „jak se mám oblect?“ Já pravim: „Oblec se, ten šlajer nedavej na zadek, ale baj tu bílu tu, se vezmi.“ Tak se ty šaty bílé vzala, no a šedli sme do auta a jeli sme do nás, tam tež bylo všecko připravené, a skončilo to tak asi v deset hodin, možná že v půl jedenácté, že všecko odmazalo do svojín barákuv. Tak to bylo.

M. M.: *To je krásné... Strejdo, a na to se ptám spíš žen, ale zeptám se i vás. Jaký je váš najfajnější klajd? Gdže se kupuječe oblečení?*

R. L.: Barva?

M. M. *Ne... Váš najfajnější klajd – kde kupujete oblečení, jak to máte s oblečením...*

R. L.: No jo, no, já mám ancug. Já v klajdě nechodím.

M. M.: *Já vím. (Smích)*

R. L.: Galaty a kabat, košulu, možu se vzač bílou, čisto bílou, a mám k ní červenou vazanku, krásnu tmavo červenou, a ona má takové pásky. Nebo mám žlutu košulu, tu sem se kupil, jak sme byli v Polske, sem se ju kupil, a k té je, k té košili mám to, uplně to pasuje k té košili jak hrot, ta vazanka. Tak. V něždělu do kostela, obleču se tu košulu, hodim se tu vazanku a potym sem se kupil, tak asi za čtvr na (...), to sme byli až v Zabielkowě, to sme tam byli s Norbertem, to sem se kupil ancug. Ancug a zas, k temu mám košulu a ten selbstbinder, a prodavačka byla velmi, velmi spokojená, nebo to, že ona ten oblek zežene, že mam chviku počkač, že ona zežene ten oblek. Jo, oni tam maju kajskik jakysik, kdyby něco chybělo, jakysik sklad, nebo co, aby přinesla. A ten oblek, tak byl tak perfektně, sako, galaty, zkratka, nic se na něm nerobilo.

M. M. *To je super... Strejdo, a co rád vaříte nebo jíte?*

R. L.: Kolik vážím?

M. M.: *(Smích) Ne, co rád vaříte a jíte?*

R. L.: Já vařim rad. A vařim všecko. Esli to je... vařim knedlík – halečku. Halečku a ku temu zoz – to je omáčka. A maso, može byč vepřove, ja, anebo roláda je dobra, plněná

se špekem, mrkva všecko ide dovnitřku, a naučil sem se, naučil sem se robič i kartofelšalat. Kobzole se uvařim, já mám fajn takový ten, co ich přetáhnu, takové sítko kulaté, přetáhnu, a včil to, co tam přide dovnitř. „Do šalatu“, sem jednomu pravěl, „dávám jabko“. „Já sem to eště neslyšel“. „Tak, slyšíš to od mě. Tam ucítíš tu aromu, to dobre, v tym kartofelšalatě.“

M. M.: *Strejdo, a chodíte rád na bezuch? Jak se má správný prajzák chovač na bezuchu?*

R. L.: Na bezuch rad něchodžim. To mojo není – můj ptáček není bezuch. Já idu, jak su narozeniny, nebo jaké křtiny, to idu na bezuch, ale jinak na bezuch nejdu, já se zdržuju doma. Ni aby seděl a dival se do okna, to chraň Buh. Zas, ja mam // moja zaliba je fotbal. Ja na fotbal idu, može padač, ja vezmu paryzol a já idu na fotbal. Já idu na fotbal. Hokej. Včil hraje hokej, či, co vyhráli, hráli Třinec hráli se Zlínem, a Sparta Praha hráli s Brnem. Tak já už se na to češím, protože já rožnu televizu a už čekám, jak oni vyjedu z tych kabin a včil hrajou. To tež mám oblíbené, ale nejoblíbenější je muj fuzbal. Protože já sem hrál roky fuzbal za Kravař. Jak se šel // jak nás vzali, my hrali tu na tych lukach. Přišel taky trener a kukal po nás, a potym, jak sme skončili, on pravi: „počkají, synci, já bych / ja bych z vas kereho vytahnul, co sem obkukal, co hraje dobře.“ No tuž, tak se tam padl do toho mládežnického dorostu, a hrál sem dorost, a potem už sem hrál za dvojku Kravaře, a no potym sem měl hrát za jedničku, a stalo se mi, nohu v koleně, sem mo // měl meniskus. Tak už byl koněc.

M. M. *To je škoda.*

R. L.: A ešče včil mě to koleno boli. A není to dluho, sem byl u Náhlíkové, protože ona je u nás tady, máme interny, potom mále chirurgiu, a ona je chirurg. A pravěla mi: „Pane L., já bych vás poslala na na // snímek, na tu, ten obrázek.“ Ja pravím: „Ano, to je vaša věc.“ No, sem se se seblík a to koleno sem tak dal a byl sem hotový, pravím: „ja bych tak chčel vědžeč, jak to vypadá“. A ta ženská, co mi to to, tak mi přavěla. „nemáte to dobré. Máte přetřhané vaziva. Ale tam to koleno muselo být na operaci.“ Já pravím: „To koleno bylo. Jeden mě tak chňapnul, já něvím, odkuč un už byl, ten synek, že sem pravěl, z Hlučina nebo z Benešova, a za nějaku dobu sem musel išč na kontrolu, a tam se uznalo, že mam meniskus, a ležel sem / ležel sem do Opavy, do špitála, tam sem ležel tři týdny nebo kolik, tak sem měl tu nohu v takové dlažbě šina, mušela mě šklit, a potym sem přišel dom, nesměl sem nic, chodit, jakesik krásné cesty se najít, a tak dluho než, až ta noha v tym. Mi to pak přestalo, isto tak tři čtyry roky. A naraz, ja nevím, esli sem z kola vylez anebo šel, a naraz to koleno mě začlo boleč. A mluvi sem s jedním a on pravi: „Víš co, kup se kostival, to je výborná mašč, ona je zelena větrová a je žlutá taková, žlutá do bíla.“ A ja pravím: „Kera je lepša?“ „Ta žluto bílá. Zkuš to.“ Tak sem se to kupil a mám ju i včil, a mažu to každý večer. Tak sem přišel s tím snímek, za paní doktorkum Náhlíkovum, ona pravi: „Pane L., budže lepši, aby sme to koleno vyoperovali.“ A já pravím: „A vy se mysliče, že já se dám to silonové? V žádném případě. Kdyby měl chodžič po krykach, ale svojo je svojo a já jiné nechcu. Tak. S pánem Bohem.“

II.)

M. M.: *Also, ich habe schon gefragt: Haben Sie deutschen, oder tschechischen Unterricht gehabt?*

R. L.: Und, war das hier, wenn der Deutsche war, oder wenn ich...? Deutsche Schule hab ich. Wir haben nur Deutsch gesprochen. Tschechisch nicht. Aber wenn jetzt, wenn jetzt, hat ... vojna, neumim se na to spomněč.

M. M.: *Krieg?*

R. L.: Da hab ich nur Tschechisch gesprochen, wenn der Tschech kam, ja, ja, Tschechisch. Jinak nichts. Deutsch. Ich sehe, ich höre jetzt das Sprechen. Da sind so ,ne Leute, die sprechen Deutsch. Tschechisch auch, und Deutsch.

M. M.: *Ja, das stimmt. Und sie waren eine tschechische Familie, ja? Wie haben Sie die Nachkriegszeit erlebt?*

R. L.: Ja...

M. M.: *Sie sind Reinhard, ja? Sie haben einen deutschen Namen. Mussten Sie vielleicht Strafen bezahlen? Meine Oma hat mir gesagt, dass sie Strafen bezahlen mussten, für deutsche Namen.*

R. L.: Ich habe keine Strafe bezahlt. Reinhard war Reinhard und keiner hat mir gesagt: „Du musst den Name ge[?]“. Nein, der Name ist von der Kirche. Getauft. Der Name ist hier. Der Reinhard wird so, so Jahren heißt er. Wenn er lebt, heißt er Reinhard. Wenn er stirbt, das ist wieder. Sagen die Leute: „Ich gehe gucken auf den Grab Reinhard.“ Aber mich sieht er nicht, ich bin schon unten.

M. M.: *Haben Sie die tschechische, die deutsche, oder beide Staatsbürgerschaften?*

R. L.: Jetzt hab ich nur tschechische. Deutsche auch nie.

M. M.: *Also Sie sind ein Tscheche, ja?*

R. L.: Jetzt bin ich eine Tscheche.

M. M.: *Und vorher? Früher?*

R. L.: Früher, wenn die Tschechen da nicht waren, musste ich Deutsch. Da war Deutschland, nicht? Jetzt ist Tschechei, also wir sind alle Tschechen. Heute existiert nicht eine, eine... Deutsch kann er sprechen, aber muss er sein Tscheche.

M. M.: *Ja, das hab ich schon gefragt, ob Sie deutsch sprechen, ja das stimmt... Und die letzte Frage: Erzählen Sie bitte über Ihre Familie, Kindheit... Wie war das alles?*

R. L.: Die Familie, ja. Was ist jetzt?

M. M.: *Ja also wie war Ihre Kindheit, wie war es? Wie waren Ihre Eltern?*

R. L.: Ja, meine Eltern waren gut zu mir. Und ich kam von der Schule, meine Oma hat Feld gehabt. Wenn ich kam von der Schule, da musste ich gehen aufs Feld und dort arbeitete ich. Ja. Jetzt kam die Ernte, das Erntefest. Ernte, das alles kann man mit dem Pferd, haben wir aufgeladet solche Furen und dreschen. Da stand die Dreschmaschine und eine, die zweite in der Reihe. Kam ich, da waren wir zwei auf der Fure unten, da waren wir die Sacke, die Ernte, da waren dreie, sechs sieben Leute waren in das, zu den. Das

alles in Ordnung, nach Aus, und jetzt, der [?] hat allers, habe so... Eine Schoppe, oder war das, ja, weiß ich nicht. Eine größere Schoppe war das. Da meine Oma hat gehabt eine Kuh, drei Ziegen, zwanzig oder fünfzehn Hühner, Schweinerle – drei Stück oder zwei Stück, das war alles. Arbeit der... Heute, die jungen Leute sind faul. Die wollen nicht arbeiten. Sie wollen [?]. Aber Arbeiten stinkt. Stinkt.

Helga M.
1939

I.)

M. M.: *Mluví vaše děcka, švigertochter, švigertochter po našem, alebo spisovně česky?*

H. M.: Po našem.

M. M.: *Po vašemu mluví všichni, jo?*

H. M.: Mmm.. (přitakání)

M. M.: *Podobá se vám praská řeč, alebo se hamuječe mluvit po našem?*

H. M.: Podobá, na hruzu... (smích)

M. M.: *Jaká je prajzská řeč?*

H. M.: No fajna, normalni.

M. M.: *Nikdy se vám nikdo nesmál, že tak mluvíte?*

H. M.: Tuš... jak se bude smít, ať se směje. Mi to něvadži.

M. M.: *Povědajče mi o vaši rodině... Povědali ste doma s mamou a tatou po našem?*

H. M.: No pravda že... A po fronče po německy, bo sme neuměli česky. To po frontě .. po německy.

M. M.: *A před frontou... nebo před válkou?*

H. M.: Před válkou německy. To jsem byla mala, ni? A neměla jsem ještě žádné školy. A my byli Němci, než byla vojna. A potom nás obsadili Češi. No... Tak potom sem se džeprem musela // sem nastupila do první třídy, šest roku mi bylo, a hned české školy. No... Tak to bylo. A po frontě, mama mi začpávala hubu, až nemluvim po německy, bo přece za to jsme byli trestani. Jsme si svoje vystali po frontě, že jsme byli Němcoma, potom jsme se stali Čechoma. To bylo špatné, moc.

M. M.: *Takže jste se učila česky až potom ve škole po frontě?*

H. M.: No... No ja, a potom jsem zapomněla německy. Tele co tam umím, to je do ničeho. Mrži mě to, že jsme dál nepovědali, víš? Bo tak bych uměla, ni?

M. M.: *A jaci byli vaše mama a tata?*

H. M.: No fajni ludže, dobři. (smích) Robotní.

M. M.: *Co dělali?*

H. M.: Tata zednik, ale byl i kunstmaler, bo uměl malovač olejovyma barvoma na platně překrasne obrazy, co všeci obdivovali. To i do Ameriky šlo, ty jeho obrazy.

M. M.: *A co maloval?*

H. M.: No co maloval... Zátíší, zrovna tu vidím, přírodu, hlavně máky, šeříky, flíder, ni? A co ještě... Zámek kravařský, kostel kravařský, někdo si nechal svoje chalupky baj malovat. Tak to bral to pozadí a tu chalupku k temu. Všelico, co ho napadlo. Hlavně přírodu, ni?

M. M.: *A mluvil česky nebo německy nebo po našem?*

H. M.: Po našem a německy. Česky neuměl správně. Bo on zas neměl české školy. Měl německé, ni?

M. M.: *Chodžiče do kostela a na krchovo?*

H. M.: Pravda, pravidelně. Každý džeň, každý džeň lečim na krchovo, bo tam mam chlopa ležech, ni? A večer do kostela, idu přes krchovo do krchova. Tuš, idu přes krchovo do kostela.

M. M.: *Jake bylo vaše vesele?*

H. M.: Jeeee, velke, fajne, dva dni. Dva dni dycky trvaly prve vesela, včil už ni. Bo včil to je v hospodě drahé, ale prve to bylo doma, tak dva dni. No, veselo, až milo, do pulnoci se tančilo, bo to bylo fajně, bo to bylo v říjnu, ale džeň jak ve žniva. Horko bylo a celý deň krásně. A do pulnoci se na placu //, sice taneční parket malý, bo plac nebyl velký, ale na druhý den už potom lelo, víš. Bylo tak teplo, ale v nedělu už dešť... ale to už ti nevadilo, že? Ale eště zas všeci svadebčané přišli a pokračovalo se.

M. M.: *A kolik jste měli hostů?*

H. M.: Tak, či ja vim? Padesát, šedesát isto. V tych dvuch izbach se sedělo, no, to tak mohlo byt.

M. M.: *Byla to velká svatba?*

H. M.: To ja, to už je velká. Jasne že. Bo baj 15, 20 lidí, to je malá. Ale 50, 60, to už je velka. Bo on byl tež u té omy vychovaný, ni, tak neměl rodiče, tak, no ale pozvali bratrance, sestřenice, jasne že. Všeci byli tehda z jeho strany, choť neměl rodiče. No...

M. M.: *Jaký ja vaš najfajnější klad? Gdže se kupuječe oblečení?*

H. M.: No tuš ten muj modry, z teho Německa. Ni, tak najfajnější klajd, no.. Ted' v tom věku či už nezaleži, co oblečeš. To už tak člověk... nemá najfajnější klajd. V čím rada chodim, to obleču, a v tym se čuju nejlepší, ni. Ale... Či ja vim, najfajnější... No najfajnější byl svadební klajd.

M. M.: *A byl bílý, nebo černý? Já jsem slyšela, že tady byla tradice černých nevěst.*

H. M.: Bílý. To já nevím. To vůbec ne... Nevím o černých, ni... Já jsem se to potom dala zabarvit na černo, a modro zelenu spodničku pod to. No... to já sem měla zabarveny. Ale nevěsty su bílé...

M. M.: *A perete ráda prádlo?*

H. M.: No tak včil pračka pere. Ale já ráda v ruce peru, tak ... Co nechcu strčit do pračky, aby se mi s tym cosi neporobilo, tak ráda v ruce peru. To jo, tuš Halenky, pěkně, tak, ne a to... Včil se dá všecko vyprat. Prve se do čistírny nosilo, bo ta kvalita byla, žes to pokrčila, nebo se ti to scvrklo, ale včil, to má všecko kvalitu, tak to mužeš vyprat doma.

M. M.: *Dobré. Co rada jiče, vaříče?*

H. M.: Hmmm, všecko ráda jim a vůbec jak mi to kdo // kdo uvaří, tak to gor s chuču zim, a tak, co ráda jim... Zatím mám všecko ráda, no. Jak žaludek je v pořádku, tak se dá všecko sněst, ni? No nelepše isto to vepřo-knedlo-zelo pro nás a svíčková a ... no... tak muže být i varmužka, my pravíme, ale oni nebudu vědět, co to je varmužka, chlebová... Varmužka je chlebová, z chleba. Česnekačka. Tak jsme my pravěli, varmužka, česnakačce. Ale to se vždycky vařilo, včil já to jenom přeliju. Starý chleba se jenom pokrájel, ... a vodu povařím. Sůl přihodím... ale prve se varmužka vařila kmín a chleba starý a k tomu se ještě vajco pošmdrlalo, ale včil ... Ale my to nechcem, do taleňa dám kusek chleba a opařím to.

M. M. *Chodite rada na bezuch? Jak se ma spravny prajzak chovat na bezuchu?*

H. M.: Jeeee... No jí, do němoty. Pořadně idže pojest a popič, no jak se chova... Ružaněc tam se nechodi říkač, tuš co ti mam řeknuč na to...

M. M.: *No jo, ale nemá se spravny prajzak trochu hamovat?*

H. M.: Hamovač,... ale pravda, že se nehamuju, či prajzaci ... Ti právě беру i do butuv, ni?

M. M.: *Zadarmo, choč do butka. (smích)*

H. M.: Tuš radži du se popovědač... Se svojima známýma... A o, o davných časov se debatuje, a...

M. M. *A berete s sebou dycky něco na bezuch?*

H. M.: Ja, s prázdnýma rukoma nejdu nigda...

M. M.: *A co tak berete?*

H. M.: No, jako... jaky keks, lebo kafe, lebo tak co, lebo flašku vína, jak už do takych lepších... Ni? No, dycky se bere co. S prázdnýma rukoma je to blbe, v dnešní době, jak su věci... (smích)

II.)

M. M.: *Proč navštěvujete DFK?*

H. M.: No tak ty kořeny ve mně su, ale bohužel, po fronče sem nastupila enem do česke školy, zapomnělo se na němčinu, tak už včil enem umim spač, jesč a co ešče...

M. M.: *Měla jste ve škole vyučování v češtině, nebo němčině? Kolik let?*

H. M.: Ruštinu sem měla... Češtinu a ruštinu... To nebylo němčiny. To bylo škoda. Bo tak by se to zas obnovilo ve mně.

M. M.: *Ani jste nechodila na Privatunterricht?*

H. M.: To ni, u opy sem se mohla učit, ale stydžela sem se. Vnuk se naučil, bo se nestydžel a umí včil, mluvič německy, ale já sem se stydžela, tak to ze mě vyšlo, no...

M. M.: *Rozumíte německy? Například sledujete německé pořady na satelitu? Domluvíte se německy?*

H. M.: Tak to ja. No tak, rukoma ještě pomoci, domluvím se, ale ide už to těžko a ...není to, tajak by to mělo byt. Ale rozumět, to eště tak rozumím. Jak to vidžim, ni, před sebum v televizi. Tak to pochopim, no...

M. M.: *Takže se dá říct, že je velký rozdíl v tom, co rozumíte, a co umíte říct, že?*

H. M.: Mmm. (Přitakání) Tak, spisovně bych se neuměla bavit. Tak slova, to jo, to německy ještě to, by ovladala. Ale tak, utvořit větu a to, v němčině, spisovně, to ne. To už, to už bysem musela mět moc vypite, a to bych se trufala, ale bylo by to hoten toten. Nebylo by to ničemu podobne. (smích)

M. M.: *Jak jste prožívala dobu po druhé světové válce? Postihly vaši rodinu nějaké sankce? Např. pokuty za německá jména dětí, atd.?*

H. M.: Jo. Protože já mám německé meno a bracha, ten má také meno, že to nemá ani jeden člověk v Kravaři, Sieghard, a tak... to bylo desetitisícová pokuta – za každého pět tisíc. Ja, bylo. Pokuta, a ešče, tata – ja neumím řeknut tata – papa byl volany tu, v hospodě, ve sklepě, tam byl jeden z čisarské, ja, počkej, jak se to menoval, M., Karel, a ten druhý, R., tu byl potom ředitelem ve škole. No a ten to tam mlatil, s gumikniploma. Jak se pravi, gumiknipl, německy je to gumiknipl... No, a to bylo... s obuškem, gumiknipl. To také bylo, Maruš. To vím... Někeho tam uplně ožebračili. Někerých, co byli ganc taci, fest Němci. To vím, že opa dycky povědal, také ména eště pamatuju. Potym byli komunišči, ti jeho synci. Studovali inženýři, jak ten, v tych Kutách, co měl tu R., tak ten ... tež taky komouš se mi zdál. Ale ten jeho fotr byl tež, moc taky potrestany.

M. M.: *Jak vnímáte svou národnost? Cítíte se jako Češka, nebo jako Němka?*

H. M.: No, či já vim? Tak, napůl, tak i tak. Bo rozená jsem byla Němka, tak včil, včil musím být Češka. No, tak jsem to i to. Jsem taky waserpolák, lebo kerak bych to měla nazvač.

M. M.: *A dá se říct, co jste víc? Jestli Češka, nebo Němka?*

H. M.: Občanství mám české, no tak musím přiznat, že jsem Češka, ne? Bo německé občanství nemám. Tuš tak to je, s nama.

M. M.: *A cítíte se teda víc jako Češka?*

H. M.: No, ja by řekla, že ne. (smích) Že ten kořen je německý. No a to, to je to důležité, ne? To je tajak základ u chalupy, ne? Tuš tak to je, Maruš.

Edeltraud O.

1930

I.)

M. M.: *Mluvi vaše děcka, švigertochter, švigerzon po našemu, anebo spisovně česky?*

E. O.: Mluvju po našemu, že? Protože oni, co v té škole potym učili, tak to správně česky, ale doma jsme mluvili tak, jak se dalo, že?

M. M.: *Podobá se vám prajzská řeč, alebo se hamuječe mluvit po našemu?*

E. O.: Ale ne, já se za to nestydím. Já jsem se teprve naučila mluvit česky v pětačtyřicátém roku, že, tak mi to připadalo jako, když jsem se to překládala, tak to po našemu šlo lepší než, než to česky. Správně česky.

M. M.: *Asi proto, že je to bližší němčině, že?*

E. O.: Ano...

M. M.: *Tak, povědajče mi o vaši rodině. Povědali jste doma s mamou a tatou po našemu?*

E. O.: No, mluvili jsme po našmu, ale když to tu bylo nemecky, tak jsme mluvili nemecky.

M. M.: *Takže až do roku 1945 jste doma mluvili německy, že?*

E. O.: Ano, a pak, potom česky, protože jsme se to chtěli naučit, ne?

M. M.: *A vy jste říkala, že pocházíte z oblasti dnešního Polska, že?*

E. O.: Ano, z Dolního Slezska. Tam jsem se narodila.

M. M.: *A kdy jste potom přišli tady do Kravař?*

E. O.: Do Kravař jsme přišli v čtyřicátém roku. Tak dlouho jsme bydleli tam... No...

M. M.: *A co vás tady vedlo, do Kravař?*

E. O.: Protože tu bylo kdysik tak, to teď je. Tady ne // ve staré republice nebyla práce, a maminka tam měla sestru, a tak ony tam šly za prací. Za prací a tatínek postavil tu chalupu. Takže my jsme tu měli ten barák a měli jsme tu najemci, nájemce, že? *(ujišťuje se, že je to slovo správně)* A jenom na velké prázdniny jsme celá rodina tu přijeli, každý rok. Ano. Protože tu bylo ještě pole, u tej chalupy, tak to se muselo... na ty žniva jsme přijeli domů. No a pak, potom, v tým čtyřicátém roku, tak jsme přišli sem navždycky.

M. M.: *A pak už jste zůstali.*

E. O.: Pak jsme zůstali.

M. M.: *A líbilo se vám tady, nebo jste si museli zvykat?*

E. O.: No já jsem chodila těž na střední školu, za Německ // když to tu bylo německé, že, na střední školu jsem chodila, no a pak jsem se musela přeorientovat na tu češtinu, naučit se, je to poznat na mě, že mi to tak neide, jak by to mělo it, ale snažím se, snažím se.

M. M.: *Jo, jde vám to moc dobře.*

E. O.: Snažím se, snažím se.

M. M.: *Chodíte do kostela a na krchovo?*

E. O.: No ano, já tam mám všechny na hřbitově, já už jsem padesát roků vdovu, manžel se mi zabil na motocyklu, no...

M. M.: *To mě moc mrzí.*

E. O.: No, a zůstaly mi čtyři malé děti, že. No a rodiče těžko mali, potym zemřeli, mám ich všechny tu.

M. M.: *Tak to je hezké, že vám nezůstali třeba v Polsku...*

E. O.: Nene, všechno mám tu.

M. M.: *A jaké bylo vaše vesele? S vaším mužem?*

E. O.: No moje vesele, vite, jak to mám říct. Já jsem byla // po válce nebyla práce těž. Takže jsem šla do Krnova, do práce, že. A tam jsem poznala manžela, že, no a, v kerem roku, v padesátém myslím pátým, v padesátém jsme se vzali. Měla jsem už syna už toho nestaršího před tím, že, tak, tak jsme se vzali, no, a žili jsme. Patnáct roků jsem byla s manželem. No a pak se stala ta nehoda, že...

M. M.: *To mě mrzí. Ted'ka by měl radost z těch všech vnoučátek, že?*

E. O.: No, nás je celkem dvaastyricet. Dvaastyricet. Těch nejbližších jako. Snach, tři vnuci, že, a jedna holka, a každý má po dvou, že, a každý zase má i pravnoučata, také po dvou, že, tak se to tak sbíralo, přes čtyricet ich mám, no.

M. M.: *Jaky je váš najfajnější klajd? Kde se kupuje oblečení?*

E. O.: No já oblečení, abych vám řekla, já se málo kupuju. Měla jsem Německu hevik sestřenky, a po nich jsem hodně věcí dostala, takže jsem vždycky byla oblečená, moderní a nekupovala jsem je. Bo já jsem potym přebrala hevik barák, že, a to vite, v tych starých barákách nebylo nyc, já jsem musela všechno sama, bez manžela a se štyrma děckama, všechno udělat, že, nebo nechat udělat, tak zase ty peníze, co jsem nemusela do oblečení strčet, aji pro děcka jsem hodně dostala, tak to jsem strkala to toho baráku, protože, skutečně, to nešlo jinak. Nebyla ani voda, nebyl ani plyn, ani odpad, ani koupelka, nic, a musím říct, dokázala jsem to všechno, s Boží pomocí, že to mám, že to všechno máme.

M. M.: *A vy jste pracovala jako pošťáčka, že?*

E. O.: Já jsem pracovala jako listonoška, ještě jak manžel žil, tak zpočátku jsem pracovala na čtyři hodiny, potom na šest a potom na osm. No a to mi hevík tvůj tata, jako, dělal těž listonoša, roznášal mi noviny, že, v sobotu. Bo zpočátku se roznášely noviny v nedělu. Tak v nedělu se to roznášalo, brzo ráno, že, no a to jsme měli jako pionýři, že, co se hlásili. Tvůj tata to roznášal a šel studovat do Brna. A šel do Brna...

M. M.: *A co ráda jíte nebo vaříte?*

E. O.: No já ráda vařím, teď bohužel nemůžu tolik toho sněst, protože teď tak dva roky, tak jsem měla těžkou operaci žaludku – rakovinu – a mám dvě třetiny z žaludku pryč. No ale, daří se mi. Daří se mi...

M. M.: *To je super! A chutná vám pořád?*

E. O.: Ale jo, můžu dělat // jíst všechno, jenom s mírum, že?

M. M.: *A chodíte ráda na bezuch? Jak se má správný prajzák chodit na bezuchu?*

E. O.: Na bezuch, abych vám řekla, že chodím, protože jich mám tolik, že každý měsíc má někdo narozeniny, nebo je odpust nebo karmaš, a dycky jsem pozvaná, esli to je do Bohuslavic, jestli je to do Hatě, tam mám syna hevík ženatého, v Hatě, že, vnouče mám v Háju taky, no mám to těž celé, ve Štěpánkovicách, že, takže jsem pořád na cestách... (Smích) A vždycky, už jsem řekla, že letos nepůjdu, že už jsem vždycky nejstarší tam, já se už tam necítím mezi tymba mladýma, že, no ale člověk, člověk to nechce odkázat. Právě neskaj mě volali, že přijde vnučka hevík z Antošovic a vnučka z Haja, odpoledne esli budu doma. Ony byly nemocné, tak nepřišly na Vánoce, tak ony řekly, no tak hned ty narozeniny s těma Vánocoma dáme spolu. Protože já na Vánoce, víš, každý dostane něco ode mě, že. Zato ony vždycky přijdu, bo dostanu, ne? (smích) Ale člověk dá rád. Bo na co to mám – co potřebuju, to se koupím, hřbitov mám v pořádku, kam půjdu, že, a víc nepotřebuju.

II.)

M. M.: *Haben Sie deutsches, oder tschechisches Unterricht gehabt?*

E. O.: No ich hab nur deutschen Unterricht gehabt, die neunte Klasse, nachdem ich im fünfundfünfzigem Jahr tschechisch, no... Die neunte, die neunte Klasse.

M. M.: *Und war das Tschechische für Sie schwierig, oder haben Sie sich daran schnell gewohnt // gewöhnt?*

E. O.: No, es hat lange gedauert, bis ich richtig sprechen konnte. No, aber ich wollte, ich wollte das lernen und da hab ich mir Mühe gegeben, ne.

M. M.: *Und heute ist es für Sie einfacher, wenn Sie deutsch, oder Tschechisch sprechen?*

E. O.: No, es kommt je nachdem an. Das Deutsche geht mir besser, weil ich les' auch viel, Bücher, halt Romane, ne. (lachen) Und, und jetzt mit diesem Fernseher, mit dem, mit dem Fernseher, also, da hör' ich gern halt deutsche Programme. Weil... Die verstehe ich besser.

M. M.: *Ja, natürlich. Und haben Sie vielleicht manchmal Probleme, einige Programme im Tschechischen zu verstehen, oder verstehen Sie schon alles?*

E. O.: Alles, ich verstehe alles. Aber meistens, wie ich sag, ich guck auch unsere Programme halt, unsere tschechische Programme, aber ich denk, bei den // die deutschen Programme, die geben mehr halt Filme, und Estraden und so was, und das ist meine Sache. Lieder, und so was.

M. M.: *Aber beten Sie auf Tschechisch, oder? Haben Sie gesagt.*

E. O.: Ich bete tschechisch, damit ich nicht vergess‘ die tschechische Sprache. Weil ich lebe alleine, bin meistens alleine, und damit ich das nicht vergess‘, ich bete tschechisch und laut.

M. M.: *Ja, das ist schön... Ja... Wie haben Sie als eine Deutschsprachige die Nachkriegszeit erlebt? War das schwierig? Also Sie waren eine Deutsche, ja, stimmt das?*

E. O.: No, ich war eine Deutsche, ich habe sie schwer überlebt halt, no, es kamen verschiedene Probleme, aber wie ich schon sagte, ich ging noch ein Jahr in die Schule, und da hab ich etwas tschechisch lesen und schreiben gelernt. Also, und was ich nicht wusste, das habe ich mir schnell vom Deutschen ins Tschechische übersetzt. Übersetzt, ja... Da ich nicht hier geboren war, da ich in Deutschland geboren bin, da [?] sie mich ins Innenland zum Bauer nehmen. No aber da ich noch in die Schule ging und schon deutsch konnte etwas, also da konnte ich zu Hause bleiben. Aber sie wollten, dass ich halt arbeiten gehe in ... in die Republik. Ins Innenland.

M. M.: *Sie haben einen schönen deutschen Namen, haben Sie aber vielleicht manchmal Probleme mit dem deutschen Namen in der Nachkriegszeit? Zum Beispiel meine Oma sagte mir: ich war Helga, mein Bruder war Sieghard und wir mussten Strafen für deutsche Namen bezahlen.*

E. O.: Das weiss ich nicht, ob meine Eltern halt Strafen mussten bezahlen, aber sie wollten mich umtaufen, auf Zdena. No, die wollten mich umtaufen auf Zdena.

M. M.: *Und Sie haben das nicht gewollt?*

E. O.: Nein, nein, ich habe es nicht zugelassen, und meine Eltern auch nicht. Ich hab meinen Namen behalten. Obwohl meine Kinder sich manchmal die Zunge zerbrochen haben, nicht, mit der Aussprache des Namens.

M. M.: *Und mit Ihrem Mann haben Sie Deutsch oder Tschechisch gesprochen?*

E. O.: No, Tschechisch. Wegen den Kindern schon, weil ich konnte ihnen ja nicht in der Schule helfen, weil ich das Tschechische nicht konnte, ne, da mussten sie selbst halt emporkommen, halt mussten sie... Und deswegen haben wir Tschechisch zu Hause gesprochen. ... No, Tschechisch... Hochtschechisch... So wie wir das konnten, halt. (Lächeln)

M. M.: *Und haben Sie die tschechische, die deutsche oder beide Staatsbürgerschaften?*

E. O.: Ich habe die tschechische.

M. M.: *Wie identifizieren Sie sich selbst? Also denken Sie von sich selbst als von einer Deutsche, oder als von einer Tschechin?*

E. O.: Na ich sag mal, was bin ich. Ich bin in Polen // Deutschland geboren, in Polen habe ich nachher gewohnt und in der Tschechei leb ich, nicht?

M. M.: *Das ist ganz kompliziert.*

E. O.: Ja, ganz kompliziert. Ich bin ein Wasserpolak. *(Lächeln)*

M. M.: *Und könnten Sie vielleicht sagen, ob etwas überwiegt? Können Sie sagen: ja, also eine bisschen mehr bin ich eine Deutsche, oder eine Tschechin? Kann man das so sagen, oder geht das gar nicht?*

E. O.: O ja, aber... man... das ist halt so: ich hab von klein auf Deutsch gesprochen. Also, fühl ich mich mehr hingezogen zu dem Deutschen, als zum Tschechischen.

M. M.: *Sprechen Sie zurzeit regelmäßig Deutsch? Wo und mit wem?*

E. O.: Nein, sprech' ich nicht. Meine Kinder können nicht Deutsch, das haben alle // waren alle böse, dass ich sie nicht gelehrt habe, deutsch zu sprechen, ich hab's versucht, aber sie haben mich ausgelacht, und da hab ich gesagt, so viel Zeit hab ich nicht. Obwohl ich immer am Abend hätte eine Stunde mit ihnen geredet, nicht? Aber sie wollten das nicht, sie haben mich ausgelacht. Weil sie konnten das nicht und ich habe sie immer verbessert, in der Sprache, halt die Fehler, habe ich gesagt, das musst du so oder so sagen, und da haben sie mich ausgelacht, und da hab' ich aufgehört, sie zu lehren. Alle meine Verwandten, ich habe meine Cousinen und... Halt meine Verwandten in Deutschland, die waren alle böse, dass ich meine Kinder nicht Deutsch gelehrt hab. Heute tun sie das auch bereuen, nicht? Aber man kann nichts mehr machen.

M. M.: *Ja, und das ging damals nicht.*

E. O.: Ja, das ging damals nicht und sie wollten nicht! Wenn sie gewollt hätten, so wie ich damals, nur deutsch konnte, und musste das Tschechische lernen, weil ich hier sein wollte, ne, da hab ich zugesehen, dass ich, das kann, ne? Aber sie hatten kein Interesse.

M. M.: *War das für Sie vielleicht schwierig, also für eine Mutter, die mit ihren Kindern nicht ihre Muttersprache sprechen konnte?*

E. O.: Schwierig für mich... nicht... Mir war's gleich. Ehrlich gesagt. Nein, ich muss Tschechisch, weil ich kann ihnen nicht helfen, ich // wegen der Schularbeiten im Rechnen oder so, da hab ich's Deutsch gerechnet und kontrolliert, ne, ob das gepasst hat. Weil anders konnte ich ihnen ja nicht helfen. Oder bei Diktaten, das ging bei ihnen auch nicht so gut, halt in dem Tschechischen, und da habe ich ihnen diktiert. No, sie wollten am liebsten // sie waren nachher schon größer, ich wollte, dass der eine den anderen lehrt. Aber das wollten sie nicht. Die wollten von mir, weil ich konnte selber nicht Tschechisch, nach dem Buch, da hab ich ein langes „e“, ein langes „a“, da hab ich das alles schon lang gezogen, und da wollten sie nur Diktate mit mir schreiben. *(Lachen.)* Weil sie wussten, dass sie das nachher gut haben, ne?

M. M.: *Erzählen Sie mir bitte über Ihre Familie, über Ihre Kindheit, wie war das alles?*

E. O.: No, wie war das alles? Ich hatte eine schöne Kindheit, ich kann mich nicht beklagen, meine Eltern waren sehr // sie waren streng gewesen, aber ich verdanke ihnen viel, dass man heute alles kann, und dass man arbeitsam ist, und... den verdanke ich viel. Obwohl wir nicht viel hatten, nur das Häuschen und etwas Feld, von dem, was wir gelebt haben, ne. Und die schlimmste Zeit war die erste Zeit nach dem Krieg, nach der Front, ne. Der Vater, der hatte das Bein gebrochen und dann konnte er schon nicht mehr arbeiten, also, war, war das schon eine harte Zeit, ne. Ich hatte in Jägerndorf gearbeitet, ich musste jede Krone abgeben, ne, weil es an allen Eltern gefehlt hat, ne, das Geld. No aber, das war ja auch gut, also kann man auch heute leben mit das, was man hat, ne? Und gut leben. Ich sag immer: so gut, wie jetzt, hatte ich das noch nie. Richtig, ich kann mich nicht beklagen.

Reinhard V.

1929

I.)

M. M.: *Mluví vaše děcka, švigerzon, švigertochter po našemu, anebo spisovně česky? Jak doma mluvíte?*

R. V.: Tak, co se mě týká, tak já s mámou, s babičkou, s tetoma, kde sem byl víceméně vychován, tak to jsme mluvili po našemu. To znamená, tam byly právě zkomolené ty různé slova, nebo označení různých míst nebo nějaké činnosti. Ale teďkom jako, po té druhé světové válce jako, tak to už ten stát a ty média a sdělovací prostředky a ta škola se snažily, a ty děcka dneska nemluví vůbec po našemu. To znamená, moji vnuci, ne, spíš tak: moji syny – já mám dva syny, ten jeden je doma, ten druhý je v Německu jako – tak ty oba dva jako mluví perfektně německy jako, ale česky. To už ne tak po našemu, to co my jako – to, co my jako, nebo to, co jsem používal třeba s manželkou nebo s mojí mamou, když sem za ní přišel do Koutů. To ne. Oni už, ony už měli jiný způsob jako. A tedkom moji vnuci jako, tak ti moji vnuci – tady jsou dva kluci a v Německu jsou dvě holky, tak ty dva kluci mluví plynule česky jako, žádné po našemu, jako, jo... Ale taky německy. Nebo na to se u nás, v té naší rodině dbalo, už od mojich rodičů jako, směrem jako. Wir sprechen Deutsch und auch perfekt Tschechisch.

M. M.: *Líbí se Vám prajzská řeč, anebo se stydíte mluvit po našemu? Jak se Vám zdá, to naše nářečí?*

R. V.: No, né, já se za to nestydím, ba naopak. Mí to je docela příjemné, jako. Mí to je docela příjemné. Přišel sem, tenkrát se ještě služilo čtyřadvacet měsíců. Já jsem přišel na vojnu jako, a my jsme byly většinou jako tady taká parta jako Ostravaku, a narukoval jsem do Trutnova, do Krkonoš jako, Hradec Králové a tam. A z druhé strany přišli od Budějovic a od Plzně přišli čecháčci. A voni zpíváááá, a nás Ostravaky nerozuměli, poněvadž my sme měli ten // tu svoji hantýrku. My sme měli ten svůj jazyk, a hlavně oni to řekli: že ta naše vyslovnost je tvrdá. Jo, nevím, v čem je tvrdá, ale ony řekly, nojo, tvrdá v tom, že ony: „helééé“, a ten jejich pepíckej jazýček jako, a to byli lidi z Českých Budějovic a hlavně ti Plzeňáci, a oni mluvili dlhší. Ale víš, Marie, a já sem se brzy na to zvyknul taky. A já přišel dom, na dovolenu, ten první rok sem byl jen dvakrát mysim doma jako. A já sem zpíval, tak jak ony. A ti moji kamoši, kteří jako byli tady doma: „Co hlupneš, co blbneš jako? Kerak to mluvíš? Dyť já ti nerozumím jako.“ To byla ta změna. Ale to sou, to sou ty zvyky těch jednotlivých oblastí jako.

M. M.: *Mmm, a proč myslíte, že dneska mladí tak nemluví, tím naším nářečím? Myslíte, že se jim nelíbí, nebo spíš že je to čistě tím, jako že ve škole nás třeba nutí mluvit spisovně?*

R. V.: Tak ve škole, ve škole je to dogma. Oni // oni se ve škole oni se po našemu // ten učitel by jim to rozhodně neodebral. Ony se musely česky naučit, ony musely výslovně psát a mluvit. A tým vzniklo ale, že ony se částečně i za to po našemu stydí. Neboť ony to mají za takovou wasserpolštinu, jaks to před chvilkou řekla jako. Že sou mnohé výrazy, kde ony třebas jako s čecháčkoma su po hromadě a ten čecháček to nerozumi, co to je. To „kaj idžeš“ a „co robiš“ a „na daj že mi to“. No tak to ten, to přece ten Pepík z Prahy

neví, co to je. Ten to rozhodně neví, co to je. Řekni mu: „Na daj že mi tam ten hamr“, no tak on to stejně neví, co to je. No ale to už vlastně skončilo. Ta dnešní mládež jako, počínající už tou školkou a tak dál, ony sou jinak v řeči vychované jako, ony mluví spisovně, ony mluví správně česky jako. Pro mě bylo hrozně to, když // takhle: já mám enem německou výchovu. Já nemám ani české školy. Já sem byl vych // já sem do školy vstupil v Německu. Moji rodiče, tak jak sem to před chvilum řekl, že naši lidé, tam ten můj tata a potym pozdější mama jako, oni byli v Německu, poněvadž ony tady jako práci neměli, byli sme nejdřív v těch východných Prus, to znamená Ostpreußen to tam je, co ty Poláci dneska mají, jako Gdansk, Danzig, a ještě dál to tam je jako. Jako Allenstein a takové ty, dneska to už neexistuje. A ony, moji rodiče, obchodovali s textilem. Ony byli takzваны podomny obchodny. Jo, ony měli svoje kolo, tata to pánské, mama to dámské, v zadu měli ten gepektreger, a na tym do cely, co plau// do cely zabalili, textil. Ten textil ony na objednávku dostávali z různých obchodů, textilních firem, poslaných aus Breslau a z různých tycho, co tata vždycky na konec roku psal objednávky – o ručníky, o ložní prádlo, o ubrusy a o košile ja nevím, a to pak tam se dostalo, a on s tým potom jezdil. Tam sou oblasti, hlavně Pomm/ Pomořané, oblasti, kde jako sou velké statky, nebo spíš tak jako, sou velké usedlosti, no, statky sou to, no. Nevím, jak se to dá říct. A ty lidé potom jako // tam byli Poláci a aji ti Němci a tak dál. A pracovali, a oni nemohli jít do nějakého města, neboť oni museli // od rána do večera se pracovalo a podle toho byli odměněni jako. No a tam přišli potom ty moji rodiče, ale každý extra – tata měl jiný směr a mama taky jiný směr, a ony potym rozložili na nějakým stole to prádlo, a ted'kom ty hospodyně, které byly doma, přišly, anebo ty lidé, a co se jim líbilo, to se líbilo a buď zaplatili hotově, anebo psala mama či tata // psali si do notýsku jako, tolik a tolik marek dluží a ty lidé, oni neměli žádné maléry. Ony se s nima rozuměli a ti lidé to další raz zas zaplatili a tak dál. No a tak mě vzali s sebou. No, takhle: ročník dvacet devět, to znamená, přišel // Jo a tak ty moji rodiče byli pryč. A byl sem vychovaný u babičky a u jedné sestry mojí mamy, která byla svobodná a starala se o tu matku, a i o nás děcek, o těch dalších tež, nás tam byla celá hromada, tam v tym Močelníku. A, přišel, přišel policajt jako, tehda se tomu říkalo: přišel ten četník, že hledá toho Reinharda Večerka. „Jo, jo, to je tu ten synek jako.“ „A jakto, že nejde do školy?“ No a jako na tu tetu. „No, nedali sme ho do té školy, poněvadž un asi pujde do Německa nebo ně //.“ „A ten synek narukuje do školy!“ A tak moje tetu... volala nebo psala, já to už ted' nevím, na mámu... Mama přijela jako, to je jako dost daleko, z toho severu, über Breslau, hevaj dolů, sebrala synka a tu nejnovější košulu na, na, na tym... na hřbetě a hurá pryč, a byl sem v Německu. A tam sem teprve vstoupil jako do školy, do té první třídy, a takže já vlastně nemám žádnou českou výchovu. Ale o to horší sem to pak měla jako v tym roce čtyřicet pět. Neboť já sem přišel potym domu, byl sem až v Bavorsku jako // hraješ to eště furt?

M. M.: *Hraju, hraju.*

R. V.: Zkrátka, jak se přišel dom, tak tady už něbyla žádná fronta, to bylo jako všecko už pryč, ale já sem neuměl česky. Já sem jen znal dvě sl // I když, babička doma jako, ta moje babička, mluvila jako s tetum po moravsky, po našem, ale my děcka mluvli německy jako. S náma mluvila, babička uměla taky obě // oba // obě ty jazyky, mluvila s náma německy. No a já sem znal enem „doma“ nebo „dodom“, tak nějak, a „kozu“, já nevím, proč sem znal kozu, asi proto, že tetu dycky: „Kaj ideš?“ „Za tum kozum idu do chleva.“ Tak po našem, víš? No a to bylo pro mě horší, M., tenkrát ředitel, nás volal potym, nebo on měl ty třídní knihy jako, já sem chodil tady na tu měšťansku... měšťanku

chodil sem. Mittelschule. Deutsch ist das Mittelschule. In die fünfe Klasse. Ten šestý ročník už byl na vojně. Tak sme tam jako byli nejstarší. A on nás podle třídní knihy volal, tak sme tam přišli, do tej naší školy jako, a držel nam přednašky, ale co sem rozuměl či nerozuměl, jako o co mu ide... Jako on to chtěl znovu probudit, vzbudit jako do života. Chtěl dokončit ty ročníky jako. No ja, ale to špatně dopadlo. Neboť my sme mu častečně nerozuměli a psat sme už vůbec neuměli jako, tak poslal nás dom a tym to skončilo. No a ted' co? Tak někteří moji vrstevníci tenkrát, tak ty rodiče jako si sehnali učitele, víš, který přišel dom a učili ich doma, česky. Jo, opravdu, tady ten pan M., pan R., a já nevím, kteří ještě. No, ty byli pak připraveni na gympl, šli na gymnázium do Hlučína a potym šli na výšku, a udělali vysoku školu a stali se inženýry, a nojo. A ty moji rodiče, my sme měli sbalené kufry, že nás vyvezou ven, bo sme byli ryze německého myšlení a původu jako. A pak nás nevyvezli, nebo ta Česká republika jako za vlády ještě Masaryka a Beneša si to rozmysleli, poněvadž oni viděli, že ten národ tady je jako pracovitý a že ho budu potřebovat zase na rozvoj té průmyslové části ostravské jako. No a tak sme automaticky dostali státní příslušnost českou, a nevyvezli nás, a byli sme tu. No a ted'kom řekla mama (tata eště nebyl doma z vojny): „Synek, co s tebum?“ Já sem dělal u zedniku pomocnika, víš? No až nakonec potym, uprosila tam jednoho mistra a dělal sem tady vedle u P., a tam se otvírala taká strojní dílna, opravovali sme lihovar na Štítině a v Plesné, no a stal sem se strojním zámečníkem. Po roku zrobili konkurz a zkrachovalo to, tak mama zase hledala místo a dostal sem místo potom v Opavě, no a v té Opavě sem se vyučil. V obchodni komoře sem tovaryšské zkoušky dělal, a sotva sem to všecko zvládl, tak sem šel na vojnu. A přišel sem z vojny, tak sem se oženil. No, ale mezi tym sem se musel naučit česky! A eště taková epizoda... Měl sem z Kateřinek dobrého přítele, stejně starého, a co jsme se spolu učili. A mezi náma nebyl rozdíl jako, ale ani žádná žást, my sme byli féroví k sobě jako. A žádné nadávání, ty Prajze nebo něco. A ba naopak, jak mi někdo řekl „ty Prajze“, já sem se vůbec nad tím neurážel. Já sem enem řekl: „Ty, vyslov to pořádně ale... Projs, a ne Prajz jako.“ Denn Preußen hieß der Staat, und nicht Prajs. Der preußische // das Königreich. No a on mě potym přemluvil, pod'me na průmyslovku. Tak sem šel, ale to sem, myslim, už byl ženatý. A šel sem na přijímací zkoušky na strojku, víš, naja. Přiznám se: matiku ano, literaturu sem znal taky. Já nevím proč, ale já sem četl a literaturu sem znal – to není nic těžkeho, když tam přečteš různé jednání a různé jako knihy, které vydával, a tak dál, a tak dál. A já, kupodivu, sem i azbuku už znal. Nojo, ale víš, co sem neuměl? Ten diktát. On nám... On nám určil potym tež do á čtyři diktát, bo už tam jako všelijaké ty voloviny jako, já sem lecco any nerozuměl, co... co to tam jako je. No a podle toho to dopadlo. Ale ten zkoušející, ten učitel byl asi dobrý, nebo un mě potym volal: „Pane V., pojd'te.“ Tak sem šel na předek, ku katedře, a un říká: „Odkud jste?“ Říkam: „Já sem z Kravař.“ „No jo, to je vidět. Pane V., podivejte se...“ A ted' un rozumně se mnem mluvil. On říká: „Já to chápu. Já tu situaci znám. Já vím, že máte německu výchovu, německé školy, a že to pro vás, jako tam... na druhé straně – tym myslel nás na té Prajzské – dost těžký.“ Říká: „Víte, poradím vám dobře. Já vás tak nemůžu dál pustit“, říkal, „to byste měl... to byste opravu měl potíže, neboť vy byste ani nevěděl, co máte psát, z těch osnov, které se tam probírají v tých, v týchto.“ Říkal: „Sežeňte si doma lektora nějakého, který vás doma naučí. A přijd'te za rok. Přijd'te za rok.“ On byl rozumný člověk, víš? No, já sem přišel doma a s manželkum sem mluvil a říkal sem: servus. A nelituju... Já sem celkem já sem celkem byl potym dobrý jako, já sem dělal celý život v Opavě, víš, ten... ten podnik Ostroj. A my sme dělali stroje pro ty doly jako. Do Polske, do NDR a hlavně k nám jako. Jezdil sem i na montáže jako a fáral

sem těž jako. A celkem okej. Sice někdy mě to trošku mrzelo, víš, ty vrstevníky, jak to udělali, jak sem ti před chvilku říkal, že oni předtím už se připravovali a udělali si potym toho inženýra a tak, ale nedělám se z toho nic. Za to mám syna jednoho inženýra a druhého, ten co tady vede tu firmu, a kašlu na to dneska. Žil sem celkem dobrým životem. Tak a o čem budem dále mluvit?

M. M.: *No a později jste se naučil psát česky tak, že třeba víte, že píšete bez chyb, anebo už jste to nedohnal?*

R. V.: No tak... Jo, no tak to, co mi vždycky potíže dělalo jako, ten rod ženský, mužský a množný jak... Jéžišmarjá Józef, já sem to komolil jako, ale to ten první čas, rozumíš. Ale dneska se už dycky ptám: no ja, počkej, jaké i tam bude na koncu, tvrdé či měkké? A tak to беру. Podle ženy, nebo podle muži, no a pak třeba už vím, že tam třebas přijde to tvrdé nebo to měkké. No a tak nechcu říct, že píšu bez vady, to ne, já rozhodně vady dělám jako, ale píšu. Ale pochopitelně lepší německy, nebo já mám německé školy.

M. M.: *To je Váš první jazyk, že?*

R. V.: To je můj jazyk.

M. M.: *A ještě mě napadlo... Vy jste říkal, že se u vás v rodině mluvilo i po našem, tou moravskou řečí. A vy jste bral potom tak, jako že ta moravská řeč a potom ta spisovná čeština, která přišla potom po válce, jako že to jsou dvě rozdílné řeči? Tak jste to brali? Nebrali jste to tak, jako že to jedno je prostě nářečí toho druhého a je to podobné?*

R. V.: Ne, spíš... Ne, to je dobrá otázka. Ne, spíš bych to vzal, jako že v té jedné sem vyrust a v té druhé mluvím. U babičky, v tych Koutech, tam v tym Močelníku na... na hůře, zase: na hůře, že, ten Pepík z té Prahy by zas se zeptal: „Kurnyk, kde ta hora je jako? To hůře jako. Kde tam za kopcem nebo...“ Tak na hůře sem našel trhlů a v té truhle byly knížky a já sem to neuměl ani přečíst jako. To ti nebylo ani česky, ani německy, to bylo, no to bylo také nářečí moravské. Tam byly jako dvojité w jako a ty slova, ty slova byly také jiné. Já sem byl z toho úplně plem plem. Já sem to nerozuměl, co to jako je. Já sem se už pak ani nedopýtal, já sem se vlastně už ani nedopátral, odkud to tam přišlo, jak to... jak to ty naši k temu přišli jako. Ale nejevil sem žádný zájem o tem, neboť já sem měl jiné starosti jako. Ale směrem zpět k tvé otázce, tak ta naše rodina, jako ty moje tety jako jo, a tak dál, ty mluvili všichni tím moravským jazykem, tím našim tady jako, máma a ty tety a tak dál. A nezapomněli, nezapomněli to, ale mluvili taky... normálně jako, německy, neboť ony byly ten ročník, moje mama byla ročník šest, teta byla ročník tři, tante Agnes byla ročník pět a tak dál... Ony všichni, ony všichni, während des Kaisertums, během té doby, udělali si školu. No a ta škola jako, tehda byla německá, že. A měl sem strýce, on byl vlastně ten nejstarší, 1899 jako, tak on ještě v roce sedmnáct narukoval na vojnu eště. Bylo mu osmnáct, do té první světové války. A... on se už domů nevrátil jako. Oni potom, když ta válka skončila, tak polní maršál, Feldmarschal General Hindenburg, nejvyšší velitel, tehda, branné moci // nebo takhle: tenkrát za té první vojny jako, armáda držela, to málo lidí těž jako na tom dumá. Ale zázemí, ve vnitřku, stát to nevydržel. Ty lidé ve vnitru hladověli, trpěli, ne vážně, jako tenkrát jako ten, ten... das Kaiserreich... Poněvadž to eště bylo císařství. A fronta držela. Ty německé vojska stály v Ruske, ony držely Karpaty, oni byli v... v... in Oberitalien, nepustili Italy do tých Alp, tam dokonce bojovaly jako české divize a české...

M. M.: *Fakt? To jsem nevěděla.*

R. V.: No dívej, já ti to řeknu, Marie. Normálně, Opavice – hranice. Ale tím atentátem v tym Sarajevě, když toho kronprinca ten idiot tam... tak zastřelil jako, tak, také blbosti, že, jako, tak to císařství habsburské, vyvolalo válku. A, jak on se to menoval, ten Friedrich, právě v tym Berlíně, neměl nic rychlejšího, jak se spojit jako bratrství s Rakouskem a taky vstoupil do té války, rozumíš, jo? A habsburská monarchie, kerá tady u té Opavice začla, a kerá byla přes Brno a přes Budějovice a přes // tak normálně ti lidé narukovali. Ne, vážně, kdyby si náhodu přišla do Suchých Lazec, anebo do Mokrých, tak se postav raz ku pomniku padlých a uvidíš ty mena! To sou ty lidé, kteří jako v tych českých regimentách, regiment, víš, co to je?, normálně rukovali. A ony, ony byli hlavně nasazeni do te Bukowiny, na Moldaviju a na Ukrajinu, tady v tom směru, rozumíš, a na ty Alpy. Ony v tych... v tych... v tych Alp byl tvrdý boj, opravdu, a ty lidé tam vystáli a vystáli, poněvadž ty povětynrstné podmínky, mrazy, sníh, laviny, rozumíš. A aus der [?] Ebene, jako ten masiv Alp, přišli ty Italové, a chtěli mermomocí zabrat, že jo, jako. Tak ony normálně tuma děloma střílali tam nahoru jako, a ty lidé tam v tých žulách a tých skalách, a v tých kopcích, vytrpěli a vytrpěli. [...]

II.)

M. M.: *Diese Frage haben Sie schon eigentlich beantwortet: haben Sie deutschen, oder tschechischen Unterricht gehabt?*

R. V.: Ja, ich bin // ich habe nur deutsche Schulen. Aber nachher, als ich also in der Lehre war, in der Lehre, das musste ich in die tschechische Berufsschule gehen. Und in der tschechischen Berufsschule, natürlich in Troppau, wurde nur Tschechisch gesprochen und Tschechisch geschrieben. Also musste ich mein Bestes tun, um das auch mitzubekommen.

M. M.: *Ja, das ist klar. Wie haben Sie als ein Deutschsprachiger die Nachkriegszeit erlebt? Waren Sie damals da in Krawarn? Wie war das?*

R. V.: Ježišmarjá, děvucho... Also, ich kann das eigentlich offen sagen. Ich bin Jahrgang neunundzwanzig. Der Jahrgang achtundzwanzig, die rückten schon ein, denn es gab, es gab schon in Deutschland schon zu wenig Soldaten. Ein Volk von achtzig Millionen stand im Kampf zweihundertfünfzig Millionen Sowjetbürger und gegen zweihundertzwanzig Millionen Amerikaner, das war ja unmöglich. Und der Jahrgang achtundzwanzig, der rückte schon ein. Die trugen schon den grauen Rock, den Militärrock. Und die standen der Heimatflagg' und verteidigen Heidenberg und Kosel und so weiter, und wenn dann die Amerikaner die Bombenteppiche fallen ließen, da haben die geweint vor Angst, aber das wollte ich gar nicht so sagen. Und wir, der Jahrgang neunundzwanzig, wir waren noch zu Hause. Wir waren, sozusagen, die letzte Reserve. Und dann, weil wir damals alle in der Hitlerjugend waren, ta mládežnická organizace, jak byl pozdější ten svazarm, und so weiter, da bekamen wir den Befehl, denn wir waren ja Kreis Ratibor damals, Kreis Ratibor. Und wir bekamen den Befehl, nachher anzutreten, und wurden, wurden also von der Gemeinde Führung aufgerufen, bekamen den Befehl nah Hause und dann mussten wir uns da in Kauten treffen, gerade dort, bei der ... bei der Feuerwehr, bei dem Heim der Feuerwehr, und dort wurde... wurden wir dann verabschiedet, vom Ortsgruppenleiter, ten starosta jako, mit diesen Phrasen, mit diesen Reden von wegen, dass wir noch Deutschland retten oder so, no und gingen wir zu Fuß

nach Troppau und in Troppau wurden wir schon erwartet von Soldaten, das waren Soldaten, die teilweise verwundet gewesen sind und da wurden wir von ihnen in den Zug also verfrachtet und fuhren wir nach Kopřivnice, damals hieß das Nesselsdorf. Und von diesen Nesselsdorf, dort bekamen wir die vormilitärische Ausbildung. Je to podobné, jako ten svazarm, zrovna to stejný jako. Tenkrát už, to znamená, svazarm se vlastně podle toho zvyknul, nebo opičil by se dalo říct. No a my sme měli vychovatele, jak sem říkal, tych vojaku, jinak bylo o nás postarano po všech stránkách jako, ale domů už ne, domů už ne, mama mě tam přišla jednou navštívit, ale to bylo taky všechno, a čím blíž ta fronta potem // ty sovětské jednotky, které jako od Gliwic a od Krakowa tlačili jako směrem na Ratibor a tak dál, tak my sme i v noci slyšeli ty děla, jak bouchaly a tak dál, a tak potym nás odstěhovali zas dál. [...] *(pokračování česky)*

Da wurden die stärkeren Jungen, der selbe Jahrgang, nur sie waren besser gebaut, wurden ausgesucht, und wurde aus ihnen gemacht die Panzerjagdbrigade Oberschlesien. To znamená, že ten Volkssturm, ty boráky, kteří sotva chodili, a také ty synečky, kde ten Panzerfaust byl větší jak ony, jako, a to hnaly jako na frontu. So war das damals gewesen. No und dann... ließ er uns antreten, an dem neunten Mai und hat gesagt: „Deutschland hat kapituliert, der Krieg ist zu Ende“, und er gibt uns nur einen guten Rat, ich glaub, das war ein Oberleutnant, einen guten Rat: „Geht nach Hause“. Geht nach Hause! Ich wusste doch nicht, wo ich bin! Mit 15 Jahren! Já sem nevěděl, kde sem! Geht nach Hause... „Aber geht nicht durch die Republik, denn in der Republik ist die Revolution.“ A to bylo fakt – ty Čechy jako tenkrát, jako tych německých vojáku, no... Und geht nach Hause, no, und die Amerikaner kamen dort, dann, es gab dort keinen Kampf. Kamen die Amerikaner angefangen, auf einer großen Kreuzung außerhalb der Stadt, von der italienischen Front kamen die deutschen Soldaten, mit Geschützen und mit ihren Waffen und die Amerikaner, die Helme haben das NPE, der Militärpolice, und die haben dann aufgeteilt: dort die Autos, dort die Kanonen, dort die Gewähre, a ty vojáci to házeli, házeli, házeli. Und dann haben die versucht, schnell wegzulaufen, aber die Amerikaner haben die Leute, die deutschen Soldaten gefangen, wollten sie sie gefangen nehmen, und in die Lager stecken, weißt du, in die Gefangenenlager. Nur bei vielen haben sie das gemacht, aber viele sind aber auch abgehauen. Und wir, als kleine Jungs, wir standen dort so und haben geguckt, co se děje a co to tam... Wir wussten nicht... Gehe nach Hause... Ich wusste doch nicht, wo ich bin! Ich hab damals als Junge nicht einmal Ratibor gekannt und Troppau gekannt, ich habe nur die Schule und Zuhause, und jetzt ganz weit in der Fremde, hunderte Kilometer von Zuhause... [...]

Ich will das gar nicht glauben. Dann kamen wir nach Troppau rein, a jak je Jaktář, tam je točna, tam směrem, jak se to rozděluje na Bruntál na Krnov a tak, a naráz milice. Ty milice, ty byly slavné damals, weißt du? Die Deutschen haben den Krieg verloren, die Deutschen haben nichts mehr zu sagen, die wurden alle rausgeschmissen, každý měl flintu a pásku, víš, rudu hevaj jako. No, da haben sie uns angehalten, da sie zwei dumme Jungs gesegen haben... No, und wir konnten nicht antworten, Marie... er konnte nicht Tschechisch und ich auch nicht. Verstehst du? To je tak, jak kdybych byl v Londýně, a ted' bych musel, ja... Und alles Mögliche geschrien und dann hat er uns abgeschätzt – so, macal jako, jo? A já sem měl tenkrát ještě jako ty... od tých hajotů tu uniformu, víš? No a tu jaklu už ne, tu sem vyměnil za jednu vojensku, taká hezká byla, taká bunda, no, po způsobu americkém. Ale ty černé kalhoty sem měl, ty hajotácké, víš. Oni su nadole zavázané kolem nohy, víš? A já tam měl od taty taku malú peněženku, a v té peněženke

jsem měla ještě marky a kromě toho sem měl ještě fotku od rodičů. Tatu za vojáka. A un, jak to macal, tak to našel. Jak to vytáhnul a viděl tu fotku, tak se chtěl podělat. A hned letěl, jak tam je tam... pro ten trolejbus tam ta stanice, tak tam letěl, do toho domu. Kravál! Já nevím, co tam mluvil jako... A stal tam ještě jeden stary chlop, tež s tum flintum, borasek. A to sem rozuměl – zajímavé: “Učekajče, synci!” Ni po česky: “Utíkejte, prosím vás rychle!” “Synci, učekajče!!” Tak učekajče, tak to sme eště věděli. Tak nohy na ramena, Marie, víš, a směrem tam potym koleje su, přes tu krnovsku cestu... [...]

M. M.: *Ja, und jetzt sind Sie der Präsident, oder Leiter von DFK, stimmt das?*

R. V.: Ja, also dann, nachher, im Jahre neunundachtzig, wurde auch von der tschechischen... tschechoslowakischen damals Regierung, wurden die einzelnen Volksminderheiten anerkannt und wurde das gesetzlich also erlaubt und geschützt, laut Paragraphen. Und dabei entstand auch die deutsche Minderheit. Und diese deutsche Minderheit ist eigentlich keine Organisation, die sich auf den Nationalsozialismus beruft, oder auf das Ehemaliges, was war, sondern sie ist sozusagen eine Organisation, die die Vergangenheit, möchte ich sagen, nichts vergessen lässt. Das dies Volk oder dieses, die Menschen hier waren zweihundertzwanzig Jahre... waren sie Preußen und haben für Preußen nicht nur gearbeitet, aber auch geblutet. Denn die ganzen Kriege, Marie, das dürfen die Leute aber... das haben die schon vergessen... Die ganzen Kriege, die nachher entstanden sind, das war der Krieg 1870 mit Frankreich und dann war der Erste Weltkrieg, und da sind doch so viele Menschen gefallen. Für Deutschland, nicht für Habsburg, aber für den... das war dann die Grenze, aber für Deutschland. Aber das wird keinem anerkannt. Das wir keinem anerkannt. [...]

Aber zurück zu der Frage... Und da, da entstand also mit Hilfe der deutschen Bundesrepublik und der deutschen Botschaft in Prag, wurde, wurden diese deutschen Minderheiten zusammengefasst in Begegnungszentren und in deutschen Freundschaftskreisen. Die niedrige Form ist DFK – Deutscher Freundschaftskreis, und dann die höhere Form ist das Begegnungszentrum. Aber wir sind in Krawarn nicht nur DFK, wir sind auch BGZ. Sind wir, beides bei dem Begegnungszentrum. Und hauptsächlich das Begegnungszentrum soll aber mit der tschechischen Bevölkerung zusammenarbeiten. Wir sollen auch die tschechische Bevölkerung und die Jugend, sollen wir einverleiben, also in unsere, in unser Geschehen... Also nicht nur Deutsch sprechen, man kann auch doch tschechisch singen und so weiter, nicht wahr? Aber Leider Gottes, das geht irgendwie nicht, denn das ist nämlich so: die Menschen heute haben so viele Möglichkeiten, wie Fernseher und Radio, Druck, Bücher und so weiter und der ganze Tagesverlauf, die Jugend mit ihrer Musik und mit ihrem, mit ihrem Notebook und so weiter, die leben doch ganz anders. [...] Ja, und die haben gar nicht dafür richtig Zeit, weißt du? Und darum kann ich wirklich sagen, ja, zwischen uns kommen auch Leute, wenn die Nachbarin sagt: „Na, Agnesa, pod’ že se mnum tam na ten ferajn se podživač“, no tak ona idže se ta Agnesa podživač na ten ferajn, esi tam dostane bělku zadarmo, nebo co. Včil sem to po našem fajně řek, ja? Und dann kommen diese Menschen auch, nicht? Aber das ist nur in einem geringen Maße, weißt du? Und das, was dabei uns konkret, konkret... Die Frauen, die gestern und heute beisammen sind, dieser Kaffeeklatsch, weißt du? Deine babi, die geht ja // die Helga, die ist ja am Montag dabei. Also dort wird nur Mährisch gesprochen, gelabert, und ich hab ihnen schon... do duše promluvil. Ich hab

ihnen schon gesagt, sagte ich: „Ihr Menschenskinder, ihr könnt doch, ihr könnt doch wirklich nicht nur singen *Hoch soll er leben*, jak kdo má geburtstag a přinese flašku vina jako“, *hoch soll er leben, Schnaps soll er geben*, a tým to končí, a dej tam eště ten zakusek nebo něco. Říkám: přece trochu jako nezapomenut tu německu kulturu, říkám: dyť vy ste ročníky, já nevim, třebas ročník třicet pět nebo šest nebo něco, tak ony třebas i když jenom dvě třídy nebo co, als ABC Schüler haben die, noch bevor der Krieg fünfundvierzig endete, da konnten die doch noch ein wenig // oder die haben Deutsch gesprochen als Kinder, nicht wahr? Und weißt du, was die mir alle sagen, Marie? Die sagen mir alle: „To bylo zakazane!“ Já pravim: „Přestaňte s tym, to nebylo nic zakazane. Pochopitelně ste nemohli přijít jako na městský úřad nebo do školy nebo na policii kvůli občanskému průkazu a říct: ‚Guten Tag, ich will das... Ich will diese Kartei haben oder ich will dies oder jenes.‘ Dort natürlich, auf einem Amt musstest du natürlich die Landessprache, das Tschechische, sag ich, ist doch klar. Aber wie du zu Hause gesprochen hast, das ist doch egal.“ [...] Ja, ich gebe zu, dass die Eltern vielleicht keine Zeit hatten, Vater und Mutter, die haben gearbeitet und so weiter, a jak přišli večer dom, wenn sie am Abend nach Hause kamen, dann wollten sie vielleicht das gar nicht haben, die natürlich schon aus Gewohnheit, protože jsme už byli, wir waren schon Tschechische Republik, na, dann haben sie schon Tschechisch gesprochen. Und die Kinder haben das automatisch begriffen, aufgeschnappt und auch Tschechisch gesprochen. Aber wer ein bisschen wollte, der blieb auch bei dem Deutschen. Und es gibt auch Familien, die das nicht vergessen haben. Ja, die gibt es wirklich. Aber es gibt viele, der größte Teil, die haben das vergessen. [...]

M. M.: *Ja, und Sie identifizieren sich selbst als einen Deutschen, ja?*

R. V.: Ja, ganz genau. Ich habe die tschechoslo// die tschechische Staatsbürgerschaft, aber die Nationalität hab ich Deutsch.

M. M.: *Und haben Sie auch die deutsche Staatsbürgerschaft, oder nur die tschechische?*

R. V.: Ich habe alles beide. Die haben das bei uns nicht verboten und die tschechische Regierung hat dazu ja und amen gesagt, no, dann ist das in Ordnung.

M. M.: *Und könnten Sie vielleicht zu Schluss etwas über das Leben an der Grenze sagen?*

R. V.: Ja, also, ich möchte damit beginnen, denn das hab ich mir auch oftmals so gesagt: Wir Menschen, die wir so hart an der Grenze leben, die wir // von den Besitzer [?] und politischen Wirren unser Herrschaft, damit meine ich der Obrigkeit, wir haben ein schweres Leben. Denn: einmal sind wir Polen, einmal sind wir Tschechen, einmal sind wir Deutsche... Und das ist wirklich schwer. Und so haben das auch die Deutschen in Straßburg mit den Franzosen und genauso haben das die Tiroler da an den Alpen mit den Italienern und genauso haben das auch da unten in Komárno die Slowaken mit den Ungarn und so. Also, das ist... ein Mensch, der in Prag lebt oder in Berlin lebt oder in Hamburg, die haben keine Ahnung, die haben keinen Schein, wie das ist, wie sich die Menschen, die dort zu Hause sind, jetzt meine ich die Grenze, wie die sich den Umständen anpassen müssen. Und außerdem, wie sie vorsichtig sein müssen, damit sie ihre Identität nicht verlieren. Also ich kann doch nicht einmal Tscheche sein, einmal werde ich Deutscher sein, German, und einmal werde ich wieder, sagen wir mal, Russe sein, oder wenn dann die Chinesen kommen, dann werden wir wieder Chinesen sein? Dann sag ich, das geht doch nicht. Ich kann nur eins sein. In dem ich aufgewachsen bin

und in dem ich geboren wurde und... so sehe ich das. Also es ist wirklich an der Grenze, in dieser Beziehung ein ziemlich schwieriges Leben. Und dann entstehen noch gewisse... Ein gewisser Hass entsteht dann und Neid vielleicht auch, wenn es dem einen besser geht und dem anderen geht es nicht so gut und fangen die noch, die Leute, die schon so mit sich zu kämpfen haben, fangen sie nachher noch einer gegen den anderen [?]. So. Das ist wirklich, und das ist konkret auch hier bei uns, na tym Hlučínsku jako to stejný jako. Poněvadž my jsme, jako ta Opavice hranice, a... Naja... Manche waren für die Tschechei, manche wiederum nicht, nicht wahr, und dann entstehen diese Wirren. Aber eins möchte ich vielleicht nur noch sagen, so wie ich das sehe, weißt du? Das ganze Hultschiner Ländchen, ich glaube, wir sind wie viel? Dreißig oder zweiunddreißig Dörfer sind wir hier, und wie viel Einwohner sind, weiß ich gar nicht, ale že ty lidé už zapomněli vlastně pomali na to Německo jako. Poněvadž ten, der tägliche Kampf, der Lebenskampf, um den Verdienst und um die Arbeit und die Familie, dass er sie ernährt, der lässt nachher alles andere vergessen, weißt du? Und diese Ideale für... für das Deutschtum, die sind weg, die sind weg, die sind vergessen. Die sind so vergessen, was mich auch ein bisschen, Marie, wehtut, weißt du? [...] Das wollte ich eigentlich sagen, Marie, stell dir mal vor, was dieses Volk oder diese Leute hier, was die Blut gezahlt haben für Deutschland, und im Ersten Weltkrieg genau das Selbe. Postav se tam ku temu pomniku, to nespočítáš, kolik ich tam je! A tam je dycky napsane: gefallen – Russland, gefallen – FR, Frankreich, oder gestorben: Krankenhaus, oder: gefallen, weiß ich wo, in Mazedonien nebo tam kajsik jako, rozumíš. Kaj ony padli ty lidé jako, rozumíš. Žádný návrat, nikdo neví, kaj zůstali tam pod drnem. Und so viele Leute, nicht wahr, und dann wird uns deswegen noch geschimpft. Ja, die wollten dort doch nicht gehen, aber die mussten gehen! Und das haben die da drüben nicht begriffen! Wir lagen, wir lagen, bei // aus der Schule, úlohy udělal nebo neudělal, a hurá, na kole nebo pěšky kolem Bezucha v Kutach tam ku vodě. Kravaraci se kupali tu kajsik pod... pod... jak se to tam menovalo? Od teho transformatoru rovno jako, a my sme v Kutach měli svoje, tež jako, rozumíš. A tam, ku té vodě. A na druhé straně, z Morkých Lazec, von Mokro Lazec, dort kamen dann junge Männer, Nachmittag, wenn sie aus der Arbeit schon zu Hause waren, stark gebaut, mit jungen Frauen, a haštěřili se a líbali se nebo nelíbali, wir waren damals, dyť nám bylo jako dvanáct, třináct, co sme věděli o tym, o ženských nebo taky o lásce. Ale byli doma a u nás nebyl nikdo! My sme tam byli same take snopli! No... Weil alles bei Militär war. Und dann, nach der Front, wie sie kamen und haben unsere Leute und unsere Männer, die aus der Gefangenschaft nach Hause gekommen sind, ty boraky, co vytrpěli všecko, tak jim eště nadávali: „Měli šče se zakopat do hnoja!“ Weißt du? Wer sich sagen wir mal, also... desertierte oder wollte nicht, der wurde an die Wand gestellt. To bylo stanné právo! Ony se ne... ony se nehráli s nikým! To nemělo // Das hatte mit Politik und mit so... nichts zu tun, das war das Gesetz! Das Kriebsrecht. Und das ist schlimm. Das ist sehr schlimm. Und so haben unsere, wenn wir wieder sprechen von der Situation an der Grenze, und so mussten Menschen leiden. Ob sie wollten, oder nicht wollten. Und wer nicht wollte oder hat sich dagegen aufgestellt, und das gab es auch schon za doby císaře pána, da haben die dich eingesperrt a nařezali ti ještě pořádně, und jetzt, während dem totalen Kriebsrecht, während dem zweiten Reich, das war eigentlich das zweite, ne, das dritte war das, da haben sie dich an die Wand gestellt. No, und, a co z teho jako, děvuško moja...

Marie Ž.

1928

I.)

M. M.: *Paní Maruško, mluvíte doma po našem, anebo spisovně česky?*

M. Ž.: Po našem. Já česky, jak přijde někdo a to, tak mluvím česky. Ale tuž to nebudem tak kouskovač.

M. M.: *Podobá se vám prajzská řeč, anebo se stydíte mluvit po našem?*

M. Ž.: No, to je po našem.

M. M.: *A líbí se vám?*

M. Ž.: Jo, líbí.

M. M.: *Povědajče mi o vaši rodině. Povědali ste doma s mamou a tatou po našem, anebo německy? Jak jste to doma měli?*

M. Ž.: No tak... Za Německa, já jsem vyšla ze školy eště za Německa, eště sem čtyry roky chodila, za Německa, tak to jsme věc německy mluvili. Ale jinak po našem.

M. M.: *Takže vaši rodiče s váma mluvili i doma německy, nebo doma spíš česky (nebo po našem)?*

M. Ž.: No, či já vim? Tak, no většinou německy, bo já sem eště čtyry roky chodila za... za Rajchu. V dvačtyřicátym sem vyšla školu, tak od toho osmatřicátého, no...

M. M.: *Chodžiče do kostela a na krchovo?*

M. Ž.: Chodim. Do kostela chodim pravidelně... A na krchovo... (*smích*) Tak já zase říkám: na hřbitov.

M. M.: *Jaký je váš najfajnější klad? Kde se kupujete oblečení?*

M. Ž.: Já mám... To už jsou staré věci... Já jsem po Anně chodila a potom po té frontě to bylo všelijak, víte, tak jsem byla ráda, že aspoň po té Anně mám. No, tak mám staré hadry.

M. M.: *A co ráda jíte a vaříte? Co máte ráda k jídlu?*

M. Ž.: Tak, včilej... Jak Anna žila, tak Anna vařila. Já jsem nesměla... já jsem nesměla se plést do toho. (*Smích*) No a...

M. M.: *A máte raději maso, nebo sladké?*

M. Ž.: No tak maso těž bylo. Za první republiky eště a to, to bylo maso tak v sobotu, v nedělu a nanejvýš v pondělí – nanejvýš, jak zůstalo. A jinak nebylo maso.

M. M.: *A jinak jste jedli třeba zeleninu, nebo luštěniny, nebo co jste jedli?*

M. Ž.: No, zeleninu, luštěniny, ze zahrady. U nás... my jsme jednou měli čtvrtinu zahrady obilí zaseté. Mama tež to nestačila všecko. Pole bylo, na poli se muselo, a musela se vypěstovat nějaká ta úroda, no a, tuž co.

M. M.: *A chodíte ráda na bezuch, nebo na návštěvu? Jak se má správný prajzák chovat na bezuchu?*

M. Ž.: Tak to nevím. To, normálně, že.

M. M.: *Ráda si povídáte s lidma, že?*

M. Ž.: Jo. Tak, abych se domluvila.

II.)

M. M.: *Haben Sie deutschen, oder tschechischen Unterricht gehabt?*

M. Ž.: Tak, mám čtyry roky české a čtyry roky německé. Protože od... třicet osm to tu obsadili Němci, a já jsem v dvaatřicátým vyšla školu, tak ty čtyry roky mám německy. A k tomu, za první republiky v české škole, tak bylo hodinu v týdně němčina. Takže každý musel aji trochu umět.

M. M.: *Falls Sie wollen, können Sie auch Deutsch sprechen, ja? Wie haben Sie als einen Deutschsprachige die Nachkriegszeit erlebt?*

M. Ž.: Die Nachkriegszeit... No, tak vůbec že se mluvilo po našem, víc po našem. Bo bál se každý německy slovo vyslovit. Víte, tu se lidé moc báli, no. Po vojně se enem Moravci... A jak byla vojna, no tak doma se mluvilo po našem, a jak se přišlo na úřad, tak německy.

M. M.: *Paní Maruško, a třeba babi Helga vykládala, že museli v rodině platit pokuty za německá jména... Měli jste taky něco takového doma?*

M. Ž.: Ni, my jsme měli mena většinou podle... jak byli... Tak Anna Beata, protože babička byla Beata, babička od taty. Emil Jakob – Jakob byl dědeček od taty. Josef Vincenc – Vincenc byl od mamy bratr. A já jsem byla Marie Jenovefa – mama byla Jenovefa. No, tak my druhé meno mívali po členu rodiny.

M. M.: *To je hezké... Tak jste měli všichni české jméno, že?*

M. Ž.: No, žádné také... Haldy baldy krátké faldy.

M. M.: *Paní Maruško, a byl váš dům po válce zničený?*

M. Ž.: Byl vyhoraný.

M. M.: *Tak jste ho museli stavět znova?*

M. Ž.: Tak my jsme uvažovali, protože tam, kde bydlíme, to byl dům od taty, od Židků. A mama měla dům na Hraniční ulici, víte? A teď jsme uvažovali: budem stavit, nebudem stavit? Ale tam, jak bydlíme, to měl bratr, to měl Emil slubené. Emil po Emilovi, víte, Židek po Židku. No... My jsme počítali, že un přišel // že un přídě, ale on nepřišel. On nepřišel jako z války. Nic, ani jsme nedostali zprávu. Dostali jsme zprávu: nezvěstný. No...

M. M.: *Haben Sie die tschechische, die deutsche, oder Beide Staatsbürgerschaften?*

M. Ž.: Já mám enem česku.

M. M.: *A cítíte se jako Češka, nebo Němka, jak to máte?*

M. Ž.: Hlučinačka. (*smích*)

M. M.: *To je tak něco mezi, že?* (*smích*)

M. Ž.: Ja.

M. M.: *Sprechen Sie zurzeit regelmäßig Deutsch? Wo und mit wem?*

M. Ž.: No, když přijde někdo Němec... Vy jste tu měli loni Němce, tak byla jsem tu jednou, moc jsem nemluvila, ale těch pár slov jsem německy s nima mluvila. Ta žena byla ráda...

M. M.: *A poslední otázka: vyprávějte o vaší rodině, o vašem dětství...*

M. Ž.: No já jsem byla nejmladší ze čtyřech dětí. Možná, že jsem dostala nejvíc, já nevím. (*smích*)

M. M.: *A měla jste hezké dětství? Byla ta válka, ta vám ho asi trochu zkazila, že?*

M. Ž.: No, válka, válka skončila v pětačtyřicátém roce. Já jsem v dvaadvacátém roce vychodila školu. To já jsem potom začala dělat na Hanůvce, manuálně, jsem pracovala manuálně až... Já nevím, v kerém roce, já jsem chtěla z Hanůvky jít pryč, vite? A byl tam taký, či ja vim, ja něvim, co to měl za funkci. „A jak jste tak dlouho u nás pracovala, tak jsme povinni vám dát lehčí práci.“ Vite, tak jsem byla potom jakousi dobu u telefonu, telefonistka, isto dva roky. No a potom byla zas nějaká ta reorganizace v podniku, tak všechno ty hospodářství, co byly ty, to bylo jako všechno statek Hlučín, tak to rozdělili, tak potřebovali na každou tu... to oddělení jednu pracovníci, jako kancelářskou sílu. Tak já sem byla v Kuchelné, a tak dva roky. Ony po dvou letech změnili zase i těch vedoucích, měli strach, že všeci budou krast, vite? (*smích*) No, a tak po dvou letech, a já sem potom byla v Benešově. Aj ten vedoucí, co byl v té Kuchelné, ten na vedoucí. Jo, on tam půjde, ale on chce do kanceláře Židkovu. On byl selský syn, z Pusté Polomi, a ta jeho manželka jednou mu nadávala přede mnou, že se mnou se pobaví a s ním ne. On pravi: „Poslouchej, Marie zná tu polní práci, co se kdy dělá, nebo co. Ale ty to neznáš. Tak já se můžu s Marií domluvit o tom hospodářství.“ No tuš...

M. M.: *Paní Maruško, a můžu ještě poslední otázku? Vy čtete i německé knížky, že?*

M. Ž.: Čtu, co mi přijde do ruky – německy, česky.

M. M.: *A co je pro vás lehčí? Co se vám líp čte?*

M. Ž.: To mi je jedno. Ja.